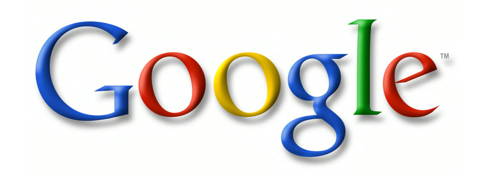
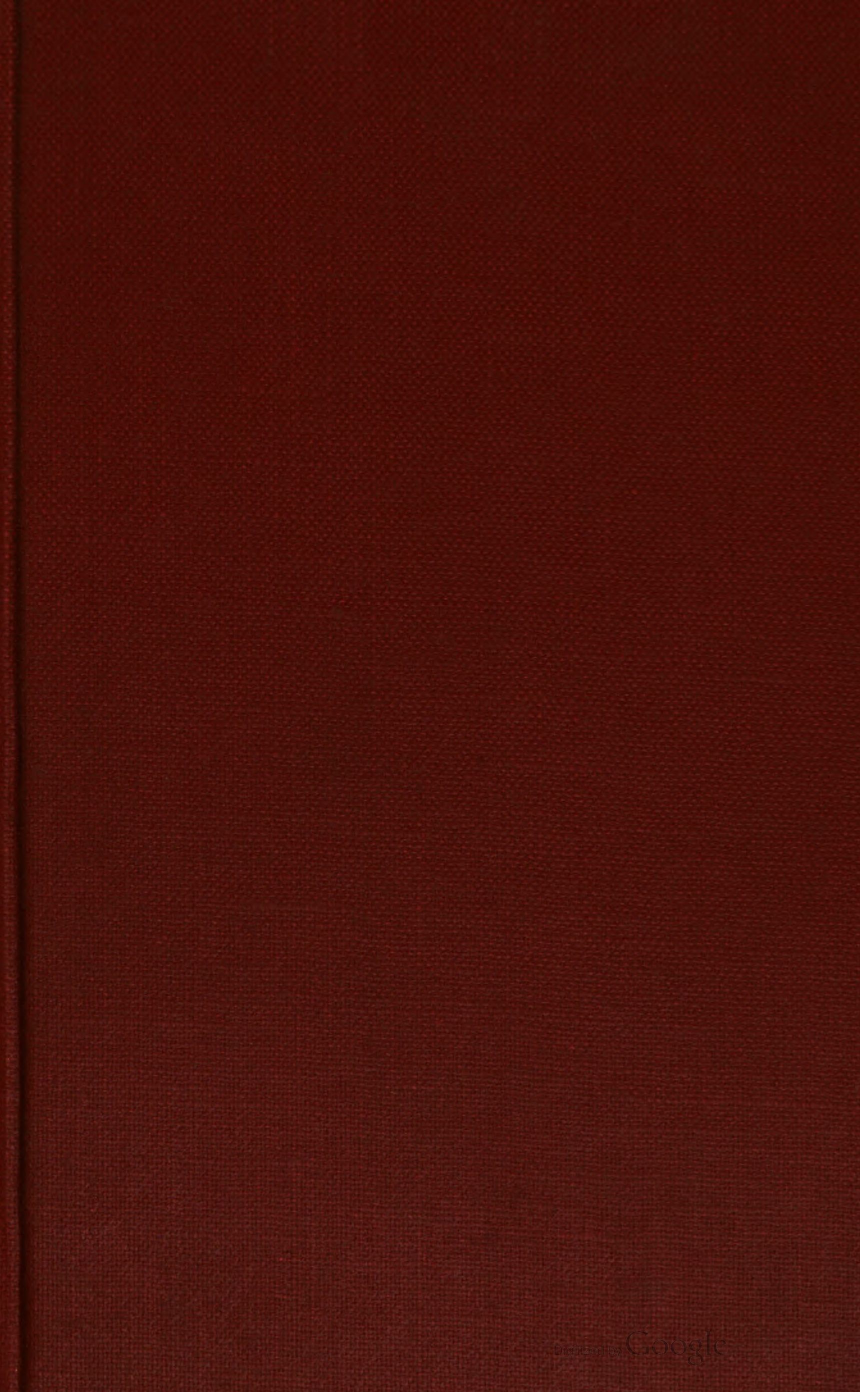






B/4/82:30.1
DEUTSCHE NATIONAL-
LITTERATUR.


300159198-

Deutsche

National-Litteratur

Vol 30

Deutsche

National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. R. Bechstein,
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag,
Dr. R. Boxberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crueger, Prof. Dr. H. Düntzer,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. R. Hamel, Dr. E. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Prof. Dr. C. Lemcke, Dr. R. Frhr. v. Liliencron,
Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley,
Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer,
Prof. Dr. K. J. Schröer, R. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

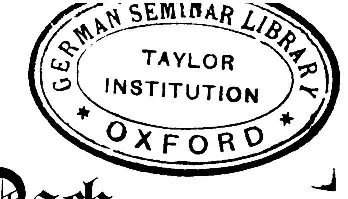
Joseph Kürschner

30. Band

Die erste schlesische Schule IV

S. Dach, seine Freunde u. J. Röling

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann



Simon Dach,

seine Freunde und Johann Röling

Herausgegeben

von

Dr. H. Oesterley



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Der Königsberger Freundeskreis.

Die von Martin Opitz ausgestreute Saat der modernen deutschen Dichtkunst fand einen besonders günstigen und wohl vorbereiteten Boden in Königsberg i. Pr. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte dort eine Reihe von Männern, die nicht nur in der allgemein verbreiteten lateinischen Poesie Vorzügliches leisteten, sondern auch die deutsche Dichtung pflegten, und namentlich durch geistliche Lieder, welche in den preußischen Gesangbüchern Aufnahme fanden und von dort aus sich weiter verbreiteten, auch über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus bekannt wurden. So der Magister Peter Hagius aus Henneberg bei Heiligenbeil, der, seit 1594 Rektor in Lyck, im Jahre 1602 die Rektorstelle an der kneiphöfischen Schule in Königsberg erhielt, wo er am 31. August 1620 starb, so Valentin Thilo d. Ä. (geb. den 2. Jan. 1579 zu Zinten, 1630 Pfarrer in Pr.-Eylau, noch in demselben Jahre Diakonus an der altstädtischen Kirche zu Königsberg, gestorben 1620), so Georg Weissel (geb. 1590 in Domnau, 1614—1617 Rektor in Friedland, dann Pfarrer in Roßgarten zu Königsberg, gestorben vor 1641), so Bernhard Derschau (geb. in Königsberg am 17. Juli 1591, 1621 Pfarrer an der altstädtischen Kirche daselbst, gestorben am 13. März 1639), so Georg Werner (geb.

am 22. März 1589, 1614 Kollege im Löbenicht, 1621 Diakonus daselbst, gestorben am 13. Juli 1653), so der Hofgerichtsrat und spätere Kanzler Fabian von Ostau und andere, von denen mehrere noch in die neue Zeit hineinragten und an den Bestrebungen derselben thätigen Anteil nahmen.

Eine wesentliche Förderung der deutschen Liederdichtung gewährte die in Königsberg schon zu Anfang des Jahrhunderts eingebürgerte Sitte der Gelegenheitsgedichte. Betrachten wir zunächst die Hochzeitsgedichte, so verschafften dieselben, wenn sie auch häufig noch in lateinischer Sprache geschrieben waren, doch der deutschen Dichtungssprache in immer weiteren Kreisen dadurch Eingang, daß bei den Hochzeitsfeiern nach polnischer Sitte Tanzlieder gesungen wurden, welche vielfach bereits vorhandenen Tanzmelodieen untergelegt, im Laufe der Zeit aber immer häufiger von den Königsberger Komponisten in Musik gesetzt wurden, und diese Tanzlieder konnten für die deutsche Bevölkerung nur in deutscher Sprache gedichtet werden. Wenn diesem Gebrauche das weltliche Lied eine besondere Pflege zu verdanken hatte, so förderte eine entsprechende Sitte bei Todesfällen die Dichtung des geistlichen Liedes. Die Schülerchöre hatten die Verpflichtung, unter Führung ihrer Kantoren und Lehrer die Leichenzüge mit Gesang zum Grabe zu geleiten, und wenn für die bei solchen Veranlassungen gesungenen Grabgesänge früher auch fast ausschließlich lateinische, meist biblische Texte gewählt wurden, so gelangte doch allmählich neben der lateinischen auch die deutsche Sprache zur Geltung, indem auch bei Todesfällen deutsche Lieder besonders gedichtet und in Musik gesetzt wurden, während für die zum Troste der Hinterbliebenen verfaßten eigentlichen Leichengedichte noch die lateinische Sprache in Übung blieb, bis sie endlich auch hier der Muttersprache weichen mußte.

Wenn diese und ähnliche Gelegenheitsdichtungen ursprünglich auch nur der Verehrung, Freundschaft und Dankbarkeit für die gefeierten Personen oder deren Familien ihre Entstehung verdankten, so ging es in Königsberg nicht anders, wie sonst überall, der Gebrauch wurde immer allgemeiner, die Lieder und Gesänge dienten immer mehr dem Zwecke, ihren Urhebern Gönner und Freunde zu gewinnen oder ein klingendes Gegengeschenk zu erlangen, bis endlich die Dichtungen sowohl wie die Kompositionen direkt bestellt und bezahlt wurden, so daß dieselben für Dichter und Komponisten zu einer förmlichen Erwerbsquelle sich gestalteten. Unter diesen Verhältnissen war es für die Entwicklung des Deutschen als Dichtungssprache in Königsberg nicht unwichtig, daß auch die bedeutendsten dortigen Komponisten Verständnis und Liebe für die deutsche Liederdichtung gewannen, ja zum Teile selbst in eignen Dichtungen sich versuchten, weil sie für die bei ihnen bestellten Kompositionen deutsche Texte auswählten oder empfahlen, wodurch neben den Liedern auch deren Dichter gefördert wurden, während für die Form der Königsberger Dichtungen die Gemeinsamkeit des Schaffens zwischen Dichter und Komponisten, die zu einem engen Freundschaftsverkehr sich gestaltete, geradezu bestimmend geworden ist.

Das ist der Boden, auf welchem die Liederdichtung des Königsberger Freundeskreises sich entwickelt hat, dessen erste Spuren im Jahre 1630 zu erkennen sind. Als der hervorragendste Vertreter desselben gilt unbestritten Simon Dach, weil er nicht nur das begabteste und produktivste, sondern im Grunde auch das einzigste Mitglied des Bundes war, welches auf den Namen eines Dichters Anspruch erheben konnte, während die übrigen Freunde mehr als Gönner und Verehrer der Dichtkunst zu gelten haben, deren eigene Schöpfungen weniger auf dichterischem Beruf, als auf äußeren Anregungen, hauptsächlich durch den Freundeskreis selbst, beruhten. Doch war Dach keineswegs der geistige Mittelpunkt dieses Kreises, die anregende, treibende und verbindende Kraft, die Seele des Ganzen war vielmehr Robert Robertin, nach der musikalischen Seite hin vielleicht auch der Komponist Heinrich Albert, von denen beiden weiter unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Da indessen für die Gegenwart der ganze Kreis sich um Dach gruppiert, welchem derselbe fast ausschließlich eine Erwähnung in der deutschen Litteraturgeschichte zu verdanken hat, so erscheint es angemessen, um Zersplitterungen und Wiederholungen zu vermeiden, auch an dieser Stelle die nähere Besprechung des Freundeskreises in die Lebensbeschreibung Simon Dachs zu verflechten.

Oesterley.

Simon Dach.

Einleitung.

Simon Dach wurde am 29. Juli 1605 in Memel geboren. Sein Vater war Gerichtsdolmetscher der litauischen Sprache daselbst, seine Mutter stammte aus der hochangesehenen Memeler Familie Lepler. Der Knabe, der schon in frühester Jugend für das Studium der Theologie bestimmt war, besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und zeigte schon dort hervorragende Anlagen, wo er bereits Verse machte und sein musikalisches Talent fast ohne jeden Unterricht ausbildete. Er spielte die Geige, und seine Liebe für dieses Instrument verwuchs so innig mit seinem ganzen Wesen, daß er sein ganzes Leben hindurch „dichten" und „geigen" als gleichbedeutende Begriffe gebrauchte und von seiner Geige sprach, wie andere Dichter von ihrer Leier.

In seinem vierzehnten Jahre besuchte Simon die Domschule in Königsberg, welche damals unter der Leitung des als Dichter geistlicher Lieder bereits erwähnten Peter Hagius stand, und lebte dort im Hause eines Oheims, des Diakonus Johann Vogler. Hier kam er im Jahre 1620 mit einem Verwandten, dem jungen Theologen Martin Wolder, nachmaligem Pfarrer der Altstadt Königsberg, zusammen, der seine Universitätsstudien in Deutschland vollenden wollte, und dieser nahm ihn



SIMON DACHIUS, Pöeta Prussus

als Famulus mit sich nach Wittenberg. Dach besuchte nun drei Jahre lang die dortige Stadtschule und machte unter der Leitung des Rektors Johann Segers so erfreuliche Fortschritte, daß Wolder, als er seine Studien beendet hatte, ihn aufforderte, nunmehr die Universität zu beziehen. Er zog es aber vor, sich in Magdeburg, wo ihm von einem Verwandten, dem Archidiakonus Christian Vogler, Kost und Wohnung angeboten war, noch weiter vorzubereiten, und war dort so fleißig, daß er bereits im Jahre 1625 eine in griechischer Sprache geschriebene Abhandlung veröffentlichen und verteidigen konnte.

Im folgenden Jahre wurde er durch Pest und Krieg von Magdeburg fortgetrieben und kehrte unter mannigfachen Gefahren über Hamburg und Danzig nach Königsberg zurück, wo er sich am 21. August als Student inskribieren ließ. Er lag zunächst dem Studium der Theologie und Philosophie ob, beteiligte sich an den öffentlichen Disputationen und homiletischen Übungen und betrat selbst mehrfach die Kanzel, gab aber im Verlaufe seiner Universitätsjahre jedes eigentliche Fachstudium auf und pflegte mehr die allgemeinen humanistischen Wissenschaften, namentlich die lateinische und griechische Poesie. Bei seinen äußerst beschränkten Mitteln war er schon als Student auf die Erteilung von Privatunterricht angewiesen, und auch nach Beendigung seiner Studienzeit hat er noch mehrere Jahre lang als Privatlehrer gelebt, bis er im Jahre 1633 durch die Vermittlung des Ratsherrn Christian Polikein, dessen Kinder er unterrichtet hatte, als vierter Kollaborator an der Domschule angestellt wurde. In diesem Amte wirkte er so erfolgreich, daß er drei Jahre später die Konrektorstelle an derselben Schule erhielt, die er bis zum Jahre 1639 verwaltete.

Wenn wir nach diesen Mitteilungen über die äußeren Lebensumstände Dachs bis zum Schlusse seiner Entwicklungsperiode zur Betrachtuug seiner dichterischen Thätigkeit übergehen, so müssen wir bis ins Jahr 1630 zurückgreifen, aus welchem die beiden ältesten uns erhaltenen Gedichte stammen, und zwar ein lateinisches und ein deutsches, beide aus Veranlassung einer Hochzeit geschrieben und dem Gebrauche der Zeit entsprechend mit mehreren fremden Dichtungen zusammen gedruckt. Der kaum 25 jährige Jüngling zeigt sich in diesen ersten Versuchen, was das Formelle anlangt, der deutschen Dichtkunst völlig so mächtig, wie der lateinischen, während sie, ebenso wie die in den nächstfolgenden Jahren erschienenen Gedichte, in Bezug auf den Inhalt allerdings noch unreif und seicht erscheinen. Aber dem Dichter selbst fehlte noch die geistige Reife, und daraus, sowie aus der kasuellen Entstehung aller dieser Verse erklärt sich die Oberflächlichkeit des Inhalts zur Genüge. Dach hatte von Jugend auf mit der Sorge und Not des Lebens zu kämpfen gehabt, wenig Glück und Freude genossen, desto mehr unter Kriegsnot, Pest und Verheerung gelitten. Selbst als es ihm gelungen war, nach vielen verunglückten Versuchen einen festen Wirkungskreis zu finden, hörte die Not

des Lebens nicht auf, da er sich kaum den kärglichsten Lebensunterhalt erwerben konnte und unter den Beschwerlichkeiten des Schuldienstes sein ohnehin schwächlicher, zur Schwindsucht geneigter Körper dahinsiechte, so daß er endlich in eine Brustkrankheit verfiel, von der er sich niemals völlig erholt hat. So hatte er wohl den Ernst des Lebens kennen lernen, aber die tiefere Empfindung und der höhere Aufschwung der Seele, ohne den ein Dichter nicht gedacht werden kann, fehlte ihm noch völlig. Er machte deutsche Verse, wie er mit allen seinen Zeitgenossen in der Schule gelernt hatte, lateinische zu machen, das war alles. Der Ernst des Lebens hat den Jüngling zum Manne gereift, zum Dichter dagegen hat ihn nur die Freundschaft gemacht. Dach hatte schon während seiner Studienjahre mit einer Reihe von später berühmt gewordenen Männern dauernde Freundschaftsbündnisse geschlossen, seine poetische und musikalische Begabung erwarb ihm weitere Freunde, und bei seinem Eintritte in das Schulamt stand er bereits in der Mitte eines weiten Freundeskreises. Der Komponist und Dichter Heinrich Albert muß bereits 1630 mit Dach in Verbindung gestanden haben, da das älteste deutsche Gedicht desselben auch mit einem Gedichte Alberts zusammen gedruckt ist. Die erste Spur seiner Bekanntschaft mit Johann Stobäus, dem Kantor und Musikdirektor an derselben Domschule, an der auch Dach seit 1633 wirkte, findet sich hinter der Baßstimme einer in eben diesem Jahre gedruckten Komposition von Stobäus, während durch Dachs Gedicht an Robert Robertin „Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin" ausdrücklich bezeugt wird, daß seine erste Begegnung mit diesem ausgezeichneten Manne, später seinem innigsten und einflußreichsten Freunde, in demselben Jahre, unmittelbar nach dessen Rückkehr von einer mehrjährigen Reise in Italien stattgefunden habe. Diesen drei Freunden haben wir es hauptsächlich zu danken, daß Dach aus einem Verskünstler ein wirklicher Dichter geworden ist. Durch Albert und Stobäus wurde er dazu veranlaßt, daß er bei Hochzeiten, Todesfällen und anderen Anlässen nicht nur die eigentlichen Gelegenheitsgedichte schrieb, sondern auch eine immer wachsende Anzahl von wirklichen Liedern dichtete, die, wenn sie auch kasuellen Ursprunges waren, doch durch ihre ausdrückliche Bestimmung für die musikalische Komposition in Form und Sprache unendlich viel wertvoller wurden, als jene, während der Umgang mit Robertin sein ganzes Denken und Fühlen umgestaltete, und ihn dadurch befähigte, seinen Gedichten einen Inhalt zu geben, der sie erst zu wirklich poetischen Schöpfungen erhob. Robertin war nicht nur ein durch langjährige Reisen feingebildeter Weltmann, sondern auch ein streng geschulter Philolog und Historiker, ein ausgezeichneter Jurist und Staatsmann, ein gründlicher Kenner der wichtigsten europäischen Sprachen und Litteraturen, dabei selbst ein hochbegabter Dichter, kurz ein Mann, der alles besaß, was Dach, der stets unter den engsten und ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte und daher in seiner Bildung wie in seiner Weltanschauung

vielfach zurückgeblieben war, fehlte. Er teilte dem Freunde seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen mit, las mit ihm alte und neue Dichter, übersetzte mit ihm französische, holländische und italienische Gedichte, unterzog seine eigenen Produktionen einer belehrenden Kritik und reinigte und veredelte auf diese Weise seinen Geschmack, indem er ihn zugleich zu einer höheren Weltanschauung und zu einem tieferen Schöpfen aus der eignen Brust erzog. Aber er half ihm auch die Sorge und Not des äußeren Lebens tragen, ermutigte, tröstete und unterstützte ihn, so viel er vermochte, so daß ihn Dach nicht nur den Erwecker und Förderer seiner Kunst, sondern auch den Retter und Erhalter seines Lebens nennt.

Außer den Genannten gehörte dem Freundeskreise noch eine Reihe anderer begabter und ausgezeichneter Männer an, welche die gemeinsame Liebe zur Dichtkunst allmählich zu einem förmlichen Dichterbunde zusammenschloß. Auf Robertins Anregung hielten sie nach Art der italienischen Akademieen Versammlungen ab, in denen sie ihre Gedichte vortrugen und besprachen, sich besondere poetische Aufgaben stellten, unter denen namentlich die Grablieder auf als verstorben angenommene Mitglieder des Bundes bekannt sind, und sich Schäfernamen gaben, die zum Teil Anagramme der wirklichen Namen waren. So hieß Dach Chasmindo, Sichamond und Ischmando, Robertin Berrinto, Heinrich Albert Damon, Christoph Kaldenbach Celadon und Lycabas, Joh. Bapt. Faber Sarnis, Andreas Adersbach Barchedas. Die Zusammenkünfte fanden meistens im Hause des Mediziners Tinctorius statt, später auch bei Michael Adersbach, dem Vater des Andreas, und zur Sommerszeit in den Gärten verschiedener Mitglieder, namentlich Heinrich Alberts. Über die Namen und die Anzahl derselben, die übrigens mehrfach gewechselt haben, ist nichts Genaueres bekannt. Die einzige selbständige Quelle, die Aufschluß über den Bund bietet, ist die Sammlung von Alberts Arien, die fast ausschließlich Gedichte des Freundeskreises enthält; da sie dieselben aber nur als Texte von Alberts Kompositionen giebt, so kann sie, wie hinsichtlich der Vollständigkeit, auch in Beziehung auf Namen und Anzahl der Mitglieder lückenhaft sein. Die Arien enthalten Lieder von folgenden Dichtern: Alb. Linemann, Val. Thilo, Sim. Dach, Rob. Robertin, Mart. Opitz, Heinr. Albert, Christoph Wilkau, Georg Mylius, Andr. Adersbach, Christoph Kaldenbach, Joh. Peter Titz, Joh. Sand und Jonas Daniel Roschwitz, ferner vier nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnete, also maskierte Dichter und einige völlig anonyme Lieder. Schon hier erscheint, wenn Opitz als Auswärtiger unberücksichtigt bleibt, die Zahl zwölf, und diese Zahl wiederholt sich bei den Gratulationsgedichten zu Dachs Magisterpromotion (12. April 1640), wenn Heinr. Albert und Dach selbst hinzugerechnet werden. Damit stimmt auffallend die Zwölfzahl der Kürbisse, welche Albert in seinem Garten mit den Namen der Freunde und je einem Denkverse versehen hatte; die Namen sind nicht erhalten, aber die Verse hat Albert in Musik gesetzt und unter dem Titel „Musikalische Kürbishütte“ im Jahre 1641

veröffentlicht. Selbst noch im Jahre 1649 erscheint eine unverkennbare Anspielung an diese Zwölfzahl in dem „Hirtenliedchen" überschriebenen und an ein späteres Mitglied, Johann Fauljoch, gerichteten Hochzeitsliede von Dach „Wir gehen gehen gern zu Gast":

Wir, Jauchloff, sind bemüht,
Zu singen jetzt dein Lied
Auff jenen zwölff Trompeten;
Fehlt uns der Athem dann,
So hör' es gleichwol an
Auff unsern Hirten-Flöten.

Es scheint danach die Zahl von zwölf Mitgliedern in dem Freundeskreise nicht überschritten zu sein.

Den Anregungen dieses Dichterbundes verdanken wir die freilich nur geringe Anzahl von Liedern, die Dach frei aus dem Herzen heraus, ohne bestimmte äußere Veranlassung, gedichtet hat. Dagegen wuchs die Zahl der bloßen Gelegenheitsgedichte von Jahr zu Jahr, so daß er schon bei seinem Eintritte in das Schulamt ein gesuchter Gelegenheitsdichter gewesen sein muß. Dabei konnte von einem freien dichterischen Schaffen nur noch selten die Rede sein, vielmehr wurde ihm das Dichten zu einer drückenden Last, der er sich nur des Broterwerbs wegen unterzog. Die Gedichte wurden häufig für ihm völlig unbekannte Personen bestellt, so daß ihm erst die nötigsten Angaben über den Lebensgang und die sonstigen Verhältnisse der zu Besingenden mitgeteilt werden mußten. Die Gedichte wurden den Bestellern gedruckt überreicht, und wenn zugleich eine musikalische Komposition verlangt war, so wurde auch diese besonders gedruckt. Die Grablieder, die bei der Beerdigung gesungen wurden, mußten also in der kurzen Frist zwischen Tod und Begräbnis gedichtet, komponiert und zweimal gedruckt werden, und daneben war meist noch das eigentliche, oft umfangreiche Leichengedicht zu liefern, welches in derselben Frist gedruckt sein mußte. Daß Dach bei dieser immer mehr sich anhäufenden Lohnschreiberei vielfach Wertloses hervorgebracht, ist sehr natürlich, zumal wenn man seine Kränklichkeit und die Schwere seiner Amtspflichten in Betracht zieht; er hat bis in seine spätesten Lebensjahre gekämpft, um diese Last von sich zu werfen, aber er konnte den kärglichen Verdienst und die kleinen Vorteile, die er neben Ansehn und Ehre von den Gelegenheitsgedichten hatte, nicht entbehren, und so hat er Hochzeiten und Begräbnisse besungen bis an sein Ende.

Im Jahre 1635 war Dachs Name als Dichter bereits so bekannt, daß er den Auftrag erhielt, zu Ehren Königs Wladislaw IV. von Polen, der in diesem Jahre längere Zeit in Königsberg verweilte, ein Festspiel zu dichten, welches vor versammeltem Hofe und Adel zur Aufführung gebracht wurde. Es war das Schäferspiel „Cleomedes", zu welchem Heinrich Albert die Musik geliefert hatte, ein im Stile der damaligen Hofdichtung

steif und schwülstig geschriebenes Stück ohne jeden poetischen Wert, welches seinem Verfasser indessen den Vorteil brachte, daß er dem Königshause, sowie dem polnischen und deutschen Adel bekannt wurde. Eine andere erfreuliche Begegnung fand am 29. Juli 1638 statt, wo Martin Opitz, der mit Robertin seit langer Zeit bekannt war, nach Königsberg kam, um die Freunde zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit mit einer von Dach gedichteten und von Albert in Musik gesetzten Kantate begrüßt wurde, die sich freilich durch nichts vor Dachs sonstigen Gelegenheitsgedichten auszeichnet.

In diese Zeit fällt auch die Dichtung des Liedes, welches mehr als alle seine übrigen Gedichte Dachs Namen bis auf die Gegenwart im deutschen Volke lebendig erhalten hat, des „Anke von Tharau“. Es hat sich um dasselbe die sagenhafte Tradition gesponnen, Dach habe Anna, die Tochter des Pfarrers Neander in Tharau, geliebt und bei ihrer Verheiratung mit einem andern, dem Pfarrer Johann Portatius, das Lied gedichtet. Die Sage ist bis zu Novelle, Oper, Lustspiel und Schauspielen erweitert worden, der wahre Sachverhalt besteht aber darin, daß Dach ein Studienfreund von Portatius war, und als solcher, ohne zu Anna jemals in Beziehung gestanden zu haben, das Lied gedichtet hat. Indessen war sein Herz zu jener Zeit der Liebe keineswegs verschlossen, vielmehr bezeugen viele von seinen Liebesliedern, die in Alberts Arien erhalten sind, sowie auch manche Stellen in den damaligen Gelegenheitsgedichten, das leidenschaftliche Drängen und Sehnen eines liebenden Herzens, das aus äußeren Rücksichten, weil seine Einkünfte ihm noch nicht gestatteten, der Erwählten die Hand zu bieten, seine Gefühle in sich verschließen muß.

Endlich fanden in dieser Zeit auch die ersten Anknüpfungen eines Verhältnisses zu dem kurfürstlich brandenburgischem Hause statt, welche dem Dichter die Erlösung von der drückenden Last seines Schulamtes bringen sollten. Dach hatte dem Kurfürsten Georg Wilhelm bei dessen Ankunft in Königsberg am 23. September 1638 verschiedene Bewillkommnungsgedichte überreichen lassen, auch später keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, sich dem kurfürstlichen Hause durch seine Dichtungen in Erinnerung zu bringen, und erhielt infolgedessen nach damaligem Gebrauche eine Exspektanz auf demnächstige Beförderung. Als nun im folgenden Jahre die Professur der Poesie an der Königsberger Universität durch den Tod des bisherigen Inhabers, Christoph Eilards, frei wurde, setzte der Kurfürst die preußische Regierung von seinem Entschlusse in Kenntnis, Dach für den Fall, daß er sich um diese Stelle bewerben sollte, in Anbetracht der ihm gegebenen Zusage die erledigte Professur zu verleihen. Indessen stieß seine Aufnahme in die Fakultät auf Schwierigkeiten, wahrscheinlich, weil er noch keinen akademischen Grad besaß, so daß der Kurfürst nach einigen Monaten den Befehl ergehen lassen mußte, Dach nunmehr unter die Zahl der Professoren aufzunehmen. Er begann infolgedessen, ohne promoviert zu sein, am 1. November

1639 seine Vorlesungen und erhielt erst am 12. April des folgenden Jahres die Magisterwürde. Seine akademische Lehrthätigkeit scheint keine besonders ausgedehnte gewesen zu sein; er erklärte zwar Horaz, Seneca, Ovid und Juvenal, führte aber doch gelegentlich Klage darüber, daß die Studierenden sich zu ausschließlich mit ihren Brotstudien beschäftigten. Die ihm außerdem obliegende Pflicht, zur Feier der drei hohen Feste lateinische Gedichte zu schreiben, welche den akademischen Festprogrammen beigedruckt wurden, hat er trotz mannigfacher Krankheit mit solcher Gewissenhaftigkeit erfüllt, daß nur ein einziges Programm ohne diese Beigabe erschienen ist.

Dachs äußere Verhältnisse hatten sich durch die Beförderung zum Professor allerdings gebessert, aber sie waren doch nichts weniger als ausreichend, da sein Jahresgehalt nur hundert Thaler nebst einigen Deputaten an Holz und Korn betrug; erst viele Jahre später erhielt er eine außerordentliche Zulage von weiteren hundert Thalern, die aber, ebenso wie die Deputate, nach Ausweis vieler Bittgedichte oft jahrelang nicht zur Auszahlung gelangten, weil die Kammer kein Geld hatte. Trotzdem verheiratete er sich am 29. Juli 1641, seinem Geburtstage, mit Regina Pohl, der Tochter eines Königsberger Hofgerichtsadvokaten. Die Ehe war eine äußerst glückliche, und er fand in ihr, wie später in der Freude an seinen Kindern, Ersatz für alles, was ihm an äußeren Glücksgütern versagt blieb. Sein „Pohlinchen" schenkte ihm fünf Söhne und zwei Töchter, von denen er aber zwei Söhne im zartesten Kindesalter verlor.

Am 1. Dezember 1640 war Kurfürst Georg Wilhelm gestorben und am 30. November des folgenden Jahres hielt Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen feierlichen Einzug in Königsberg, wo er länger als ein Jahr Hof hielt. Dach beteiligte sich mit mehreren Gedichten bei den Empfangsfeierlichkeiten, nahm auch später mehrfach Gelegenheit, seine treue Anhänglichkeit an das kurfürstliche Haus zu bezeugen, und es entwickelte sich zwischen dem großen Kurfürsten und ihm ein Verhältnis, wie es zwischen Fürst und Unterthan kaum schöner gedacht werden kann. Der Kurfürst fühlte für Dach und seine Gedichte eine warme persönliche Zuneigung, die er allmählich auf dessen Familie übertrug, und konnte nicht in Königsberg sein, ohne daß er Dach zu sich rufen ließ. Häufig wurde auch die Frau zugezogen, und später, als die Kinder ihr musikalisches Talent entwickelten, mußte die ganze Familie auf dem Schlosse erscheinen und musizieren. Dach dagegen ließ kein Ereignis in der kurfürstlichen Familie vorübergehen, ohne seiner Freude oder seiner Teilnahme durch ein Gedicht Ausdruck zu leihen, und diese Gedichte werden trotz ihrer schwülstigen Sprache, die den poetischen Wert derselben allerdings gering erscheinen läßt, doch stets ein schönes Denkmal inniger und hingebender Unterthanenliebe bleiben.

Zu Anfang des Jahres 1644 überwies der kneiphöfische Rat unserm

Dichter, der inzwischen weit über Preußens Grenzen hinaus eine allgemein anerkannte Berühmtheit erlangt hatte, auf Lebenszeit eine freie Wohnung in der Magistergasse, nahe dem damaligen Honigthore, wofür er in zwei wahrhaft rührenden Gedichten seinen Dank aussprach. In demselben Jahre dichtete er zur hundertjährigen Stiftungsfeier der Universität das Singspiel „Prussiarchus" oder „Sorbuisa" (Anagramm von „Borussia"), welches am 21. September mit Alberts Musik von Studenten zur Aufführung gebracht und am 9. Mai 1645 im Schlosse vor dem kurfürstlichen Hofe wiederholt wurde.

Vom Jahre 1646 ab begann der Tod unter dem Freundeskreise aufzuräumen; zuerst starb Johann Stobäus, dann Christoph Wilkau, dann Georg Blum und mehrere andere, aber der härteste Schlag traf Dach, als er am 7. April 1648 auch Robertin verlieren mußte. Im folgenden Jahre verheerte eine Pest das Land, an der Dach selbst erkrankte und die ihm viele weitere Freunde hinwegraffte; um sich vor der Seuche zu retten, durchreiste er auf Bitten adliger Gönner mit Frau und Kindern fast ganz Preußen, auf welche Reise eine ganze Reihe von undatierten Dankgedichten sich bezieht. Von seinen nächsten Freunden verlor er 1651 Heinrich Albert, im folgenden Jahre Ambrosius Scala, und seit dieser Zeit scheint das von der Hand des Todes schon so vielfach gelockerte Freundschaftsband völlig zerrissen zu sein, wenigstens begegnen wir in Dachs späteren Gedichten nur noch schmerzlichen Erinnerungen an die vergangenen schönen Zeiten. Er selbst war fast fortwährend krank, obgleich er sich oft unerwartet schnell wieder erholte, und es ging auch mit ihm rasch abwärts.

Im Jahre 1654 wurde er so krank, daß er dem Tode nahe zu sein glaubte; der Gedanke an die Zukunft von Weib und Kindern quälte ihn, und er flehte daher den Kurfürsten an, im Falle seines Todes das ihm bewilligte Gnadengehalt von hundert Thalern nebst einem Deputat an Getreide und Holz seiner Witwe auf Lebenszeit zu belassen. Der Kurfürst erklärte sich auch bereit, sowohl Dach, wie eintretenden Falles seiner Witwe eine Gnade zu erweisen, nur hielt er den vorgeschlagenen Weg für bedenklich und forderte daher die Regierung des Herzogtums auf, anderweitige Vorschläge zu machen. Infolgedessen suchte Dach in Königsberg dahin zu wirken, daß ihm noch bei Lebzeiten für sich und seine Erben ein kleiner Landbesitz geschenkt werde, und schlug dazu zehn Hufen Land bei Weißensee im Amte Tapiau vor. Die Regierung ging auch darauf ein und Dach begleitete den Bericht derselben mit neuen Bittschriften in Prosa und in Versen. Indessen hat weder dieser, noch ein im Jahre 1655 erstatteter weiterer Bericht zu einer Entschließung an höchster Stelle geführt und es scheinen erst persönliche Einwirkungen bei der Anwesenheit des Kurfürsten zu Königsberg im Jahre 1657 denselben für eine Schenkung an Landbesitz günstiger gestimmt zu haben. In diesem Jahre fand die von Dach in dem bekannten Liede „Held, zu

welches Herrschaft Füßen" ausgesprochene Bitte um ein Stückchen Land Erfüllung, er erhielt wirklich $10^1/_2$ Hufen zu Kuykheim im Amte Caymen geschenkt.

Aber er sollte sich des langersehnten Besitzes nur kurze Zeit erfreuen; seine Krankheit nahm mehr und mehr zu, und er starb in der ersten Morgenstunde des 15. April 1659, ruhig und gottvertrauend, wie er gelebt, und aufrichtig betrauert von hoch und niedrig, wie die zahlreichen bei seiner Beerdigung veröffentlichten Gelegenheitsschriften bezeugen. Er ruhte in dem Professorengewölbe an der Nordseite des Domes, bis dieser Platz im Jahre 1809 zu dem Umbau benutzt wurde, welcher den Namen „Stoa Kantiana" trägt.

Aus Dachs Lebensgange hat sich sein Charakter, und aus diesem seine Dichtungsweise entwickelt. Wir haben ihn als einen begabten, fleißigen und strebsamen Jüngling kennen lernen, der von Kindheit auf mit der Sorge und Not des Lebens zu kämpfen hatte, dessen frommes, friedfertiges und nach innen gekehrtes Gemüt aber den ringsum tobenden Stürmen der Außenwelt nur geringen Widerstand entgegensetzen konnte. In dem Kampfe um die äußere Existenz war er freilich zum Manne herangereift, aber die unaufhörlichen Eindrücke von Krieg und Verheerung, Pest und Tod hatten seine Seele nicht gestählt, und die Leiden eines schwächlichen, zur Schwindsucht geneigten und durch aufreibende Berufsthätigkeit noch mehr geschwächten Körpers hatten seinem Gemüte eine Weichheit und Sanftmut verliehen, die seine Willenskraft nicht zur vollen Entwicklung gelangen ließ, dieselbe vielmehr in einer halben Energielosigkeit erhielt, in welcher er nicht selbständig den Weg durchs Leben zu finden wußte, sondern fremder Leitung und Stütze bedurfte. Diese gewährte ihm teils sein festes Gottvertrauen, welches ihn zu einem wahrhaft guten Menschen machte, und teils die innige und aufopfernde Liebe seiner Freunde, durch welche er das geworden ist, was wir heute noch an ihm schätzen. So war er ein frommgläubiger Christ, ein hingebender, für jede Wohlthat dankbarer Freund, der beste Gatte und Vater, der treueste Unterthan seines Kurfürsten, aber ohne jede andere Energie, als die, in kindlichem Vertrauen seine Gönner und Freunde um Hülfe anzusprechen, wo er sich selbst nicht helfen konnte. Dabei lebte er bis auf den Verkehr in seiner Familie und seinem Freundeskreise ein fast ausschließlich innerliches Leben, er war eine so durchaus subjektiv angelegte Natur, daß er den Ereignissen der Außenwelt völlig fern blieb, wenn sie ihn nicht persönlich berührten. Den großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit schenkte er keine Teilnahme und verkehrte mit der einen Partei so friedlich, wie mit der andern; die tiefgehenden politischen Händel blieben ihm so fremd, daß ihn nicht einmal die Zerwürfnisse zwischen dem Kurfürsten und der Stadt Königsberg berührten, die ihn doch nahe genug angingen; die sein ganzes Jahrhundert aufwühlenden Kriegsereignisse entlockten ihm nur den Ausdruck der Freude darüber, daß die Heimat von der Kriegsnot verschont geblieben war, selbst

sein Verhältnis zu dem großen Kurfürsten, das Höchste, was es für ihn auf Erden gab, war ein rein persönliches, er verehrte und pries nicht den großen Fürsten und Kriegshelden, von dessen Thaten die Welt erfüllt war, sondern er liebte seinen Landsherrn und dessen Herrscherhaus und besang die Familienereignisse desselben, Geburtstage, Hochzeiten und Todesfälle. Nur die pestartigen Krankheiten, die in Königsberg und ganz Preußen so entsetzliche Verheerungen anrichteten, machten einen tieferen Eindruck auf ihn, aber hauptsächlich, weil er selbst von ihnen ergriffen wurde und vor ihnen flüchten mußte, weil sie seine liebsten Freunde hinwegrafften, und weil ihm das unaufhörliche dumpfe Tönen der Totenglocken ins Herz drang.

So war Dach als Mensch, und ein solcher Mensch konnte als Dichter nichts anderes werden, als ein Lyriker. Da er eine hervorragende dichterische Begabung besaß, ist er sogar ein Lyriker ersten Ranges geworden, sowohl im weltlichen, wie im geistlichen Gesange, aber auch weiter nichts; denn für das Epische wie für das Dramatische fehlte ihm jede Anlage. Die ihm angeborene und seit früher Jugend geübte Leichtigkeit in der Behandlung der Form läßt ihn äußerlich fast immer liebenswürdig, glatt und formenschön erscheinen, wie er innerlich stets edel und rein, innig und zart war, aber nur selten zu dem höheren Fluge der Ode oder des Dithyrambus sich aufschwingen konnte, und die Bestimmung seiner Lieder für den Vortrag durch Gesang gab denselben Abrundung, Fülle und Wohlklang, während die unablässige Beschäftigung mit den Gedanken des Todes über seine Dichtungen einen Hauch weicher Trauer verbreitete, der selbst in seinen weltlichen Gedichten als ein Ton sanfter Resignation wiederzuerkennen ist und nur in ganz vereinzelten Fällen von einer wirklichen warmen und herzlichen Fröhlichkeit verdrängt wird.

Auf demselben Boden entstanden, wie die Dachischen, tragen auch die Lieder seiner Freunde ein durchaus analoges Gepräge, und sie werden einander immer ähnlicher, je fester der Freundschaftsbund zusammenwächst, so daß selbst gründliche Kenner sich zu Verwechslungen der Dichter haben verleiten lassen. Überall herrscht dasselbe Wühlen in Todesgedanken, überall dieselbe Zahmheit der Freude und dieselbe Mattherzigkeit des Lebensgenusses, und die beiden einzigen Lieder, die in Alberts Arien einen etwas freieren, übersprudelnden und ausgelassenen Ton anschlagen, sind anonym erschienen, als ob die Verfasser sich ihrer geschämt hätten. Indessen ist dabei nicht außer acht zu lassen, daß dieses Urteil sich im wesentlichen nur auf die verhältnismäßig nicht bedeutende Anzahl von Liedern gründet, die in jenen Arien enthalten und in den Königsberger Gesangbüchern zerstreut sind, obgleich viele andere noch in den Sammelbänden der Königsberger Bibliotheken vergraben liegen, und daß die zugänglichen Gedichte offenbar dem Verkehre in den Bundesversammlungen ihren Ursprung verdankten, also unter wechselseitiger Beeinflussung ihrer Verfasser entstanden sind.

Ein unvergleichlich viel reicheres Quellenmaterial steht uns bei den Gedichten Simon Dachs zu Gebote. Dach selbst hat seine Gedichte bis auf ein paar ganz vereinzelte Ausnahmen stets bei bestimmten Gelegenheiten und für bestimmte Personen gedichtet und einzeln auf halben oder ganzen Bogen drucken lassen. Diese Einzeldrucke waren natürlich der Gefahr des Unterganges in außerordentlichem Maße ausgesetzt, aber der Sammelfleiß früherer Forscher hat doch vieles erhalten, was jetzt gesammelt oder einzeln im Besitze von Bibliotheken oder Privatpersonen verstreut ist.

Die bedeutendste und wichtigste der erhaltenen Sammlungen (mehrere andere sind im Laufe der Zeit verloren gegangen) verdanken wir dem Eifer des 1784 gestorbenen Rektors am Elisabethgymnasium zu Breslau, J. C. Arlet. Sie wird jetzt in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt und enthält sechs Bände mit Originaldrucken, zu denen noch zwei Hefte mit meist handschriftlichen Stücken gehören. Eine andere, drei Bände starke Sammlung ist im Besitze der Königlichen Bibliothek zu Berlin, während die Königsberger Bibliotheken nur eine große Anzahl von ungesammelten Einzeldrucken besitzen. Sie umfassen sowohl die von Dach selbst veranstalteten Drucke, als auch die Kompositionen Dachischer Lieder, welche von Königsberger Musikern bei denselben Gelegenheiten überreicht wurden. Für die im Originaldruck nicht mehr vorhandenen Gedichte bilden teils die bereits erwähnten, zuerst 1638 bis 1650 in acht Teilen erschienenen Arien von Heinrich Albert, sowie die älteren preußischen Gesangbücher, teils die von Dachs Erben veranstaltete und unter dem Titel „Churbrandenburgische Rose“ (Königsberg 1661) in mehreren Ausgaben veröffentlichte Sammlung der an die Mitglieder des kurfürstlichen Hauses gerichteten Dichtungen, denen zum Teil zwei Schauspiele („Cleomedes“ und „Sorbuisa“) angehängt sind, einen Ersatz. Im ganzen haben 1261 lateinische und deutsche Gedichte nachgewiesen werden können.

Aus diesem bis dahin nur zum kleinsten Teile benutzten Materiale ist im 130. Bande des Stuttgarter Litterarischen Vereins das dichterisch wirklich Wertvolle mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung und einem alphabetischen Verzeichnisse des gesamten erhaltenen Bestandes herausgegeben worden, dem auch die vorliegende Ausgabe folgt.

1.

Ich steh' in Angst und Pein
Und weiß nicht aus, nicht ein,
Der Sinnen Krafft sinckt nieder,
Das Herz wil mir zergehn,
Die Zunge bleibet stehn,
Mir starren alle Glieder,

So offt als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschallt:
Ihr Todten in der Erden,
Steht auff und seumt euch nicht,
Kompt vor das Halß-Gericht,
So ietzt gehegt sol werden!

Ach Gott, kein harter Schlag
Des rauen Wetters mag
Die Felsen so erschüttern,
Als dieser Ton mein Hertz;
Und wer' ich Stahl und Ertz,
Müst ich hiefür erzittern.

Ich ess', ich wach und ruh,
Ich thu auch was ich thu,
Sey, wo ich wil, zu spüren,
So müssen fort und fort
Mir diese Donner-Wort
Hertz, Geist und Seele rühren.

Nr. 1. An Christoph Behm, beim Tode seines Sohnes Christoph, 1633, 22. Nov. Komponiert von Joh. Stobäus. Gedruckt Elbing 1642.

Denn werd' ich nicht gewahr, 25
Wie in so grosser Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den raffet Pest, den Glut,
Den schickt die wilde Flut
Hinunter zu den Leichen. 30

Die Reyh kompt auch an mich,
Das Ende fördert sich,
Das Keinen kan begnaden;
Der Todt ist vor der Thür
Und klopfet an bey mir, 35
Mich schon dorthin zu laden.

Wen fleh' ich doch nun an?
Wer ist, der helffen kan?
Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilfft nicht Gut, nicht Geld, 40
Der den Gerichts-Tag helt,
Lässt gantz sich nicht bestechen,

Hat nicht auff Purpur Acht,
Nicht auff der Kronen Pracht
Noch auf Gewalt und Tittel, 45
Begehrt nicht zu verstehn,
Daß die in Seide gehn
Und die im groben Kittel.

Ach komm, Herr Jesu Christ,
Komm! dieses einig ist, 50
Worum du Mensch geboren!
Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut,
Sonst bin ich gantz verloren!

Komm, führe du mein Wort 55
Und laß mich, o mein Hort,
Den Spruch der Gnaden hören,

32. fördert sich, nähert sich.

Ich wil auch iederzeit,
Itzt und in Ewigkeit,
60 Dich, meinen Fürsprech, ehren.

2.

O, wie selig seydt ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Todt zu Gott gekommen!
Ihr seyd entgangen
Aller Noth, die uns noch helt gefangen.

5 Muß man hie doch wie im Kercker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;
Was wir hie kennen,
Ist nur Müh und Hertzeleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in euer Kammer,
10 Sicher und befreyt von allem Jammer,
Kein Creutz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wischet ab euch alle Thränen,
Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen,
15 Euch wird gesungen,
Was durch keines Ohr allhie gedrungen.

Ach, wer wolte dann nicht gerne sterben
Und den Himmel vor die Weltz ererben?
Wer wolt hie bleiben,
20 Sich den Jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm uns auszuspannen.
Löß uns auff und führ uns bald von dannen!
Bey dir, o Sonne
Ist der frommen Seelen Freud und Wonne.

Nr. 2. Auf Hiob Lepners Tod, 1635, 9. Mai. Komponiert von Joh. Stobäus. Danzig.

3. Psalm 113.

So lobt nun Gott, ihr seine Knechte,
Lobet seines Namens Ehre,
Gelobt sey seine Gnad und Rechte,
Alle Welt sein Lob vermehre.
Ihn soll man rühmen und nicht schweigen, 5
So lang, als sich nach dieser Zeit
Kein Ziel und Maß wird können zeigen
Der ungeendten Ewigkeit.

Des Herren Name sey erhöhet,
Seiner Gnaden Lob gelange 10
Von dar an, wo die Sonn' auffgehet,
Biß zu ihrem Niedergange.
Ihm müssen alle Heyden weichen
An grosser Hoheit, Zier und Pracht,
So weit die liechten Sterne reichen, 15
Geht seines Namens Ehr und Macht.

Wer ist wie unser Gott so prächtig,
Der so hoch gesetzt mag werden,
Und siehet auff das niederträchtig'
In dem Himmel und auff Erden? 20
Der aus dem Staube den Geringen
Gar herrlich auffzurichten weiß,
Den Armen aus dem Koth zu bringen
Und ihm zu geben Ehr und Preiß.

Er setzt ihn an der Fürsten Seite, 25
Ehret ihn mit hohem Stande,
Daß seiner Kunst sich alle Leute
Freuen in dem gantzen Lande.
Auch wil der Herr mit Freud und Segen
Die, so noch nie geboren hat, 30
Im Hause seines Volcks belegen,
Daß man ihn lobe früe und spat.

Nr. 3. Psalm 113. Auf Georg Reimanns Tod, 1635, 16. Juli. Komponiert von Joh. Stobäus. Danzig.

4.

Mein Abschied auß der bösen Welt
Und auß den schweren Banden
Ist nun einmal vorhanden,
Ich bin dem Tode vorgestellt,
5 Und muß, das Reich zu erben,
Gleich wie ein Opffer sterben.
Ich habe ritterlich gekämpfft
Und meinen Lauf vollendet,
Der Feinde Wütten ist gedempfft
10 Und alle Noth geendet.

In diesem Lauff und hartem Streit
Hat mir der Feind den Glauben
Dennoch nicht können rauben.
Die Krone der Gerechtigkeit,
15 Die jenes Leben heget,
Ist mir schon beygeleget,
Got, der im letzten Weltgericht
Das Richter-Ampt wird führen,
Wird selbst mich in dem wahren Liecht
20 Mit solcher Krone zieren.

Drum, meine Liebsten, lasset ab,
Viel jämmerliches Klagen
Umb meinen Tod zu tragen,
Diß Sterben, dieses finstre Grab
25 Ist mir auß allem Leiden
Der Richtsteig zu den Freuden.
Ihr müsset auch von hinnen ziehn,
Doch bleibet euch das Leben,
Wo ihr die Sünde werdet fliehn
30 Und Christo euch ergeben.

Denn das gewünschte Himmelgut
Ererben alle Frommen,
Die Christum angenommen,

Nr. 1. Christliches Sterblied auß dem apostolischen Spruch, 2. Tim. 4, 6 bis 9, auf Hanß Truchses von Wetzhausen, Obersten Burggrafen und Regimentsrat des Herzogth. Preussen.

Die hie sich gründen auff sein Blut,
In seiner Furcht sich üben 35
Und seine Ankunfft lieben.
Mit solchem Trost bin ich verwahrt
Und wil das Heil gewinnen,
Begebe drauff mich auff die Fahrt,
Und scheide so von hinnen. 40

5.

Ach, lasst uns Gott doch einig leben,
So lange wir im Leben seyn!
Vielleicht bricht jetzt der Tod herein,
Dann steht uns Rechenschafft zu geben
Von Allem, was so wol uns that, 5
Uns ausser Gott gefallen hat.

Der argen Welt verkehrtes Scherzen
Und was durch Tücke mancherhand
Uns bringt um Urtheil und Verstand
Und offt zum Hencker wird im Hertzen, 10
Wird wie ein Rauch und Dampff zunicht,
Eh' als der Athem uns gebricht.

Drum weil sich unsre Brust kan heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht,
Und dieß, was irrdisch ist, verbleicht, 15
So lasst uns Gott doch einig leben!
Der uns das Leben hat beschert,
Ist, daß man ihm leb', auch wol werth.

6.

Kein Christ sol ihm die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenschein
Hie um ihn werde seyn

Nr. 5. Parodie des Liedes: Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben, von R. Robertin. — 1. einig, einzig. — Nr. 6. Alberts Arien 2, 1. — 1. ihm, sich.

Und er nur schertzen müß' und lachen;
5 Wir haben keinen Rosen-Garten
Hie zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
Gedenck' auch für und für
In dieser Welt allhier
10 Mit ihm zu leiden und zu sterben.
Hie wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Creutz geboren.

Was muste Christus selbst außstehen!
Er muste ja durch Noth
15 Und jämmerlichen Tod
Zu seiner Herrligkeit eingehen.
Und du vermeinst mit Recht zu Klagen
In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gekältert werden,
20 Eh' als sein süsser Safft
Das Trauren von uns rafft;
Der Weitzen, so uns stärckt auff Erden,
Kömpt durch das Mahlen und durch Hitze
Uns erst zu Nütze.

25 Gold, Silber und viel ander Wesen
Muß auch durchs Feuer gehn,
Eh' als es kan bestehn;
Ein Krancker, wil er recht genesen,
Wird über den Artzney-Geträncken
30 Sich nicht viel kräncken.

Wer hat den Sieges-Krantz getragen,
Der nicht vom Übermuth
Der Feind' in Schweiß und Blut
Und Kummer hat gewusst zu sagen?
35 Wer wird das Ziel im Wette-Rennen
Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns wiederfahren,
So ist doch dieses Leid
Nicht wehrt der Herrligkeit,
Die Gott an uns wil offenbaren, 40
Weil sie nach diesen kurtzen Zähren
Sol ewig wehren.

7.

Wer weiß Bescheidt,
Der Sterbligkeit
Mich selig zu entladen,
Damit sie nicht
Nach diesem Liecht 5
Mir ewig möge schaden?
Das kan und thut
Mein höchstes Gut,
Der reiche Brunn der Gnaden.

Herr Jesu Christ, 10
Du einig bist,
Der mich weiß zu erretten,
Ob alle Noth,
Ja Hell' und Todt,
Mich gleich umgeben hetten. 15
Mein Trost, durch dich
Befrey' ich mich
Der schweren Leibes Ketten.

Wenn ich nun soll
Des Lebens Zoll 20
Durch meinen Todt dir reichen,
Und kommen hin
Von Witz und Sinn,
Die Röthe muß verbleichen,
Der Zungen Krafft 25
Nichts thut und schafft,
Wenn Ohr und Augen weichen,

Nr. 7. Auf Joh. Barthol. Crugeri Tod, 1638, 2. Nov. Komponiert von Joh. Stobäus. Danzig. — 3. entladen, entheben.

Wirst du allein
Noch um mich seyn,
30 Mir Rath und Trost beybringen,
Daß nicht mein Hertz
Durch grossen Schmertz
Des Todes mag zerspringen,
Wirst helffen mir,
35 Der Frommen Zier,
Die Ehren-Kron erringen.

Sonst weiß ich nicht,
Herr Christ, mein Liecht,
Warum du hier auff Erden
40 Das, was wir sind,
Ein schwaches Kind,
Ohn Schuld hast wollen werden,
Dich arm und schlecht
Als sonst ein Knecht
45 Erweisen an Geberden,

Verachtet stehn
Und müssig gehn
Der Welt samt ihren Freuden,
Warum du dich
50 So williglich
Erzeigt in allem Leiden,
Und keine Noth,
Auch nicht den Todt,
Zuletzt hast wollen meiden.

55 Ich aber bin
In meinem Sinn
Der Sachen überführet,
Daß mir dein Blut,
Das höchste Gut
60 Der Seligkeit gebüret,
Und daß mein Heil,
Des Himmels Theil,
Aus deinem Tode rühret.

Nur schreib hinfort
Die Glaubenswort 65
Tieff ein den schwachen Sinnen,
Und schencke mir,
Daß ich in dir
Mag ferner Krafft gewinnen;
Und ist es Zeit, 70
So nim auch heut
Mich seliglich von hinnen!

8.

O selig, dem sein Hertz von Wehmuth leicht muß wallen,
Der gerne leiht, und nichts so wol sich lesst gefallen,
Als daß kein armer Mensch aus Noth muß vor ihm stehn,
Der von ihm unbegabt und trostloß solte gehn.
Zwar daß er selbst für sich, wie billig, emsig wache 5
Und suche, wie er kan, die Wolfahrt seiner Sache,
Doch daß er gehen mag auch fein gerade zu,
Und sehe, daß er ja nicht Andern unrecht thu.
Im Fall er also lebt, so ist er gantz ohn Sorgen,
Und fraget nichts darnach, was heut ihm oder morgen 10
Zu Handen stossen sol, er bleibt ohn Maaß und Ziel
Ob gleich dieß Augenblick die Welt zu Boden fiel'.
Auch stirbt sein Name nicht, denn wieder den Gerechten
Mag die Vergessenheit, wie starck sie ist, nicht fechten,
Er liegt doch immer ob. Wenn nun das Glück ergrimmt 15
Und wieder solchen Mann vergallt zusammen stimmt
Mit Plagen mancherley, wenn grosse Trübnis-Wellen
Empören wieder ihn das gantze Reich der Hellen
Und stürmen zu ihm ein, so fürchtet er sich nicht,
Sein Hertz hat hingestellt auff Gott die Zuversicht 20
Und trutzet aller Macht; gesetzt, daß Berg und Hügel
Bewegten ihren Grund, zersprengten Schloß und Riegel
Und dreuten schweren Fall, der Sternen helles Hauß
Schlüg' auff die Welt herab, die Ufer riessen auß,

Nr. 8. Auf Caspar Rodemanns und Catherinä, Michel Abersbachs Tochter, Hochzeit, 1639, 29. August. Danzig. — 15. obliegen, obsiegen. — 16. vergallt, erbittert.

25 Und liessen über uns noch eine Sündfluth kommen,
So hat sich er dennoch in solchen Schutz genommen,
Der ihn gantz furchtloß helt; er ist in Gott gekehrt,
Mit Hoffnung starck verschantzt, und achtet nichts so wehrt,
Das ihm den festen Sinn im Minsten möchte heben,
30 Recht wie ein hoher Felß mit Fluthen rings umgeben
Der Wolcken Dach berührt, und nichts nach Allem fragt,
Wie wild auff ihn die See mit Sturm und Wellen jagt.
Er ist und bleibt getrost in Gottes Zuvertrauen,
Biß daß er seine Lust an seinen Feinden schauen
35 Und ihrer lachen kan, die selbst ohn allen Zwangk
Gerades Weges gehn auff ihren Untergangk,
Der Seelen grosse Qual. Doch pflegt er unterdessen
Des lieben Armuths nicht daneben zu vergessen,
Er streuet reichlich auß, sagt, seine Schuldgebühr
40 Sey Guttes thun, und nimpt von Gott den Lohn dafür,
Den die Gerechtigkeit an ihm wird ewig preisen.
Sein Lob wird herrlich sich vor allem Volck erweisen,
Sein Horn erhöhet stehn. Danckt alle Welt nun ab,
Folgt nach der Zeit-Gewalt und legt sich in das Grab,
45 So kömmt noch er daran, er kan dem Todes-Bette
Entgehen, wenn er wil, und lebet in die Wette
Selbst mit der Ewigkeit. Sein Feind wird dieses sehn,
Der gottsvergeßne Feind, und Alles was geschehn,
Wird Unmuth und Verdruß in seiner Seel empfinden
50 Und bloß auß Ungedult in Eiffer sich entzünden,
Wird sprechen bey sich selbst: Pfui, immer pfui dich an,
Daß jenem nicht dein Neid die Wolfahrt hindern kan!
Schau, wie er grünt und blüht! Dieß wird er erst gestehen,
Und nachmals unverhofft vor Mißgunst untergehen.
55 O grosse Billigkeit! Denn welcher Stricke stellt
Der Unschuld, wird mit Recht darinnen selbst gefellt.

---

43. Horn, biblischer Ausdruck für Ansehn, vgl. Ps. 112, 9; 148, 14.

9. Sterb-Lied.

O, wer doch überwunden hätte
Und lege todt dahingestreckt,
Empfinde Ruh in seinem Bette
Mit frischer Erde zugedeckt!
Nur wie du, o Seele, 5
Deines Cörpers Höle
Jetzund von dir thust,
Wenn du dich entbindest
Und dort oben findest
Deine wahre Lust! 10

Hie wurdestu zwar sehr betrübet,
Erfuhrest viel und grosse pein,
Doch weil der Höchste dich geliebet,
So kunt' es gantz nicht anders seyn;
Creutz, die Zucht der Frommen, 15
Muß auff dich auch kommen,
Biß dich Gott bewehrt
In Gedult befunden,
Der dich nun entbunden
Und zu sich begehrt. 20

Jetzt siehstu da sampt den Gerechten
Den wahren Gott, die höchste Ruh,
Kein Leid muß dich da mehr anfechten,
Und keine Plage kan dir zu.
Dieses arme Leben 25
Ist mit Angst umgeben,
Dort ist Herrlichkeit,
Ist Gewinn ohn Schaden;
Wer ist, der in Gnaden
Uns auch bald befreyt? 30

Gott, dieß hast du in deinen Händen,
Du hast den Geist uns zugewandt,
Du hilffst ihm auch dieß Leben enden
Und nimmst ihn in sein Vaterlandt.

Nr. 9. Sterb-Lied. Bei Annä Schimmelfennigs, geb. von Weinbeer, Tod, 1639, 11. September.

35 Ach, laß uns, von Sünden,
Die wir an uns finden,
Zeitig abgethan,
Hier auß diesen Thränen,
Aus Ägypten, sehnen
40 In dein Canaan!

10. Trost-Liedchen.

Was hat ein frommer Christ doch Noth
So heydnisch sich zu halten,
Wenn Gott ihm selig durch den Todt
Die Seinen läst erkalten?
5 Ihm ist ja auß der Schrift bekant,
Daß, die auff Christum sterben,
Den Himmel, unser Vaterland,
Unwiedersprechlich erben,

Da Gott den wahren Reichthum, sich,
10 Giebt herrlich zu geniessen,
Da Freuden sind, und mildiglich
Des Lebens Ströme fliessen,
Da weder Hertzleid, noch Gefahr
Mag ewig hin gelangen,
15 Und da der lieben Engel Schar
Die Frommen stets umfangen.

Der Außerwehlten Freud' und Lust
Geht über alle Zungen,
Sie ist noch Keinem je bewust,
20 Ist Keines Hertz durchdrungen;
Kein Aug hat jemals angesehn,
Kein Ohr hat je gehöret,
Was dem dort Gutes sol geschehn,
Der Gott hie hertzlich ehret.

Nr. 10. Trost-Liedchen. Auf Fr. Elisabeth Remsen, geb. Schnürleins, Tod, 1639, 20. Oktober. — 8. unwiedersprechlich, unzweifelhaft.

Wer diese Sachen allzumahl 25
Sich christlich läst bedeuten,
Wird lachend auß dem Jammerthal
Die Seinen hinbegleiten,
Und wünschen, daß auch er der Pein
Des Kummers dieser Erden 30
Durch ein gewünschtes Stündelein
Bald mag befreyet werden.

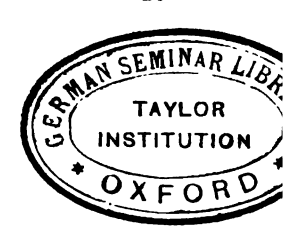
Wir wollen, die sich fortgemacht,
Im Friede schlaffen lassen,
Und bloß nur seyn auff uns bedacht, 35
Der Sünden Wege hassen,
Daß wir, weil sie nun ewig nicht
Zu uns zurücke kommen,
Zu ihnen in das wahre Liecht
Bald werden auffgenommen. 40

11.

Mein letztes Hoffen wird erfüllt,
Ich scheide; stillt, ihr Freunde, stillt
Die Klagen, die ihr führet,
Hört endlich auff, es ist genug,
Mißgönnt mir nicht den edlen Schmuck 5
Der Kronen, die mich zieret.
Gott selber reißt mich von euch hin
Bei dem ich gleichwol lieber bin,
Ob mich nach euch verlanget;
Ihr liebet mich, Gott noch viel mehr, 10
Nach dessen Rath in andrer Ehr'
Jetzt meine Seele pranget.

Was aller Frommen höchstes Gut
Und Hoffnung ist, durch Gottes Blut
So theuer vor erworben, 15

Nr. 11. Auf Hieronymi Scharffen Tod, 1639, 26. Nov. Komponiert von Joh. Stobäus. Danzig. — 15. vor, einst.



Besitz ich schon. Welt, gute Nacht!
Der Anmuth deiner gantzen Pracht
Ist bey mir nun erstorben.
Nicht aller Reichthum, alle Lust,
20 Und was dir Hohes ist bewust,
Kan mich herwieder bringen,
Die süsse Ruh, der Engel Chor,
Die Seelen, die hieher zuvor
Sind kommen, mich bezwingen.

25 Hier seh' ich, was der Zeiten List
Die Seele zu berücken ist,
Was Freud und Wollust können;
Hier lach' ich aller Menschen Müh'
Und Sorgen, die sie spat und früh
30 In ihrer Flucht beginnen.
Wie man ein Schiff durch strengen Nord
In seine Sicherheit und Port
Itzt glücklich hat getrieben,
So bin ich auff der wüsten See
35 Der Welt entgangen allem Weh
Und ruhe nach Belieben.

Herr, deine Hand mich sicher helt,
Daß mich forthin kein Unglück fellt,
Das Andre noch verwirret;
40 Du hast mich selber angethan
Mit deiner Krafft, daß ich der Bahn
Des Lebens nicht geirret.
Ich warte, wenn das feste Band,
Das itzt der grimme Todt getrannt
45 Sol wieder einig werden,
Da werd' ich erst für deine Treu
Dich loben, mir bezeiget frey
Im Himmel und auff Erden.

---

44. getrannt, getrennt.

12.

Herr Gott, meine Seele bringet
Dir zum Opffer Preiß und Danck,
Meine Zung' in Freuden singet
Einen neuen Lobgesang.
Überall, bei allen Leuten 5
Wil ich deinen Ruhm außbreiten
Itzo und mein Lebenlang.

Zwar du liessest mich empfinden
Deines Zornes schwere Macht,
Welchen ich mit meinen Sünden 10
Hatte über mich gebracht.
Wer die Sünde nicht wil meiden,
Muß viel schwere Plage leiden,
Wenn dein Eyfer recht erwacht.

Du bist aber auch sehr gütig, 15
Wenn man sich zu dir bekehrt
Und von Hertzen-Grund demütig
Deine Hülff' und Gnad begehrt,
Wird im Augenblick geendet
Aller Eyfer, und gewendet 20
In Trost, der viel Freud beschert.

Drum mein Hertz ohn Furchten lebet
In gewisser Sicherheit,
Weil es in Gott selber schwebet,
Der mein Heil bleibt allezeit, 25
Mich mit seinen Flügeln decket,
Wenn mein Feind die Hand ausstrecket
Wieder mich in schwerem Streit.

In mir hilfft des Herren Stärcke,
Daß ich Alles überwind', 30
Aller Feinde List und Wercke
Machet sie zunicht geschwind;

Nr. 12. An Lorenz von Harlem, 1639. Komponiert von Joh. Stobäus.

Wenn mich ein gantz Heer bekrieget,
Hab ich dennoch stets gesieget,
35 Weil ich bey Gott Zuflucht find.

Solte denn mein Hertz nicht bringen
Jhm zum Opffer Preiß und Danck,
Solt' ihm nicht die Zunge singen
Einen Psalm und Lobgesang?
40 Ja, ich wil bey allen Leuten
Deinen Ruhm, mein Heyl, ausbreiten,
Itzo und mein Leben lang.

13.

Was wilst du, armes Leben,
Dich trotzig noch erheben?
Du must ohn Seumnus fort,
Recht wie fern von der Erden
5 Die schnellen Wolcken werden
Zerflattert durch den Nort.

Das, was man umb dich spüret,
Was dich betrieglich zieret,
Dein Ansehn, deine Gunst
10 Ist nur ein Hauß der Plagen,
Und, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden
Uns mit untreuen Händen
15 Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,
Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelen-Pein.

Drum weil ich ja muß sterben,
20 So wil ich mich bewerben
Umb ein recht gutes Gut;

Um ein standhafftes Leben,
Das Christus mir kan geben
Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Hellen, 25
Der du uns tausent Stellen
Im Himmel auffgeräumbt,
Nimm mich in deine Hände,
Weil meines Lebens Ende
Sich nahet ungesäumbt. 30

Eil' auß der finstern Hölen
Mit meiner armen Seelen,
Und bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glantz und Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne 35
Verklärst mein Angesicht.

So werd' ich selbst anschauen,
Worauff wir hie nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen 40
Auß Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

14.

Es vergeht mir alle Lust,
Länger hie zu leben,
An der Erden Koth und Wust
Mag ich nicht mehr kleben.
Daß ich, Christe, für und für 5
Lasse so viel Thränen,
Macht, daß ich hinauff nach dir
Hertzlich mich muß sehnen.

Sagt mir, die ihr an der Welt
Euch so sehr verliebet, 10
Was hat sie euch vorgestellt,
Welches nicht betrübet?

25. Hellen = Hölle.

Auch das Beste, so sie euch
Giebt in euren Freuden,
15 Ist, daß sie vom Himmelreich
Gern euch wolte scheiden.

Nein, ich lasse nimmermehr
Mich von ihr betriegen;
Weg mit ihrer eiteln Ehr,
20 Übermuth und Lügen!
Wie der Wind den Wolcken thut,
Thut die Zeit den Schätzen,
An dem wahren Himmel-Gut
Hab ich mein Ergetzen.

25 Thöricht ist, der hie sich seumt;
Über allen Sternen
Steht ein Hauß mir auffgereumt,
Christus winckt von fernen.
Ach, ich werde frey und loß
30 Von der Last der Erden
In den süssen Freuden-Schoß
Bald versetzet werden,

Wo der frommen Engel Schaar
Gottes Lob erklingen,
35 Werd ich frölich immerdar
In die Seiten singen,
Mich auch zu erquicken gehn
Bey dem Lebens-Brunnen,
Um und an bekleidet stehn
40 Mit dem Licht der Sonnen.

Sonne, was verzeuchstu viel?
Fleuch mit deinem Wagen!
Eilt, ihr Stunden, bringt mein Ziel
Mit euch her getragen,
45 Das mich reisst auß diesem Ort,
Der nur stürmt und netzet,
Und mich an den Himmels-Port
Seeliglich außsetzet!

---

15. Psalm XXX, 2. 3. 4.

Ich wil auß voller Seelen
Herr, preisen deine Macht,
Der du mich auß der Hölen
Des Todes hast gebracht,
Nimst meiner Noth dich an,
Daß ich der falschen Zungen,
Die auf mich hart gedrungen,
Jetzt sicher lachen kan.

Trotz allen, die mich hassen!
Wer sich getrost, mein Gott,
Auff dich weiß zu verlassen,
Wird nimmermehr zu Spott.
So bald ich zu dir schrey'
Und klage meinen Schaden,
So machstu mich in Gnaden
Davon, o Heyland, frey.

Du holest auß dem Grabe,
Herr, meine Seel' herfür,
Das Leben, so ich habe,
Erkennt sich schuldig dir.
Davor sol jederzeit
Bei mir dein Lob erklingen,
Dich, Höchster, wil ich singen
Itzt und in Ewigkeit!

16.

Du siehest, Mensch, wie fort und fort
Der eine hie, der andre dort
Uns Gute Nacht muß geben,
Der Todt helt keinen andern Lauff,
Er sagt zuletzt die Wohnung auff
Uns Allen, die wir leben.

Nr. 15. Psalm XXX, 2. 3. 4. Auf David Tauten und Christinä, Hans Federawen Tochter, Hochzeit, 1640, 21. Febr. Komponiert von Joh. Stobäus. — Nr. 16. Auf Caspar von Leßgewang Tod, 1640, 18. April. Komponiert von Joh. Stobäus. — 3. Gute Nacht geben, Abschied nehmen.

Bedenck es weißlich in der Zeit,
Und fleuch den Schlaff der Sicherheit,
Sey augenblicklich wacker!
10 Denn wiss', es bleibet darbey nicht,
Daß man dich hin aus diesem Licht
Trägt auff den Gottes-Acker.

Wir werden auß den Gräbern gehn
Und alle vor der Bancke stehn,
15 Die Christus selbst wird hegen,
Wenn auff der Engel Feldgeschrey
Die Glut das grosse Weltgebeu
Wird in die Asche legen.

Alßdann wird erstlich aller Welt
20 Belohnung werden zugestellt;
Die Sünder sollen büssen,
Und ihnen ohn Betrug und Schein
Selbst Kläger, Richter, Hencker seyn,
Verdammt durch ihr Gewissen.

25 Ach Gott! kommt mir dieß Urtheil vor,
So steigen mir die Haar' empor,
Mein Hertz fühlt Angst und Schrecken!
Ihr hohen Hügel, heb' ich an,
Ihr Berg', und was sich stürtzen kan,
30 Fallt her, mich zu bedecken!

Herr Jesu, meine Zuversicht,
Ach, laß dein strenges Zorn-Gericht,
Ach, laß es mir nicht schaden!
Beut an dem Vatter den Vertrag,
35 Damit ich freudig hören mag
Den süssen Spruch der Gnaden!

Gieb, daß ich mich bey gutem Sinn,
Und weil ich noch bey Kräfften bin,
Zum Sterben fertig halte,

9. wacker, wach. — 14. die Bancke, die Gerichtsbank. — 15. hegen, abhalten. Bei den schlesischen Dichtern des 17. Jahrhunderts vielfach in dieser Bedeutung gebraucht. Tanz, Spiel und Mahl hegen. Vgl. Grimm, Wtb. IV, 2, 782.

Und nicht, o Jesu, meine Lust, 40
Begrieffen in der Sünden Wust
Zum ewign Tod erkalte!

17.

So lang ich noch das Leben hab',
Herr, deine Gab allhie auff Erden,
Und eh' ich muß den Würmern dort
Im finstern Orth ein Gastmahl werden,
Bitt' ich nur zweyerley von dir, 5
Du wollest mir dieß nicht versagen,
Auff falsche Lehr und Lügen lass'
Mich ewig Haß und Feindschafft tragen.

Für Armut mich ja stets bewahr,
Auch für zu gar gehäufften Schätzen, 10
Laß aber mich mein täglich Brodt,
So viel mir Noth, in Ruh ergetzen,
Sonst möcht ich bey so grossem Gut,
Aus Übermuth dich, Herr, verneinen,
Und sagen dir zu Hohn und Spott: 15
Gold ist mein Gott, sonst kenn' ich keinen.

Stärckt auch zu sehr mein Mangel sich,
Ich möchte mich zu betteln schämen
Und arbeitscheu und mittelloß
Zum Diebstal bloß die Zuflucht nehmen, 20
Würd also meiner Sünden Maaß
Ohn Unterlaß mit Sünden häuffen,
Und mich an deines Namens Ehr'
Unleidlich sehr, mein Gott, vergreiffen.

Nr. 17. Auf Benjamin Haltern und Clarä, Christoff Meinerts Tochter, Hochzeit, 1640, 29. October. Komponiert von Joh. Stobäus.

18. Sterb-Lied.

Lasset uns emsig Gott den Herren bitten,
Daß wir bei Zeiten diese Leibes-Hütten
Mögen ablegen, und aus diesem Leyden
Selig abscheiden.

5 Daß wir gelangen in die Zahl der Frommen,
Und da die wahre Lebens-Krafft bekommen,
Welche mit Kranckheit uns nicht mehr beleget,
Noch Jammer heget.

Da wir zugleich so, wie die Engel, singen,
10 Da so viel Seiten ohn Auffhören klingen,
Da uns nur Reichthum, Lust und frölich Leben
Müssen umgeben.

David ertichtet noch da schöne Lieder,
Singt, wie uns Christus, seine Freund und Brüder,
15 Durch sein Verdienst von Sünd und allem Bösen
Wollen erlösen.

Bleibt so der Herr der Sänger und Poeten,
Ihm folgen nach die Sänger und Propheten,
Der Saal des Himmels muß von solchem Allen
20 Starck widerschallen.

Die Schaar der Seraphin und Cherubinen
Müssen Gott auch mit Flug und Stimme dienen,
Aber wenn sie den Trometen Thon erheben,
Muß Alles beben.

25 Die Schwell und Balcken müssen sich erschittern,
Die Wänd' und Pfeiler allerseit erzittern,
Rauch, Dampff und Nebel muß das Hauß erfüllen
Gott zu verhüllen.

Nr. 18. Sterb-Lied. Naeniae lugubres in obitum Johannis Tragneri, 1640, 26. Decembris.

So herrlich geht es zu vor Gottes Throne,
Hie bleibt man immer bey dem Jammer-Thone: 30
Laß uns, Herr, zeitig von der Welt entwehnen
Und dorthin sehnen.

Endlich führ uns auch zu den frommen Schaaren,
Laß uns mit Glauben wol versehn hinfahren,
Damit auch wir dich in dem Himmel droben 35
Ewiglich loben.

---

19. Klag- und Trostlied.

Herr, unser Gott, wenn ich betracht
Dein ewiges Regieren,
Und wie durch deine Wundermacht
Du mich pflegst offt zu führen,
Verwundert sich mein Hertz und spricht: 5
Herr, deiner Weißheit recht Gericht
Ist sonnen-klar zu spüren.

Du lässest mich zwar sehr viel Noth
Mit grosser Angst erfahren,
Doch giebstu mich nicht in den Todt, 10
Du kanst mich wol bewahren,
Und wiederum zu rechter Zeit
Des Lebens neue Freudigkeit
Mir gnädig offenbaren.

Verstössest du mich gleich von dir 15
Offt in die tieffe Erde,
So bistu wieder bald bei mir
Mit freundlichem Geberde,
Du tröstest mich mit deinem Wort
Und holest mich vom finstern Ort, 20
Damit ich sehr groß werde.

Nr. 19. Klag- und Trostlied. Brigittä Decimatorin, Urbani Lepneri Haußfrauen, auff dero Begehren bey Leben verfertiget.

Wie solte denn mein Harffenklang
Nicht Ruhm und Preiß dir geben?
Mein Psalterspiel und Lobgesang
25 Sol dich, mein Gott, erheben.
Dich, Heiliger in Israel,
Preißt Mund und Seel, die von der Hell
Du hast erlößt zum Leben.

Auch tichtet meine Zung' allzeit
30 Allein zu deinen Ehren,
Daß dein Lob der Gerechtigkeit
Sich immer möge mehren.
Die aber laß sich schämen sehr,
Zu Schanden mach all ihre Ehr,
35 Die mein Glück wollen stören.

---

20. Nach Psalm 90.

Du, Gott, bist außer aller Zeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Eh als die Welt gestanden,
Warst du schon, was du jetzund bist
5 Und wirst, wenn Alles nichts mehr ist,
Noch immer seyn vorhanden.

Hergegen, ach, wir Menschen sind
Vergänglich, flüchtig, Rauch und Wind.
Auff dein Wort sind wir kommen,
10 Bekucken kaum der Erden Kreyß
Und werden stracks auff dein Geheiß
Auch wieder weggenommen.

Wir fahren hin gleich wie im Traum,
Vergehn wie Schatten und wie Schaum,
15 Sind eine Wasser-Blase.
Der Zeit Gewalt eilt mit uns fort,
Wie mit den Wolken sonst der Nord,
Die Herbst-Luft mit dem Grase.

Nr. 20. Nach Psalm 90. Auf Andres von Kreyzen Tod, 1641, 24. Januar bis 11. April. Komponiert von Joh. Stobäus. — 10. bekucken, begucken.

Da Dieser auch und Der vielleicht
Ein guttes Antheil Jahr erreicht, 20
Was wird es groß verfangen
Bei dir, dem nichts sich gleichen mag,
Und tausent Jahre sind ein Tag,
Der gestern ist vergangen?

Wie kurtz das Leben wehren kan, 25
So ist es dennoch um und an
Nur Arbeit, Angst und Leiden;
Angst ist, was uns zur Welt gebiert,
Angst, was uns leitet, trägt und führt,
Angst, was uns heisset scheiden. 30

Erbarmt dich, Gott, dieß Alles nicht?
Was stellstu vor dein Angesicht
Den Greuel unsrer Sünden?
Ach zürn doch nicht mit dürrem Heu,
Mit Rauch und Staube, Dampf und Spreu, 35
Und laß uns Gnade finden!

Schrey unserm Ohr' und Hertzen ein
Des eitlen Lebens Flucht und Pein,
Daß wir die Boßheit fliehen,
Rath suchen bloß bei deinem Sohn' 40
Und lebenssatt, wie Simeon,
Zu dir von hinnen ziehen.

21.

Laß sterben, was bald sterben kan,
Die Welt ist so beschaffen,
Daß dem erst wol ist um und an,
Der seelig eingeschlaffen.
Was wohnen hie für Plagen nicht, 5
Die uns doch auch aus diesem Liecht
Nach vielem Leid erst raffen?

Nr. 21. Auf Sigismunden, Hr. Ahasverus von Brandten Söhnleins Tod, 1641, 27. April.

Wir gehen Alle diesen Gang.
Ein Dampff nur wirfft uns nieder
10 Und machet uns wol sterbekranck,
Entfleischet alle Glieder;
Dann nimmt nach grosser Angst und Pein
Der Todt uns sämmtlich zu sich ein
Und schicket keinen wieder.

15 Weil ich nun dieses richtig weiß,
Was hab' ich dessen Frommen,
Ob ich ein Kind, ob ich ein Greiß
Von hie werd' hingenommen?
Wer zeitig stirbt, hat minder Noth,
20 Kan vielem Unfall durch den Todt
Fein aus dem Wege kommen.

Sein unbeflecktes Unschuld-Kleid
Wird dort ihn hoch erheben,
Und auch für vielen Alten weit
25 Des Vorzugs Preiß ihm geben;
Der heilgen Engel weisse Schaar,
Die hie stets sein Geleits-Volck war,
Wird dort auch um ihn schweben.

Laß sterben, was bald sterben kan!
30 Gott lässt geboren werden,
Gebeut nicht minder auch, wenn man
Sol scheiden von der Erden;
Wer klug ist, giebt ihm Ehr und Preiß,
Und sieht, daß er zu folgen weiß
35 Mit freudigen Geberden.

---

22. Trost-Reime.

Gott herrschet und hält bey uns Hauß,
Was sagstu, Mensch, dawieder?
Was schlägstu seinen Willen aus?
Leg in den Staub dich nieder,

Nr. 22. Trost-Reime. Cölestini, Cöl. Mislenten und Reginä Winterinn Söhnleins Tod, 1641.

Schweig still, laß ihn nur Meister seyn, 5
Er ist das Haupt, wir ingemein
Desselben schwache Glieder.

Belegt er dich mit Creutz und Noth
Und greifft dir nach dem Hertzen,
Er schickt das Leben und den Todt; 10
Laß dir es etwas schmertzen,
Doch hütte dich für Ungedult,
Du möchtest sonst durch diese Schuld
Dein bestes Heil verschertzen.

Er bleibt schon so von Alters her, 15
Jetzt hält er sich verborgen,
Als wiss' er nichts um dein Beschwer,
Lässt immer hie dich sorgen,
Hat gegen dich sich hart gemacht,
Dieß währt vom Abend in die Nacht 20
Und wieder an den Morgen.

Jetzt ist er wieder gnädig hier,
Giebt Endschafft deinem Leiden,
Er leget deinen Sack von dir
Und gürtet dich mit Freuden. 25
Er züchtigt als ein Vater dich,
Jedoch muß seine Gnade sich
Nicht darum von dir scheiden.

Wie wol ist der Mensch doch daran,
Der sich im Gottes Wege 30
In tiefffter Demut schicken kan,
Ihm außhält alle Schläge,
Dieß nimmt der höchsten Kunst den Preiß!
Herr, gieb uns, daß sich aller Fleiß
Auf dieß zu lernen lege! 35

23. Auf Weihnachten.

Ihr, die ihr loß zu seyn begehrt
Von euren Missethaten,
Heut hat sich Gott zu uns gekehrt
Und wil uns Armen rathen.
Er eussert sich der Herrligkeit
Und wil uns an Geberden
Ähnlich werden,
Deßwegen dann sich freut
Der Himmel sampt der Erden.

Er ist uns gleich an Fleisch und Blut,
Uns also zu vertreten,
Er hat hiedurch uns von der Glut
Der Hellen loß gebeten
Und wird der Himmels-Bürgerschafft
Uns nachmals einverleiben,
Daß wir bleiben
Da, wo der Freuden Krafft
Wird alles Leid vertreiben.

Drum kommt, lasst uns mit Freuden gehn
Und unsern Heyland schauen,
Lasst uns für seiner Krippen stehn
Und ihm von Hertzen trauen.
Er wird aus seiner Mutter Schoß
Die Ärmlein nach uns strecken
Und erwecken,
Was für der Sünden Stoß
Uns ewig wird bedecken

---

24. Creutz-Lied.

Wirst du nicht unser Creutz mit tragen,
Uns nicht zur Seiten stehn,
So müssen wir, o Gott, verzagen,
Und nur für Angst vergehn.

Nr. 23. Auf Weihnachten. 21. für, vor. — Nr. 24. Creutz-Lied. Auf Fr. Reginä Tegen, geb. Schnürleins, Tod, 1643, 11. Juli.

Schau, wie wir unsern Mund gewehnen 5
Zu lauter Thränen-Brodt,
Uns tränckt ein grosses Maaß der Thränen
In Schmertzen, Pein und Noth.

Dein Grimm muß wieder uns sich regen,
Und stürmt zu uns herein, 10
Als die, an denen viel gelegen
Und dir gewachsen seyn.
Gedenck an dich und deine Stärcke
Und auch an uns dabey;
Wir sind zwar deiner Hände Wercke, 15
Ach, aber Staub und Spreu.

Verfolg erzürnt die stoltzen Hertzen
Durch Grimm und wilden Brandt,
Wir küssen, Herr, in Reu und Schmertzen
Die Ruth' und deine Handt. 20
Laß dich auch wieder gnädig finden,
Wend unsers Creutzes Last,
Ach komm, die Wunden zu verbinden,
Die du geschlagen hast.

Und sol dein Zorn ja ferner walten, 25
Weil wir durch grosse Schuldt
Uns werth, Herr, aller Straffe halten,
So gib dabey Gedult!
Wol dem, der dein sich kan bescheiden
In Lust und Pein zugleich, 30
Das Creutz wird ihm ein Schatz der Freuden,
Die Hell' ein Himmelreich!

---

25. Kunst hie geruhig zu leben und selig zu sterben.

Wer ist, der gnügsam leben
Und selig sterben wil?
Ich weiß ihm Rath zu geben:
Er halte Gott fein still

Nr. 25. Kunst hie geruhig zu leben und selig zu sterben. Bei Hr. Fabians zu Waldburg Tod, 1644, 17. April bis 20. Juli.

5 Und schätze wegen seiner Schuld
Sich aller Straff werth in Gedult!
Gott bleibet doch die Ehr' allein,
Er muß nur Meister seyn.

Ein Mensch, die arme Made,
10 Wie mächtig er sich hält,
Hat er nicht Gottes Gnade,
Was nützt ihm alle Welt?
Hie hilfft kein Hertz, kein Lewen-Muth,
Kein Adel, kein Geschlecht, kein Gut,
15 Wer Demut für den Herren hat,
Weiß seinen Sachen Rath.

Wie hoch wer ist auff Erden,
Wie sehr er muß geehrt,
Wie sehr gefürchtet werden,
20 Ob sich sein Ansehn mehrt,
Ob Alles ihm nach Wunsch ergeht
Und dienstlich zu Gebote steht,
Kömmt ihm ein Fieberchen nur bey,
So merckt er, wer er sey.

25 Kömmt aber gar sein Ende,
Der Tod streckt nach ihm auß
Die abgefleischten Hände,
Gemahlin, Kinder, Hauß,
Gut, Freundschaft, alle Herrlichkeit
30 Sind und verbleiben dieser Zeit,
Er stirbt verlassen und allein,
Was regt sich da für Pein?

Wird dann nicht bey ihm funden
Der Reu und Demuth Preiß,
35 Wo er zu Christi Wunden
Nicht schnelle Zuflucht weiß,
So muß er nur verzweiffelt stehn
Und ewig, ewig untergehn,
Ihm hilffet nichts, und hat er gleich
40 Der Erden gantzes Reich.

Nun heißt Gott Alle scheiden,
So bald es ihm gefällt,
Dann ist der Spruch zu leiden
Des Richters aller Welt.
O Mensch, nimm stündlich deiner wahr, 45
Entkomm durch Busse der Gefahr,
Sie giebet Ruh in dieser Zeit,
Und dort die Seligkeit.

---

26. Klage Sions über den Verzug ihres Breutigams Jesu Christi.

Der Tag beginnet zu vergehen,
Die Sonne lest des Himmels Saal,
Versetzt mit Sternen ohne zahl,
Wie einen, bunten Teppich stehen,
Der Schlaff trit Wald und Städten zu, 5
Gönnt Vieh und Menschen ihre Ruh.

Der Brauttantz ist bereit geschlossen,
Die Fackeln leuchten vor der Braut,
Ein ieder leufft hinzu und schaut,
Die Sänger spielen unverdrossen, 10
Die Braut steht um und an geziert
Und wird vom Bräutgam heimgeführt.

Diß sehen täglich deine Glieder,
O Christe, die von Ewigkeit
Im Glauben dir sind zugeträut, 15
Und weinen herzlich hin und wieder,
Dieweil du sie, o Gnaden-Schein,
So lange lessest trostloß seyn.

Wenn wirst du deine Braut heimführen?
Sie muß wie eine Wittwe gehn, 20
Von aller Welt verlassen stehn,
Man giebt ihr Fleisch den wilden Thieren,
Der Gottloß' helt sie ohne Ziel
Zum Affenwerk und Faßnachtspiel.

Nr. 26. Klage Sions ꝛc. 1645.

25 Sie ist wie eine Dortteltaube,
Die in dem Walde sich versteckt,
Da Einsamkeit und Grauen heckt,
Sie gleichet einer welcken Traube,
Bey der kein Safft mehr wird erkennt,
30 Als die vom Reben ist getrennt.

Sie ist ein Schifflein, so das Brausen
Des tollen Meeres nicht erträgt,
Da eine Flut die andre schlägt,
Und ungezähmt die Winde sausen,
35 Sie ist erblaßt und nur nicht todt,
Du aber schläffst in solcher Noth.

Errette sie doch von den Wellen!
Steh' auff vom Schlaff, o süsser Hort,
Und führ sie an des Lebens Port;
40 Treib deine Schaffe zu den Ställen,
Eh' etwas, o getreuer Hirt,
Vom Wilde noch geraubet wird!

Sie ist ja, die du dir vermählet,
Eh', als der unbewegte Grund
45 Der Erden und des Himmels stund,
Ward sie dein Eigenthum erwehlet,
Auff daß sie solte neben dir
Im Himmel wohnen für und für.

Sie ist es ja, umb welcher willen
50 Du Gottes dich geeussert hast,
Bist arm geworden und ein Gast,
Und dich in Windeln lassen hüllen,
Des Todes und der Hellen Pein
Hast wollen unterworffen seyn.

55 Und kannst es unbewegt ansehen,
Was man für Jammer mit ihr treibt,
Wie jedermann sich an sie reibt,
Was Unglücks-Winde sie anwehen,

Was grosses Wassers sie umringt
Und ihr biß an die Seele dringt. 60

Du hast dich ihrer nicht zu schämen,
Ihr unbefleckes Ehrenkleidt
Ist Unschuld und Gerechtigkeit,
Die wir im Glauben von dir nehmen;
Du hast sie selbst so außgeziert, 65
Daß sie dir würde zugeführt.

Drum komm, sie endlich zu umfangen!
Es ist schon um die Mitternacht,
Die Lampe brennt, sie sitzt und wacht
Und wil verschmachten vor Verlangen, 70
Sie wird vor Trauren schwach und alt,
Drum komm, gewünschter Auffenthalt!

Komm, komm, damit man dein Verziehen
Nicht halte nur für einen Spott,
Und spreche: Wo ist nu ihr Gott, 75
Nach dem sie sich so hefftig mühen?
Dieß ist das Ärgste, was sie krenckt,
Dieweil man dein so spöttlich denckt.

Wer klagt doch so ohn' alle Massen?
Liebt eine treue Mutter sehr, 80
Ich liebe Zion noch viel mehr
Und komme bald, sie umzufassen,
So spricht der Herr. Er kömmt auch schon
Und führet seine Braut davon.

---

27. Abend-Lied.

O Christe, Schutz-Herr deiner Glieder,
Du Arbeits-Trost, du Gott der Ruh,
Du schickest durch die Nacht uns wieder
Den Schlaff, der Sorgen Anstand, zu.
Hilfst mit neuen Kräfften 5
Unsern Amts-Geschäfften

Nr. 27. Abend-Lied. 1645. Alberts Arien 5, 5. — 4. Anstand, Aufhören. Im 16. und 17. Jahrhundert vorwiegend Waffenstillstand. Vgl. Grimm, Wtb. I, 473.

Folgends auff den Tag,
Steheſt zu verhüten,
Daß kein Fall noch Wüten
10 Uns betreten mag.

Erkenne, was wir dir von wegen
Der dieſen Tag erzeigten Hut
Für Ehre, Lob und Danck ablegen,
Was bey uns Mund und Seele thut!
15 Wir geſtehn und ſagen,
Daß du uns von Plagen
Gnädiglich befreyt;
Daß kein Grimm der Hellen
Uns hat können fällen,
20 Macht, Herr, dein Geleit.

Vergib die Sünd und ſchnöde Sachen,
Die heute wider dich geſchehn,
Laß deinen Sohn das richtig machen,
Was wir bald hie, bald da verſehn!
25 Schütz' auch, Herr, daneben
Unſer ſchwaches Leben
Folgends dieſe Nacht,
Denn was hilfft uns Armen,
Wo nicht dein Erbarmen
30 Ferner für uns wacht?

Gib, daß wir niemals ohne Glauben
Hie anzutreffen mögen ſeyn!
Die Nacht ſol zwar das Liecht uns rauben,
Doch nie des Geiſtes Krafft und Schein.
35 Laß uns unſre Leuchten
Stets mit Öle feuchten
Und bereitet ſtehn,
Daß wir an dem Ende,
Wenn du kömmſt, behende
40 Mit dir können gehn!

---

35. Laß uns ꝛc., Anſpielung an die Parabel von den klugen und den thörichten Jungfrauen. Matth. 25, 1 f.

28. Bekehrung zum Herrn Christo.

Jesu, Quell gewünschter Freuden,
O mein Trost, mein bestes Theil,
Süsser Hort, gewisses Heyl
Aller, die in grossem Leyden
Sehr geängstet sich befinden 5
Wegen Drangsals ihrer Sünden!

Bist du nicht mit deinen Gaben
Jetzund schon vor meiner Thür?
Ja, du klopffest an bey mir,
Wilst mein Hertz zur Wohnung haben, 10
Aber ach, ich muß mich schämen,
So dich, Christe, auffzunehmen.

Packt euch erst, ihr Laster-Seuchen,
Zu der mörderischen Schaar!
Geht, ihr grausame Gefahr! 15
Wolt ihr nicht? Ihr müsset weichen,
Dieses Hauß sol meinem Leben,
Christo, einig seyn ergeben.

Nun, Herr Christe, steht dir offen,
Was du dir erwehlet hast; 20
Komm, du grosser Seelen-Gast!
Komm, mein Wunsch, mein ganzes Hoffen!
Kömmstu? Ja, du bist zugegen,
Merck' ich doch schon deinen Segen.

Lasst das Unterst' oben stehen, 25
Lasst, ihr Felsen, euren Grund,
Stürtzt euch in des Meeres Schlund,
Lasst die Welt zu Trümmern gehen!
Alles das, wo Christus wohnet,
Bleibt für Unglück wol verschonet. 30

Nr. 28. Bekehrung zum Herrn Christo. 1645. Alberts Arien 5, 8.

29.

Sey, meine Seel, in dich gestellt,
Beruff zusammen die Gedancken,
Thue einig dieß, nimm vor die Welt,
Durchsuch ihr Wesen, Thun und Wancken,
5 Schau, ob sie auch was anders sey,
Als Eitelkeit und Triegerey.

Vergnüget Ehre meinen Sinn?
Je grösser Ehr', je grössre Plagen.
Groß Gut? Wie reich ich immer bin,
10 So wil ich doch noch mehr erjagen.
Der Wollust Thun? Von ihrer Macht
Wird Leib und Seele durchgebracht.

Gesund und frisch von Leibe seyn?
Was hilfft es mir, wann ich muß alten?
15 In Summa: Arbeit, Müh und Pein
Sieht man in allen Dingen walten,
Und wäre ja was ausser Noth,
So frisst uns sämptlich doch der Tod.

Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
20 So eilt er mit uns nach der Erden,
Was wir durch allen Fleiß erspart,
Muß Andern hinterlassen werden.
Hie hilfft kein Diamanten-Thor,
Kein Schloß, kein Felß, kein Hochmuth vor.

25 Zeuch, Jüngling, du nach Weißheit aus,
Und härt durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll dein Hauß
Mit Ruhm und adelicher Tugend,
Und du wend alle deine Macht
30 Auff Waffen und auff kühne Schlacht.

Nimm du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben,

Nr. 29. Auf Hans Diettrich von Schlieben Tod, 1645, 29. Januar. — 14. alten, altern; vgl. Nr. 40, 18.

Und du ergreiff den Liebes-Stand,
Schmück deinen Leib mit Seid' und Salben,
Und wisst daneben allerseit, 35
Dieß Alles währet kurtze Zeit.

Wenn ihr dahin gestrecket liegt,
Erblasst und häßlich anzuschauen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Und Jedermann muß vor euch grauen, 40
Nein, sagt, was Nutzes euch doch giebt
Die Eitelheit, so ihr verübt.

Voraus, wann wir nun Alle dort
Von unserm gantzen Thun und Leben,
Ja, auch von jedem schlimmen Wort 45
Gott schwere Rechnung sollen geben.
O Hertzeleid, was geben an,
Die nichts, als schnödes Ding gethan?

Kehrt um, es ist sehr hohe Zeit!
Führt augenblicklich euch zu Sinnen, 50
Wie flüchtig ihr sammt Allem seyd!
Sucht Gott durch Busse zu gewinnen
Und liebt den Nechsten, wie man sol,
So ist euch jetzt und ewig wol!

30.

Du, o getreue Mutter, Erde,
Am allerbesten ist es doch,
Daß auff des schweren Alters Joch
Ein Mensch in dich verscharret werde,
Und schlaffe stoltz und ungeschreckt 5
Bis ihn der jüngste Tag erweckt.

Die Welt kan uns nicht ewig haben,
Sie wird noch unser endlich satt,
Wir sind verdrießlich, alt und matt.
Was bessers ist, als seyn begraben 10

Nr. 30. Auf Anna von Schlieben, geb. von Diebes, Tod, 1645, 6. Februar.

Und räumen Welt und ihre Pein
Der Nachfahrt, unserem Samen, ein?

Du birgst das Wohnhauß unsrer Seelen,
Den Leichnam, tieff in deinen Schos,
15 Da ruht er, aller Sorgen los,
In den geheiligt stillen Hölen,
Bis ihm der grosse Seelen-Hirt
Hoch aus den Wolcken rufen wird:

Ihr Todten, findet euch nun wieder,
20 Kommt, werdet vor Gericht geschaut!
Da wirstu, was dir anvertraut,
Haut, Fleisch, Gebein und alle Glieder
Uns wieder geben also wol,
Daß auch kein Zahn gebrechen sol.

25 Ich war zu leben gantz verdrossen;
Wol mir, daß ich gestorben bin!
Im Himmel schwebt mein Geist und Sinn,
Hie sprech ich meine Blutsgenossen,
Der Höchste selbst ertheilt sich mir
30 In aller Pracht und heilgen Zier.

Du Erde, die mich erst geboren
Und wol genährt, nimmst mein Gebein
Von meinen Kindern zu dir ein,
Hie bleibt kein Nagel mir verloren,
35 Wiewol nur über wenig Jahr
Um mich ist weder Haut noch Haar.

Was weint ihr so, ihr lieben Kinder?
Begrabt mich christlich, als ihr thut,
Und tröstet nachmals euren Muth;
40 Ihr sterbet nach der Zeit nicht minder.
Denckt an den Tod, seyd allzeit wach,
Ich reise vor, ihr folget nach!

---

38. als, wie.

31.

O Gott, nun lässest du mich hin
Aus diesem Leben fahren,
Weil ich durchaus nicht besser bin,
Als meine Väter waren.
Du reissest mich, den Faden, ab, 5
Gleich wie ein Vater pfleget;
Ich werd' hinunter in das Grab
Ohn Wiederkunfft geleget.

So bald des Leibes schwacher Sinn
Nur von mir ist gewichen, 10
So bin ich stracks gleich denen hin,
Die längst zuvor verblichen
Und nun ein tausend Jahr und mehr
Wol außgeschlaffen haben;
Weg ist mein Thun, weg Stand und Ehr, 15
Weg alle meine Gaben.

Bald werd' ich von Verwesenheit
Mit Haut und Haar gefressen,
Die Welt hat mein in kurtzer Zeit
Gantz, wie ich ihr, vergessen. 20
Ich werde Nichts, und wer' ich auch
Hie noch so außerlesen,
Gleich einem Schatten, Traum und Rauch
Und dem, der nie gewesen.

Sol ich deßwegen, Herr, bey dir 25
Nun eben so vergehen?
Wird kein Gedächtnüs mehr von mir
In deinem Hertzen stehen?
Sol denn mein Fleisch, der Würmer Spott,
Ohn Lebens-Trost verstäuben? 30
Bist du im Tod auch nicht mein Gott,
Wo sol mein' Hoffnung bleiben?

Das sey von dir, o Höchster, fern,
Ich bin nicht so verdorben,

Nr. 31. Auf Christoff Joachim von Packmohr Tod, 1645, 15. Mai.

35 Ich lebe dir nur, meinem Herrn,
Dir werd' ich seyn gestorben.
Und weil wir, Vater, dich allein
Des Lebens Gott erheben,
Werd' ich im Tode todt nicht seyn,
40 Ich sterb' und werde leben.

Denn Christus, wie ich bin gelehrt,
Stirbt und ersteht imgleichen,
Auff daß er werd' ein Herr geehrt
Der Lebenden und Leichen;
45 Er läſſt hierum aus treuer Pflicht
Verwahren in die Erde
All mein Gebein, auff daß ja nicht
Nur eins verloren werde.

Ich wil von Müntze, Timian
50 Und Nelcken Saamen holen,
Vermeng es, thue zu Majoran,
Die Saate von Violen
Und allen Blumen in gemein;
Ein Gärtner wird es kennen
55 Und auch ein jedes Körnelein
Nach seinem Namen nennen.

Vielmehr kennst du mich, werd' ich gleich
Zu Staub und Klößlein Erden,
Auch sol dies Fleisch zu deinem Reich
60 Noch aufferwecket werden.
Dies mein Geäder, Haut und Blut
Wird dennoch mir gewehret,
Hätt' Erde, Wasser oder Glut
Mich tausentmal verzehret.

65 Mit dieser Hoffnung leg' ich mich
In Jesu Christi Wunden,
Auff, wahrer Gott, nicht säume dich
Mit einer sanfften Stunden!

35. Ich lebe ꝛc., vgl. Röm. 14, 7. 8.

Ob Todt und Hell und Sathans List
Sich wider mich erregen, 70
Wenn du mir nur nicht schrecklich bist,
So bin ich obgelegen.

32.

Soll ich das Elend und Beschwer
Des Lebens satt beweinen,
Wo nehm' ich alle Thränen her?
Wer ist es, ich weiß Keinen,
Der nicht von Hoffnung, Furcht und Noth 5
Verfolget sey bis in den Todt.

Sind unser unsre Mütter nicht
In Angst und Weh genesen?
Ja, unser erstes Werck und Pflicht
Ist Weinen nur gewesen. 10
Die Kindheit wird gantz ohn Bedacht
In lauter Thorheit zugebracht.

Der Jugend läßt die Zucht nicht Ruh,
Ein Mann ist von dem Morgen
Biß auff den späten Abend zu 15
In Arbeit, Müh' und Sorgen,
Dem Alter wohnet mancherley
Furcht, Argwohn, Geitz und Kranckheit bey.

Und über alles Ungemach
So sind wir keiner Zeiten 20
Vom Tode frey; der stellt uns nach
Durch List von allen Seiten,
Würgt Alte, Kinder, Jugend, Mann
Ohn Unterschied und wie er kan.

Was sag' ich von der Sünden viel, 25
Die liegt uns im Gewissen,

72. **bin ich obgelegen**, habe ich gesiegt. — Nr. 32. Auf Friedrich Wilhelm Rappes Tod, 1646, 21. März. — 2. **satt**, genügend.

Wie werden wir ohn Maaß und Ziel
Durch ihren Mord gebissen!
So wild wird keine See bewegt,
30 Als wir, im Fall ihr Wurm sich regt.

Wer dieses wol zu Hertzen fasst,
Wie solt' er nicht der Erden,
Der Angst und Pein und aller Last
Befreyet wollen werden,
35 Zu kriegen für dies Hertzeleid
Die wahre Ruh und Sterblichkeit,

Dort, wo kein Unmuth hingelangt,
Wo Gnüg' und Wollust schweben,
Und wo die Schaar der Frommen prangt
40 Mit Herrligkeit umgeben,
Wo Freundschafft ohn Betrug und List,
Und Gott in Allem Alles ist?

Da stehen um des Höchsten Thron
Die Väter und Propheten,
45 Vor allen, Isai, dein Sohn,
Der Vater der Poeten,
Die stimmen sämmtlich hell und rein
Mit vielen tausend Engeln ein.

Ihr Lob-Spruch ist: Herr Zebaoth,
50 O wer kan dich ergründen?
Wie heilig, heilig, heilig, Gott,
Bist du doch zu befinden!
Des Himmels und der Erden Kreiß
Ist viel zu klein für deinen Preiß.

55 Wer etwas von Erkäntnüs hat,
Wird sich aus diesen Thränen
Dorthin in Gottes wehrte Stadt,
Das wahre Zion, sehnen;
Wir lassen Welt und Sünde stehn
60 Und seinem Tod' entgegen gehn.

Lehr, Herr, uns dieses Lebens Noth
Recht kennen und recht hassen,
Daß wir die Kunst, auff Christus Todt
Zu sterben, zeitig fassen,
Und ist denn unser Stündlein hier, 65
So nimm uns seeliglich zu dir!

---

33. Creütz- und Trost-Liedchen aus dem 19 Verse des 94 Psalms.

Du sahest, Gott, auf meines Wandels Pfadt,
Jetzt bin ich nun des eiteln Lebens sat;
Ich ward verfolgt durch grosse Müh und Noth
Von Jugend auff bis jetzt an meinen Todt.
Wie ich geseüfftzt, wenn Unglück mich berant', 5
Ist besser dir, als mir, mein Gott, bekant!
Ich hatte viel Bekümmernis im Hertzen,
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmertzen.

Voraus hat mir der Sünden wilde Macht
Gar manchen Trutz und Mord-Stich beygebracht, 10
Sie drang mir offt bis gar durch Marck und Bein
Und ließ an mir nicht viel Gesundes seyn.
Die Seele ward zur Erden gantz gebückt
Für ihrer Last, die unerträglich drückt;
Ich hatte viel Bekümmernis im Hertzen, 15
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmertzen.

Der Todt nahm auch dazu mich in Gewalt,
Und schreckte mich mit scheuslicher Gestalt,
Er zeigte mir das heslich Angesicht,
Da war kein Fleisch und keiner Augen Liecht. 20
Dies, sprach er, wirst du seyn mit Haar und Haut,
So bald du die Verwesung nur geschaut.
Ich hatte viel Bekümmernis im Hertzen,
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmertzen.

Nr. 33. Creütz- und Trost-Liedchen aus dem 19. Verse des 94. Psalms. Bey christl. Leichbegängnis Fr. Regina Michelinn, Hn. Eberhard von Dühren Haußfrauen, 13. September 1646.

25 Die Helle ward zuletzt mir auffgethan.
Dies, sprach man, ist die breite Sündenbahn,
So du geliebt; ich hört' auch schon dabey
Von unten her der Seelen Mordgeschrey.
Da nahm ich, Herr, zu dir hin meinen Lauff,
30 Und du nahmst mich in deinen Himmel auff.
Ich hatte viel Bekümmernis im Hertzen,
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmertzen.

34.

Die Seele des Gerechten ist
Befreyt von Angst, Betrug und List,
Wie spät und früh sie möge sterben;
Denn wer hie Treu' und Unschuld liebt,
5 Und seinem Gotte stets sich giebt,
Kan nicht verderben.

Nur daß der Überbliebnen Zahl
Empfindet dessen Leid und Quahl,
Und keinen Trost fast scheint zu haben;
10 Sie führen hochbetrübten Sinn,
Und billich, denn ihr Theil ist hin
Und wird begraben.

Gott, dies ist deiner Weißheit Rath,
Der Böses nie begangen hat;
15 Du fällest, was nur lebet, nieder,
Jung, Alt, eh' daß man sich besinnt,
Dann sprichst du: O, du Menschen-Kind,
Komm eylends wieder!

Mein Leben, meine Lust und Zier
20 Ist einer Handbreit nur bey dir,
Wie Nichts sind alle Leut' auff Erden.
Was Creutz und Elend kränckt uns doch,
Ach Gott, daß wir so sicher noch
Befunden werden!

Nr. 31. Auf Barthel Bütners Tod, 1646, 1. Advent (2. Dez.).

Laß deinen Willen, Herr, geschehn, 25
Thu, was du über uns versehn,
Nur gieb Gedult im Creutz und Leyden,
Daß wir, voraus in dieser Pein,
Als deinen Kindern zusteht, seyn
Still und bescheiden. 30

Der Waisen Pfläg' und Schutz bist du
Die Einsam' heist dich ihre Ruh,
Auff dich setzt Alles sein Vertrauen,
Bedrückte Seelen sonderlich,
Und Diesen lässt vor Andern sich 35
Dein Trost auch schauen.

Reih' unsre Thränen fleissig auff,
Hemm' aber endlich ihren Lauff,
Stell unser krancke Hertz zufrieden.
O Vater, sey in keiner Noth, 40
Es gelte Leben oder Todt,
Von uns geschieden!

35.

Halt aus, mein Hertz, und sey bescheiden,
Schilt auf die Zucht des Herren nicht!
Der wahren Gottes-Kinder Pflicht
Ist, alle Straff in Demuth leyden,
Und wiß, daß Christus Schäfelein 5
Bloß durch das Creutz gezeichnet seyn.

Drückt dich des Alters Last ohn Massen,
Lässt Kranckheit niemals von dir ab,
Eylt deiner Seele Pfand ins Grab,
Du lebest einsam und verlassen 10
Und wünschest dir in andrer Noth
Vieleicht aus Ungedult den Tod,

Nr. 35. Auf Helenen von Pröhken, Ahasverus von Brandten Gemahlin, Tod, 1647, 17. April.

Gott züchtigt nicht, ohn nur zum Guten,
Uns, die, so ihm am liebsten sind;
15 Ein frommer Vater hält sein Kind
Am meisten unter scharffen Ruten,
Ein Feldherr unter hartem Streit,
Die er wil krönen mit der Zeit.

Wer, Christo ähnlich, dort wil erben,
20 Der thu es ihm hie erstlich nach
In aller Müh und Ungemach,
Und suche mit ihm auch zu sterben;
Noch keinem ist der Himmels-Standt
Durch Schertz und Kurtzweil zuerkant.

25 Was ist es doch, hie Unglück haben,
Mit Creutz und Unmuth seyn beschwehrt,
So lang dies kurtze Leben wehrt,
Und dafür dort sich ewig laben
In solchen Freuden, die kein Mann,
30 Wie tieff er sinnt, ersinnen kann?

Um welcher willen Viel' in Säcken
Für fürst- und königlichen Pracht
Ihr gantzes Leben zugebracht,
Geliebt für Schlösser wilde Hecken,
35 Geschätzt Schwerdt, Marter, Strick und Glut
Für dieses Lebens höchstes Gut.

Wir sehen, was die Hand des Herrn
Für Wolthat täglich uns erzeigt,
Ob dann und wann sich Creutz eräugt,
40 Wer hat dawieder sich zu sperren?
Voraus weil der sehr übel steht,
Dem Alles nur nach Wunsch ergeht.

Halt aus, mein Hertz, und sey bescheiden!
Was kränckt dies Elend deinen Sinn?

39. sich eräugen, sich ereignen.

Schau auff der Zukunfft Güter hin, 45
Du wirst es sehn, daß dieses Leyden
Sey nimmer wehrt der Herrligkeit,
Die Gott uns schenckt nach dieser Zeit!

---

36. Syrach 11, 21 biß zu Ende.

Bleib du nur fest an Gottes Wort
Und übe fleissig dich darinnen!
Wart deines Rufes fort und fort
Und ziehe dir es nicht zu Sinnen,
Wie sehr der Gottlos' eylt und läufft 5
Und immer Gut mit Gütern häufft!
Vertrau du Gott! Nimm deiner Sachen
Dich fleissig und mit Treuen an!
Gott ist, der tausent Künste kan,
Die armen Leute reich zu machen. 10

Der frommen Gut nimmt heimlich zu
Und muß zu seiner Zeit gedeyen.
Sprich nicht verzagt: Was hilfft michs nu?
Und wessen sol ich mich erfreuen?
Auch nicht vermässen, bistu klug: 15
Es fehlt mir nie, ich habe gnug.
Muß dir das Glück zu Willen stehen,
Gedenck, das Wetter ändert sich;
Geht dir es schlimm, erinnre dich,
Daß es dir wieder wohl kan gehen. 20

Gott weiß im Tod' auch Jedem sacht,
Was er verdient hat, zuzumässen.
Nur eine böse Stunde macht,
Daß aller Freude wird vergessen;
Wie wir gelebt, fällt uns doch ein 25
Erst in der letzten Todes-Pein.

Nr. 36. Syrach 11, 21 biß zu Ende. Auf Gregor Schubert zu Bartenstein und Dorothea Beckschlagerin Hochzeit, 1648, 3. Februar.

Laß Keines guten Stand dich hindern,
Schätz keinen seelig, lebt er noch,
Was er gewest, eräugt sich doch
30 Nach ihm an seinen Kindes-Kindern.

---

37. Freudiges Sterb-Lied.

Sey getrost, o meine Seele,
Und bestreite ritterlich
Dieses schwachen Leibes Höle;
Die Erlösung nahet sich,
5 Da du aller Angst und Pein
Selig wirst entbunden seyn.

Christus selbst wird für dich kämpfen;
Er, der rechte Sieges-Held,
Lehrt uns alle Feinde dämpffen,
10 Die er selber hat gefällt,
Als er mit dem Tode rangk
Und der Höllen Reich bezwangk.

Solt' ich aber sorglich streiten,
Ey, so flieh' ich in die Hut
15 Seiner aufgespaltnen Seiten,
Die er öffnet mir zu gut;
Sie ist ein sehr festes Schloß,
Sathan, wider dein Geschoß.

O, wie werd' ich dort empfangen
20 So gewünschten Sieges-Lohn!
Mein verklärtes Haupt wird prangen
Mit der rechten Ehren-Krohn';
Alle Schwachheit und Verdruß
Wird seyn unter meinem Fuß.

25 Wessen ich mich stets beflieſſen,
Meines Hertzens gute Sach'

Nr. 37. Freudiges Sterb-Lied. Auf Reginä Schwartzen, geb. Rösenkirchinn, Tod, 1648, 1/5. Februar.

Und mein unbefleckt Gewissen
Folgen ungeseumt mir nach,
Alsobald mein freyer Geist
Auß dem Cörper ist gereist. 30

Unterdessen wil ich leiden,
Was mein Gott mir aufferlegt,
Seine Hand küss' ich bescheiden,
Die mich väterlich jetzt schlägt,
Seinen Zorn ertrag ich still, 35
Lass' ihn schaffen, was er wil.

Er wird mich von allem Bösen,
Es sey Sünde, Todt und Zeit,
Selig noch zuletzt erlösen
Zu dem Reich der Herrligkeit, 40
Das er uns nach dieser Welt
In dem Himmel vorbehält.

Ihm sey Ehr' und Danck gegeben!
Ihn erheb' ich, wie ich weiß,
Beydes in und nach dem Leben; 45
Ihm allein sol Lob und Preiß
Gar von Ewigkeit her seyn,
Bis in Ewigkeit hinein!

---

38. Todes-Erinnerung.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,
Du hast mich an dieß Licht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben,
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weist, wenn ich diesem Jammerthal 5
Auch wieder Gutte Nacht muß geben;
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weist du, Vater, mehr als woll.

Nr. 38. Todes-Erinnerung. Auff H. Robert Roberthins Tod, auff dessen Begehren schon vor etzlichen Jahren geschrieben. Den 10. Osterm. 1648.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
10 Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kan
Und ich muß mit dem Tode ringen,
15 Wenn aller Sinnen Krafft gebricht,
Thust du es, Gott, mein Heyland, nicht?

Mich dünckt, da lieg' ich schon vor mir
In grosser Hitz, ohn Krafft, ohn Zier,
Mit höchster Hertzens-Angst befallen;
20 Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab,
Doch kränckt die Sünde mich für Allen;
Des Sathans Anklag' hat nicht Ruh,
Setzt mir auch mit Versuchung zu.

25 Ich höre der Posaunen Ton
Und sehe den Gerichts-Tag schon,
Der mir auch wird ein Urtheil fällen;
Hier weiset mein Gewissens-Buch,
Da aber des Gesetzes Fluch
30 Mich Sünden-Kind hinab zur Hellen,
Da wo man ewig, ewig „Leid!
Mord! Jammer! Angst! und Zetter" schreyt.

Kein Gold und Gut errettet mich,
Umsonst erbeut ein Bruder sich
35 Den andern hier erst loß zu machen.
Er muß es ewig lassen stehn,
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal uns der Hellen Rachen.
Wer hilfft mir sonst in solcher Noth,
40 Wo du nicht, Gott, du Todes-Todt?

Der Teuffel hat nicht Macht an mir,
Ich habe bloß gesündigt dir,
Dir, der du Missethat vergiebest.
Was masst sich Sathan dessen an,

Der kein Gesetz mir geben kan, 45
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin,
Ich weiß, daß ich des Herren bin.

Herr Jesu, ich, dein theures Gut,
Bezeug' es mit selbs deinem Blut, 50
Daß ich der Sünden nicht gehöre.
Was schont denn Sathan meiner nicht
Und schreckt mich durch das Zorn-Gericht?
Komm, rette deines Leidens Ehre,
Was giebest du mich fremder Hand 55
Und hast so viel an mich gewandt?

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heyl,
Du lessest mich, dein wahres Theil,
Zu tieff in deinen Wunden sitzen.
Hie lach' ich aller Macht und Noth, 60
Es mag Gesetz, Hell' oder Todt
Auff mich her donnern oder blitzen;
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Jetzt kan ich keines Fremden seyn.

---

39. Klage über menschliche Hinfälligkeit.

Was ist Zeit und Welt,
Was ihr schnödes Wesen,
Ansehn, Kunst und Geld?
Nichts ist außerlesen,
Unbestand und Fall 5
Herscht nur überall.

Keine Hoffnung soll
Uns den Muth erheben;
Taug auch etwas wol
Trost in Noth zu geben, 10
Ist das Ruder fort,
Ohn des Herren Wort?

Nr. 39. Klage über menschliche Hinfälligkeit. Auf George Blums Tod, 1648, 18. April. Komponiert von Joh. Stobäus.

Nichts sonst, was es sey,
Sättigt ein Gemüthe,
15 Alles Fleisch ist Heu,
Alle seine Güte,
Seine Zier, sein Ruhm
Eine Wiesen-Blum.

Herrlich pranget zwar
20 Eine Blum im Lentzen,
Die auch unser Haar
Artig kan bekräntzen,
Auch wird Graß und Kraut
Lieblich angeschaut;

25 Wenn ihr Stoltz nun meist
Sich beginnt zu blehen,
Und des Herren Geist
Anhebt drein zu wehen,
So ist Alles bald
30 Welck und ungestalt.

Also sind auch wir!
O, wir armen Leute,
Unsers Lebens Zier
Brüstet sich zwar heute
35 Und ist rosenroth,
Morgen kranck und todt.

Nur was Gottes Mund
Treulich uns versprochen,
Hat bewehrten Grund
40 Und bleibt ungebrochen,
Wenn nun gleich die Welt
In einander fällt.

Was denn ist das Wort,
Das so fest bekleibet?
45 Daß er unser Hort
Stets in Christo bleibet
Und zu aller Frist
Unser Leben ist.

---

44. bekleibet, verbleibt, vom mhd. bekliben.

40. Trostliedchen.

Am Allerbesten ist es zwar,
Im Herren seyn verschieden
Und leben bey der Frommen Schar
Vergnüget und in Frieden,
Seyn ewig ausser Trug und List 5
Mang Abrahams Geschlechten,
Da Freud' und lieblichs Wesen ist,
O Gott, zu deiner Rechten.

Und hett' ich aller Lust Genieß,
So hier erdacht mag werden, 10
Ja, säh' ein rechtes Paradieß
Für mich gebaut auff Erden,
Herscht' herrlich über Leut' und Landt,
Groß, mächtig und erhaben,
Und wär' in aller Welt bekandt 15
Durch Kunst, Verdienst und Gaben,

Was wär' es denn nun endlich mehr?
Die Zeit-Flucht heisst mich altten,
Vergänglich ist Welt-Lust und Ehr'
Und dan muß ich erkaltten, 20
Bin aus, verrotte ja sogleich,
Als hätt' ich unterdessen
Nichts, oder aller Erden Reich
In dieser Welt besessen.

Wer aber lebt so wol allhie 25
Und nur in gutten Tagen?
Ein Ander weiß von seiner Müh,
Von meiner ich zu sagen;
Viel ist der Stern' am Himmels-Sal
Und viel der Meeres-Wellen, 30
Mehr aber ist der Menschen Qual
In mehr als tausent Fällen.

Trostliedchen. Bey Catharinen Pöpping, geb. Rehfinn, Tod, 1648, 28. Ostermon. (April) bis 1. Mai. — 6. Mang, unter, zwischen. — 18. altten, altern.

Nein, unser Bestes bleibet wol
Von hinnen selig scheiden
35 Und aller Ruh' und Anmuth voll
Bey Christo seyn in Freuden,
Und jung zwar, denn aus diesem Licht
Kaum alt erst wollen scheiden,
Ist Lust, sich gern, ohn Thorheit nicht,
40 Im Tode zu verweilen.

Nur daß, die hinterblieben seyn,
Sich gar zu hefftig kräncken
Und kaum einmal für grosser Pein
An ihren Gott gedencken,
45 Der uns doch allen setzt ein Ziel,
Das heut kömmt oder morgen,
Ob wir gleich wenig oder viel
Desselben uns besorgen.

Laß, Herr, des Glaubens Liecht allzeit
50 In unsern Hertzen brennen,
Daß wir die selig' Ewigheit
Ja mögen recht erkennen,
Und klagen dann der Unsern Todt
Mit trost-gemäßten Thränen,
55 Uns aber stets aus dieser Noth
In deinen Himmel sehnen.

---

41. Christliche Freudigheit zu sterben und bey Christo zu seyn.

Ich muß auß diesem Leben,
Diß ist Gesetz und Pflicht,
Ich mag gleich wiederstreben,
Mag wollen oder nicht,
5 Drum nimm mich, Jesu, doch davon
In Fried als deinen Simeon.

48. Desselben uns besorgen, uns Sorge darüber machen. — 54. trost-gemäßten, durch Trost gemäßigten. — Nr. 41. Christliche Freudigheit zu sterben und bey Christo zu seyn. Auf Maria Schmeissen, geb. Rivelinn, Tod, o. J., 21/24. Mai. Die Gesangstimmen (kompon. von Weichmann) tragen die Jahreszahl 1648.

Auch ich hab, Herr, gesehen,
Dich, aller Menschen Heil,
Die Rettung, so geschehen
Durch dich, ist nur mein Theil, 10
Ich trag auff meiner Glaubens-Hand
Dich, meiner Seelen höchstes Pfand.

Du bist mein Weg-Bereiter,
Mein Durchzug, meine Bahn,
Des Himmels Thür und Leiter, 15
Den du mir auffgethan;
Der Durchbruch wird mir nun nicht schwer,
Weil du, Gott, durchbrichst für mir her.

Jetzt sitzest du, zur Rechten
Der Gottes-Krafft gestellt, 20
Und hast in deinen Mächten
Sünd, Helle, Tod und Welt,
Was Himmel, Lufft und Erd' erhöht
Dient deiner hohen Majestät.

Dir wird stets Lob gesungen 25
Von aller Engel Schaar,
Es rühmen dich die Zungen
Der Väter immerdar,
Um dich wohnt Ehre, Danck und Preiß
Und Freude, die kein Ende weiß. 30

Laß mich dahin gelangen,
Mach mich von Allem frey,
Was mich hie hält gefangen,
Auff daß ich bey dir sey
Und lobe dich, in dir erfreut 35
In alle Ewigkeit.

42. Christliches Sterb-Liedchen.

Nim dich, o meine Seel', in Acht,
Du musst schon hier in diesem Leben
Nach dem, was ewig selig macht,
Nicht allererst im Tode streben.

5 Was hat die Erde wol vor sich?
Was kanst du mit von hinnen bringen?
Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
Vergängnis herscht in allen Dingen.

Der Himmel hat dein wahres Gut,
10 Nach dem du jederzeit solst trachten,
Daselbst hin schick du deinen Muth
Und lern die Erde bald verachten.

O, wer beschreibt den Reichthum mir,
Der dort ist beygelegt den Frommen,
15 Wer alle Lust, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?

Kein Ohr und Aug hat ie erkant
Und keines Hertz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh' und Freuden-Standt,
20 Die Alles selig überwunden.

Was hemmt die Erde meinen Lauff,
Was hält sie mich mit Zaum und Zügel?
Ich sehne hertzlich mich hinauff,
Wer giebt mir hierzu Adlers-Flügel?

25 Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein,
Komm, seum mich nicht in meinen Freuden,
Ich habe Lust, bey dir zu seyn
Und darum selig abzuscheiden!

Nr. 42. Christliches Sterb-Liedchen. Bei Hr. Rottger von Tieffenbrocks Tod, 1648, 31. Mai bis 4. Juni.

43. Freudiger Abschied.

Freu, meine Seele, dich,
Dein Abschied nähert sich,
Der Herr wird ietzund kommen;
Hab' unbesorgten Wahn,
Es ist im Hui gethan, 5
So bist du hingenommen.

Wie ich um Abends-Zeit
Mich leg' auff eine Seit'
Und gantz nicht kan besinnen,
Wenn mich der Schlaff befällt, 10
Nicht anders schickt die Welt
Uns durch den Tod von hinnen.

So ist des Glaubens Grund,
Dein höchster Trost, dir kunt,
Daß Christus zwar gestorben, 15
Doch aufferstanden sey
Und uns durch solche Treu
Das Leben hab' erworben.

Halt durch des Geistes Arm,
Weil du zum Hertzen warm, 20
Denselben fäst umschlossen,
So fährst du warlich hin,
Als hätte deinen Sinn
Ein sanffter Schlaff begossen.

Daß aber Fleisch und Haut 25
Stracks die Verwesung schaut,
Soll dieses dich bewegen?
Gott wird ihm das Gebein
Befohlen lassen sein,
Und deiner Asche pflegen. 30

Was von dem Himmel rührt,
Wird Himmelein geführt;

Nr. 43. Freudiger Abschied. Auf Zacharias Kröhlen Tod, 1648, 13. Juni. Komponiert von Heinr. Albert.

Da wirst du, Seele, schweben
35 In Glantz und Herrligkeit
Und aller Noth befreyt
Stets bey dem Herren leben.

So steh' in deiner Zier,
Die Mitternacht ist hier.
40 Dein Bräutgam kömt gegangen
Und klopfft auch; ist er da?
Bist du es, Jesu? Ja!
Ey komm, du mein Verlangen!

O Erde, Gute Nacht,
45 Dein' höchste Lust und Pracht
Ist doch versaltzt mit Leiden;
Ich ende meinen Lauff,
Mein Heyland nimt mich auff
In seine Himmels-Freuden.

44.

Bey diesem hochbetrübten Leben,
O, wol uns, daß der Tod
Uns aller Müh' und Noth
Muß eine selig' Endschaft geben
5 Und bringt uns fein aus allem Jammer
In unsre Kammer.

Mehr aber wol uns wegen dessen,
Daß, sind wir gleich auch gar
Mit Haut, Gebein und Haar
10 Von der Verwesung auffgefressen,
Wir aus dem Staube dürrer Erden
Erwachen werden.

Wenn Gottes Trompte wird erklingen
Von oben aus der Lufft,

Nr. 44. Auf Dietrich Schwartzen Tod, 1648, 26. September. Komponiert von H. Albert.

Und mächtig durch die Grufft 15
Der tieffen Gräber selber dringen,
Und alle Menschen, wo sie stecken,
Wird aufferwecken,

Dann werden die verkehrten Hertzen,
So Christus nie erkandt, 20
Zu Lohn empfangen Brand
Und unaußsprechlich grosse Schmertzen,
Und wir, die wir ihm angehören,
Den Krantz der Ehren.

Dann werden wir das Lam umringen, 25
Ihm dienen Tag und Nacht
Und seiner Liebe Macht
In seinem Tempel ewig singen,
Und über uns wird Ruh und Leben
Ohn Ende schweben. 30

Mit dieser Hoffnung wol versehen
Last uns geduldig seyn,
Mit was Gefahr und Pein
Sich Zeit und Glück beginnt zu blehen,
Der Kranckheit und des Alters Plagen 35
Bescheiden tragen!

Nur laß uns deinen Beystand mercken,
O Jesu, unser Hort,
Uns deines Trostes Wort
Uns stets in aller Schwachheit stärcken; 40
Lehr wieder Hell und Tod uns kriegen
Und ewig siegen!

45.

Nimm Nichts zu thun in deinen Sinn,
Schau allzeit auff das End erst hin,
So wirstu heilig leben,

Nr. 45. Auf Wolff von Kreytzen Tod, 21. Jan. 1649.

Du hast hinfort
5 Von iedem Wort
Auch Rechenschafft zu geben.

Wer baut auff blosses Eis ein Haus?
Wer geht, und weiß nicht wo hienaus?
Wer schätzt im Kampff zu ringen
10 Für seine Pflicht,
Und hoffet nicht
Den Crantz daran zu bringen?

Reitzt Satan dich zur Missethat,
Bedenck, was sie zum Ausgang hat!
15 Wirst du denn fortgerissen,
Die Lust versteubt,
Der Kummer bleibt
Dir ewig im Gewissen.

Die Sünde thut wie eine Bien',
20 Erst lässt sie uns den Honig ziehn,
Und gibt dabey im Hertzen
Uns einen Stich,
Der ewig sich
Enthält in tausent Schmertzen.

25 Erinnre dich der letzten Noth,
Bedenck den abgefleischten Tod,
Der Hellen weiten Rachen,
Der ewig speyt
Brand, Weh und Leid,
30 Es wird dich frömmer machen.

Bedenck der Außerwehlten Lohn,
Die unvergänglich Ehren-Crohn
Im Reiche der Gerechten,
Und such um sie
35 Ohn End allhie
Gantz ritterlich zu fechten.

23 f. sich enthält, sich erhält; vergl. Grimm, Wtb. III, 552.

Heb' deinen Sinn zu Gott hienauff,
Vollend mit Freuden deinen Lauff:
Musst du darüber sterben,
Halt Alles gleich, 40
Du wirst das Reich,
Den Sieg der Frommen erben.

---

46. Klag-Lied.

Du hast mich wund geschlagen,
Mich, Herr, für feind erkant,
Was sol ich weiter sagen?
Ich fühle deine Hand
Und deines Eifers Brand. 5

Du kömmst auff mich gedrungen,
Gleich wie ein Schiff zur See
Wird durch den Sturm besprungen,
Wie man ein schwaches Reh
Fäht auff der Berge Höh. 10

Seit daß der Wittwen Orden
Mich untter sich gebracht,
Bin ich mir gantz entworden,
Mir wild und frembd gemacht,
Ich weine Tag und Nacht. 15

Mein Haus, darinn ich wohne,
Ist eine Wüsteney,
Es misset seine Krone
Und führet darum Reu
Und grosses Angstgeschrey. 20

Was hilfft es, daß ich lebe?
Ich komm um Mann und Kind,
Weil meines Alters Stäbe
Und Stecken so geschwind
Gleich mit zerbrochen sind. 25

Nr. 46. Klag-Lied. Auf Georg v. d. Gröben Tod, 1648, 7. Juni bis 1649, 26. Januar. — 5. Eifers, Zornes. — 10. Fäht, fängt. — 13. entworden, entfrembet.

Wo sind nun meine Freuden,
Wo ist mein' Hoffnung hin?
An ihre Stat ist Leiden
Und hochbekränckter Sinn
30 Geworden mein Gewinn.

Ergiesst euch, heisse Zehren,
Durch meiner Augen Straß,
Und wil euch iemand wehren,
Gebeut euch iemand Maß,
35 Den hasst ohn Unterlaß,

Indem ich mich beraube
Der Freuden aller Welt,
Wie eine Turteltaube,
Wenn ihr der Gatt' entfällt,
40 Sich öd und einsam hält.

Nur du, mein Wunden-Schläger,
Wie hart greiffst du mich an.
Komm, sey nun auch mein Pfleger,
Mein Vater, Schutz und Mann,
45 Und trag, was ich nicht kan.

Du weist um meine Stärcke
Bey dieser schweren Last;
Wofern ich, Gott, nicht mercke,
Daß du sie angefaßt,
50 So weiß ich keine Rast.

Laß mich in meinem Leiden,
O liebster Vater, seyn
Geduldig und bescheiden,
Nimm mich nach solcher Pein
55 In deinen Himmel ein!

47.

Schöner Himmels-Saal,
Vaterland der Frommen,
Die aus grosser Qual
Dieses Lebens kommen
Und von keiner Lust 5
In der Welt gewust,

Sey mir hoch gegrüst!
Dich such ich für Allen,
Weil ich öd' und wüst
In der Welt muß wallen, 10
Und von Creutz und Pein
Nie befreyt kan seyn.

Deinetwegen bloß
Trag' ich dieß mein Leyden,
Diesen Hertzensstoß, 15
Willig und mit Freuden,
Du versüssest mir
Alle Gall allhier.

Trüg' ich durch den Tod
Nicht nach dir Verlangen, 20
O, in meiner Noth
Wär ich längst vergangen;
Du bist, einig du,
Nichts sonst, meine Ruh.

Gott, du kennst vorhin 25
Alles, was mich kräncket,
Und woran mein Sinn
Tag und Nacht gedencket,
Niemand weiß um mich,
Als nur du und ich. 30

Hab' ich noch nicht sehr
Ursach, mich zu klagen,

Nr. 47. Auf den Tod der Ursula Vogtinn, 1655, 30. Oktober. Schon 1649, 3. Juni zu verfertigen begehrt. Komponiert von H. Albert.

Ey, so thu noch mehr
Plage zu den Plagen,
35 Denn du trägst, mein Heyl,
Doch das meiste Theil.

Laß dieß Leben mir
Wol versaltzet werden,
Daß ich mich nach dir
40 Sehne von der Erden
Und den Tod bequem
In die Arme nehm'.

O, wie werd' ich mich
Dort an dir erquicken!
45 Du wirst mich, und ich
Werde dich anblicken,
Ewig, herrlich, reich,
Und den Engeln gleich.

Schöner Himmels-Saal,
50 Vaterland der Frommen,
Ende meine Qual,
Heiß mich zu dir kommen,
Denn ich wünsch' allein,
Bald bey dir zu seyn!

---

48. Der 128 Psalm.

Wer auff Gottes Wegen wandelt
Und in seiner Furcht sich hält,
Alles, was er sinnt und handelt,
Auff den Grund der Unschuld stellt,
5 Der ist warlich wol daran
Und ein segenreicher Mann.

Wer du bist, du wirst dich nehren
Von der Arbeit deiner Hand,

38. versaltzet, verleidet. — 41. bequem, willig. — Nr. 48. Der 128. Psalm. Auf Johann Melhorns und Anna, Andreas Koesen Tochter, Hochzeit, 28. Juni 1649. Komponiert von Heinr. Albert. — 6. segenreicher, gesegneter.

Sie wird reichlich dir gewehren
Beydes, Gut und Ehren-Standt; 10
Wol dir, was dein Vorsatz thut,
Überall hast du es gut!

Dein geliebtes Weib wird eben
Um dein reiches Haus her seyn,
Wie ein Stock mit fruchtbarn Reben; 15
Deine Kinder groß und klein
Wie die Ölzweig' ohn Gefehr
Deinen vollen Tisch umher.

Siehe, mit so grossem Segen
Wird begabt ein solcher Mann, 20
Nimmt er nur sich allerwegen
Fein der Furcht des Höchsten an;
Gott, der Frommen Schild und Lohn,
Wird dich segnen aus Sion.

Was Jerusalem wird bauen, 25
Ihren Schmuck, ihr Glück und Ruh
Wirst du, weil du lebest, schauen,
Kindes-Kinder auch dazu,
Es wird schweben Lust und Zier
Über Israel und dir. 30

---

49. Selige Ewigheit.

Selig' Ewigheit,
Lohn der Himmels-Erben,
Derer Hertzeleid,
Die in Sünden sterben,
Bild' doch dich allein 5
Immer mir recht ein.

Laß mir Nichts dein Wort
Aus dem Hertzen lencken,

11. was dein Vorsatz thut, was du auch thun wirst. — 27. weil, dieweil. — Nr. 49. Selige Ewigheit. Auf Sophien geb. Schwartzin, Johann Schimmelpfennings Haußfrauen, Tod, 1656, 10/17. Februar, geschrieben 1649, 1. September.

Sondern fort und fort
10 Mich an dich gedencken;
Sey mein Tritt, mein Gang
Und mein Lebens-Zwang.

Hast du dich gesellt
Wol zu meinen Sinnen,
15 Nichts in dieser Welt
Wird mein Hertz gewinnen;
Denn was gleicht allhier
Deiner hohen Zier?

Deinen reichen Stand
20 Würdig auszusprechen,
Wird uns Witz und Hand,
Zung und Mund gebrechen;
Hier hat Wissenschafft
Weder Ort noch Krafft.

25 Gott von Angesicht,
Wie er ist, erkennen,
Durch das grosse Licht
Seiner Liebe brennen,
Sprechen „Meine Ruh,
30 Gott, bist ewig du",

Über alle Maß
Gnugsam sein geniessen,
Ihn ohn Unterlaß
In die Arme schliessen,
35 Und sich spiegeln gantz
Nur in seinem Glantz,

Aller Wünsche Macht,
Aller Weißheit Gaben,
Aller Hoheit Pracht,
40 Allen Reichthum haben,
Nirgends sehn Verdruß
In dem Überfluß,

Alle Väter Schar
Und die lieben Seinen
Sprechen immerdar, 45
Nirgends über weinen,
Ohn Gefahr und Pein
Und ohn Kranckheit seyn,

Seine Stimm empor
Mit den Engeln schwingen 50
Und in vollem Chor
Unserem Schöpffer singen:
Heilig bist du, Gott,
O Herr Zebaoth!

Und diß Alles zwar 55
Nicht nur lange Zeiten,
Hundert tausent Jahr,
Die zuletzt verschreiten,
Nein, ohn' End und Zeit
Und in Ewigheit. 60

Dieses, und was mehr,
Über Menschen Zungen,
Uns in kein Gehör,
In kein Hertz gedrungen,
Wohnt, du Himmels-Zier, 65
Ewigheit, in dir.

Solt' ich nicht allhie
Gern um dich ertragen
Armut, Blösse, Müh,
Hohn und Kranckheit-Plagen, 70
Ja, die höchste Noth
Biß in meinen Tod?

Gott, der du bereit
Warst, für uns zu sterben,

46. nirgends über, über nichts. — 58. verschreiten, vergehen.

75 Bloß der Ewigheit
Heil uns zu erwerben,
Dieses theure Gut
Kostet dir dein Blut.

Laß hie meinen Leib
80 Wol gezüchtigt werden!
Schlag, hau, brenn, zerreib
Ihn zum Klösslein Erden!
Nur die Seel' entgeh
Ewig ihrem Weh!

85 Keiner Wollust Schuld
Steige mir zum Hertzen,
Daß ich deine Huld
Wolt' hierum verschertzen,
Ewig auch dazu
90 Meiner Seelen Ruh.

Täglich tödt in mir
Meiner Lust Beginnen,
Keiner Welt Begier
Komme mir zu Sinnen,
95 Ihre falsche Lust
Sey mir Gram und Wust.

Laß mich nirgends hin
Aus der Unschuld wancken
Und mir in dem Sinn,
100 Wercken und Gedancken
Schallen iederzeit:
Selig' Ewigheit!

---

96. Sey mir Gram und Wust, so zuwider wie Gram und Schmutz.

50. Trost-Liedchen.

Dein ist, Gott, der Erden-Kreiß
Und der Mensch darinnen,
Niemand kömt von hinnen,
Niemand her ohn dein Geheiß;
Diß ist sein Belieben. 5
Eh wir sehn der Sonnen Strahl
Steht schon unsrer Tage Zahl
In sein Buch geschrieben.

Dieser eilt ein Kind von hier,
Der in grauen Haaren, 10
Der in solchen Jahren,
Die des Lebens beste Zier,
Da er sollte nützen
Seiner lieben Vater-Stad,
Seyn der Eltern Trost und Rath, 15
Und ihr Alter stützen.

Diesen reisst die Darre fort,
Den die Pestilentze;
Den des Vaters Grentze,
Jenen wo ein fremder Ort, 20
Daß wir gleich den Blinden
Hierin tappen nach dem Licht
Und durchaus in dein Gericht
Uns nicht können finden.

Aber du, Herr, bist allein 25
Weißheit, Glantz und Stärcke,
Wilst in deinem Wercke
Von uns ungemeistert seyn;
Hilff es uns erkennen,
Hemm du unser Angst-Geschrey, 30
Laß uns in Gedult und Reu
Stets dich Vater nennen.

Nr. 50. Trost-Liedchen. Über Ableben Hrn. Friderich Beiten, 1649, 31. Oktober — 20. des Vaters Grentze, die Heimat.

Du allein kennst unsre Zeit,
Niemand, den du liebest,
35 Und sein End' ihm giebest,
Wird zur Unzeit abgemeyt;
Wird er hin genommen,
Ob er jung ist oder alt,
Ey, gefiel dir, also bald
40 Wird er auch vollkommen.

---

51. Röm. 8, V. 35.

Ich bin bey Gott in Gnaden
Durch Christi Blut und Tod,
Was kan mir endlich schaden,
Was acht' ich alle Noth?
5 Ist er auff meiner Seiten,
Gleich wie er warlich ist,
Laß immer mich bestreiten
Auch alle Hellen-List.

Was wird mich können scheiden
10 Von Gottes Lieb' und Treu?
Verfolgung, Armut, Leiden
Und Trübsal mancherley?
Laß Schwerd und Blösse walten,
Man mag durch tausent Pein
15 Mich für ein Schlacht-Schaff halten,
Der Sieg bleibt dennoch mein.

Ich kan um dessentwillen,
Der mich geliebet hat,
Gnug meinen Unmuth stillen
20 Und fassen Trost und Rath;
Denn das ist mein Vertrauen,
Der Hoffnung bin ich voll,
Die weder Drang noch Grauen
Mir ewig rauben sol,

36. abgemeyt, abgemäht. — Nr. 51. Röm. 8, V. 35. Auf Achatii Burggrafen zu Dohna Tod, 1651, 16. Horn. bis 7. Brachmon. Komponiert von H. Albert.

Daß weder Tod noch Leben 25
Und keiner Engel Macht,
Wie hoch sie möchte schweben,
Kein Fürstenthum, kein Pracht,
Nichts dessen, was zugegen,
Nichts was die Zukunfft hegt, 30
Nichts welches hoch gelegen,
Nichts was die Tieffe trägt,

Noch sonst, was je erschaffen,
Von Gottes Liebe mich
Sol scheiden oder raffen, 35
Denn diese gründet sich
Auff Jesu Todt und Sterben,
Ihn fleh' ich gläubig an,
Der mich, sein Kind und Erben,
Nicht lassen wil noch kan. 40

52.

Wir haben, Herr, ein festes Wort,
Darum uns keiner Hellen Mord
In Ewigkeit wird bringen,
Daß du uns kennest allerseit,
Was Ungemach und Hertzeleid 5
Je auff uns möchte dringen.

Sonst gehst du warlich mit uns um
So wunderseltzam und so krumm,
Daß Trost und Rath uns fliehen,
Und wir bey der gehäufften Last 10
Auch deine Sorge für uns fast
In Zweiffel möchten ziehen.

Zeuchst du nun die Verheissung ein,
Vergissest gnädig mehr zu seyn?

Nr. 52. Auf Barbara Bierwolffin, Johann Friesen Ehegenossin, Tod, 1651, 13. September. Komponiert von H. Albert.

15 Du lässest von dir lesen,
Wie du vor Alters deiner Schar,
Die dir vertrauet, in Gefahr
Barmhertzig bist gewesen.

Wie stellst du dich denn jetzund an?
20 Du bist uns wie ein fremder Mann,
Der nur wil förder gehen;
Bist wie ein Riese, der nicht Rath,
Nicht Hertz noch Krafft zu helffen hat,
Wenn Angst und Noth entstehen.

25 Schau, wie sich unsre Trübsal nährt,
Das Hertz ist uns fast auffgezehrt
Von Sorgen, die uns nagen;
Du stürmst so grausam zu uns ein
Und schlägst uns, wie man in gemein
30 Pflegt seinen Feind zu schlagen.

Erzeig uns deine Güte doch,
Du bist ja unser Vater noch
So wie vor alten Zeiten,
Setz unsre Hoffnung nicht in Spott
35 Und sey auch ferner uns ein Gott
Von nah und nicht von weiten.

Wend endlich unser Noth-Geschrey,
Wohn uns mit Trost und Rettung bey;
Die Todten in der Erden
40 Erweisen dir mehr keinen Danck,
Wir wollen unser Lebelang
Dein Ruhm- und Dancklied werden.

---

21. förder, vorwärts.

53. Der wahren Christen rechter Wandel.

Aus der Epistel an die Philipper 3. cap. v. 20, 21.

Lasst Ander' immerhin
Mit ihrem eiteln Sinn
An dieser Erden kleben,
Sich nie zu Gott erheben,
Die gern in Lüsten wallen, 5
Dem Bauche zu Gefallen.

Ihr End ist Hertzeleid
Und Weh in Ewigkeit;
Wir wollen darauff sehen,
Was künfftig soll geschehen, 10
Und schwingen die Gedancken
Weit aus der Erden Schrancken.

Ja, unser Wandel ist
Allein um Jesum Christ,
Wir schweben mit den Sinnen 15
Hoch um des Himmels Zinnen,
Und hoffen mit Verlangen
Von da ihn zu umfangen,

Ihn, unsrer Seelen Theil
Und allerhöchstes Heil, 20
Der wird die Nichtigkeiten,
Die unsern Leib begleiten,
Durch seinen Glantz verzehren
Und herrlich ihn verklären.

Er wird ihn lassen rein 25
Gleich seinem Leben seyn,
Der groß von allen Mächten
Dort sitzt zu Gottes Rechten,
Auch schön ist und erlesen
Und in verklärtem Wesen. 30

Nr. 53. Der wahren Christen rechter Wandel. Auf Fr. Gertrud Hertwichinn, Eberhards von Dühren Witwen, Tod, 1652, 31. Juli.

Und dies nach seiner Krafft,
Die, was er ausdenckt, schafft,
Nach der er alle Sachen
Ihm unterthan kan machen;
35 Dafür wir ihn erheben
Hier und in jenem Leben.

54.

Was haben wir zu sorgen,
Wenn uns heut oder morgen
Des Leibes Hütte bricht?
Sie muß zerbrochen werden,
5 Ist aus sehr schwacher Erden,
Und wehrt die Länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben
Ein reiches Haus von Gaben
Im Himmel prächtig stehn,
10 Gebaut durch Gottes Stärcke,
Nicht durch der Hände Wercke,
Das nimmer ein wird gehn,

Ein Hauß, da Gnüge, Leben,
Und solche Freuden schweben,
15 Die Keines Ohr gehört,
Kein Aug hat eingenommen,
In keines Hertz sind kommen
Und keine Zunge lehrt.

In die Behausung sehnen
20 Wir uns aus diesen Thränen,
Und uns verlangt allein,
Daß damit unsre Seele
Für diese Leimen-Höle
Mög überkleidet seyn.

Nr. 54. Auf Hr. Sigismund Scharffen Begräbniß, 1652. — 23. Leimen-Höle, Lehmhöhle, Menschenleib.

Gott aber, dem für allen 25
Wir hie im Leibe wallen,
Schenck' uns des Glaubens Kleid,
Daß wir nicht nackend gehen
Und Sünden-heßlich stehen,
Gehöhnt in Ewigkeit. 30

Wird dann die Hütt' aus Knochen
Uns endlich abgebrochen,
Führ' er die Seel' herauß,
Und lasse sie den Wagen
Der lieben Engel tragen 35
In seiner Freuden Haus.

Da wollen wir, von Leben
Und Lust berauscht, erheben
Der Stimm' und Seiten Klangk,
Und singen, ihm gehöre 40
Macht, Weißheit, Herrschaft, Ehre
Und aller Liebe Danck.

---

55. Christliches Sterb-Liedchen.

Herr, wohin sol ich mich wenden
Jetzt in meiner letzten Noth?
Denn es dreut mir aller Enden
Dein Gericht, Sünd, Hell und Tod.
Jetzt schliess' ich die kurtze Zeit 5
Und tret' in die Ewigheit,
Da mich Qual ohn End und Massen,
Oder Freude wird umfassen.

Keinem kan der Himmel werden,
Der nicht heilig ist und rein, 10
Mich beschmutzt der Schlamm der Erden,
Hunde sieht man draussen seyn.

Nr. 55. Christliches Sterb-Liedchen. Auf Antonii Sartorii, Seelsorgers zu Caymen, Tod, 1653, 15. Januar.

Wird die Helle denn mein Theil?
Ist nicht Rettung, Trost noch Heil?
15 Weist du, Gott, nicht Rath zu finden
Diesem Greuel meiner Sünden?

Das sey fern von deiner Güte;
Deine Treu ist offenbahr
Und erquickt mir mein Gemüte;
20 Es ist je gewißlich war
Und ein theuer wehrtes Wort,
Dessen starcken Grund kein Mord
Und kein wilder Sturm der Hellen
Ewig mir wird können fällen,

25 Daß mein Jesus ist gekommen
Zu den Sündern in die Welt,
Ihrer Noth sich angenommen,
Sie erkauffet, nicht durch Geld,
Sondern durch sein theures Blut,
30 Ihre böse Sache gut
Und sie von der Hellen Rachen
Frey, und selig dort zu machen.

Solches glaub ich, Gott, von Hertzen,
Gib mir nur Beständigkeit,
35 Kürtz mir meine Todes-Schmertzen,
Sey mein Beystandt, mein Geleit;
End mir selig meinen Lauff
Und nimm mich zu dir hinauff,
Daß ich mit der Engel Weisen
40 Dich dafür mög ewig preisen.

---

56. Christliches Sterb-Liedchen aus dem 84. Psalm Davids V. 6 bis 9.

Wenn Drangsal und Gefahr
Sich wider deine Schaar
Einmütig, Gott, verschworen,

Nr. 56. Christliches Sterb-Liedchen rc. Auf Cölestin Mislenten Tod, 1653, 21./28. Ostermonat. Komponiert von Georg Huck.

Die Helle sie bekriegt,
Des Menschen Rath erliegt, 5
Und Alles giebt verloren,

Wol denen, welche sich
Dir heimgestellet, dich
Für ihre Stärcke halten,
Die dir mit aller Macht 10
Zu folgen sind bedacht,
Und furchtsam nicht erkalten,

Von Hertzen bey dir stehn,
Das Thränen-Thal durchgehn,
Wo Noth und Grauen wachen, 15
Und, wenn für dürrer Zeit
Man nur nach Wasser schreyt,
Daselbst viel Brunnen machen.

Die Lehrer, so dein Wort
Dann treiben fort und fort 20
Und gern sich lassen höhnen,
Empfinden Schmuck und Ruh,
Sie allesamt wirst du
Mit vielem Segen krönen.

Sieg über Sieg behält 25
Bey ihnen doch das Feld,
Der Feinde Sturm muß schwinden
Und selbst gestehn mit Spott,
Es sey der rechte Gott
Zu Zion nur zu finden. 30

57. Abendlied.

Auch der Tag ist geschlossen,
Die dunkle Nacht ist hier,
Mein Hertz, sey unverdrossen
Und sprich: Ich dancke dir,

Nr. 57. Abendlied. Dem Hauptmann von Schlieben zu Tilsit, 1653, 9. Mai.

5 Daß du dein' Hut, o Gott,
Hast ob mir lassen walten
Und von mir abgehalten
Der Boßheit finstre Rott,

Indem der Höllen Rachen
10 Ohn Ablaß offen steht,
Und tausend Stricke wachen,
Durch die man irre geht.
Wer kennt, die überall
Nur heut sind aufgerieben?
15 Die sind durch Mord geblieben,
Und die durch andern Fall.

Und der hätt über Hoffen
Gar leicht auch mich entwandt;
Daß ich nicht bin getroffen,
20 Thut deiner Gnaden Hand
Und grosse Treu allein,
Die bey den schweren Sünden,
Durch die wir dich entzünden,
Uns noch lässt übrig seyn,

25 Uns väterlich beschützet
Mit Mauren fest umschränckt,
Und Alles, was uns nützet,
Gar überflüssig schenkt.
Thät einig die es nicht,
30 Es wär um mich geschehen,
Ich würde nimmer sehen
Der schönen Sonnen Licht.

Um solcher Güte willen
Trag, Herr, mit mir Geduld,
35 Laß deinen Sohn dich stillen
Von wegen meiner Schuld.

16. Fall, Unfall.

Der hat mich loß gebürgt,
Der Alles abgetragen,
Als er ward wund geschlagen
Und an dem Creutz gewürgt. 40

Und weil ich jetzt soll schlafen,
Denn also hastu mich
Sammt Andern, Gott, geschaffen,
So bitt ich ferner dich,
Laß deiner Engel Schaar 45
Mich diese Nacht behüten
Für Satans List und Wütten,
Für Schrecken und Gefahr.

Halt Noth und Tod im Zügel
Und deck mich fleissig zu 50
Durch deiner Gnaden Flügel,
Damit ich sicher ruh.
Und sollte diese Nacht
Der Tod mich überfallen,
So nimm, o Gott, für allen 55
Mein arme Seel in Acht.

Laß sie in deine Hände
Dir jetzt befohlen seyn,
Gieb mir ein seelig Ende
Und nimm mich Himmel-ein. 60
Dafür sol meine Zeit
Dir stets ein Lob darbringen,
Biß ich dir dort kan singen
In alle Ewigkeit!

---

58. Gott ist unsre Zuversicht und Stärcke, eine Hülffe in den großen Nöthen, die uns betroffen haben.

Gott, unsre Zuversicht,
Wenn Mast und Ruder bricht,
Und unser armes Leben

Nr. 58. Gott ist unsre Zuversicht 2c. Beim Abschied Hr. Friedrich Pöppings, 1653, 9./12. September.

Nur muß verloren gehen,
5 Kömmst du nicht bald zu Steuer
In solchem Ungeheuer?

Tritt jetzt von uns nicht fern,
Laß deines Wortes Stern
In unsern Hertzen blincken,
10 Sonst möchten wir versincken,
Nun deines Eifers Wellen
Sich uns entgegenstellen.

Des Wassers Übermuth
Ist uns mit stoltzer Fluth
15 Schon Seelen-an gedrungen,
Jetzt werden wir verschlungen;
Wenn wirst du doch erwachen,
Du Hoffen unsrer Sachen?

Steh auff von deiner Ruh,
20 Schrey Wind und Wellen zu,
Du weist das Meer zu stillen
Mit blossem Winck und Willen,
Denn Alles, was vorhanden,
Ist durch dein Wort entstanden.

25 Nimm ja in der Gefahr
Nicht unsers Kleinmuths war,
Der sich bey uns muß regen,
Ach, unsrer Sünden wegen,
Denn des Gewissens Plagen
30 Erwecken Furcht und Zagen.

Laß unsre Hertzen rein
Durch Christi Blutbad seyn;
Die Angst, so er empfunden,
Halt' uns der Furcht entbunden,
35 Und seine Sieges-Wercke
Seyn unsers Glaubens Stärcke

Und wahre Freudigheit
Bey dieser schweren Zeit,

Da wieder uns der Hellen
Gesümpff wil auff sich schwellen; 40
Lehr wieder alles Grauen
Uns kindlich dir vertrauen.

Du bist ja fort und fort
Israels Schutz und Hort,
Wie du es warst vor Zeiten, 45
Und stehest jetzt von weiten,
Bist einem Riesen eben,
Von dem kein Schutz zu heben?

Der Leichen Staub und Stanck,
Erzeigt er dir auch Danck? 50
Wirst du von allem Bösen
Uns, deine Heerd', erlösen,
So sollen unsre Weisen
Dich ewig dafür preisen!

---

59. Christliches Sterb-Lied.

Todt, du aller Sorgen Ruh,
Aller Arbeit Ende,
Schleuß mir sanfft die Augen zu,
Schlag um mich die Hände,
Nim mich aus der Eitelkeit 5
Dieser schnöden Erden,
Ich wil aus der bösen Zeit
Abgefordert werden.

Meine Tage sind hinweg,
Weg sind meine Stunden, 10
Meiner Noth und Schmertzen Zweg
Hat sich schon gefunden.
Wie ein Schaum auf wilder Fluth,
Die die Wind' erheben,
Wie der Rauch von einer Glut, 15
So vergeht mein Leben.

Nr. 59. Christliches Sterb-Lied. Auf Reginen Wessels geb. Mohrenbergerinn Tod, 1653, 29. Herbstmonat bis 3. Weinmonat. Komponiert von Georg Huck. — 11. Zweg = Zweck.

Zeig, o Ewigkeit, dich mir,
Reich mir deine Flügel,
Und führ meinen Geist von hier
20 Auff die Himmels-Hügel,
In die Freuden, die mein Hort,
Christus, mir erworben,
Als er durch verhöhnten Mord
Ist für mich gestorben.

25 Jesu, dieser Ruhm ist dein,
Daß, wiewol ich sterbe,
Ich des wahren Lebens Schein
Allererst recht erbe,
Für der Erden Müh und Noth
30 Zu der Ruh gelange,
Die nicht Arbeit kennt noch Tod,
Und ohn Ablaß prange.

Laß nur die Beständigkeit
Kräfftig ob mir walten,
35 Mich voraus in allem Streit
Oberhand behalten,
Und mit meinem Stündelein
Mich begnügt umbgeben,
Dafür wil ich dich allein
40 Ewig dort erheben.

---

60. Christliche Sterbenslust.

Biß zur Grabes-Kammer
Und biß an den Tod,
Weiter muß kein Jammer,
Weiter keine Noth.
5 Hier hält uns die stille Ruh
Ewig Ohr und Augen zu
Und verhütet,
Daß, was wütet,
Uns durchaus nicht Schaden thu.

32. Ablaß, Unterlaß. — Nr. 60. Christliche Sterbenslust. Auf Hr. Peter Michels Tod, 1654, 21./26. Ostermonat.

Unsre Seelen schweben 10
Hoch in Gottes Reich,
Da sie ewig leben
Selbst den Engeln gleich,
Voller Glantz und Herrligheit,
Doch dafern sie in der Zeit 15
Unschuld lieben,
Guttes üben,
Und der Sünden sind befreyt.

Muß dann in der Erden
Unsrer Leiber Zier 20
Staub und Asche werden,
Ey, die Stund' ist hier,
Da dieß Fleisch und dieß Gebein,
Bringt man es gleich traurig ein
Jetzt der Hölen, 25
Mit der Seelen
Wieder wird vereinigt seyn.

Da wird man mit Preisen
Vor den Höchsten gehn,
Jhm auff tausent Weisen 30
Ehr' und Danck gestehn,
Singen nicht ohn Lust-Geschrey,
Daß er heilig, fromm, getreu
Im Gemüte,
Ja, die Güte 35
Und die Langmuth selber sey.

Wer giebt solcher Massen
Etwas auff den Tod,
Weiß nicht Trost zu fassen
Wieder alle Noth? 40
Gott, bereit uns allzumal,
Daß wir aus dem finstern Thal
Dieser Thränen
Stets uns sehnen
In den ewign Himmels-Saal! 45

---

25. der Hölen, dem Grabe.

61. Todes- und Lebens-Brand.

Mein Gemüth, sey froh
Und vergiß der Schmertzen,
Daß die Lebens-Loh
Dir verlischt im Hertzen,
5 Und dein Augenliecht
Nun für Schwachheit bricht.

Dieser Erden-Stand
Wird nicht lang mehr wehren,
Denn der letzte Brand
10 Alles wird verzehren,
Selbst der Sonnen-Pracht
Wird seyn finstre Nacht.

Kräncket sich dein Muth,
Daß du dich beflecket
15 Und des Höchsten Glut
Wider dich erwecket,
Die mit Ach und Pein
Brennet Höllen-ein.

Zwar dich hat ohn Ruh
20 Sünde mit genommen,
Ihrer Brunst bist du
Offt zu nah gekommen,
Welcher Wunden blind
Und unheilbar sind.

25 Aber tröste dich,
Dir ist Rath geworden,
Christus lässet sich
Wegen dein ermorden,
Und sein theures Blut
30 Lescht der Höllen Glut.

Daß wir würden frey
Unsrer Missethaten,
Lässt er sich aus Treu

Nr. 61. Todes- und Lebens-Brand. Auf Ableben Hr. Assueri Brandt, 1654, 1. März bis 22. April. — 13. Muth, Gemüt.

Mehr als grausam braten,
Ein unschuldig Lamm 35
Hoch am Creutzes-Stamm.

Hiedurch nimmt uns Gott
Wieder auff zu Gnaden,
Daß der Höllen Rott'
Uns nun nicht kan schaden, 40
Und der Tod dazu
Uns ist süsse Ruh.

Schluckt das kalte Grab
Dein' erstarrten Glieder
Eine Weil' hinab, 45
Ey, die Zeit kömpt wieder,
Da auch diß Gebein
Liecht und Glantz wird seyn.

Denn wirst du erst voll
Heiligr Andacht brennen, 50
Und dein Auge soll
Gott im Grund' erkennen,
Gott, der im Gemüth
Stets von Liebe glüt.

---

62. Christliche Freudigheit im Leben und im Tode.

Wer seinen Sinn auff Gott nicht einig stellt,
Und gründet sich auff Dinge dieser Welt,
Wie kan er ruhig leben?
Denn Alles wird zu Schatten mit der Zeit;
Worauff besteht denn seine Sicherheit 5
Und seine Ruh im Leben?

Ich habe mir den Herren vorgesetzt,
Er ist, woran sich meine Seel' ergetzt,
Mein Schatz und meine Freude;

Nr. 62. Christliche Freudigheit rc. Bei Martini Wolderi Tode, 1657, 27. Brachmonat bis 3. Heumonat. Komponiert von Konrad Matthäi.

10 Er schwebet mir vor Augen fort und fort,
An ihm hab' ich Schutz, Zuversicht und Port
In alle meinem Leide.

Ich sehe nicht der Feinde Wüten an,
Nicht ihre Macht, noch was betrüben kan,
15 Denn Gott ist mir zur Rechten;
Er stärcket mich, gibt mir behertzten Sinn,
Daß ich getrost in allem Unfall bin,
Und sieghafft weiß zu fechten.

Drumb, greiffen mir gleich Schmertzen, Kranckheit-Pein,
20 Des Sathans Mord, der Tod auch selber ein
Und wil mich gar zerstäuben,
Ja, kömmt die Welt gleich in den letzten Brand,
Werd' ich beschützt durch seiner Allmacht Hand
Doch ewiglich wol bleiben.

---

63. Christliches Sterblied.

Gott ist nicht Ursach unsrer Noth,
Wir bringen uns in Fluch und Tod.
Erschreckt uns Kriegsgetümmel,
Pest, theure Zeit
5 Und ander Leid,
Beschuldigt nicht den Himmel.

Klagt über eure Missethat,
Die Gott zu Zorn gereitzet hat,
Sie reichet ihm die Waffen,
10 Auch Pest und Brand
In seine Hand,
Die uns ohn Ablaß straffen.

Hie rührt der Menschen ihr Beschwer
Und aller Arten Kranckheit her,

Nr. 63. Christliches Sterblied. Auf Hr. Christoff zu Kitlitz Tod, 1657, 24. Brachmonat bis 7. Augustmonat.

Hie ist der Tod entsprungen, 15
Für welchem bebt,
Was irgends lebt,
Kömpt er nur angedrungen.

Doch wäre Sterben nicht so groß,
Dieß giebt der Seelen ihren Stoß, 20
Daß sie nach dieser Erden
Mit ewigm Weh
Im Höllen-See
Ohn Tod gequelt sol werden.

Was ist hie Hunger, Kranckheit, Schwerd? 25
Dieß ist des Schreckens schier nicht wehrt
Für jenem Ungeheuer.
Ist irgends Pein,
Dort wird sie seyn,
Gifft, Schweffel, Pech und Feuer. 30

O Jammer, hätte Christus' Blut
Nicht ausgelescht der Hellen Glut,
Die Keinem nun kan schaden,
Der sich durch ihn
Zu Gott kan ziehn, 35
Und Theil hat seiner Gnaden.

Habt eurer Sünden wahre Reu
Und gläubt an seinen Sohn dabey;
Und müsset ihr denn sterben,
Erschrecket nicht, 40
Ihr solt das Licht
Des rechten Lebens erben.

---

64. Christliches Sterb-Lied.

In allen deinen Sachen
Solstu dir Rechnung machen

Nr. 64. Christliches Sterb-Lied. Auf Hr. Christoff Rappen Tod, 1657, 27. Nov. bis 1658, 12. Februar.

Von jener letzten Noth,
Die diesem armen Leben
5 Dich Gute Nacht zu geben,
Wird zwingen durch den Tod.

Nichts anders ist zu werben,
Du solst und must, Mensch, sterben,
Umbsonst ist allzumahl.
10 Aus dieser schweren Ketten
Taug dich nicht zu erretten
Der Freunde grosse Zahl,

Noch deiner Diener Hauffen;
Sie werden All entlauffen,
15 Du bleibst ohn Hülff und Rath.
Drumb such auff den zu schauen,
Der wieder Tod und Grauen
Die stärkſten Mittel hat,

Bey dem der armen Seelen
20 Nach dieses Leibes Hölen
Ohn Ende wol mag seyn;
Zu dem must du dich kehren
Mit bitter-süssen Zehren
Und flehen ihm allein.

25 Er hat dich ihm erworben,
Als er für uns gestorben,
Ihm beichte deine Schuld
Und bleib ihm gantz ergeben
Auff Sterben oder Leben
30 In Demut und Gedult.

Und scheidest du von hinnen,
Du wirst das Heil gewinnen,
Das Leben durch den Todt;
Denn Niemand wird verlohren,
35 Der diesen Trost erkoren,
Voraus in Sterbens-Noth.

---

7. werben, erwerben.

65. Abendlied.

Der Tag hat auch sein Ende,
Die Nacht ist wieder hier,
Drum heb ich Hertz und Hände,
O Vater, auff zu dir,
Und dancke deiner Treu, 5
Die mich gantz überschüttet
Und für der Tiranney
Der Höllen mich behütet.

Dein Wort hat auch daneben
Mein krånckes Herz geheilt, 10
Mir reichlich Trost und Leben
In aller Noth ertheilt.
Für solche Liebesthat
Was soll ich dir erzeigen?
Was Erd und Himmel hat, 15
Das ist vorhin dein eigen.

Mein Herz sey dir geschencket,
Das richt, o Gott, dir zu,
Daß, was es nur gedencket,
Sey nichts, als einig du. 20
Entzeuch es dieser Welt,
Daß es aus diesen Tränen
In deiner Freuden Feld
Sich mög ohn Ablaß sehnen.

Und da ich heut verübet, 25
Was gegen dein Geboth,
Und deinen Geist betrübet,
Das sey vertilgt und todt
Durch Christi theures Blut,
Das mildiglich geflossen, 30
Als er es, mir zu guth,
Aus Liebe hat vergossen.

Und weil ich jetzt sol schlafen,
So laß mich sicher seyn

Nr. 65. **Abendlied.** Abschriftlich. Ohne Jahr. — 16. **vorhin**, ohnehin.

35 Durch deiner Aufsicht Waffen,
Schleuß deiner Huth mich ein.
Des Teuffels Mord und List,
Der bösen Menschen Tücke
Und was sonst schädlich ist,
40 Treib, Herr, von mir zurücke.

Laß mich kein böses Ende
Betreten allermeist,
Denn ich in deine Hände
Befehle meinen Geist.
45 Ich bin zu aller Zeit
Dein Eigenthum und Erbe
Es sey lieb oder leid,
Ich leb, Herr, oder sterbe!

66. Bey dürrer Zeit.

Gott, unsre Zuflucht in der Noth,
Von dem wir täglich Schutz und Brot
Gantz überflüssig heben,
Durch den die Welt
5 Sich unterhält
Mit Nahrung, Geist und Leben,

Wir haben wieder mißgethan;
Sieh aber uns barmherzig an
Und laß dich Vater nennen,
10 Nicht deinen Muth
Wie diese Glut
Des dürren Wetters brennen.

Dein Licht, die Sonne, scheint so heiß,
Daß Niemand sich zu bergen weiß,
15 Wald, Städte, Gärten, Saaten,
Gebürg und Thal
Muß nicht ohne Quaal
An ihrem Feuer braten.

Nr. 66. Bey dürrer Zeit. Abschriftlich. Ohne Jahr. — 3. heben, erheben, entnehmen, so Luther, Opitz, Wieland.

Wie kläglich steht doch Graß und Laub!
Es kriegt für Regen dicken Staub, 20
Die Wiesen sind versenget,
Weil ihre Zier
So lang von dir
Nicht worden ist besprenget.

Die wilden und die zahmen Thier 25
Und sonderlich dein Erbtheil, wir,
Sind jämmerlich verkommen.
Es wird uns Krafft
Und aller Safft
Durch Durst und Schweiß genommen. 30

Für grosser Dürr und Schmachtigkeit
Ist in dem Trank kein Unterscheid,
Es muß den Durst uns wehren,
Was irgend kann,
Und wüste man 35
Die Ström auch auszuleeren.

Wie wird der grossen Hitze Pein
So mancher Kranckheit Ursach seyn!
Was Theurung wird man klagen,
Wird dein Gericht, 40
O Vater, nicht
Erbarmen mit uns tragen!

Schleuß den verschlossnen Himmel auf,
Treib Wolcken über uns zu hauff,
Die sanften Regen bringen, 45
Und dannenher
Auch die Beschwehr
Der grossen Hitze zwingen.

Schau aller Heiden Götzen an,
Wer ist, der Regen geben kann? 50
Das Heer der Fluth und Flammen
Hört dein Geheiß,
Und tritt mit Fleiß
In deinen Dienst zusammen.

55 Du hast uns vormals zugesagt,
Wenn dürre Zeit und Brand uns plagt,
Wir aber vor dir flehen
Und Busse thun,
Wie eben nun,
60 Uns gnädig anzusehen.

So komm nun deiner Zusag nach;
Verfolgst du aber noch mit Rach
An uns die bösen Thaten,
So sitzt dein Sohn
65 Auf deinem Tron,
Der unsrer Noth gerathen.

Erhör doch ihn nur, dessen Bitt
Uns herz- und brüderlich vertritt,
So sollen unsre Weisen
70 Dich, wahrer Gott,
Herr Zebaoth,
Aus gantzem Herzen preisen!

---

67. Morgenlied.

Des hohen Himmels Zinnen,
Die Erd und was darinnen,
Ist, reicher Gott, dein eigen
Und muß dir Pflicht erzeigen.

5 Du heisst das Feld uns bauen
Und unsre Saat ihm trauen,
Gehn wir auf deinen Wegen,
So bringt es reichen Seegen.

Du hast zu meinem Leben
10 Den Acker mir gegeben,
Ich trau in deinem Nahmen
Ihm meinen armen Saamen,

Nr. 67. Morgenlied. Abschriftlich. Ohne Jahr. — 4. Pflicht, Gehorsam.

Und weiß dabey mit nichten
Ein Mehrers zu verrichten,
Ohn daß ich komme treten 15
Für deinen Thron mit Bethen.

Sieh gnädig an mich Armen,
Und hab, o Gott, Erbarmen,
Laß mich für deinen Augen
Mit meinem Opfer taugen. 20

Daß mich mein Feld nicht trüge,
Noch mein Geschrey erliege,
Komm gnädig meinen Saaten
Mit deiner Hut zu Statten.

Laß sie nebst sanften Winden 25
Jetzt Sonnenschein empfinden,
Jetzt regnen, daß für Hitze
Die Hofnung nicht versitze.

Dem Ungeziefer steuer
Und allem Ungeheuer, 30
Es treffe sie kein Schade
Durch irgend eine Rade.

Laß keinen Mehlthau fallen,
Den Hagelschlag vor Allen
Wollst du zurücke halten 35
Und Gnade lassen walten,

Damit die Frucht der Erden
Wohl eingebracht mag werden
Und wir sie wohl genüssen,
Von keiner Noth gebissen, 40

Und auch davon den Armen
Mittheilen aus Erbarmen,
Den Kirchen, dir zu Ehren,
Und deinen Dienst zu mehren.

28. Die Hofnung nicht versitze, die Saat nicht stecken bleibe. — 32. Rade, Unkraut, besonders Lychnis.

45 Gieb unserm Hertzen Freude,
Dem Vieh gesunde Weyde,
Und laß den milden Seegen
Um uns sich kräftig legen.

Voraus lab unsre Seele
50 Durch deines Wortes Öhle,
Das Christus hat erworben,
Da er für uns gestorben.

Er ist das Brodt des Lebens,
Ohn ihn ist nur vergebens
55 Das alles, was wir haben;
Er schenckt uns Himmels-Gaben.

Ach, laß uns den gewinnen,
Er wird uns Seel und Sinnen
Aus seinen Wunden speisen,
60 Wenn wir von hinnen reisen!

---

68. Morgenlied.

Auch die Nacht ist verflossen
Und weicht dem Tage-Schein,
Mein Hertz ist unverdrossen
Und dancket dir allein,

5 Herr Jesu, Heil der Frommen,
Daß du auch diese Nacht
Mich hast in Schutz genommen
Und väterlich bewacht.

Du bist die wahre Sonne,
10 Der Sünden-Nächte Zwang,
Drum bleib auch meine Wonne
Und leuchte meinem Gang.

Reiß aus der Sünden Höle
Mich, dein erworbnes Guth,
15 Und meiner armen Seele
Hilf durch dein theures Blut.

Nr. 68. Morgenlied. Abschriftlich. Ohne Jahr.

Leit mich auf deinen Steigen,
Zeig mir des Lebens Pfad,
Daß ich mich nicht mag neigen
Auf ein'ge Missethat. 20

Und möchte mich betrügen
Ein irgend schnöder Lauf,
Laß Jesu, mich nicht liegen,
Heb mich, dein Schäflein, auf,

Schleuß um mich deine Hände; 25
Kommt denn mein Stündelein,
Nimm durch ein seelig Ende
Mich in den Himmel ein!

---

69. Morgen-Lied.

Der Nacht Gefahr und Grauen
Ist dißmahl auch vorbey,
Das Tag-Licht läßt sich schauen,
Das wache Hahn-Geschrey
Sagt, daß es Morgen sey. 5

Die Welt springt aus dem Bette
Zur Arbeit, die sie kan,
Es legt sich umb die Wette
Zugleich ein Jederman
Mit Kleid und Sorgen an. 10

Ich wil für allen Dingen,
Gott, deiner Liebe Macht
Auff meinem Psalter singen,
Daß du mich diese Nacht
So väterlich bewacht. 15

Ich hab als todt geschlaffen
Ohn Sinn und ohn Verstand,
Beschirmt durch keine Waffen
Für Satans starcker Hand,
Für Dieberey und Brand, 20

Nr. 69. Morgen-Lied. Ohne Jahr. Preuß. Gesangbuch 1665, Anh., S. 71.

Ohn daß du mich verborgen
In deiner Gunst Gezelt,
Und hast aus treuen Sorgen
Dein' Hut umb mich gestellt,
25 Die uns stets schadloß hält.

Kein Vater deckt die Kinder
So treu des Abends zu,
Daß Jedes ihr nicht minder,
Denn es gewünschet, ruh,
30 Als, treuer Gott, mich du.

So wil ich auch erhöhen,
Dich, weil ich leb allhier,
Jtzt laß ich mit auffstehen
Die Saiten, meine Zier,
35 Die dancken einig dir.

Du bist Jsraels Hüter,
Wen du beschützest, Gott,
Den schreckt kein Ungewitter,
Er schätzt der Hellen Rott
40 Und auch den Tod für Spott

Er mag zu Lande fahren,
Er reise seewerts ein,
Du wirst ihn wol bewahren,
Jhm wieder alle Pein
45 Schild, Burg und Mauer seyn.

Nur nimm mich heut auch wieder
Mang deiner Engel Schaar,
Behüt mir Seel und Glieder,
Damit ich immerdar
50 Sey sicher für Gefahr.

Laß mich bescheiden wandeln
Und redlich allermeist

28. **Jedes ihr**, jedes von ihnen. — 47. **Mang**, unter.

Mit meinem Nechsten handeln,
Und dämpff den Eifer-Geist,
Der mich zu Boden reisst. 55

So möcht ich heut auch fallen
Vielleicht in Todes-Strick',
O, gieb, daß ich für Allen
Auff jeden Augenblick
Mich zu dem Ende schick. 60

Herr, du kanst Alles geben,
Laß mich durch Lieb und Leid
Dir sterben, dir auch leben,
Wie hie in dieser Zeit,
So dort in Ewigkeit! 65

70.

Wer, o Jesu, deine Wunden
Stets für seine Ruhstatt hält,
Hat den grösten Schatz gefunden;
Er verachtet diese Welt,
Ihm ist Sterben eine Lust, 5
Weil ihm Himmels-Freud bewust.

Nicht des Satans wüstes Schrecken,
Noch die grosse Stärck und List
Kan ihm eine Furcht erwecken,
Ob sie noch so grausam ist; 10
Christus Leyden ist sein Schutz,
Bietet allen Feinden Trutz.

Nicht des frechen Todes Dreuen
Kan ihn bringen in Gefahr,
Er darff seinen Grimm nicht scheuen, 15
Darff getrost seyn immerdar;
Was den Bösen Furcht einjagt,
Dis erwart' er unverzagt.

Nr. 70. Preuß. Gesangbuch 1675 S. 237.

Nimmer kommt ihm aus dem Hertzen
20 Sein Erlöser, sein Gesicht
Ist auf seine schwere Schmertzen
Und das bittre Creutz gericht,
Jesu Wunden und sein Blut
Macht ihm einen Helden-Muth.

25 Hierin wil ich ewig bleiben,
Spricht er, es sol keine Noth
Mich aus dieser Wohnung treiben;
Hie kan nichts der blasse Todt,
Hie ist keine Sorg und Qual,
30 Sondern Wollust ohne Zahl.

Christe, laß auch deine Wunden
Mir Trost, Hülff und Rettung seyn
In den letzten Todes-Stunden
Wider allen Schmertz und Pein;
35 Wer dein theures Blut auffaßt,
Dem ist Sterben keine Last.

---

71. Am Sonntag.

Auch diese Nacht hat sich verlohren,
Der Sonntag wird geschaut,
Den Gott zu seiner Ruh erkohren,
Als er die Welt gebaut,
5 Und wil, daß er uns in gemein
Sol gleichfalls heilig seyn.

So danck' ich, Vater, dir von Hertzen,
Daß du mein armes Gut
Und mich bewahrt für Noth und Schmertzen
10 Durch deiner Engel Hut,
Die Dieberey, auch Mord und Brand
Getreulich abgewand.

Und nun du mich erleben lassen
Den werthen Sabbath-Tag,
15 So gib, daß ich auch Kräffte fassen

Nr. 71. Preuß. Gesangbuch 1675 S. 925.

Und ihn recht feyren mag,
Und schenck mir hierzu allermeist,
Herr, deinen guten Geist.

Der öffne meines Hertzens Pforte
Und thu, was ihm bewust, 20
Daß ich an deinem heilgen Worte
Hab alle meine Lust
Und mir es lassen lieber seyn,
Als Gold und Edelstein.

Laß mit den Sinnen mich nicht wancken, 25
Nimm gäntzlich mich von mir,
Sperr' ein den Umbschweif der Gedancken
Und richte sie zu dir,
Damit die gantze Predigt frey
Von fremden Sorgen sey. 30

Mach mir mein Hertz für allen Dingen
Zu deinem Heiligthum,
Und laß den gantzen Tag erklingen
Von deinem Lob und Ruhm,
Gib keiner Sünd und Frevelthat 35
In meiner Seelen Statt.

Mein Hertz eröffne sich dem Armen
In seiner grossen Noth,
Daß ich auß christlichem Erbarmen
Ihm theile mit mein Brod, 40
Des Krancken pfleg' und mancherley
Erweise Lieb und Treu.

Werd ich die Woche so anfangen,
So wird mein Werck darauff
Auff aller Wolfahrt Zweck gelangen, 45
Bis sich beschleusst mein Lauff,
Und ich den ew'gen Sabbat-Tag
Im Himmel halten mag.

72.

Was ich heut von dir gebeten,
Jesu, hast du mir gewehrt,
Bist nicht fern von mir getreten,
Daß kein Unfall mich gefährt;
5 Hab ich mich auch vorgesehn,
Daß kein Fehltritt ist geschehn?
Mein Herr Jesu, hab Erbarmen,
Hilff aus aller Noth mir Armen.

Es ist überall verbrochen,
10 Aber deiner Wunden Zahl,
Als du wurdest durchgestochen,
Tilgt die Sünden allzumahl.
Wasch auch von den meinen mich,
Mein Gebein erquicke sich,
15 Welches du, Herr, durch die Plagen
Wahrer Busse sehr zerschlagen.

Und weil jetzt die Nacht verhanden,
Nimm mich, Herr, in deine Ruh,
Halt die Höll' in ihren Banden,
20 Daß sie mir nicht Schaden thu,
Laß von mir seyn abgewand
Wassers-Noth, Raub, Mord und Brand,
Und den bösen Tod für allen
Mich nicht plötzlich überfallen.

25 Darumb ich zu dieser Stunden
Meinen Leib zwar in die Still',
Aber mehr in deine Wunden
Meine Seele legen wil,
Wie sich birgt ein Vögelein,
30 Wettert es, in hole Stein;
Hierauß sol kein Todt mich heben,
Denn du bist und bleibst mein Leben.

Nr. 72. Preuß. Gesangbuch 1675 S. 958.

73.

Wenn Gott von allem Bösen
Und dieser Lebens-Noth
Wird meine Seel' erlösen
Durch einen selgen Tod,
Daß ich werd' auffgenommen, 5
Groß, herrlich, himmlisch, rein,
Hoch in die Zahl der Frommen,
Wie selig werd' ich seyn!

Mein Mund wird nichts als lachen,
Und meiner Zungen Klang 10
Wird nichts als Lieder machen,
Gott, unserm Heyl, zu Danck;
Ihm werd' ich Ehre bringen,
Von seiner Wercke Zahl
Wird heilig wiederklingen 15
Der ganze Himmels-Saal.

Herr, wende mein Verlangen,
Daß ich der Bande frey,
Darin ich bin gefangen,
Und gantz mein eigen sey; 20
So lang ich hie muß leben,
So bin ich immerzu
Mit Sünden nur umbgeben
Und finde keine Ruh.

Was dein Gesetz mir zeiget, 25
Belüstigt meinen Geist,
Doch ist mein Fleisch geneiget
Zum Argen allermeist,
Ich kan mich offt nicht retten
Für Wünschen und Begier, 30
Und schrey in diesen Ketten:
Ach Gott, wer hilffet mir!

Vom Jammer, den ich treibe,
Von meines Fleisches Streit

Nr. 73. Preuß. Gesangbuch 1675 S. 1003. In dem Gesangbuch von 1665, Anh. S. 96 sind nur 2 Strophen des Gedichts enthalten.

35 Und dieses Todes Leide
Ist Niemand, der mich freyt?
Doch wil ich alles leiden,
Wenn du, o Gott, nur nicht
Dich wollest von mir scheiden
40 Mit deinem Angesicht.

Laß deinen Geist mich stärcken,
Mach, daß ich überall
Kan seinen Beystand mercken,
So fürcht' ich keinen Fall;
45 Und ob ich lang muß weinen,
So wird die Sonne mir
Umb so viel heller scheinen
Mit unbewölckter Zier.

Hie muß ich Samen streuen
50 Mit Thränen vieler Pein,
Dort werd' ich Wonne meyen,
Der Ende nie wird seyn;
Hie muß ich traurig singen
Und klagen meine Zeit,
55 Dort werd' ich Garben bringen
In ewger Herrligkeit!

74.

O Venus, die du uns mit deinen Flammen
Durch Marck und Seele dringst,
Und Hertzen, die es nie gemeint, zusammen
Sich zu begeben zwingst,
5 Komm doch her und thue das Best
Hie auf diesem Hochzeit-Fest!

Schau auff die Braut und ihrer Tugend Gaben,
Schau auff den Bräutgam hin,
Sie sind es, die sich dir verpflichtet haben
10 Mit Hand und Mund und Sinn,

51. meyen, ernten. — Nr. 74. Hochzeitliche Glückwünschung H. Eberhard v. Dyren und Regina Michelß. 14. Jan. 1636.

Komm, verschertze durch dein Band
Ihre Sinnen, Mund und Hand.

Du kanst dich tieff in unsre Hertzen sencken,
Und nimst mit süsser Pein
Da, wo wir es am wenigsten gedencken, 15
Den Platz der Seelen ein;
Daß man liebet ohne Ruh,
Süsse Venus, das machst du.

Nicht die du pflegst die Hertzen zu vergeilen,
Dich arge mein ich nicht, 20
Die du uns triffst mit keuschen Liebes-Pfeilen,
Und eheliche Pflicht
Zweyen Hertzen aufferlegst,
Und ein keusches Feur erregst,

Dir ruff ich zu, du must von dem her kommen, 25
Der Alles geben muß,
Du kanst auch nichts, als nützlich seyn und frommen,
Du bringest nie Verdruß;
Segen, Ruh und Einigkeit
Geben stets dir das Geleit. 30

Was? ist sie nicht schon bey uns auff dem Saale?
Ach ja, schaut nur empor,
Ihr helles Licht und ihres Feuers Strale
Blinckt wie im Gold hervor;
Weg, was ihr im Wege steht, 35
Machet Raum da, wo sie geht!

Sie träget in der Hand die heisse Kertzen,
Ihr kleines Volck ist wach
Und führet ihr der Küsse Thun, das Hertzen,
Bald auff der Fersen nach; 40
Diesem folgt der Liebes-Sieg,
Dann auch Fried und gutes Glück.

11. verschertze, verschürze. — 19. zu vergeilen, geil zu machen.

Nemt euch in Acht, ihr Jungfern und Gesellen,
Ihr Kind, das spät und früe
45 Durch seine Krafft sich uns bemüht zu fellen,
Ist auch mit ihr allhie,
Geht im Saal herumb und schaut
Auff den Breutgam und die Braut.

In mittelst, was er kan und mag erreichen,
50 Das macht er eilends wund,
Wer ihn nicht kennt, der merck' ihm diese Zeichen:
Sehr freundlich ist sein Mund,
Purpurfarb ist seine Pracht,
Pfeil und Bogen seine Macht.

55 Er wird im Tantz am meisten seyn zu spüren,
Bald geht er mitten ein,
Bald wird er selbst verdeckt den Reyen führen,
Bald gar der Letzte seyn;
Schertz und List, die uns bethört,
60 Ist, was sonst ihn kennen lehrt.

Die Augen sind ihm beyde zugebunden,
Doch scheut ihn nicht zu viel,
Er trifft uns zwar, jedoch mit süssen Wunden,
Durch ein gewünschtes Spiel,
65 Wunden, die das Sterben fliehn
Und das Leben auff sich ziehn.

Ich weiß, daß jetzt sich Braut und Breutgam freuen
Nur über seiner List,
Die ihnen nun zum Leben sol gedeyen
70 Und recht das Mittel ist,
Daß ihr Nahm in dieser Welt
Nach dem Tode Raum behelt.

Schaut, wie sie schon einander freundlich wincken,
Die Flamme steigt empor,
75 Die Augen sind, wie wann die Sterne blincken,
Geht, lasst die Braut hervor;
Venus wil nicht länger stehn,
Sagt, sie sol zu Bette gehn.

Nun, kömpt sie? Ja, der Venus Völcker springen
Und jauchtzen vor ihr her, 80
Ich sehe Gott viel Segen auff sie bringen,
Das Horn ist vol und schwer,
Schwer von Glück, und Segens voll,
Das sie überschütten sol.

75.

Anke van Tharau öß, de my gefollt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharau heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharau mihn Rihkdom, mihn Goet 5
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mien Bloet.

Quöm' allet Wedder glihk ön ons tho schlahn,
Wy syn gesönnt by een anger tho stahn.

Kranckheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn
Sal unsrer Löwe Vernöttinge syn. 10

Recht as een Palmen-Bohm äver söck stöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht,

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhtz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

Wördest du glihk een mahl van my getrennt, 15
Leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt,

Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhß, dörch Jhsen, dörch fihndlöcket Hähr.

Anke van Tharau, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Lewen schluht öck ön dihnet henönn. 20

Nr. 75. An Johannes Portatius und Anna, Andreas Neanders, Pfarrers zu Tharau, Tochter, zur Hochzeit 1637; vergl. Einleitung XIII. — 4. Schmart, Schmerz. — 8. by een annger, bei einander. — 10. Vernöttinge, Verknüpfung. — 18. Yhß, Eis.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätstu my stahn.

Wat heft de Löve däch ver een Bestand,
Wor nicht een Hart öß, een Mund, eene Hand,

25 Wor öm söck hartaget, kabbelt on schleyht
On glihk den Hungen on Katten begeyht?

Anke van Tharau, dat war wy nich dohn,
Du böst mihn Dyhfken, mihn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehrest du ohck,
30 Eck laht den Rock dy, du lätst my de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du söteste Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht öck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom hämmlischen Rihk,
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

---

76. Hochzeit-Lied.

Lachen jetzt der Sonnen Wangen
Durch die Lufft uns freundlich zu,
Liegt des Westes Sturm gefangen,
Ist die stoltze See in Ruh,
5 Zeigen sich die Felder gütig,
Stehn die Saaten übermütig,
Dencket, ob es lang auch hin,
Daß die Zier der Lufft und Erden
Soll nur Leid und Grauen werden
10 Durch des Herbstes Eigen-Sinn.

Warumb soll man nun verseumen,
Was die liebe Zeit uns gönnt?
Trollt euch, die ihr Nichts als träumen,
Nichts als sauer sehen könnt.

25. hartaget, ärgert. — kabbelt, zankt. — 26. begeyht, beträgt. — 28. Dyhfken, Täubchen. — Schahpken, Schäfchen. — 30. Brohk, Hosen. — Nr. 76. Hochzeit-Lied. Auf Alexander Buhlbeck und Elisabeth, Michel Grossen Tochter, Hochzeit, 1638, 16. Aug. Danzig. Komponiert von Joh. Stobäus.

Laß uns wo in einem Garten 15
Unsers frischen Leibes warten,
Oder umb der Bäche Randt
In ein weiches Graß uns strecken,
Wo die Rosen uns bedecken
Für der heissen Sonnen Brandt. 20

Jungen, gebt das Flaschenfutter!
Ey, nicht dieses, dort den Wein!
Sagt bey Leibe nicht der Mutter,
Daß wir jetzund frölich seyn.
Weht, ihr Winde, weht und kühlet, 25
Ihr, schertzhaffte Quellen, spielet,
Kluncker hin auff euren Zweck,
Keine Rückfahrt könnt ihr halten,
Wenn auch wir einmahl erkalten,
Sind und bleiben wir schon weg. 30

Komm, du meiner Seele Leben,
Du mein Trost, den Gott mir schenckt!
Komm, du kannst vollauff mir geben
Alles, was mein Hertz gedenckt.
Weil wir ja denn mit den Jahren 35
Zu dem Tode müssen fahren,
Laß es immerhin geschehn,
Wenn wir uns und unsern Nahmen
In gewünschtem Heyraths-Samen
Nur zuvor erstattet sehn. 40

77.

Nymfe, gieb mir selbst den Mund,
So wird mir dein Hertze kundt,
Reich mir deiner Armen Band,
Der gewünschten Liebe Pfand!

Denn so lange du noch nicht 5
Mir gehorchen wirst, mein Liecht,

27. Kluncker, rieselt. — Nr. 77. 1638 Alberts Arien 1, 14.

Wird dein Lieben nur ein Schein
Und für Nichts zu achten seyn.

Treue Lieb' ist Jederzeit
10 Zu gehorsamen bereit,
Hat ihr Thun gerichtet hin
Auff des Liebsten Hertz und Sinn.

Glut bricht von sich selbst hervor
Und stösst ihre Flamm hervor,
15 Wo sich Rauch und Dampff nur find,
Muß vergehn durch Lufft und Wind.

Schämst du aber dich vor mir,
So gedencke, meine Zier,
Daß ich das bin, was du bist,
20 Und werd' jetzt nicht erst geküsst.

Wo ich mich, gleich wie du wol,
Auch mit Andern schämen sol,
Würde nicht die gantze Welt
In gar kurtzer Zeit gefällt?

25 Venus hat sich, wie bekannt,
Zum Adonis selbst gewandt
Und mit ihm so manche Nacht
In der Liebe zugebracht.

Komm, der Mond am Firmament
30 Hat sich schon zu uns gewendt,
Komm, die Nacht kömpt auch heran,
Da sich küsset, was nur kann!

Morgen, hör' ich, wilst du fort
Von uns an ein frembdes Ort,
35 Und wer weiß, auff welchen Tag
Ich dich wieder sprechen mag.

24. gefällt, vernichtet.

Darumb hertz mich ohne Scheu,
Daß ich deiner inndenck sey!
Ich bitt einmal noch jetzund,
Nymfe, gieb mir selbst den Mund! 40

78.

Wol dem, der sich nur lässt begnügen
Daran, was ihm auff Gottes Gunst
Das Glück unfeilbar zu muß fügen,
Und nährt sich redlich seiner Kunst!
Ein Ander halt' auff Geld und Gut, 5
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Wie bald kan Reichthumb dich verlassen,
So bist du elend gnug daran!
Kunst aber wird dich stets umbfassen,
Sie nähret treulich ihren Mann. 10
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Giebt sie mir nicht viel Goldes-Tonnen,
So macht sie mich doch besser satt,
Als den sein Geld, der viel gewonnen, 15
Und Herr nicht ist deß, was er hat.
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Wie Manchem hat der Krieg genommen
Was ihm vorhin das Glücke gab, 20
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen kahlen Bettel-Stab!
Ein Ander halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Wer was gelernt, scheut keiner Waffen, 25
Die Kunst ist ihm für alles Geldt;
Der muß in steten Ängsten schlaffen,
Der nur den Schatz im Kasten helt.

38. innbenck, eingedenk. — Nr. 78. 1638 Alberts Arien 2, 9. — 3. unfeilbar, unfehlbar.

Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
30 Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Was ich besitz', ist nicht im Kasten;
Wil Jemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dieß nun hin, was darff ich dann?
35 Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Bring mich dahin aus diesem Lande,
Wo nie der Tag recht bricht herfür,
Durch Kunst kan ich im fremden Sande
40 So seelig leben, gleich wie hier!
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Muß gleich die Kunst nach Brot jetzt gehen,
Wie man von ihr verächtlich schwätzt,
45 So wil ich dennoch bey ihr stehen,
Weil sie mich inniglich ergetzt.
Ein Ander halt' auff Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freyen Muth.

Wenn mir der Höchste das nur giebet,
50 Was mir zu leben nötig ist,
Und eine Seele, die mich liebet
Und mich vor Allen außerkiest,
So lieb' ich über Geld und Gut
Sie, und die Künst', und freyen Muth.

79.

Lesbia, mein Leben,
Hat sich mir ergeben
In gewünschter Pflicht,
Ich wil bey ihr stehen,
5 Biß ich werde gehen
Hie aus diesem Licht.

34. darff, bedarf. — 43. Vergl. Lessings „Emilia Galotti" I, 2, „die Kunst geht nach Brot." — Nr. 79. Alberts Arien 2, 17.

Was vor Leid
Ich jederzeit
Umb sie hab ertragen müssen,
Wil ich jetzt beschliessen. 10

Die gewünschten Freuden,
So sie vor mein Leiden
Mir ertheilen wil,
Sol kein Leid beschweren,
Ja, sie sollen wehren 15
Ohne Maaß und Ziel.
Ihre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebesfällen
Zu Gebothe stellen. 20

Aller Pracht und Prangen
Ihrer süssen Wangen,
Ihr Korallen-Mund,
Ihre zarten Hände,
Ihrer Armen Bände 25
Sind mir nun vergunt.
Ehe muß
Ein Überfluß,
Als ein Mangel in den Sachen
Mich verdrossen machen. 30

Sind im Obst viel Kerne,
Viel am Himmel Sterne,
Wirfft der Nord viel Schnee,
Sind viel rauhe Wellen,
Wenn die Winde bellen 35
Auff der wüsten See,
Mehr sind Küss',
Ich weiß gewiß,
Die sie mir zum Liebes-Zeichen
Wird mit Willen reichen. 40

Solt ich solcher Massen
Mich gereuen lassen

Meiner Sorg und Pein?
Wer auff sein Verdriessen
45 Dieß hat zu geniessen,
Kan nicht elend seyn!
Elend kan
Nicht seyn der Mann,
Dem sein Lieb' auff alles Leiden
50 Lohnt mit solchen Freuden.

80.

Was dieses saure Leben
Verkehr' in Honigseim,
Wil ich durch wenig Reim'
Itzt zu verstehen geben:
5 Ein Hertz, das tugendfest
Sich seiner Unschuld freuet,
Und, wenn ihm Unglück dräuet,
Getrost auff Gott verlesst;

Ein Leib, der wol gediehen,
10 Und nicht vonnöthen hat,
Daß man umb Hülff und Rath
Die Ärzte muß bemühen;
Ein Acker, der wol trägt;
Mit keinem Menschen streiten,
15 Ein Herdt, der aller Zeiten
Zur Notturfft Feuer hegt;

Der klugen Einfalt Gaben,
Ein Tisch ohn allen Pracht;
Wol ruhen bey der Nacht;
20 Gewünschte Freunde haben;
Ein Weib, das ihren Mann
In höchsten Treuen liebet,
Und klüglich Nichts verübet,
Das ihn bekümmern kan;

Nr. 80. Auf Crispin Derchows und Reginä, Johann Bessels Tochter, Hochzeit, 1639, 10. Oktober. Komponiert von Joh. Stobäus.

Von frembder Leute Sachen 25
Durchauß geschieden sein,
Sie bringen wenig ein;
Für sich am meisten wachen;
Belieben seinen Standt;
Den Stoltz und Hochmut hassen; 30
Sich wol gefallen lassen,
Was Gott ihm zuerkandt;

Auß Ungedult und Leiden
Den Todt nicht ruffen zwar,
Doch, stellt er sich nun dar, 35
Behertzt seyn, abzuscheiden,
Dieß sind die wenig Reim'
Und haben kunt gegeben,
Was dieses saure Leben
Verkehr' in Honigseim. 40

---

81. Vor Jahrs Liedchen.

Der Mey, des Jahres Hertz, beginnt
Durch Krafft der Sonnen-Strahlen
Feld, Berg und Thal zu malen,
Daß Alles neuen Schmuck gewinnt.
Der Baum, ein Speisemarckt der Bienen, 5
Trägt Laub und edlen Safft,
Die Feld- und Garten-Kräuter grünen.

Und du, mein Hertz, bist träg und kalt,
Giebst noch dich zu verstecken
Der faulen Winter-Decken, 10
Der Wollust Schirm und Auffenthalt?
Mein, laß dich die Natur bewegen,
Des Höchsten Gnaden-Schein
Wird deine Sonne seyn,
Sein theures Wort dein güldner Regen. 15

29. Belieben, lieben. — Nr. 81. Vor Jahrs (Frühlings) Liedchen. 1640. Alberts Arien 3, 1. — 12. Mein, Ausruf, wie „ei", wohl elliptisch für „mein Gott".

Verjünge dich und brich herfür
Mit deinem Tugend-Kleide
Als Gottes Seelen-Weide,
Nim an die lilien-weisse Zier
20 Der Heiligkeit, recht fromm zu leben!
Wo nicht, so wird der Baum
Des Lebens keinen Raum,
Sein Zweig hinfort zu seyn, dir geben.

---

82. Vor Jahrs Liedchen.

Es ist ja wahr, wir haben nun
Die beste Seel- und Augen-Weide,
Wenn auff dem bunten Blumen-Kleide
Dieß immer Dem zuvor wil thun
5 Und prächtiger sich meint zu machen,
Daher man jetzt sieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auff das Feld zerstreut
Und pflückt euch von der Frucht des Lentzen,
Hie gelb und blau, dort grün zu Kräntzen,
10 Beraubt das schöne Mayen-Kleid,
Geht, von Narcissen und Violen,
So viel euch gut dünckt, einzuholen.

Doch eh' ihr dieß und das berührt,
So schwingt zuvor auß diesen Schrancken
15 Hinauff gen Himmel die Gedancken,
Wo zu Gemüth euch wird geführt,
Was dort in jenem Krantz der Ehren
Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farben-reicher Pracht,
20 Die Zier der Tulipan und Nelcken
Muß offt vor Abends noch verwelcken,
Wie schön sie uns auch angelacht;
Der ewig-grüne Krantz der Frommen
Wird nie umb seinen Zierraht kommen.

Nr. 82. Vor Jahrs Liedchen. 1640 Alberts Arien 3, 12.

Es grünen Blumen ihm zu gut 25
Dort an den silber-klahren Quellen,
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen schaden thut,
Der Tau des Lebens muß sie netzen
Und höchste Klarheit auff sie setzen. 30

Wie seelig werden die doch seyn,
Die dort in eitel Vorjahrs-Tagen
So schöne Kräntze werden tragen!
Fragt ihr, ob dieser Bluhmen-Schein
Auch euer Haar einmal wird kleiden? 35
Ja, wo ihr fromm könt seyn und leiden!

83.

Auff, ihr meine güldne Seiten,
Raffet meinen Geist von hier,
Lidia wil neben mir
Über Lufft und Himmel schreiten,
Ist durch meiner Sinnen Macht 5
Auff ein ewigs Lob bedacht.

Sie erkennt, daß Pracht und Jugend
Wie ein Dampff verrauchen muß,
Darumb stellt sie ihren Fuß
Auff den Pfad standhaffter Tugend, 10
Wil durch meiner Gaben Schein
Immer jung und schöne seyn.

Schau, ich reisse mich von hinnen!
Sey beseelt, o meine Hand,
Fleuch, du feuriger Verstand! 15
Über des Gestirnes Zinnen,
Suche da hinauff zu gehn,
Wo dieß schöne Mensch sol stehn!

Nr. 83. 1640 Alberts Arien 3, 14. — 1. Seiten, Saiten. — 18. Mensch, Weib.

Ihre sonnen-rothe Wangen,
20 Ihrer Augen güldnes Licht
Und ihr himmelrund Gesicht
Sol hie neuen Pracht erlangen,
Pracht, der ewig nicht verblüht
Und nicht Herbst noch Winter sieht.

25 Freue dich, du Preiß der schönen,
Hie sol deiner Gaben Schaar
Sich vor aller Zeit Gefahr
Mit der Ewigkeit bekrönen,
Keine friedliche Gewalt
30 Sol dir rauben die Gestalt.

Dieses, was ich von dir schreibe,
Hebt mein Phebus selber auff,
Daß es von der Zeiten Lauff,
Ewig unbetastet bleibe,
35 Legt es bey, wo Glut und Wind,
Erd und See verbannet sind.

Starcke Wälle, Thürn und Mauren
Fallen mit den Jahren ein,
Ertz und Eisen, Stahl und Stein
40 Können vor der Zeit nicht tauren,
Aber deine Pracht und Zier,
Lidia, bleibt für und für!

---

84. Tantz nach Art der Pohlen.

Was ist zu erreichen
Hie in dieser Zeit,
Das sich möchte gleichen
Meiner Frölichkeit,
5 Nun ich mein Verlangen
Kühnlich mag umbfangen,
Und mit meines Lebens Zier
Einen Reyen führ?

Nr. 84. 1640 Alberts Arien 3, 23.

Aller Pracht der Erden
Ist nur Rauch und Wind 10
Neben den Geberden,
Die du trägst, mein Kind.
Nicht die güldne Sonne
Macht mir solche Wonne,
Solchen Glantz befind' ich nicht 15
An des Mondes Licht.

Hier in diesen Armen,
In dem Freuden-Saal',
Hoff' ich zu erwarmen
Tausent tausent mal; 20
Hier in diesem Hertzen
End' ich meine Schmertzen,
Diese Brust sol meiner Pein
Niederlage seyn.

Mit den schönen Händen, 25
Welche Marmor ziert,
Wil sie mir verpfänden
Alles, was sie führt;
Auff dem süssen Munde
Sol ich manche Stunde 30
Künfftig weiden meinen Geist,
Der sich mir entreisst.

Liebste, laß uns leben,
Sey mein Trost in Noth!
Ich wil dir mich geben 35
Auch biß in den Todt.
Fleuch, das rechte Lieben
Länger auffzuschieben,
Fort! Hab' ich doch Recht dazu,
Was ich mit dir thue! 40

---

85. Vorjahrs-Lied.

Wir sehn sich jetzt erfreuen
Der Erden gantzes Hauß,
Die schöne Lust des Meyen
Lockt Dorff und Stad hinauß.
5 Mein Hertz beginnt zu wallen,
Wann sich das Lufft-Volck schwingt,
Und läſſt ein Lied erschallen,
Daß Berg und Thal erklingt.

Die Heerden gehn sich weiden,
10 Ihr träger Hirten-Mann
Hebt hoch auff grüner Heyden
Ein freyes Wald-Lied an,
Sieht, wie in grossem Hauffen
Dort um der Flüsse Rand
15 Die Heerden sich belauffen,
Und wünscht ihm gleichen Stand

In dem daselbst von weiten
Ein klares Bächlein quillt,
Das sich von beyden Seiten
20 In Gras und Laub gehüllt.
Der Schertz herrscht allermassen,
Die Lust bezwingt das Leid,
Die Welt ist außgelassen
Mit Lieb' und Freundlichkeit.

25 Auff, Venus, dir ich singe,
Füg mir auch jetzund bey,
Die willig in mich dringe
Und meine Liebste sey!
Ich habe gnug gepriesen
30 Zwar dich und deinen Sohn,
Mich dienstlich gnug erwiesen,
Dieß aber ist mein Lohn,

Daß ich ohn Maaß und Ende
Muß derer müssig gehn,

Nr. 85. Vorjahrs-Lied. 1641 Alberts Arien 4, 14. — 6. Lufft-Volck, Vögel. — 16. Stand, Besitz. — 21. allermassen, in jeder Weise. — 34. müssig gehn, entbehren.

Die mir das Hertz verpfände, 35
Mir treulich beyzustehn.
Was fleugt, was kreucht, was schwimmet,
Schmeckt jetzt die Vorjahrs-Kost,
Ist liebe voll und glimmet,
Nur ich klag' über Frost. 40

Ist denn in mir kein Leben
Zu deiner Freuden Schein,
Daß ich so gut nicht eben
Als Heerd' und Laub kan seyn?

---

86. Mey-Liedchen.

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
Nimm der Zeiten Güt' in Acht,
Angesehen, daß verweilen
Selten grossen Nutz gebracht,
Aber weißlich fortgesetzt 5
Hat so manches Paar ergetzt.

Wir sind in den Frülings-Jahren,
Laß uns die Gelegenheit
Forn ergreiffen bey den Haaren,
Sehn auff diese Meyen-Zeit, 10
Da sich Himmel, See und Land
Knüpffen in ein Heyrath-Band.

Wenn sich die Natur verjünget,
Liegt in Liebe kranck und wund,
Alles sich zu nehmen zwinget, 15
Thut sie frey dem Menschen kund,
Daß sich er, die kleine Welt,
Billich nach der grossen helt.

Still zu seyn von Feld und Püschen,
Von dem leichten Heer der Lufft, 20
Da sich jedes wil vermischen,
Jedes seines Gleichen rufft;

Nr. 86. Mey-Liedchen. 1641 Alberts Arien 4, 16. — 3. Angesehen, in Anbetracht. — 19. Still zu seyn, zu geschweigen.

Hört man in den Wäldern nicht,
Wie sich Baum und Baum bespricht?

25 An den Bircken, an den Linden
Und den Eichen nimt man war,
Wie sich Äst' in Äste binden,
Alles machet offenbar
Durch das Rauschen, so es übt,
30 Daß es sey, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet,
Dieser Eyfer, dieser Brand,
Diese Jugend, so uns treibet,
Hat nicht ewig den Bestand,
35 Zeigt sich wind- und vogel-leicht,
Ist geflügelt, kömt und weicht.

---

87. Lobgesang der Liebe.

O Amor, Hertzen-Binder,
Du Herr der Freundlichkeit
Und aller guten Zeit,
Du Zwietracht-Überwinder,
5 Du grosser Wolfahrt-Heger,
Wie daß die gantze Welt
Dir hin zu Fusse fällt
Und folget deinem Läger?

Wie weistu einzusperren
10 Des Scepters gantze Macht!
Dir dient der Kronen Pracht,
Der Knecht auch sampt dem Herren.
Das Alter wird gerissen
Zwar an dein strenges Joch,
15 Die Jugend pflegstu doch
Am meisten einzuschliessen.

Nr. 87. Lobgesang der Liebe. Auf Hieron. v. Weinbeer und Catharina, Kaspari Pantzers Tochter Hochzeit. 1641, 9. Herbstmonat. Komp. v. Albert. — 6. wie daß, wie kommt es, daß. — 8. Läger, Hoflager.

Du machst dich in die Wangen
Der Frauen-Bilder hin
Und führst den starcken Sinn
Der Männer so gefangen; 20
Was keine Macht kan brechen,
Kein Staal, kein fallend Bley,
Was keine Tyranney,
Weist endlich du zu schwächen.

Du hast die Welt gelehret 25
Das, was sie Gutes hat,
Daher auch Dorff und Stadt
Dir billich zugehöret.
Daß wir die Felder bauen,
Nach Ehr' und Güttern stehn, 30
Tieff in das Erdreich gehn,
Und Wind und Wellen trauen,

Wodurch wir zugenommen,
Ja, aller Pracht und Zier
Muß eigentlich von dir, 35
Du Welt-Bereicher, kommen.
Du endest Angst und Leiden,
Greifffstu, o Amor, an
Und hilffst, so träget man
Des Creutzes Last mit Freuden. 40

Durch dich muß Alles werden,
Was Vieh und Menschen noth,
Ohn dich kömmt weder Brodt
Noch Wein-Wachs aus der Erden.
Wie schön die Vögel singen, 45
Wie frölich durch das Meer
Der Fische Schaar, das Heer
Der Thier' im Walde springen;

Wie lustig sich mit Täntzen
Das Volck der Sternen macht, 50
Wie helle bey der Nacht
Sie umb den Mond her gläntzen,

22. fallend Bley, Geschoß. — 36. Welt-Bereicher, Weltbereicherer. — 44. Wein-Wachs, Weinwuchs.

Wie schnell der Sonnen Räder,
Wie lieblich Lufft und Wind,
55 Wie angenehm uns sind
Die Brunnen, Flüsse, Bäder.

Doch were nichts zu spüren
Von Allem, was man kennt,
Wenn du das Regiment
60 Nicht, Amor, soltest führen.
Glückselig ist die Stunde,
Kriegt anders Zeit hie stat,
Da Gott gezeugt dich hat
Aus seines Hertzens Grunde.

65 Man hat von keinen Plagen
Da irgends wo gewust,
Und nur von lauter Lust
Und Freude können sagen.
Da war kein Haß vorhanden,
70 Kein Argwohn und kein Streit,
Fried' und Gerechtigkeit
Sind umb dich her gestanden.

Man sieht noch jetzund Leben
Und grosses Wolergehn
75 An allen Orthen stehn,
Wo du dich hin begeben;
So komm nun, dein Begnügen
Umschließ' auch dieses Paar
In Eintracht immerdar,
80 Die ehlich jetzt sich fügen!

Du bist es, den wir singen,
Du, und das wahre Gut,
Der uns das Liebste thut,
Gott selbst für allen Dingen.
85 Wir werden angetrieben
Zu sagen: Er allein
Muß selbst die Liebe seyn,
Die er so rein kan üben.

62. **Kriegt anders** 2c., kann von Zeit hier überhaupt die Rede sein. — 77. **Begnügen**, Freude.

O seelig, seelig weren
Wir Menschen allerseit, 90
Die wir durch Haß und Streit
Erbärmlich uns verzehren,
Wenn doch auch uns die Liebe,
Die Alles hie und da,
Und selbst den Himmel, ja 95
Am meisten Gott treibt, triebe!

---

88. Vorjahrs-Liedchen.

Die Lust hat mich gezwungen
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die gantze Lufft erschallt.

Fahrt fort, ihr Freuden-Kinder, 5
Ihr Püsche-Bürgerey
Und Freyheit-Volck nicht minder,
Singt eure Melodey!

Ihr lebt ohn alle Sorgen
Und lobt die Güt' und Macht 10
Des Schöpffers von dem Morgen
Bis in die späte Nacht.

Ihr baut euch artig Neste,
Nur daß ihr Junge heckt,
Seyd nirgends Frembd' und Gäste, 15
Habt euren Tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunst, Müh und Streit,
Der Wald ist eur Ergetzen,
Die Federn euer Kleid. 20

Ach, wolte Gott, wir lebten
In Unschuld, gleich wie ihr,
Nicht ohn Auffhören schwebten
In sorglicher Begier!

Nr. 88. 1641 Alberts Arien 5, 18. — 6. Püsche-Bürgerey, Vögel. — 18. Abgunst, Mißgunst.

25 Wer ist, der also trauet
Auff Gott, das höchste Gut,
Der diese Welt gebauet
Und Allen Gutes thut?

Wir sind nicht zu erfüllen
30 Mit Reichthumb und Gewinn,
Und gehn umb Geldes willen
Offt zu der Höllen hin.

O, daß wir Gott anhiengen,
Der uns versorgen kan,
35 Und recht zu leben fiengen
Von euch, ihr Vögel, an!

---

89. Abschieds-Liedchen.

Hat meines Hertzens keusche Brunst
Dann bey dem Himmel keine Gunst,
Daß ich dich, Schönste, muß verlassen,
Hie, wo du stets mit Neid und List
5 Der falschen Zungen, die dich hassen,
Mein Sinnen-Trost, umbgeben bist?

Entschlag dich aber aller Pein
Und laß dein Hertz versichert seyn,
Daß ich kurtzumb nicht von dir scheide.
10 Mein blosser Schatten zeucht von hier,
Ich aber bleib' in Lieb' und Leide
Stets umb dich her und diene dir.

Laß nur die Mißgunst immerhin
Vergifftet auß verboßtem Sinn'
15 Auff dich zu stechen sich bemühen;
Es schmertzt sie, daß dein Glantz und Pracht,
Du edle Rose, so muß blühen,
Und sie, die Hecken, schamroth macht.

Nr. 89. Abschieds-Liedchen. 1648. Alberts Arien 7, 19. — 9. kurtzum, durchaus.

Es kompt, ob Gott wil, noch die Zeit,
Daß wir der Disteln rauhes Kleidt 20
Durch unsrer Liebe Brunst verbrennen,
Da man hergegen nichts an dir,
Du güldne Bluhme, wird erkennen,
Als Glantz und unverwelckte Zier.

Nun, hiemit reis' ich auff den Schluß 25
Des Himmels, dem ich folgen muß;
Doch wo ich mich befinden werde,
Daselbst wird auch dein Liecht und Schein,
Dein Sinn und höfliches Geberde
Mein Thun, Red' und Gedancken seyn. 30

Ach, wenn es kürtzlich wird geschehn,
Daß ich dich wieder werde sehn
Und deiner Gegenwart geniessen,
Ich werde dieses Gut, mein Licht,
Mit nichts hie zu vertauschen wissen, 35
Mit keinem Kayserthum auch nicht!

---

90. Aus dem Frantzösischen: Printemps sans ma belle.

Lentz ohn meine Sonne,
Bist du wieder hie?
Meynstu, daß mir Wonne
Ein Tag bringt ohn sie?
Nein, ohn Cloris kan der Pein 5
Tirsis nie entladen seyn.

Deiner Blumen Menge,
Flora, nützt mir nicht,
Ist gleich ihr Gepränge
Tausentfärbigs Licht. 10
Tirsis Blumen müssen seyn
Leid-Gedancken, Sorg' und Pein.

Sol dein Wind mir dienen,
Angenehmer West,

Nr. 90. Aus dem Frantzösischen ꝛc. Alberts Arien 7, 22.

15 Der sich hier im Grünen
Lieblich hören lässt?
Tirsis Wind und Blumen seyn
Tieffe Seufftzer, Sorg' und Pein.

Dein Gesang daneben,
20 Nachtigal, den man
Sonst nur muß erheben,
Geht mich nicht mehr an,
Tirsis Klang und Blumen seyn
Klag' und Seufftzer, Sorg' und Pein.

25 Ja, ich wil auch meiden
Euch, ihr Brunnen, wol,
Seht, von meinem Leyden
Sind die Bäch hie voll!
Tirsis Flut und Blumen seyn
30 Thränen-Wasser, Sorg' und Pein.

Cloris ist von hinnen!
Seh' ich sie nicht hier,
Nichts wird mich gewinnen,
Nichts von eurer Zier.
35 Denn ohn Cloris kan der Pein
Tirsis nie entladen seyn!

---

91. Aus dem Französischen: Lisandre au bord de nos ruisseaux.

Lysander that um unser Bach
Es dem Geräusch der Quellen nach,
Er ließ sein Spiel erschallen,
Sang mit den Vöglein ein und sprach:
5 Du schönstes Mensch mang allen!

Nichts Schönes gleicht dir auff der Welt,
Carithe, die mir Satzung stellt,
Laß dich mein Leid erbarmen,
Schau, wie mein Hertz dir Glauben hält,
10 Und sey geneigt mir Armen!

22. Geht mich nicht mehr an, erfreut mich nicht mehr. — Nr. 91. Aus dem Französischen ꝛc. Alberts Arien 7, 23. — 7. mir Satzung stellt, mich beherrscht.

Stein', Flüsse, Wälder, Berg und Thal,
Und wem ich täglich tausentmal
Mein Elend kund muß machen,
Bewegt die Stimme meiner Qual,
Dich aber sieht man lachen. 15

Princessin meiner Freyheit, zwar
Gestalt und Sanfftmuth lassen gar
Sich nicht in Eintracht binden,
Doch deinen Grimm weiß ich fürwar
Nicht länger zu empfinden. 20

Erst wurden hie ohn Unterlaß
Die Blumen durch mein Weinen naß,
Doch meiner Seelen Kertzen,
Lescht weder Frost noch Thränen Maaß
Ohn Seufftzer aus dem Hertzen. 25

---

92. Aus dem Französischen: Ma chere Phyllis les roses et les lys.

Phyllis, o mein Liecht,
Die Liel' und Ros' hat nicht,
Was an Farb und Schein,
Dir möcht ähnlich seyn,
Nur daß dein stoltzer Muth 5
Der Schönheit Unrecht thut.

Du nur höhnst das Recht,
Das Venus rund und schlecht
Treuen Hertzen stellt,
So dies grün erhält. 10
Denn wer nicht leben mag,
Sieht unwehrt einen Tag.

Götter, wie du weist,
Sind himmel-abgereist,

Nr. 92. Aus dem Französischen ꝛc. Alberts Arien 7, 24.

15 Daß der Augen-Schein
Möcht ihr Leit-Stern seyn.
Verliebt seyn ihnen nach
Ist das nicht gute Sach?

Alle Vöglein hie
20 Sampt ihrer Melodie
Hetten gäntzlich nicht
Gnüg ohn Liebes-Pflicht,
Und würden nicht erfreut
Umb diese Frühlings-Zeit.

25 Darumb, Phyllis, laß,
Daß wir um dieses Graß
Reden Tag und Nacht
Nichts als Liebes-Macht,
Nimm diesen Zeitvertrieb
30 Zu unsrer Lust vorlieb!

93.

Jetzt schlaffen Berg' und Felder
Mit Reiff und Schnee verdeckt,
Auch haben sich die Wälder
In ihr weiß Kleid versteckt;
5 Die Ströme stehn geschlossen
Und sind in stiller Ruh,
Die lieblich sonst geflossen
Mit Lauffen ab und zu.

Die Bäume, die sonst tragen
10 Schön Obst in Grün verkleidt,
Die müssen jetzt beklagen
Des strengen Nordens Neid;
Nichts ist anjetzt zu finden,
Was sonsten uns erfreut,
15 Die Lust der Berg' und Gründen
Ist jetzund Traurigkeit,

17. ihnen nach, ihnen gleich. — 26. um dieses Graß, auf diesem Grase. — Nr. 93. Auf Reinnar Leos Hochzeit. 1649.

So lange biß sich reget
Der sanffte Westenwind,
Umb Berg' und Feld sich leget,
Zun Wäldern auch sich findt 20
Und weckt, was sich verkrochen
Hatt' in den tieffen Schnee,
Der Lentz ist angebrochen,
Ein Jedes nun aufffteh'.

Alß muß die Welt erwachen, 25
Das Winterkleidt außziehn,
Die Berg' und Felder lachen,
Die Hügel werden grün,
Die Wälder sich verneuen,
Ein Jedes sich erfreut, 30
Wie wann man geht zum Reyen
Und anders sich verkleidt.

Die Ströme müssen lauffen
In ihren alten Gang,
Der Vögel leichte Hauffen 35
Stimpt an den Lobgesang;
Die Lerche thut sich schwingen,
Schreyt in die Lufft hinein:
Wir, wir, wir, wir, wir singen,
Dir, dir, dir Gott allein! 40

Jetzt steht das Heer der Sternen
Am Himmel auff der Wacht,
Und leuchten uns von fernen,
Umb daß es Mitternacht;
Bald wird mit ihren Straalen 45
Aurora bey uns seyn,
Der Berge Spitzen mahlen,
Die Sternen führen ein.

Nichts mag gefunden werden,
Was nicht den Wechsel helt, 50

44. um daß, weil.

Bald steht ein Ding auff Erden,
Bald hin es wieder felt,
Vorauß wir, die wir schweben
Umb dieses wüste Rund;
55 Daß dieß sey unser Leben,
Ist allenthalben kund.

Wir müssen außgetauschet
Eins umb das ander seyn,
Wie eine Flut hinrauschet,
60 Die andre schlegt herein;
So bald wir uns verkriechen
Ein Jeder in das Grab
Und Todes sind verbliechen,
Sind, die uns lösen ab.

65 Das grosse Hauß der Erden
Das nemmen Ander' ein,
Die schon gebohren werden,
Dieweil wir hie noch seyn;
Darumb wir offt uns hassen
70 Und krencken ohne Ruh,
Das muß man Andern lassen
Und rückwärts sehen zu.

Der Wechsler aller Sachen,
Der fest hierüber helt,
75 Hat dieses war zu machen
Bey euch auch auffgestelt,
Frau Braut; der euch ergetzet,
Nachdem er abgeführt,
Der sich mit euch geletzet
80 Und euer Hertz gerührt.

Der Leib bloß ohne Sinnen
Ist todt und muß vergehn,
Die Regimenter künnen
Nicht ohne Häupt bestehn,

64. Sind, sind Lebende da. — 77. Frau Braut, die Braut war Witwe.

Ohn' ihren König sterben 85
Die Bienen, ohne Hirt
Die Heerde muß verderben,
Ein Hauß auch ohne Wirt.

Drumb ihr die Stell ersetzet
Recht wol mit einem Mann, 90
Der euch in dem ergetzet,
Was euch mag liegen an;
Doch seyd ihr deß bescheiden
Sampt Allen ingemein:
Vermischtes Leid mit Freuden 95
Muß jeder Ehstand seyn.

---

94. Braut-Tantz.

Laßt uns meiden,
Was nur Leiden
Einem schaffen kann,
Außerwehltste Freuden
Gebt euch bey uns an, 5
Liebste Sachen,
Spiel und Lachen,
Kompt gesampt zuhauff,
Steck uns Kertzen
In dem Hertzen, 10
Süsser Amor, auff!

Der mein Leben
Sich ergeben,
Die mich meiner Pein
Gnüglich kan entheben, 15
Wird nun gäntzlich mein.
Ihre Wangen,
Mein Verlangen,

93. bescheiden, beschieden. — Nr. 94. Braut-Tantz. Auf Barthel Michels und Barbara Rohthausen Hochzeit, 1649, 25. Januar.

Ihrer Unschuld Ruhm,
20 Ihre Jugend,
Zucht und Tugend
Sind mein Eigenthum.

Laßt mir weichen
Alle Reichen,
25 Alles Gut und Geld,
Nichts ist ihr zu gleichen,
Sie ist meine Welt.
Gläntzt, ihr Sterne,
Schön von ferne,
30 Die mein Hertz mir brennt,
Meine Wonne,
Ist mir Sonne,
Mond und Firmament.

Seyd selbs Richter,
35 Himmels-Liechter,
Weil ihr auch geliebt,
Wie die Schaar der Tichter
Von euch Nachricht giebt,
Sagt zusammen,
40 Wolcken-Flammen,
Ob was Liebers mir
Hie auff Erden
Könne werden,
Weder ihre Zier?

45 Ihrentwegen
Halt' ich Regen
Und Gefahr zur See
Niemals mir entgegen,
Liebe Frost und Schnee,
50 Schätz erkoren
Selbs die Mohren

37. Tichter, Dichter. — 44. Weder, als. — 48. entgegen, zuwider.

Um den Nilus-Strand,
Geht für Allen
Mein Gefallen,
Sie, mir nur zur Hand. 55

Himmels-Güte,
Halt in Blüte
Unsrer Liebe Saat,
Gründ uns das Gemüthe
Stets auff Gott und Rath! 60
Nur ein Wille,
Demuth, Stille
Krön' uns jederzeit,
Laß uns fahren
Alt an Jahren 65
In dein' Ewigheit!

---

95. Braut-Tantz.

Wer erst den Tantz hat auffgebracht,
Hat die Verliebten wol bedacht
In ihren schweren Flammen;
Wann Nichts sonst ihren Sinn begnügt,
Kein Ort sie an einander fügt, 5
Bringt sie der Tantz zusammen.

Ihr Hertz liegt in der Liebe kranck,
Es wird kein Mahl, kein süsser Tranck
Bey ihnen was verfangen.
Man sieht sie voller Hoffnung stehn, 10
Wenn nun die Tantz-Lust an sol gehn,
Die stillet ihr Verlangen.

Sind auch die Tische gleich beyseit,
Macht ihnen doch die lange Zeit

Nr. 95. **Braut-Tantz.** Auf Johan Mellhorn und Annen, Andreas Koesen Tochter, Hochzeit, 1649, 28. Brachmonats. Komponiert von Heinr. Albert.

15 Noch immer tausent Schmertzen;
Sie kommen allem Tantz zuvor,
Sind ihnen beydes, Sahl und Chor,
Und tantzen frisch im Hertzen.

Dieß ist der Liebe strenge Zucht,
20 Wer Ruh in ihren Diensten sucht,
Sucht Wasser in dem Feuer;
Ihr Volck muß, wie die Sclaven, fort,
Sie ist fürwar, mit einem Wort,
Ein rechtes Ungeheuer.

25 Wol Denen, die in Heyrath stehn
Und ihrer Bande müssig gehn,
Wie weit sind sie von Leiden!
Seht unsern wehrten Bräutgam an,
Der ihrem Hochmuth trotzen kan,
30 Wie tantzet er in Freuden!

Er führt an seiner rechten Hand
Sein außerwehltes Seelen-Pfand,
Den Lohn für seine Tugendt;
Und sie, die Schönste, die er weiß,
35 Trägt aller Zucht und Unschuld Preis
Und ist ein Glantz der Jugend.

Folgt ihnen in dem Tantze zwar,
Mehr aber in der Gaben Schar,
So wird es Keinem fehlen;
40 Gott weiß umb euch allein Bescheid,
Wird einem Jeden mit der Zeit
Das Seine wol erwehlen.

So tantzet nun gerad und krumm,
Wollt ihr die Liebste, wechselt umb,
45 Zürnt, wenn ihr still solt stehen;
Gebraucht in Ehren euch der Welt,
Wenn euch das Alter überfällt,
Es wird euch wol vergehen.

---

96. Herbst-Liedchen.

Womit wird die Zeit verbracht,
Nun der Herbst sich zu uns macht,
Nun Gefild und Wald muß trauren,
Daß uns außzugehen graut
Und man ausserhalb der Mauren 5
Nichts als Wust und Unlust schaut?

Wer sich recht bedencken kan,
Greifft sich wie die Ameiß' an,
Die daheim ohn Sorg' und Klagen
Sitzt, und isst sich daran satt, 10
Was sie in den Sommer-Tagen
Mühsam eingesamlet hat.

Nemt euch von den Sorgen Ruh,
Sprechet guten Freunden zu,
Suchet Spiel und süsse Lieder, 15
Thut, was guter Lust gefällt,
Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Amor häuffig hält.

Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in ihr des Sieges Preis, 20
Venus schenckt jetzt ihren Knechten
Ihrer Wollust Nectar ein,
Heisset mit den langen Nächten
Ihre Lust auch länger seyn.

Hat zu lieben wer nicht Fug, 25
Jetzund sieht er Wege gnug,
Wo in Ehren anzubinden;
Zuthun, Rath, Verstand und Wahl
Wird ihm leichtlich eine finden
In der ungezählten Zahl. 30

Laß den Herbst thun, was er wil,
Tantz, Gesang, Gespräch und Spiel

Nr. 96. Herbst-Liedchen. Auf Johann Georg Schrötels und Reginen Perbandin Hochzeit, 1649, 11. Weinmonat. — 2. sich zu uns macht, sich einstellt.

Sind uns schöner Lentz im Hertzen!
Wer von dessen Ruh nicht weiß,
35 Dem bringt auch der Früling Schmertzen
Und der beste Sommer Eiß.

---

97. Braut-Tantz.

Dieser Tag sol unser seyn,
Weg, besorgtes Weh!
Freuden her! Vertreibt die Pein
Auff die wüste See!
5 Her, nach euch wünscht Jung und Alt
Hier auff diesem Saal,
Krönt mit Freuden mannigfalt
Unser Hochzeit-Mal!

Dieses Ehfest feyren wir,
10 Bräutigam und Braut,
Mit geziemter Lust und Zier,
Die hie wird geschaut.
Daß sich Alles sauber trägt,
Daß der Jugend Schar
15 Köstlich sich hat angelegt,
Ursacht dieses Par.

Ihrer edlen Tugend Gold,
Ihr Unschuld Wehrt,
Welcher Gott und Menschen hold,
20 Haben diß begehrt.
Kinder, strebt, wie müglich ist,
Nur nach Ehr' und Zucht,
Und erkennt auch dieser Frist
Solcher Arbeit Frucht.

25 Jetzund aber greifft euch an,
Seht, der Tantz bricht auff,
Der gewünschte Freuden-Mann
Und sein bunter Hauff;

Nr. 97. Braut-Tantz. Auf Christoff Heilsbergers und Sophien, Reinhold Derschowen Tochter, Hochzeit, 1649, 19. Oktober. — 5. nach euch wünscht, nach Euch verlangt. — 11. geziemter, geziemender. — 16. ursacht dieses Par, ist es die Ursache.

Amor selbst spielt vor ihm her,
Folgt ihm, wie im Streit, 30
Führt ein Jeder sein Gewehr,
Huld und Freundlichkeit.

Tantzt, ihr habt doch dessen Fug,
Nehmt euch keine Ruh,
Ist der Abend euch nicht gnug, 35
Nehmt die Nacht dazu.
Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',
Halten bey euch Hauß
Und sehn Jeglichem zu Lohn
Seines Gleichen aus. 40

---

98. Rechte Heirathskunst.

Alle, die ihr freyen wollt,
Merckt, wie ihr euch halten sollt,
Sintemal die Eh' ohn Zwist
Gottes hohe Stifftung ist,
Über die er in der Welt 5
Noch gestreng und heilig hält.

Räumt euch keiner Lust-Seuch' ein,
Bleibt von aller Unzucht rein,
Euer Hertz sey Tag und Nacht
Durch der Keuschheit Schutz bewacht, 10
Rufft, wie sehr ein Jeder kan,
Gott um Unschuld hertzlich an.

Flieht der Jugend Müssiggang,
Scheuet keinen Arbeits-Zwang,
Lernt auff aller Zeiten Noth 15
Ehrlich werben euer Brod,
Und bey Leibe stellt den Muth
Nicht nur auff ererbtes Gut.

Nr. 98. Rechte Heirathskunst. Auf Christoff Pohlen und Ursulen, Christophori Stangenwaldes zu Welau Tochter, Hochzeit, 1650, 9. Mai. Komponiert von H. Albert. — 3. ohn Zwist, ohne Zweifel. — 17. stellt den Muth, richtet den Sinn.

Freyt in das Geblüte nicht,
20 Habt die Tugend im Gesicht,
Reich- und Schöne-Seyn vergeht,
Nur der Tugend Gut besteht;
Sucht ein Mensch, das euch an Treu,
Sinn und Sitten ähnlich sey.

25 Was euch Gott alsdann beschert,
Schätzt als seine Gab' es wehrt,
Wisst, daß ihr auff Lieb und Leid
Selbs von ihm verknüpffet seyd,
Der euch fügt so fest und wol,
30 Daß kein Mensch euch lösen sol.

Tragt einander mit Gedult,
Niemand lebt doch ausser Schuld;
Gläubt nicht einem jedem Traum,
Gebt dem Sathan nirgends Raum.
35 Stört ein Windchen eure Ruh,
Mault nicht, sprecht euch wieder zu.

Steigt ein Creutz-Gewitter auff,
Haltet im Gebeth zuhauff,
Hilfft euch Gott nicht alsobald,
40 Werdet nicht verzagt und kalt;
Harret sein, es kömt die Zeit,
Daß er euch nach Wunsch erfreut.

Solcher Art wird auch die Eh'
Schaffen ein geringes Weh;
45 Gott wird seine Gnaden-Hand
Recken über euer Band,
Und das eurig' ingemein
Stets gesegnet lassen seyn.

---

19. Geblüte, Verwandtschaft. — 23. Mensch, Weib.

99. Braut- und Ehren-Tantz.

Tantz, der du Gesetze
Unsern Füssen giebst,
Hand-Drück', Huld-Geschwätze,
Schertz und Liebe liebst,
Einig deinetwegen 5
Ist die Jugend hier,
Wünscht, du woltest regen
Deiner Lust Panier.

Weder Tranck noch Essen
Können bey ihr ein, 10
Alles wird vergessen,
Hat sie dich allein.
Sinnen, Augen, Ohren
Werden uns zuhauff
Gleichsam wie beschworen, 15
Zeucht dein Läger auff.

Wie die Bäum' im Lentzen
Von der Blüthe schwer
Wie die Tauben gläntzen,
Wie ein Krieges-Heer, 20
So bist du zu schauen,
Tantz, wenn du dich rührst,
Und an die Jungfrauen
Die Gesellen führst.

Auff, such zu Begnügen 25
Dieses edle Paar,
Das sich jetzt wil fügen
Umb das neue Jahr;
Reg in ihren Sinnen,
Dich mit neuer Gunst, 30
Laß sie stets gewinnen
Keusche Gegen-Brunst.

Nr. 99. Braut- und Ehren-Tantz. Auf Christophori Kerstein und Maria, Georg von Weinbeer Tochter, Hochzeit, 1651, 9. Januar. Komponiert von H. Albert. — 3. Huld-Geschwätze, freundliches Gespräch. — 5. Einig, vereint. — 27. fügen, zusammenfügen.

Schaff, daß ihre Sachen
Wie im Tantze gehn,
Daß nur Lieb' und Lachen
35 Allzeit umb sie stehn!
Nichts so reich an Güte
Wird für sie begehrt,
Ihrer Tugend Blüthe
Ist desselben wehrt.

40 Hierauff stimm Schalmeyen
Und Trompetten an,
Laß an deinen Reyen
Gehen was nur kan,
Leb uns zu Gefallen,
45 Angesehn, daß Welt,
Zeit und Tod sampt Allen
Seinen Reyen hält.

---

100. Braut-Tantz.

Die Jugend sucht einmal
Was Nützliches zu haben
Von Venus; sie befahl
Es Amor, ihrem Knaben.
5 Dieser sinnet hin und her,
Was es seyn solt' ohngefehr
Endlich fällt der Tantz ihm ein,
Der soll das Beste seyn.

Er hat da Seiten-Klang,
10 Lust, Anmuth, Gnüge, Leben,
Gespräche, Schertz, Gesang
Und sich ihm mitgegeben,
Wodurch unsre Schenckel sind
Leicht als Federn, schnell als Wind,
15 Und wir springen wie ein Reh
Hoch auff der Berge Höh.

Nr. 100. Braut-Tantz. Auf Christian Hempeln und Anna Fahrenheidinn Hochzeit, 1654, 29. Brachmonat. Komponiert von Christoph Kalbenbach.

Von solchen Zeiten an
Ist Tantzen jungen Hertzen,
Was keine Lust seyn kan;
Hie brechen sich die Schmertzen, 20
Hie vergeht die Traurigkeit,
Hie wohnt lauter güldne Zeit,
Wann man die in Reyen führt,
Die uns das Hertz gerührt.

Denn wer verliebet ist, 25
Und geht mit der im Reyen,
Die er ihm hat erkiest,
Sie meint auch ihn mit Treuen,
Der besitzt nach seinem Muth
Mehr noch, als ein Fürsten-Gut, 30
Seinen Tantz vertauscht er nicht
Vielleicht umb dieses Licht.

Und wer verdencket wol
Es auch der grünen Jugend,
Lebt sie nur, wie sie soll, 35
Und strebt nach Ehr und Tugend,
Und vermählt die Ehrbarkeit
Mit dem Reyen allezeit;
Was sie dann für Kurtzweil übt,
Das Alles wird beliebt. 40

Mit dem Bescheid heran,
Wer Füsse hat zu springen!
Jetzt zeig' er seinen Mann,
Weil Spiel und Seiten singen:
Wünschet diesem edlen Paar 45
Glück und segen-reiche Jahr,
Und gedencket stets dabey,
Daß Alles eitel sey!

---

28. meint, liebt. — 29. Muth, Meinung. — 32. Licht, Leben.

101. Braut-Tantz.

Junge Leut entschuldigt man,
Lieb' und Lust steht ihnen an
Wie dem Gold ein Demantstein,
Wie die Süssigkeit dem Wein,
5 Wie dem Felde Graß und Kraut,
Wie ein schönes Kleid der Braut,
Wie dem Held ein freyer Muth,
Wie ein Feder-Pusch dem Hut.

Ob die Zeit weint oder lacht,
10 Was Gestirn und Himmel macht,
Ob sich rollet alle Welt,
Was das Korn im Lande gelt,
Was der Alten Urtheil spricht,
Darnach fragt die Jugend nicht,
15 Sondern liebt und freut sich satt,
Wenn sie Fug und Mittel hat.

Schilt sie wer in diesem Stück,
Der gedenke doch zurück,
Ob er jung ein faules Bley
20 Oder Klotz gewesen sey.
Wer ihr Schertz und Liebe wehrt,
Ist in der Natur verkehrt,
Welche steiff in aller Welt
Über solche Satzung helt.

25 Weicht sie aus der Unschuld nicht,
Und der Zucht gibt ihre Pflicht,
Hat man ihr es zu gestehn,
Kan sie auf dem Kopff auch gehn,
Was dies kurtze Leben ziert,
30 Sorg und Furcht von hinnen führt,
Seiten, Tantz, Gelach und Wein
Scheint ihr Eigenthum zu seyn.

Nr. 101. Braut-Tantz. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 27. zu gestehn, zuzugestehn.

102. Einzugs-Lied bey höchst feyr- und erfreulicher Einkunfft Sr. Churfürstl. Durchl. Hn. Friderich Wilhelmen u. s. w. in dero Hertzogthumb Preussen und churfürstl. Residentz Königsberg 1641.

Du Gesegneter des Herren
Komm, zeuch gnädig ein, wir sperren
Thör und Hertzen dir weit auff,
Komm, dein Preussen kompt zuhauff
Wünschet deiner Herrschafft Segen! 5
Dir legt Königsberg sich an
Auch so schön es immer kan,
Aller Pracht ist deinetwegen,
Der Triumph-Gebäude Zier
Pranget unserm Fürsten, dir. 10

Dieser wehrte Tag wird Preussen,
Weil es stehet, heilig heissen;
Die wir jetzt am Leben sind
Bringen ihn auff Kindes-Kind,
Alle Nach-Welt wird ihn fassen, 15
Was das Kind die Mutter fragt,
Sie dem Kinde wieder sagt,
Was man redet auff den Gassen,
Was man hin und her ohn Ruh
Sorgt und schaffet, das bist du. 20

Du bist, dem wir hin und wieder
Singen Ehr- und Freuden-Lieder,
Weil dich auch das Wetter ehrt
Der Geschütze, die man hört,
Dir gibt Wall und Schantze Flammen, 25
Menschen, Wild, Wald, Himmel, Schnee,
Kälte, Glut, Lufft, Erde, See
Tretten dir in Dienst zusammen;
Jedes ehrt, so gut es mag,
Churfürst, deinen Einzugs-Tag. 30

Komm, wir sehen umb dich schweben
Billigkeit, Lust, Fried' und Leben,

Nr. 102. Einzugs-Lied ꝛc. 6. legt sich an, schmückt sich. — 12. Weil, so lang. — 23. das Wetter, der Donner.

Lauter Gnüg und Gnaden-Schein
Zeucht mit unserm Fürsten ein.
35 Du wirst Heil dem Lande bringen,
Held, dem Lande, welches fast
Durch der Zeiten schwere Last
Wil mit seinem Tode ringen;
Hilff ihm, es verlässet sich
40 Einig noch auff Gott und dich!

---

103. Auff Sr. Churfl. Durchl. hochheiliges Symbolum: Domine, fac me scire vias tuas.

Herr der liechten Seraphinen,
Dem die Cronen aller Welt,
Alle Scepter müssen dienen,
Deiner starcken Helden Held!
5 Gnädig, ewig, prächtig,
Allweiß, heilig, mächtig,
Der ihm stracks zu einem Heer
Auffbringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab an Macht auff Erden,
10 Gott, ist deine Gnad allein,
Denn du lässest deiner Heerden
Mich nur einen Hirten seyn,
Laß mich bester Massen
Sie in Auffsicht fassen,
15 Und in stets genaue Hutt
Eines jeden Gutt und Blutt.

Thu mir kundt den Weg für Allen,
Den ich allzeit wandeln sol,
Laß mein Leben dir gefallen,
20 Mach mich deines Geistes voll,
Leucht in meinem Hertzen
Durch der Weißheit Kertzen,
Denn ohn deines Wordtes Licht
Find' ich deinen Richtsteig nicht.

Nr. 103. Auff Sr. Churfl. Durchl. 2c. Ohne Jahr. — Domine, fac me scire vias tuas, Herr, laß mich wissen deine Wege. — 6. allweiß, allwissend. — 24. Richtsteig, Weg.

Sathan suchet mich zu blenden, 25
Meinen Sinn, Verstandt und Wahn
Einig von dir abzuwenden,
Daß ich fehle deiner Bahn,
Mich in mich verwirre,
Und gefährlich irre, 30
Wie ein Schiff, das weder Rath,
Noch Compas, noch Ruder hat.

Hie legt Zorn mir tausend Netze,
Da Gewalt und Eigen-Sinn,
Der ihm selber stellt Gesetze, 35
Und wirfft deine Satzung hin;
Da wil Wollust leiten
Mich auff böse Seiten,
Und was tückisch auff mich hält,
Ist vorauß die böse Welt. 40

Aller Weg geht in die Helle,
Den Gefahr und Todt bewacht;
Sey mein treuer Spieß-Geselle,
Führ mich durch die finstre Nacht,
Laß mich Nichts bewegen, 45
Weder Sturm, noch Regen,
Sey mein Leit-Stern, sey mein Gang,
Meiner Schritt und Tritte Zwang.

Jesu, der du mich wol kennest,
Und dich selbst in deinem Wort 50
Warheit, Weg und Leben nennest,
Hilff mir armen Pilgrim fort,
Mach mein gantzes Leben
Deinem Wandel eben,
Daß ich bleibe für und für 55
In dem rechten Wege, dir.

Laß mich seyn, wie du, bescheiden,
Heilig, fromm, gerecht und still,
Freudig Noth und Todt zu leiden,
Wollen was dein Vater will, 60

26. **Wahn**, in der früheren Bedeutung von Glauben. — 27. **Einig**, einzig. — 39. **hält**, zielt. — 40. **vorauß**, zuerst. — 54. **eben**, gleich.

Daß mein' Untersassen
Mich zum Spiegel fassen,
Und ich sie lieb alß selbst mich,
Und für Erd und Himmel dich.

65 Daß man mich in dir stets spüre
Und ich meist ein Hertzog sey,
Der durch dich zum Leben führe,
Die du trauest meiner Treu,
Und mir jenes Leben
70 Zeugnüß könne geben,
Daß ein Unglimpff meiner Hand
Keinen deines Volcks entwand.

---

104. Hertzliches Betlied um fernern Auffwachs des Hochfürstl. Hauses zu Brandenburg, und sonderlich um beständiges Wolergehen unsers gnädigsten Churfürstens und Herrens, als der noch einigen Seulen unsers lieben Vaterlandes. 1644.

Gott, du Ertz-Hirt deiner Herden,
Vater aller guten Zeit,
Du bestellst den Kreyß der Erden
Mit gewünschter Obrigkeit,
5 Unter Brandenburgk hast du
Preussenland durch güldne Rhue
Nun in mehr dann hundert Jahren
Wollen gnädiglich bewahren.

Hast durch frommer Herrschafft Güte
10 Uns umbschantzt mit Lieb und Treu,
Daß ihr holdseelig Gemüte
Nichts gewust von Tyranney,
Hast uns freundlich angeblickt,
Und zu aller Zeit erquickt
15 Unsern Leib durch Most und Öle,
Durch dein reines Wort die Seele.

Aber jetzt, Herr, wollstu eilen
Uns zu retten; dieses Hauß

61. Untersassen, Untergebenen. — 62. zum Spiegel fassen, zum Vorbild nehmen. — 68. trauest, anvertrauest.

Rhuht nur noch auff einer Seulen,
Hilff, sonst ist es mit uns auß. 20
Laß uns dieses Liechtes Schein,
Ja nicht außgeloschen seyn,
Uns möcht' eine Nacht anbrechen,
Die nicht stehet außzusprechen!

Herr, umb deines Sohnes willen, 25
Welcher durch sein theures Blut
Allen deinen Zorn kan stillen,
Nicht führ so ergrimmten Muth!
Nimm dieß unser Haupt in Schutz
Wider aller Feinde Trutz, 30
Schau, wir fallen dir zu Fusse,
Ach, mit ungefärbter Busse.

Schaff, damit er sey umbgeben
Stets von deinen Engelein,
Die ihn tragen, die ihn heben, 35
Mit ihm gehen auß und ein.
Laß des Glückes Ungestüm
Stets gefernet seyn von ihm,
Keiner Kranckheit Stoß, kein Wüten
Nahe sich zu seiner Hüten. 40

Laß auch bald zu deinen Ehren
Diesen Chur- und Fürsten-Zweig
Sich durch edle Sprossen mehren!
Herr, erhör' uns, und erzeig
Ja auch die Barmherzigkeit! 45
Gieb, daß er in kurtzer Zeit
Sich mit frischen fruchtbarn Ästen
Breit' in Nord-, Süd-, Ost- und Westen!

Derer Schatten uns vergönne
Zuflucht, Sicherheit und Rath, 50
Da man sich erquicken könne,
Wenn das Leid die Herrschafft hat,

24. stehet, das Verbum stehen wurde früher häufig statt des Hülfszeitworts „sein" gebraucht. — 32. ungefärbter, aufrichtiger.

Unter derer Schirm dein Wort
Lauff' und grüne fort und fort,
55 Und dein Reich auff aller Erden
Außgebreitet möge werden.

Laß, die allen Wolstandt suchen
Unsers Haupts, gesegnet seyn,
Und fluch denen, die ihm fluchen;
60 Gieb ihm Rath und Weißheit ein,
Bald zu mercken dessen List,
Der nicht treulich umb ihn ist,
Daß sich Boßheit, Trug und Neiden
Fern von seinem Hofe scheiden.

65 Dann Herr, wollen wir dich singen,
Unser Fürst wird fornen stehn,
Wir sind eiffrig nachzudringen,
Und auff deinen Rhum zu gehn,
Daß die Erd erschallen soll,
70 Wann wir singen sämptlich, voll
Andacht feuriger Geberden:
Gott, du Ertzhirt deiner Herden!

---

105. Unterthänigste Fleh-Schrifft an seine Churfürstl. Durchl. umb einigen Unterhalt in meinem schwachen und unvermögenden Alter.

Held, zu welches Herrschafft Füssen
Länder liegen, Ströme fliessen,
Die ich auch nicht zehle schier,
Welchen ehren und anbeten
5 Sampt den Dörffern und den Städten
Auch die wild= und zahmen Thier.

Von dem grossen Theil der Erden
Laß ein kleines Feld mir werden,
Welches mir ertheile Brod,
10 Nun die Krafft mir wird genommen,
Und auff mich gedrungen kommen
Beydes, Alter und der Tod.

Hat ein Pferd sich wol gehalten
Und zuletzt beginnt zu alten,
Und nicht mehr taug in die Schlacht, 15
Es muß fressen, biß es stirbet;
Ja, kein alter Hund verdirbet,
Der uns treulich hat bewacht.

Laß auch mich nur Futter kriegen,
Biß der Tod mich heisst erliegen, 20
Bin ich dessen anders wehrt,
Hab ich mit berühmter Zungen
Deinem Hauß' und dir gesungen,
Was kein Rost der Zeit verzehrt.

Phoebus ist bei mir daheime, 25
Diese Kunst der deutschen Reime
Lernet Preussen erst von mir,
Meine sind die ersten Seiten,
Zwar man sang vor meinen Zeiten,
Aber ohn Geschick und Zier. 30

Doch, was ist hie von zu sagen?
Fürsten schencken nach Behagen,
Gnade treibet sie allein,
Nicht Verdienst, das sie thun sollen,
Nein, sie herrschen frey, und wollen 35
Hie auch ungebunden seyn.

Thu, o Chur-Fürst nach Belieben.
Such ich Huben zehnmal sieben?
Nein, auch zwantzig nicht einmal,
Andre mögen nach Begnügen 40
Auch mit tausend Ochsen pflügen,
Mir ist gnug ein grünes Thal,

Da ich Gott und dich kan geigen,
Und von fern sehn auffwärts steigen

38. **Huben**, Hufen. — 43. **geigen**, singen. Vgl. Einleitung VII.

45 Meines armen Daches Rauch,
Wenn der Abend kömt gegangen.
Solt' ich aber Nichts empfangen,
Wol, Herr, dieses gnügt mir auch.

106.

Der Mensch hat Nichts so eigen,
So wol steht ihm Nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschafft halten kan;
5 Wann er mit seines Gleichen
Sol treten in ein Band,
Verspricht sich, nicht zu weichen
Mit Hertzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
10 Damit wir nicht allein
Vor uns nur sollen leben
Und fern von Leuten seyn;
Wir sollen uns befragen
Und sehn auff guten Rath,
15 Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kan die Freude machen,
Die Einsamkeit verheelt?
Das giebt ein duppelt Lachen,
20 Was Freunden wird erzehlt.
Der kan sein Leid vergessen,
Der es von Hertzen sagt;
Der muß sich selbst aufffressen,
Der in geheim sich nagt.

25 Gott stehet mir vor Allen,
Die meine Seele liebt,
Dann sol mir auch gefallen,
Der mir sich hertzlich giebt;

Nr. 106. 1640. Alberts Arien 2, 10. — 23. aufffressen, verzehren.

Mit diesen Bunds-Gesellen
Verlach' ich Pein und Noth, 30
Geh' auff dem Grund der Hellen
Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Hertzen,
So treue, wie gebührt,
Die Heucheley und Schertzen 35
Nie wissendlich berührt.
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seelen hold,
Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Denn aller Erden Gold. 40

107.

An diesem Orth allhie
Wil ich mich aller Müh'
Und Traurigkeit entschlagen,
Und was hieher erspart,
Nach Liedern bester Art 5
Instendig fragen.

Herr Bruder, Orpheus Kind,
Hebt an, mit mir beginnt
Ein Lied, so uns ergetze!
In was für Noth und Pein 10
Der falschen Liebes-Schein
Uns Menschen setze,

Wie Sylvius, der Hirt,
So sehr geplaget wird,
Wenn Phyllis ihn verachtet 15
Und nach wildfrembder Gunst
Auß leicht gesinnter Brunst
Begierig trachtet.

Nr. 107. 1640. Alberts Arien 3, 24. Auf G. Alberts Garten; die letzte Strophe ist aus Alberts Kürbshütte entnommen.

Ich bin mein Bauer-Lied
20 Nach eurem bald bemüht
Auß Kurtzweil anzuheben;
Wenn dieß zu End gebracht
So sing' ich: Gute Nacht
Du falsches Leben.

25 Dieß wil der Bäume Zier
Und dieses gute Bier,
Dieß wil der Garte wissen,
Dieß wünscht die kleine Bach,
Indem sie nach und nach
30 Geht vor sich fliessen.

Die Zeit und wir vergehn,
Was wir hie sehen stehn
In diesem schönen Garten,
Verwelckt in kurtzer Zeit,
35 Weil schon des Herbstes Neid
Scheint drauff zu warten.

108.

Wil sich das Glück denn stets nur weiden,
Nie sättigen an meiner Pein?
Wo wird doch endlich meinem Leiden
Das Ziel und Maaß gestecket seyn?
5 Läßt auff den Hagel und das Wehen
Sich nicht einmal der Himmel sehen
Mit unbewölcktem Sonnenschein?

Nachdem das Glück zu tausent malen
Bißher sich wieder mich gelegt,
10 Gleich wie der Plitz mit Donner-Strahlen
Am meisten in die Eichen schlägt,

Nr. 108. Alberts Arien 3, 19. Unzweifelhaft eines der Sterbelieder, welche die Königsberger Freunde zur Vorlesung und Besprechung in ihren Zusammenkünften zu dichten pflegten. Vor 1640. — 1. Glück, bezeichnete früher sowohl böses, wie gutes Geschick.

Auch wie der Feind mit wildem Hauffen
Ein festes Thor pflegt anzulauffen,
Das seines Landes Schlüssel trägt,

Nachdem es nie mir hold geworden, 15
Geräth es noch auff solche List
Und nimbt auß unsrer Zahl und Orden
Den, der mein Hertz und Leben ist,
Für den ich zweymal wolte sterben,
Wenn ich ihn wieder zu erwerben 20
Und lebendig zu machen wüst'.

Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen,
Ich bin mir frembd und unbekant,
Das Hertz im Leibe wil mir brechen,
Der Geist ist fern und abgewandt. 25
Von Allem, was ich thue und übe,
Gedenck' ich an die Treu und Liebe,
Die meine Seel' in seiner fandt.

Wolan, das Glück ist hoch gestiegen,
Doch kan es nun auch weiter nicht. 30
Sol ich hierunter gantz erliegen?
O nein! Verzeih es mir, mein Licht,
Ich wil mit Kläglichthun und Weinen
Zwar deiner Aschen und Gebeinen
Erweisen meiner Dienste Pflicht, 35

Doch wil ich nie dem Glücke flehen;
Es mag mit höchster Tyranney
Sich trotzig wieder mich auffblehen,
Sein Wüten ist mir Wind und Spreu;
Vermag ich dieß Leid zu verschmertzen, 40
So trag' ich jetzt in meinem Hertzen
Auch für dem Tode selbst nicht Scheu.

Ich hoff', es sol mir noch gelingen,
Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen 5
Die Reime, meiner Tugend Schild.

Wer ist der Feind, so Noth gelitten?
Das stoltze Glück. Wer hat gestritten
Und obgesiegt? Ein Frauen-Bild.

109.

Der habe Lust zu Würffeln und zu Karten,
Der zu dem Tantz, und der zum kühlen Wein,
Ich liebe Nichts, als was in diesem Garten
Mein Drangsals-Trost und Kranckheits-Artz kan seyn.
5 Ihr grünen Bäume,
Du Blumen-Zier,
Ihr Hauß der Reyme,
Ihr zwinget mir
Dieß Lied herfür.

10 Mir mangelt nur mein Spiel, die süsse Geige,
Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall'
Hie, wo das Laub und die begrünten Zweige
Am Graben mich umbschatten überal,
Hie, wo von Weiten
15 Die Gegend lacht,
Wo an der Seiten
Der Wiesen Pracht
Mich frölich macht.

Was mir gebricht an Geld und grossen Schätzen,
20 Muß mein Gemüth und dessen güldne Ruh
Durch freyes Thun und Frölichkeit ersetzen,
Die schleusst vor mir das Haus der Sorgen zu.
Ich wil es geben
Um keine Welt,
25 Daß sich mein Leben
Oft ohne Geld
So freudig hält.

Gesetzt, daß ich den Erdenkreiß besesse,
Und hätte Nichts mit guter Lust gemein,

r. 109. Vor 1645, Juni 27. Alberts Arien 6, 21.

Wann ich der Zeit in Angst und Furcht genösse, 30
Was würd' es mir doch für ein Vortheil seyn?
Weg mit dem Allen,
Was Unmuth bringt!
Mir sol gefallen,
Was lacht und singt 35
Und Freud' erzwingt.

Ihr alten Bäum' und ihr noch junge Pflantzen,
Ringsumb verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo umb und umb sich Freud' und Ruh verschantzen,
Senckt alle Lust herab in meinen Schoß. 40
Ihr solt imgleichen
Durch dieß mein Lied
Auch nicht verbleichen,
So lang man Blüth
Auf Erden sieht. 45

---

110. Gesang bey des edlen und hochberühmten Herren Martin Opitzen u. s. w. hocherfreulichen Gegenwart zu Königsbergk in Preussen 1638. 29 Heumonat gesungen.

Ist es unsrer Seiten Werck'
Je einmahl so wol gelungen,
Daß wir dir, o Königsbergk,
Etwas Gutes vorgesungen,
So vernimm auch dieß dabey, 5
Wer desselben Stiffter sey.

Dieser Mann, durch welchen dir
Jetzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Deutschen Preiß und Zier
Sämptlich bey dir eingekehret, 10
Opitz, den die gantze Welt
Für der Deutschen Wunder hält.

Ach, der Außbund und Begriff
Aller hohen Kunst und Gaben,
Die der Alten Weißheit tieff 15

Ihrem Ertz hat eingegraben,
Und der lieben Vorfahrt Handt
Uns so treulich zugesandt!

Man erschricket, wenn er nun
20 Seiner tieff=erforschten Sachen
Abgrundt anhebt auffzuthun
Und sein Geist beginnt zu wachen;
Wer alsdan ihn loß sieht gehn,
Der sieht Welschlandt und Athen.

25 Orpheus giebt schon besser Kauff,
Hört er dieses Mannes Seiten,
Unser Maro horchet auff,
Sagt: Was sol mir das bedeuten?
Wird der Weisen Lieder=Ruhm
30 Nun der Deutschen Eigenthum?

Ja, Herr Opitz, eurer Kunst
Mag es Deutschland einig dancken,
Daß der fremden Sprachen Gunst
Mercklich schon beginnt zu wancken,
35 Und man nunmehr ins gemein
Lieber deutsch begehrt zu sein.

Wer hat eurer süssen Handt
Diesen Nachdruck mitgegeben,
Daß das gantze Norden=Landt,
40 Wenn ihr schlagt, sich muß erheben,
Und so mancher edler Geist
Euch zu folgen sich befleist?

Last den stoltzen Thracer=Fluß
Nicht so trotzig sich ergiessen,
45 Und den edlen Mincius
Was bescheidentlicher fliessen,
Eures Bobers kleine Fluth
Nimpt doch Allen nun den Muth.

17. Die Vorfahrt, die Vorfahren. — 23. loßgehn, wirken, reden oder dichten. — 25. giebt besser Kauff, wird billiger.

Wol euch, Herr! Was für ein Lohn
Hat sich hie mit eingedinget, 50
Daß von hie ab euer Ton
Bis in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklangk aller Zeit
Und Vergängnüß sich befreyt?

Hie kunt' eure Jugend zwar 55
Schon den Lorbeer-Krantz erjagen,
Aber dort wird euer Haar
Erst der Ehren Krohne tragen,
Die euch David gern gesteht,
Weil ihr seinen Fußpfad geht. 60

Doch wird auch des Pregels Randt
Weil er ist, von euch nicht schweigen;
Was von uns hie wird bekant,
Was wir singen oder geigen,
Unser Nahme, Lust und Ruh 65
Stehet euch, Herr Opitz, zu.

---

111. Schmaus-Gedicht an Herrn Bierwolff.

Wie, geht es heut denn wieder an?
Nein, lasset mich zufrieden!
Ihr wisst, ich sey ein schwacher Mann
Und gern von Lust geschieden.
Das gestrig halt ich mir als gnug, 5
Ich warte meiner Sachen,
Wir müssen keinen Bier-Zech-Krug
Aus diesem Hause machen.

Wo solt ihr mit der Kost hinaus,
Die gestern überblieben? 10
Laß sie nur in das Pauper-Hauß
Zu schicken euch belieben,
Da läufft man warlich nicht dafür,
Dies ist zu viel den Leuten,

49 f. Was — eingedinget, welchen Lohn habt Ihr zu erwarten. — 59. gesteht, zugesteht. — 62. weil, solange. — Nr. 111. Schmaus-Gedicht rc. Abschriftlich. — 2. Nein, vgl. Nr. 81, 12. — 11. Pauper-Hauß, Armenhaus.

15 Grütz, Erbsen, Speck ist ihr Gebühr,
Nicht Wildprät und Pasteten.

Habt ihr denn dessen Gram und Pein,
Die Warheit auch zu sagen,
Ich gebe meinen Willen drein
20 Und leb euch zu Behagen.
Der Wein ist gut, klahr ist das Bier,
Ich würd ein Unhold heissen,
Ließ ich auf eure Bitte mir
Den Mantel groß zerreissen.

25 Indem es draussen stürmt und schneyt,
Daß einen möchte grauen,
Am Besten, daß wir mittler zeit
Nach warmen Stuben schauen,
Mit Freunden hie zusammen gehn,
30 Vom Wein und Tantze glüen;
Das Instrument last höher stehn,
Die Fiddel last beziehen.

Ein solch Giest-Kindelbier ist gut,
Wer deutet es zum Bösen?
35 Wir haben hiebey unsern Hut,
Wie sonst, nicht auszulösen.
Herr Bierwolff, gebt uns öfters Raum
Bey euch uns zu ergetzen,
Wir wollen einen schönen Baum
40 Euch auf Johannis setzen.

---

112. Abschieds-Lied dem ehrenvesten vornehmgeachten und in vieler Lehr und Kunst wolgeübten H. Robert Robertihn, alß er im Augustus-Mond des 1634 Jahres auß Preussen in die Marck zu ziehen gedachte.

Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin,
Und ich hab' euch mein Hertz verpfändet,
Was ist nun, daß ihr meinen Sinn
Und meine Seele mir entwendet?

33. Giest-Kindelbier, Taufschmaus. — 39. Baum, am Johannis- (Mittsommer-) Feste pflegten nicht nur Feuer angezündet, sondern auch geschmückte Bäume 2c. gesetzt zu werden.

Denckt nach, wie sich mein Geist betrübt 5
Und wie sich meine Seele mühet,
Daß ihr, den sie so hertzlich liebt,
So weit uns aus den Augen ziehet.

Was nützt es nun, daß du der Welt,
O Leben, länger wilt geniessen? 10
Jetzt wil ich, wenn es dir gefellt,
Die Rechnung meiner Tage schliessen.

Mein Robert wil das Hertze mir,
Den Sinn und auch die Seele rauben,
Ich muß hie wallen für und für 15
Gleich einer waisen Turteltauben.

Die Künste, die ich vor geehrt,
Mein Seitenspiel, mein süsses Singen
Wird nachmahls nicht mehr angehört,
Er pflag hiezu mich auffzubringen. 20

Er hat die Geister mir geregt,
Er pflag die Seiten mir zu stimmen,
Ich hofft' auch schon, von ihm bewegt
Durch Kunst die Sternen zu erklimmen.

Was sol mir nun mein Seitenspiel? 25
Was sol der Musen Volck zusammen?
Sie richten Nichts, ich muß und wil
Sie ins Vergessen hin verdammen.

So viel ich vor von dir gewust,
So viel ich vor von dir gehalten, 30
So sehr, Apollo, wird die Lust
Zu dir hinfort bey mir erkalten.

Wo Lob und Ruhm der Kunst gebricht,
Da wird sie zum Verdruß bewogen,
Und muß verleschen, wie ein Liecht, 35
Dem seine Nahrung wird entzogen.

116. waisen, verwaisten. — 20. auffzubringen, anzuregen.

Ach, daß ich Armer doch bißher
So wol nicht meiner war genommen,
Alß ich zwar kuntt; o, daß ich wer'
40 Im Tage zehnmal zu ihm kommen,

So hett' ich sein dies gantze Jahr
Um so viel mehr geniessen können;
Da ich nun wil, so wil mir gar
Das Glück sein Beysein nicht vergönnen.

45 Ein Mensch erkennet nie so wol
Das Gute, so er hat auff Erden,
Alß damals, wenn er dessen sol
Durch Flucht der Zeit beraubet werden.

Ich klag' und weiß nicht was ich thu,
50 Herr Robert, ihr zieht doch von hinnen,
Hilfft etwas, daß ich ohne Ruh
Mich kränck' und gräme fast von Sinnen?

Gantz nichts, wo Gott euch und das Glück
Schon wollen hin bestellet wissen,
55 Von dannen werdet ihr zurück
Durch meine Klage nicht gerissen.

Mir zweiffelt nicht, dies werde seyn
Der Weg zum Lohn für eure Tugend,
Um die ihr so viel Staub und Pein
60 Ertrugt vom Anfang' eurer Jugend,

Die ihr in aller Welt gesucht,
Biß daß ihr endlich sie gefunden,
Mit welcher Lehr' und güldnen Zucht
Ihr auffs Genauest' euch verbunden,

65 Die darumb euch so hoch schon hebt,
Dahin von unten ich nicht schaue,
Wo der Berühmten Nahme schwebt
Und ich zu stehn mir nicht getraue.

Die Tugend, wie sie sey, hat noch
Nicht einen unbelohnt gelassen, 70
Verzeucht sie gleich, sie findt sich doch
Und wird die rechte Zeit wohl fassen.

Drumb zieht, wohin Gott auß der Höh'
Euch winkt, die heilig' Himmels-Schaaren
Seyn umb euch her zu Land und See, 75
Auff daß ihr sicher möget fahren.

Die harten Winde müssen sich
Auß ihren Felsen gar nicht rühren,
Du Ost-Nord-Ost nur schicke dich,
Ihn an gewünschten Port zu führen. 80

Ihr Himmels-Augen, die ihr steht
Das Meer zu stillen und zu regen,
Indem mein Freund zu Segel geht,
Schaut, daß ihr seiner möget pflegen.

Die dicken Wolken halten an 85
Ihr Ungemach und faules Feuchten,
Daß auch umb Amphitriten Bahn
Kein Donner sey, kein Wetterleuchten.

Nur ihr, Herr Robert, seyd bedacht,
Daß ihr euch bald uns wieder gebet, 90
Und unterdessen Tag und Nacht
Im Besten unser indenck lebet.

Und, wie nach allem Recht gebührt,
In dem ihr geht aus diesem Lande,
Und Manchem seine Seel entführt, 95
So lasst uns eure hie zum Pfande.

---

72. fassen, treffen. — 86. faules, böses, schädliches. — 92. indenck, eingedenk.

113.

Dieß Pilger-Land lässt keinen ruhig bleiben,
Wir müssen stets umbher uns lassen treiben;
So schickt es Gott, damit wir uns bey Zeiten
Zur letzten Fahrt aus dieser Welt bereiten.

5 Doch welcher inniglich
Mit Zuvertrauen sich
Auff seinen Gott kan gründen,
Jhm heimstellt Glück und Fall,
Der wird sich überall
10 Zu Haus' und wol befinden.

Ich lasse mich durch mein Verhängniß bringen
Wohin das Liecht der Sonnen nicht kan dringen,
Will irrig gehn im heissen Mohren-Sande,
Werd' unbekannt zu Wasser und zu Lande,

15 Hab ich nur für und für,
Gott, meinen Schutz, bey mir,
So wil ich seelig leben,
Auch einen Lobgesang
Zu sonderlichem Danck
20 Jhm noch dabey erheben.

O Gott, der du die ganze Welt regierest,
Und uns, dein Volck, so wunderbarlich führest,
Komm, steh uns bey auf allen unsern Wegen
Mit deinem Schutz und gnadenreichen Segen,

25 Sey auch an diesem Ort,
Herr, uns ein Felß und Hort,
Auff den wir mögen bauen;
Wend' alle Noth und Pein,
Zieh mit uns aus und ein,
30 Uns, die wir dir vertrauen.

Nr. 113. Als Robert Roberthin und Ursula Vogtin eine neue Wohnung bezogen, 1641, im Mai. Komponiert von Joh. Stobäus.

Und wenn wir nun den letzten Auszug halten
Aus dieser Welt, und durch den Tod erkalten,
Hilff uns getrost des Leibes Hütte räumen,
Daß wir uns nicht aus Schrecken selbst versäumen;

Brich ab dieß Erdenhauß 35
Und führ die Seel' heraus,
Entreiß sie dem Getümmel,
Bring sie zu wahrer Ruh,
Und stell ihr wieder zu
Ihr Vaterland, den Himmel. 40

---

114. Bittere Klage über H. Robert Roberthins, meines, nechst Gott, hertzliebsten und getreuesten Freundes und hohen Gutthäters, Hintritt, 1648, 10 Ostermon.

Andern hab ich biß anher,
Die sich fanden in Beschwer,
Können Trost ertheilen;
Wer wird mir in dieser Noth,
Da mein liebster Freund mir todt, 5
Meine Wunden heilen?

O, der Mann nach meinem Sinn,
Roberthin, mein Trost ist hin,
Der, in dessen Leben
Meines sich befand! mein Rath, 10
Meine Ruh und Zuflucht hat
Gutte Nacht gegeben!

Niemand fodder' itzt von mir
Etwas von belebter Zier,
Ach, ich kan nicht geigen! 15
Der mein Phöbus vormals war,
Liegt im Sarg und auff der Bahr,
Und heisst nun mich schweigen.

Allen Seiten bin ich feind,
Ohn die etwa mit mir weint. 20

Was ich erst zu küssen
Und sehr hoch zu halten pflag,
Was mir wie im Hertzen lag,
Stoss' ich jetzt mit Füssen.

25 Selbs mein grüner Helicon
Ist mir jetzund Gram und Hohn,
Wild von Dorn und Hecken,
Wird von Grauen stets bewahrt,
Ist ein Platz, da aller Art
30 Schlangen sich verstecken,

Ist ein Ort, den ich verflucht;
Wer darinnen Quellen sucht,
Suchet Milch zu saugen
Aus dem Felsen und dem Stal
35 Ohn das Wasser, so für Qual
Rinnt aus meinen Augen.

Ist wer unter uns betrübt
Über dem, so er geliebt,
Kommt, ich helff euch weinen;
40 Witwen, Waisen und was mehr
Klaget aus der Massen sehr
Den Verlust der Seinen,

Sonderlich, wo in der Welt
Sich ein Theseus noch enthält,
45 Der sich zwar verschworen
Dein zu seyn, Pirithous,
Aber dein entrathen muß,
Weil er dich verlohren.

Komm, du Pilades-Geschlecht,
50 Sag, sind meine Thränen recht
Treu und auserlesen?
Giebt der Nachwelt dan Bescheid,
Daß ein Paar auch dieser Zeit
Sey, was du, gewesen.

25. Helicon, der Apollo und den Musen geweihte Berg in Böotien, hier in übertragener Bedeutung Dachs Dichtung. — 44. sich enthält, enthalten ist.

O, was heb ich immer an! 55
Zwar ich sol dem theuren Mann
Jetzt ein Denckmal stellen,
Welches, wan es umb mich wer
Hat verdient, so ist es er,
Und in tausent Fällen. 60

Aber meine Krafft ist fort,
Ich vermag schier nicht ein Wort,
So was taug, zu fassen,
Bin, als dem Verstand gebricht,
Was zu thun sey, weiß ich nicht, 65
Noch was sey zu lassen.

Sein Verdienst hergegen steht
Über Menschen-Witz erhöht.
Tullius mag sprechen,
Was selbst Rom bestürtzet macht, 70
Hie wird es an Redens Pracht
Warlich ihm gebrechen.

Maro, Claudian, Papihn
Werden hie den Kürtzern ziehn;
Würden sie nicht sagen, 75
Lebten sie nur, ihre Zeit
Hätt in solcher Fertigheit
Keinen Mann getragen?

Was für Leut' ich je gekant,
Welche Weisheit und Verstandt 80
Billig muß erheben,
War dem dieß, dem das allein,
Keinen aber in gemein
Alles fast gegeben.

Der ist reich von Wissenschafft, 85
Doch im Leben tadelhafft,
Der wird feig befunden,
Der hat keiner Sprachen Gunst,
Hier nur hatte sich mit Kunst
Alles schier verbunden. 90

War sein Urtheil oder Witz
Nicht viel schneller, als der Blitz,
Den das Wetter schicket,
Als der Alles stracks begriff,
95 War es noch so schwer und tieff,
Was er nur erblicket.

Worauff Mancher sich bedenckt
Und in tausent Wegen kränckt,
Kunt' er stracks ergründen,
100 Und in Sachen, wie sie seyn,
Stracks ohn Arbeit, Sorg und Pein
Einen Ausschlag finden.

Welches Buch war ihm nicht kunt
Durch und durch bis auff den Grundt?
105 Was ich möchte lesen,
Was ich nachschlug mit Begier,
Merckt' ich, daß er längst vor mir
War daselbst gewesen,

Und in allen Künsten zwar.
110 Darumb wir zu ihm auch gar
Als zur Schulen kamen,
Und in der und jener Sach,
Als uns Wissenschafft gebrach,
Lehre von ihm nahmen.

115 Darum führt um ihn Geschrey
Musica, Poëterey,
Redkunst und dergleichen,
Ja, es trägt ohn Unterscheid
Auch das Handwerck umb ihn leid,
120 Daß er muß verbleichen.

Bleibt der Herr- und Fürsten-Standt
Hie auch billig unbenant,
Welchem er für Allen
Wegen seiner Gaben Schar,
125 Die nicht auszusprechen war,
Allzeit wollgefallen,

102. Ausschlag, Entscheidung.

Das hoch-edle Hoffgericht
Schweiget, weiß ich, seiner nicht,
Wird ihn hoch beklagen,
Und der fürstlich Ober-Rath, 130
Der ihn wol geprüfet hat,
Selbst Leid um ihn tragen.

Ja, der Graff von Schwartzenbergk
Hat an seiner Tugend Werck'
Offtmals sich ergetzet, 135
Was? Selbs unser Haupt und Liecht,
Friedrich Wilhelm, hat ihn nicht
Für gemein geschätzet.

Und wo bleibt so mancher Mann,
Den ich jetzt nicht nennen kan, 140
Hier im gantzen Lande?
Denn wer irgends von ihm wust,
Hatte zu ihm Lieb und Lust,
Auch aus jedem Stande.

Sol ich Deutschland lassen stehn, 145
Engelland fürüber gehn,
Nichts von Franckreich melden,
Nichts von Welschland, da die Kunst
Ihn verknüpfft durch Lieb und Gunst
Manchem wehrten Helden? 150

Dennemarck und Schweden nährt
Leute, die ihn hoch und wehrt
Und erkohren halten
Und ohn Zweiffel überall,
Wenn sie hören diesen Fall, 155
Schreckensvoll erkalten.

Denn nicht auszusagen ist,
Wie er eilends ward erkiest;
Wenn man ihn nur hörte,

127, 130. Hoffgericht und Ober-Rath, die beiden Behörden, bei denen Robertin angestellt war.

160 Stracks gewann er aller Hertz,
Massen er durch Ernst und Schertz
Allzeit etwas lehrte.

O, wie war doch seine Lust,
Zu befördern, wie er wust,
165 Alle Kunst und Tugend,
Treu und Fleiß ward nicht gespart,
Merckt er was von gutter Art
In der lieben Jugend.

Mit was tieffer Niedrigkeit
170 Pflag er Gottes jederzeit
Bey mir zu erwehnen,
Da es ihm im Hertzen nicht
Hat an Andacht, im Gesicht
Nicht gefehlt an Thränen.

175 Sonst kam List und Heucheley
Gantz nicht seinem Hertzen bey,
Das nur Warheit liebte
Und mit wolbedachtem Rath
Alle Sachen, die er that,
180 Frey und freudig übte.

Soll ich seine reiche Handt,
Die er hat an mich gewandt,
Auch denn nicht erzehlen?
Nein, ich sorg', es werde mir
185 An Vermögen, Zeit, Papier
Und an Worten fehlen.

Und wer weiß vorhin nicht schon
Auch im gantzen Land hievon?
Von so vielen Jahren
190 Hatt es wol, nach meinem Wahn,
Was er stets bey mir gethan,
Auch ein Kind erfahren.

Über das, so häufft die Zahl
Seiner Gutthat meine Qual,
195 Nichts kan ich ermäßen,

Stracks fällt sein Gesicht mir ein,
Stehend pflag er so zu seyn,
So ist er gesessen.

Frau, du sonst ein Tugend-Schild,
Jetzt ein wahres Trübniß-Bild, 200
Groß ist zwar dein Leiden,
Aber heisch nicht Trost von mir,
Denn ich weiß mich selber hier
Mein nicht zu bescheiden.

Halt es dismal mir zu gut; 205
Schau, wie meiner Thränen Flut,
So ich allzeit treibe,
Mit der Tinten sich vermischt
Und mir von der Taffel wischt
Alles, was ich schreibe. 210

115.

Damon, wo hinfort dich Preussen,
Und voraus des Pregels Randt,
Weg lesst in dein Vaterland,
Wil ich nicht Chasmindo heissen;
Was dich hie gefangen helt, 5
Ist dir mehr, denn alle Welt.

Seit daß du in Philosetten
So verliebt gewesen bist,
Seit daß sie dir günstig ist,
Liegt dein Hertz gleich an der Ketten, 10
An der Ketten liegt dein Hertz,
Die auch weich macht Staal und Ertz.

Leute, die in Eisen liegen
Auß verdampter Tyranney,
Werden offt noch loß und frey, 15
Vögel hoffen zu entfliegen;
Die in Liebes-Banden stehn,
Wünschen nicht eins zu entgehn.

Nr. 115. Auf Henrich Alberten und Elisabeth Starckinn Hochzeit, 1638. — 1. Damon, H. Albert. — 4. Chasmindo, S. Dach.

Stimm nur deine Seiten wieder,
20 Du bist hier und bleibst auch schon,
Und verschaffe, daß dein Thon
Mag beseelen unsre Lieder,
Die ohn dich, o Phebus Kind,
Warlich sonder Seele sind.

25 Ach, mit was für schönen Dingen,
Was für Lust und Fröligkeit,
Hoffen wir die Liebe-Zeit
(Das es Gott wil) zuzubringen,
Wann vorauß der Frost erliegt
30 Und der Lentz die Herrschafft kriegt,

Wann wir auff begrünter Heyden,
Hingestreckt ins feuchte Graß
Bey den Bächen, die wie Glaß
Vor sich rauschen, sollen weiden,
35 Wann die Lerch und Nachtigal
An wird stimmen Berg und Thal.

Celadon, vor welches Singen
Meine Geige sich entfärbt,
Der sein Spiel von dem ererbt,
40 So den Acheron kan zwingen,
Geht mit seiner Kunst voran,
Dann sing' ich, so gut ich kan.

Mein Berrintho wird mir sagen,
Wo mir etwa Fleiß gebricht,
45 Und durch gutten Unterricht
Eine gute Röth' abjagen,
Mein Berrintho, der mich trieb,
Daß ich dieses Lied auch schrieb.

Also wollen wir geniessen
50 Unsers Lebens, weil es wehrt,
Und ob schon der Geist entfehrt,

34. Vor sich rauschen, dahinrauschen. — 36. Anstimmen, anfingen. — 37. Celadon, Kaldenbach. — 43. Berrintho, Robertin.

Augen und Gehör sich schliessen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Um ein gut Theil übrig sein.

Unsrer Freundschafft, unsrer Seiten 55
Wird, ob Gott wil, noch gedacht,
Solte man uns zu der Nacht
Auch um Morgen schon begleiten,
Und der edlen Tichter Geist
Lebt im Tod erst allermeist. 60

Damon auff und laß uns leben,
Laß uns auff den Koth der Welt,
Der von uns ein Urtheil fellt
So nicht taug, nicht so viel geben;
Muthig sein und recht gethan 65
Bricht durch allen Neid die Bahn.

Dieß nur wil ich einig bitten,
Daß mir künfftig frey mag stehn,
Bey dir auß und ein zu gehn
Nach der alten Freundschafft Sitten. 70
Ach, wie wol ist meinem Sinn,
Wenn ich, Damon, umb dich bin.

Andre mögen von dir halten,
Von dir reden dieß und das,
Ich begehre durch das Glaß, 75
So ich trincke, zu erkalten,
Wo mein Hertz mit Trug und List
Gegen dich verfälschet ist.

---

116. Sehnliche Klage, welche bey Ableiben des weitberühmten musicerfahren Mannes Herren Heinrich Alberten ꝛc. meines alten und daher treusten Freundes aus hertzlicher Wehmut geführt ich Simon Dach 1651, 10 Weinmonat.

Und ich, o Bruder, hab' empfunden
Nun endlich auch noch deinen Tod,
Ach du, mit dem ich mich verbunden
Von Jugend auff in Lieb und Noth!

5 Wie hab' ich mir von meinem Leben
Die Rechnung jederzeit gemacht,
Ich würd' es längst vor dir auffgeben;
Nun leb' ich, du wirst hingebracht.

Was muß ich über Ohnmacht klagen,
10 Was lässt der Durst mir selten Ruh?
Die Freunde werden hingetragen,
Ich leb' halb tod noch immer zu.

Blum, Ribou, Roberthin sampt Andern,
Wo sind sie? Wer kennt ihren Pfad?
15 Sie haben dahin müssen wandern,
Wo Stille stets die Herrschafft hat.

Du warst mir übrig noch von Allen,
Mein Hertz war noch auff dich gestellt
Und nun bist du auch umbgefallen,
20 Was leb' ich länger in der Welt?

Die Freundschafft muß uns unterhalten,
Der Mensch ist ein gesellisch Thier,
Wenn die beginnet zu erkalten,
Was nützt uns lange seyn allhier?

25 Kein Glück taug Glantz ohn sie zu haben,
Ohn sie hat Hoheit keinen Pracht,
Sie würtzt und kröhnt uns alle Gaben,
Die Sonn ohn sie ist finstre Nacht.

Sol ich mir andre Freund' erwehlen?
30 Dieß wäre nun für mich zu spät,
So möcht' es mir auch warlich fehlen,
Sie sind zu dünn anjetzt gesät.

Wer würde so zu meinen Sinnen
Sich reumen, Bruder, als zwar du?
35 Du kantest mich, ich dich von innen,
Was meine war, war deine Ruh.

13. Blum, Ribou, gemeinschaftliche Freunde von Dach und Albert.

Ich hätte Thürn' auff dich gebauet,
So fest war deiner Liebe Grund,
Was deinem Hertzen ward vertrauet,
Stieg nie herauff dir in den Mund. 40

Was sol ich ferner Worte machen
Von deiner werthen Frömmigkeit,
Von Sanfftmuth, Still' und andern Sachen?
Du warst ein Wildprät unsrer Zeit.

Kein Kind weiß über dich zu klagen, 45
Was man dir immer zugefügt,
Hast du bescheiden stets ertragen
Und blos dich mit Gedult begnügt.

Kein Arbeit war dir je zuwieder,
Die dich nicht wenig umbgebracht, 50
Zu stellen dem und jenem Lieder
Bist du gesessen manche Nacht,

Und solches gern und unverdrossen;
Hast dich Wildfrembden angewand,
Was aber du davor genossen, 55
Ist Gott, und dir und mir bekant.

Nun wird man allererst dich missen,
Dich gern, es kömpt vielleicht die Zeit,
Im Leben wieder wollen wissen,
Umbsonst, du liegest abgemeyt. 60

Der Thum hat schon nach dir Verlangen,
Die Orgel ist von Unmuth schwer,
Wird sie mit solchen Liedern prangen,
Nun du ihr abstirbst, wie bißher?

Du hast gelehrt uns Preussen singen, 65
Dir schweigte Midas sein Geschrey,
Gebirg und Thal muß noch erklingen
Von deiner süssen Melodey.

61. Thum, Dom. — 66. schweigen, transitiv, schweigen lassen.

Du legtest offt dem schnellen Pregel
70 Durch Stimm und Seiten seinen Lauff,
Gieng ohngefehr vorbey ein Segel,
So hieltst es du, ein Orpheus, auff.

Wie klagt hie Echo deinetwegen,
Dieweil dein Spielwerck schweiget, rufft
75 Sie uns so hell nicht mehr entgegen,
Sie trauret, und mit ihr die Lufft.

Pan lässt für Unmuth sich nicht hören,
Die Nymphen klagen gleich wie er,
Er weiß nun Nichts von seinen Röhren,
80 Die sind zerbrochen aus Beschwer.

Wie wird es stehen umb die Deinen,
Was Noth wird da seyn überall?
Wie wird Herr Schütz so hertzlich weinen,
Wird er erfahren deinen Fall.

85 So weit dein Nam dich hat getragen,
Der Oder, Elb und Schelde Strand
Wird hertzlich deinen Tod beklagen,
Und deines Fleisses treue Hand.

So offt man wird die Lieder hören,
90 Die deine Kunst uns hat geschenckt,
So offt wird auch dein Lob sich mehren,
Das nie kan werden eingesenckt.

So lang der schnelle Pregel rauschet
Und träncket den gelehrten Thum,
95 Und reiche Waaren hie vertauschet,
So lang besteht dein werther Ruhm.

Ich aber muß ohn dich nun wallen,
Was nützen nun die Lieder mir?
Kein Verß mag mir ohn dich gefallen,
100 Du raffest meinen Geist von hier.

80. Beschwer, Schmerz.

Die Adern werden mir gantz eisen,
Kein Brunn ist, der mich träncken kan,
Mein' Arbeit zog durch deine Weisen
In Warheit neue Kleider an.

Wer wird mich ferner also zieren, 105
Wer bringt mich ferner in die Welt?
Mein Ruhm wird endlich sich verlieren,
Weil Niemand ihn mehr unterhält.

Was ich biß hieher müssen schreiben,
Bekleibe, wo es kan; wo nicht, 110
So sterb' es, hiebey wird es bleiben,
Weil Muth und Geist mir mehr gebricht.

Doch hab' ich dir noch was zu ehren,
Offt giebt die Treu noch etwas ein,
Ich schreib' es, deinen Ruhm zu mehren, 115
Solt' auch mein Blut die Tinte seyn.

117.

Schreib ich denn in diesen Tagen
Nur von lauter Angst und Noth,
Und muß ich auch deinen Todt,
Vater, eben jetzt beklagen,
Dem ich hochbekränckten Sinn 5
Sonst für andern schuldig bin?

Wolte Gott, du möchtest leben,
Wie wir unsern Wunsch gemacht,
Oder hettest Gutte Nacht
Uns zur andern Zeit gegeben, 10
Daß ich beydes, Hertz und Handt
Hett allein auff dich gewandt.

110. Bekleibe, wurzle, hefte. — Nr. 117. Klag=Lied bey hochbetraurlichem Ableiben des hochberühmten Musici Hr. Johann Stobäi, meines gewesenen lieben und werten Freundes, 1646, 14. Herbstmonat.

Ach, was sol ich jetzund singen?
Werd' ich auch für deinen Preiß,
15 Dem ich Nichts fast Gleiches weiß,
Thränen wissen zu erzwingen?
Unser aller Angst und Pein
Wird doch hie zu wenig seyn.

Unrecht rührt man jetzund Geigen,
20 Unrecht Flöthen und Gesangk
Aller Stimm' und Seiten Klangk
Sampt den Orgeln sol jetzt schweigen;
Der uns singen hat gelehrt,
Wird anjetzt nicht mehr gehört.

25 Wer im Land ihn hat geliebet,
Ihn und was er je gesetzt,
Und sich damit gern ergetzt,
Gehe neben mir betrübet,
Gottesfurcht und Heiligheit
30 Seyn mit Aschen überstreut.

Was giebt Kirchen sonst Gepränge,
Weder Gottes reines Wort,
Dann auch, daß man fort und fort
Sie bereichert durch Gesänge,
35 Die von Künstlern sind gemacht
Nur zu Gottes Nahmens-Pracht?

Nun, dergleichen schöne Lieder
Singst du, hochbegabter Preuß,
Auch nur durch Stobäus Fleiß
40 In den Kirchen hin und wieder,
Reichlich, daß kein Ort der Welt
Dir hierinnen gleich sich hält.

Laßet Knaben und Jungfrauen,
Als der Unschuld liebe Schaar,
45 Ganz umbringen seine Bahr,
Laßt sie umb nach Blumen schauen,
Und umb seinen Sarg her ziehn
Lorbeer-Streuch' und Rosmarihn.

Was die Zucht pflegt zu verletzen
Und die Unschuld ärgern kan, 50
Das hat dieser wehrte Mann
Keinesweges wollen setzen;
Sein Werck singt vor Gottes Ohr
Auch der keuschen Engel Chor.

Seelig hab ich mich zu preisen, 55
Mich und mein geringes Spiel,
Daß er meiner Lieder viel
Hat beseelt mit seinen Weisen,
Welches mir die Ehre bringt,
Daß mich gantzes Preußen singt. 60

Hett ich Armer doch gewachet,
Wie ich mir dann vorgesetzt,
Daß er mir zu guter letzt
Mein Begräbnis-Liedt gemachet!
Nein, der Todt harrt hierauff nicht, 65
Eilt mit ihm aus diesem Liecht.

Die wir nah' ihm angehören
Und uns manche liebe Zeit
Seiner Gegenwart erfreut,
Laßt uns sein Begräbnis ehren, 70
Bringt ein Jeder etwas mit,
Mein Vermögen ist ein Liedt,

Und für Allen Weh und Zehren;
Scheint umb ihn den Kindern gleich,
Die bey ihrer Eltern Leich 75
Ängst- und schmertzlich sich gebähren,
Ihm wird doch, nach meinem Wahn,
Viel zu wenig angethan.

Währ ich nur so reich von Schätzen,
Meine Güter grieff ich an, 80
Wolte diesem lieben Mann
Ein gewünschtes Denckmahl setzen,
Dessen Zeug dann sollte seyn
Wo nicht Ertz, doch Marmor-Stein.

85 Gar zu oberst solte müssen
Mir sein Bildniß seyn erhöht,
Wie es etwa Polyclet
Möcht am allerbesten gießen,
Aber umb den mitteln Ort
90 Solten stehen diese Wort:

Halt, o Gast! Stobäus Glieder
Sind in dieser Grufft verhüllt,
Welcher Preußen hat erfüllt
Durch sehr kunstreich-heilge Lieder,
95 Welt und seines Ruhmes Klangk
Kriegen einen Untergangk.

Unterdessen wil ich bauen
Ihm ein Denckmahl in mein Hertz,
In dasselbe soll der Schmertz
100 Sein Gedächtnis tieff hin hauen;
Weil ein Geist sich regt allhier,
Lebt Stobäus auch in mir.

---

118. Hochzeit-Lied.

Wenn ich in dem Wiesen-Schnee
An des Pregels Rande geh',
Einen gutten Reim zu fassen,
Und den nördlich-kalten Ost,
5 Jetzt den Stadt- und Landes-Trost,
Ziemlich mich durchwehen lassen,

Steckt denn spät des Himmels Hauß
Sein bewölktes Nacht-Licht aus,
Das mich heimzugehen zwinget,
10 Wer begreifft die Lieb und Zier,
Die durch meine Kinder mir,
Wenn ich komm, entgegen springet?

101. Weil, so lang. — Nr. 118. Hochzeit-Lied. Auf Georg Andressen und Maria Salbertinnen Hochzeit, 22. Neujahrsmonat 1647.

Dieses krahlt nach aller Lust
An der mütterlichen Brust,
Dieses reittet auff dem Stecken, 15
Jenes tantzt und jauchtzt mir zu.
Steinern ist, dem dies nicht Rhu
Oder Freude kann erwecken.

Sonst ist, der an Kinder Stat
Seine Lust am Weibe hat, 20
Das sein Hertz ihm eingenommen;
Was hat euch ergetzt bißher,
Freund, wenn ihr von Unlust schwer
Auß der Cantzeley seyd kommen?

Zwar nach grosser Arbeit Last 25
Kan man anderweit auch Rast,
Nicht nur blohs in Heyrath finden;
Bücher, Freunde, Spiel und Wein
Können auch wol Mittel seyn,
Wodurch Gram und Unmuth schwinden. 30

Und Catull ist einig froh
Über seinen Sirmio,
Wenn er es in Wolfahrt schauen
Und ohn Sorg hie schlaffen kan,
Auff den Weg, den er gethan 35
Fern in die Bithyner Auen.

Aber Nichts, auch was es sey,
Kömpt gewünschter Heyrath bey;
Sie kan uns der Müh gelosen,
Ist ein Bild der Ewigheit; 40
Hegt sie Dornen jederzeit,
Ey, sie trägt auch schöne Rosen.

Die nimpt nun durch keusche Brunst
Euch auch, Freund, in ihre Gunst,
Wil euch endlich Rhu verschaffen, 45

13. krahlt, lallt. — 32. Sirmio, auf dieser Halbinsel des Gardasees besaß Catull ein Landgut. — 36. die Bithyner Auen, die römische Provinz Bithynien, welche Catull bereist hatte. — 39. gelosen, los machen.

Legt euch in gewünschter Treu
Einen Bettgenossen bey;
Daß ihr nicht allein solt schlaffen.

Ist es etwas spät geschehn,
50 Also hat es Gott versehn,
Der die Hertzen pflegt zu paaren.
Greifft euch desto besser an,
Daß man kürtzlich sehen kan,
Hungern sey nicht Brodt besparen.

---

119. Bitt-Reymen umb ein Stipendium für seinen Sohn, an die Herren Regiments-Räthe.

Wie die jungen Vögelein,
Wenn sie noch ohn Federn seyn
Und die Alten sehen fliegen,
Ihnen Lust zu folgen kriegen,

5 Also hebt mein Sohn, der Thor,
Auch sich, noch nicht flüg, empor,
Sieht er mich die Sinnen-Flügel
Schwingen über Berg und Hügel.

Lieber, sprach ich, bleib zurück,
10 Biß dir fügen Zeit und Glück,
Denck an Icars Niederlage,
Setz mich nicht in seine Klage.

Ihr, des grossen Fürsten Rath,
So dies Land zu Vätern hat,
15 Lasst mein armes Kind nicht liegen,
Helfft, daß es mag Federn kriegen.

Last auch ihm seyn zugewandt
Unsers Fürsten reiche Hand,
Die er gnädig beut der Jugend,
20 Welche strebt nach Kunst und Tugend.

50. versehn, vorgesehen, bestimmt. — 54. besparen, auffsparen. — Nr. 119. Bitt-Reymen rc. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 10. fügen, günstig sind.

Mancher flöge Wolken-ein,
Möcht es ohn die Armuth sein,
Die uns schwer hangt an den Füßen,
Daß wir stracks herunter müssen.

Dieses wißt ihr gnug ohn mich, 25
Macht, daß auch mein Sohn, wie ich,
Fristet ihm nur Gott das Leben,
Danckbahrlich euch mög erheben.

Gott, der Chur-Fürst, nachmals ihr,
Dieß bleibt seiner Seiten Zier, 30
Er wird Bessers nichts gewehren,
Und ihr Bessers nichts begehren.

120.

Glück zu, ihr grünen Bäume,
Ihr Hauß der Sicherheit,
Ihr Vorrath guter Reyme,
Schatz aller Fröligkeit,
Fahrt fort, lasst eure Lieder 5
Mir bringen Lust und Ruh,
Ich setze mich hie nieder
Und hör euch fleissig zu.

Du sanfter West-Wind, pfeiffe
Und halte recht den Schlag, 10
Daß Alles seine Läuffe
Gebürlich machen mag!
Das Laub ist gäng und rege,
Die Lufft ist sanft und still,
Kein Vogel ist, der träge 15
Sich jetzt erweisen wil.

Indem der Mey behende
Jetzt von uns Abschied nimbt,
Wie allem Thun sein Ende
Zu haben ist bestimmt, 20

Nr. 120. 1638. Alberts Arien 1, 22. Auf Abersbachs Garten. — 13. gäng, beweglich.

Wil ich auff meiner Geigen
Imgleichen lustig seyn,
Sitz' unter euren Zweigen
Und stimme mit euch ein.

25 Wolt ihr darumb mich neiden?
Er selbst, Herr Adersbach,
Mag es sehr gerne leiden,
Daß ich mich fröhlich mach'
Hie, wo er an dem Pregel
30 Sein Lust-Hauß siehet stehn,
Und wo der Russen Segel
Vorüber müssen gehn.

Ich lass' euch, Bäume, ragen,
So hoch ihr immer könnt,
35 Und edle Zweige tragen,
Wofern ihr mir vergönnt,
Daß ich nur mag daneben
Auch Herren Adersbach
Hoch über euch erheben
40 Bis an der Sternen Dach.

---

121. Hochzeit-Schertz.

Ey, noch eins, ihr Heyrath-Seiten!
Vor den lieben Neujahrs-Zeiten
Singet ihr mir doch nicht mehr.
Fort! Ihr thut Nichts ungebethen,
5 Was in diesen dreyen Städten
Tugend liebt, gibt euch Gehör.

Preussen wird nicht von euch schweigen;
Meiner wol-bespielten Geigen
Wartet keine Grabes-Noth,
10 Legt' ich mich gleich heute nieder;
Der Poeten weisen Lieder
Reissen durch Welt, Zeit und Todt.

Nr. 121. Hochzeit-Schertz. Auf Reinhold Nauwercken und Barbaren Witpahlin Hochzeit, 1643, 23. Wintermonat.

Ich bin da hinauff gestiegen,
Wo kein Neid mir nach kan fliegen,
Und verlach' es allermeist, 15
Wenn sich Mißgunst lässet blicken,
Und wo hinter meinem Rücken
Ihr vergifftes Maul zerreisst.

Braut und Bräutgam, seyd gewogen!
Euch zu Ehren spielt mein Bogen 20
Fast ohn Zuthun meiner Handt.
Baß ist nie mein Reim geflossen,
Durch und durch werd ich begossen,
Durch Parnassus reichen Strandt.

Fernt mich von den Midas-Kindern, 25
Die den Lauff der Tugend hindern,
Lasst auch die weit von mir seyn,
So der Heyrath gantz entsagen,
Dieß Volck kan ich nicht vertragen,
Habe Nichts mit ihm gemein. 30

Was von Jungfern und Gesellen
Sich nicht will entgegen stellen
Der vergunten Venus Zucht
Und in Amors strengen Schulen
Ungestrafft und keusch zu buhlen 35
Unterricht und Übung sucht,

Kompt! Fasst, fertig euch zu wenden,
Bunt gepaart, euch bey den Händen,
Merckt voraus auff mein Geheiß.
Braut und Bräutgam müßt ihr bitten, 40
Daß sie tretten in die Mitten,
Nachmals schliesset einen Kreiß!

Also! Halt es deinen Gästen,
Liebster Bräutgam, ja zum Besten,
Küß die Wangen deiner Braut! 45

18. vergifftes, vergiftetes. — 22. baß, besser. — 25. Midas-Kinder, verweichlichte, üppige Menschen.

Küß, es steht in deinen Mächten!
Tanzt ihr Andern nach der Rechten,
Tantzt, und singet überlaut:

So, ergetz dich bester Massen,
50 Küß, ein Ander muß es lassen,
Doch kömpt aller Glück heran;
Niemand mag so elend leben,
Dem sein Theil nicht wird gegeben,
Daß er künfftig küssen kan.

55 Bräutlein, küß den Bräutgam wieder,
Fort, nicht schlag die Augen nieder!
Niemand sieht es, mitler Zeit
Wollen wir ein malchen trincken.
Recht so! Ihr tantzt nach der Lincken
60 Und singt ferner allerseit:

Eins umbs Ander, nichts vergebens!
Zwar dem Leben deines Lebens
Ist von dir jetzt dieß geschehn,
Doch wenn ist dir der Muth kommen,
65 Daß du thust, du Bild der Frommen,
Was man nie von dir gesehn?

Harr, die Mutter sol es wissen!
Hat sie dich gelehret küssen,
Sie, der Spiegel aller Zucht?
70 Ach, du bist versetzet worden
In den kühnen Liebes-Orden,
Dieser Kuß ist dessen Frucht.

Bräutgam, nun wil dir gebühren
Mit der Braut den Tantz zu führen,
75 Nur weich aus dem Kreyse nicht!
Wir indessen wollen stehen
Und die Stimmen dir erhöhen,
Die in Freuden also spricht:

57. mitler Zeit, mittlerweile. — 58. ein malchen, Kosewort für einmal. — 67. Harr, warte.

Amor schafft dir tausent Schmertzen,
Hüpfft und tantzt in deinem Hertzen, 80
Man giebt deine Liebste dir
In die rechte Hand zu fassen,
Und du soltest unterlassen
Einen Tantz zu thun mit ihr?

Tantz, das Wild in dicken Wäldern, 85
Heerd und Hirten auff den Feldern
Tantzen um die Sommer-Zeit;
Auch das Schuppen-Heer der Fische,
Das Gevögel im Gepüsche
Werden durch den Tantz erfreut. 90

Tantzen nicht die Sonnen-Pferde
Gleichfals täglich umb die Erde,
Nächtlich Mond und Sternelein?
Ja, man sagt, diß große Gantze
Werd' herumb geweltzt im Tantze, 95
Darumb tantzet ihr auch fein.

O, es wollen alle Sachen,
Die du sinnen wirst und machen,
Richtig und im Tantze gehn!
So wird Unfall, Angst und Leiden 100
Sich von deinem Hause scheiden,
Alles wird gewünschet stehn.

Bräutlein, nun führ du den Reyen,
Sonsten möchtet ihr euch zweyen;
Auff, wir stehn und singen dir: 105
Tantz, und laß dich frölich schauen,
Du, zwar jetzt noch der Jungfrauen,
Aber bald der Frauen Zier.

Führen muß kein Frauen-Zimmer,
Doch führ jetzt und nachmals nimmer. 110
Frauen-Bildern stehet zu
Sich bescheiden führen lassen,
Keiner Herrschafft sich anmassen,
Sonst verkehrt sich Glück und Rhu.

104. zweyen, entzweien.

115 Schau, der Monde gibt gewonnen
Und weicht gern der grossen Sonnen,
Gold geht über Silbers Schein,
Hasel-Strauch gibt nach der Eichen,
Frauen müssen Männern weichen,
120 Sol es anders richtig seyn.

Aber gnug; du wehrter Hauffen,
Lasst uns nun zusammen lauffen,
Jeder halte, die er hat.
Keine Noth müss' euch beleiden,
125 Tantzet euch in Fried und Freuden
Auch die Nacht durch müd und sat.

Sucht der Bräutgam abzustehen
Und ist schläffrig, lasst ihn gehen!
Bräutchen bleib, du kanst nicht hie
130 Die Gespielen schon verlassen,
Bleib die Nacht noch; solchermassen
Kömpstu nicht mehr unter sie.

122.

Wes Stimme hör ich klingen?
O Süssigkeit! Wer kan
So schön und lieblich singen,
Als Orpheus nie gethan?
5 Lebt unsere Sappho wieder,
Thalia, oder sind
Es etwan solche Lieder,
Die deine Kunst beginnt?

Verkriecht euch, meine Saiten,
10 Dein Werck, o Nachtigall,
Erreicht noch nicht bey Weiten
Den angenehmen Schall.
Kan ich recht Urtheil fällen,
So dringet ungefehr

115. gibt gewonnen, unterwirft sich. — Nr. 122. An Anna Euphrosine von Polentz, bei einem Aufenthalte zu Glauthinen im Mai 1646.

Aus himmlischer Capellen 15
Dies schöne Stimmchen her.

Bist du es, Euphrosine?
Dein Mund, du edle Zier,
Ist eine zarte Biene,
Und ziehet uns nach dir, 20
Weiß unsern Sinn zu zähmen.
Wenn deine Süssigkeit
Nicht kan gefangen nehmen,
Der ist ein treuges Scheidt.

Heb, Schönste, an zu thönen, 25
Wo um den Meeres=Strand,
Es werden die Syrenen
Bestürtzt in sich entbrannt,
Der Winde Sturm und Sausen
Geht dir gehorsam ein, 30
Neptun wird nicht mehr brausen,
Und dein Gefangner seyn.

Was soll ich davon sagen,
Daß du mein Schäfer=Lied
Aus freyen Wohlbehagen 35
Zu singen bist bemüht?
Glückseelig ist die Stunde,
Da ich dies Lied gestellt,
Das sich bey dir im Munde
Und im Gedächtnüß hält. 40

Nichts will ich mehr erwehlen,
Nun mein Gedicht zuletzt
Auch deiner edlen Kehlen
Nicht unwerth wird geschätzt.
Sing, Preyß der edlen Jugend, 45
Nichts Süssers hör ich nie,
Doch machet deine Tugend
Noch schönre Harmonie.

---

24. treuges, trockenes. — 34. Schäfer=Lied. Dieses Schäfer=Lied ist „Es fing ein Schäfer an zu klagen" 2c. — 38. gestellt, verfaßt.

123. Als er die gantze Nacht für Engbrüstigkeit nicht geschlaffen.

Die Nacht, die unsre Sorgen
Durch süssen Schlaff bezwingt,
Rufft schon dem lichten Morgen,
Der sachtlich zu uns dringt.
5 Der Sternen Glantz muß weichen
Und macht dem Tage Bahn;
Ich habe noch für Keuchen
Kein Auge zugethan.

Als Alles ist entschlaffen,
10 Kutsch' ich mich gleichfals ein,
Weiß aber Nichts zu schaffen,
Zu ängstig ist die Pein;
Und darauf schlag ich Feuer
Und lese mit Verdruß,
15 Weil ich mein Ungeheuer
Nur so betrügen muß.

Die Glocken hör' ich schlagen
Zwölff, eines, zwey, drey, vier,
Ich muß mich immer plagen,
20 Kein Schlaff-Wunsch hilffet mir;
Mein Haupt sinckt offt danieder,
Die Augen mach ich zu,
Krieg Ohnmacht in die Glieder,
Nicht aber etwas Ruh.

25 Ist das nicht grosser Jammer?
Ein Jedes hüllt sich ein
Und schläfft in seiner Kammer,
Auch selbst der Monden-Schein;
Kein Windchen ist fürhanden,
30 Der Pregel ruht begnügt,
Auch schläfft in seinen Banden
Der, so gefangen liegt.

Nur ich sitz über Ende
Und nehme mit Beschwer

Nr. 123. Als er 2c. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 10. sich einkutschen, sich schlafen legen. — 33. über Ende, quer (im Bette).

Mein Haupt in beyde Hände 35
Und winsle so daher.
Solt Jemand jetzt mich schauen,
Er hett ob meiner Quahl
Mitleiden oder Grauen,
Auch wär er harter Stahl. 40

Erbarmt euch meiner Schmertzen,
Ihr Ärtzte, kommt zu hauff,
Nehmt meine Noth zu Hertzen,
Schlagt eure Bücher auf.
Was euer Rath wird bringen, 45
Auch wär es Gassen-Koth,
Ich wil ihn in mich schlingen,
So groß ist meine Noth.

Ach, daß ich nur verdrossen
Mach eure Wissenschaft! 50
Ich hab umbsonst genossen
So manchen Tranck und Safft,
Mein Leid ist nicht zu heben,
Es kriegt den Sieges-Preiß,
Ich muß verlohren geben, 55
Umbsonst ist Kunst und Fleiß.

Mein Fieber ist verschwunden,
Mich hungert allgemach,
Ich gebe den Gesunden
Fast nirgends etwas nach, 60
Mein Durst hat sich geleget,
Nur daß der zähe Wust
Die Athem-Kürtz erreget
In meiner engen Brust.

Mein Ampt muß gantz erliegen, 65
Vielleicht lest manches Maul
Von mir ein Urtheil fliegen,
Ich sey so Arbeit-faul.
Gott lasse mich genesen,
So soll es kundbahr seyn, 70
Was hie die Schuld gewesen,
Die Kranckheit oder Wein.

124.

Ich hätte zwar der Tangen Rand
Noch gern einmal gegrüsset,
Gern dich, mein liebes Vaterland,
Zu guter Letzt geküsset,

5 Eh mich der Tod hätt auffgeleckt,
Der mich verfolgt ohn Ende,
Und stets nach mir hält ausgestreckt
Die abgefleischten Hände.

Ich hätt' auff den Fall nicht allein
10 Mich auffgemacht, die Schöne,
Mein liebstes Hertz würd umb mich sein
Sampt einem meiner Söhne.

Wornach die Meinen mich gefragt,
Was längst die Zeit verlohren,
15 Da hätt ich von Bescheid gesagt:
Dieß Haus hat mich geboren,

Seht, diesen Weg bin offmals ich
Das Schloß hinauff gegangen,
Woselbst mein frommer Vater mich
20 Mit aller Lieb empfangen,

Mich auff dem Wall umher geführt;
Dort, (sprach er) schau doch, Lieber,
Ward vormals keine See gespürt,
Der Sandberg ging darüber.

25 Jetzt kanst du sie und Segel sehn
In ihren Wellen fahren,
Dieß ist bey meiner Zeit geschehn,
Nur inner dreysig Jahren,

Nr. 124. Hertzlicher und vielleicht letzter Segen, welchen bei Gelegenheit der liebreichen Heyrat Hrn. Johann Christoff Rehefelden mit Jungfr. Anna, Hrn. Matthäi Cörbers 1655, 13. Neujahrsm. 2c. der löblichen Stadt Mümmel, seinem geliebten Vaterlande, hinterlassen Simon Dach. — 1. Tange oder Dange, Fluß bei Memel. — 28. inner, innerhalb.

Und so ist aller Ding ein Ziel.
Hier (hätt' ich mehr gesprochen) 30
Ward jährlich umb das Faßnacht-Spiel
Geritten und gestochen.

Viel Gärten sind zu jener Zeit
Hie, düncket mich, gewesen,
Mars hat dieß Alles für den Streit 35
Ihm nun zum Wall erlesen.

Wie dort auch, wo die Pfarr-Gebäu
Und Schule damals stunden,
Jetzt, seht ihr, wird nur Wüsteney
Und Erde da gefunden. 40

Die Meinen wohnten letzlich dort,
Wie hat es sich verkehret!
Das Feuer, seh' ich, hat den Ort
Biß auff den Grund verzehret

Was Kurtzweil brachte der Ort mir 45
Und meines Gleichen Knaben!
Die mich gebohren hat, liegt hier,
Mein Vater dort begraben.

Dieß und dergleichen würde seyn
Daselbst mein Zeit-Vertreiben; 50
Ach, mein Verhängniß saget: Nein!
Ich muß es lassen bleiben.

Was ladet ihr doch, Herr Pretor,
Mich ein zu eurer Freude?
Die Kräfft' hiezu hatt' ich zuvor, 55
Die ich nun ewig meide.

Habt Danck, empfindet Gnüg und Ruh
An dieser schönen Liebe,
Kein Leid komm' ihren Freuden zu
Und mach' ihr Wetter trübe. 60

53. Pretor, der Verwandte der Braut, an den das Gedicht gerichtet ist.

Erfahrt umb jede Jahres-Zeit,
Daß sie sich fleissig baue
Und nebenst guter Fruchtbarkeit
Auch grosse Güter schaue.

65 Ich stelle nunmehr Lust und Welt
Fern ausser meinem Hertzen,
Sobald es meinem Gott gefällt,
Daß ich ihm folg ohn Schmertzen.

Ich bin auff andre Lust bedacht,
70 Die Gott mir dort wird geben;
Du wehrte Mümmel, Gute Nacht,
Du müssest glückhafft leben.

Kein Unmuth, kein Verlust, kein Leid
Geb' Ursach dir zu Trauren,
75 Empfinde Freud und gute Zeit
Stets inner deiner Mauren.

Gehabt euch wol, ihr Berg' und Thal,
Stein, Brunnen, Püsch und Auen,
Wo ich geschertzt so manches Mal;
80 Ich werd' euch nicht mehr schauen.

Wie auch ihr Freund', Herr Rodemann,
Herr Friedrichsen imgleichen,
Lebt wol, kein Unglück komm euch an,
Kein Leid müss' euch bestreichen!

85 Kömpt euch zu Ohren ohngefehr,
Ich sey nun hingenommen,
So lasst aus eurem Hertzen her
Nur einen Seufftzer kommen.

Was Wichtigers begehr' ich nicht,
90 Mein Wehrt ist zu geringe,
Es wäre, daß ich die Getícht
Erst her in Preussen bringe,

81. 82. Rodemann, Friedrichsen, Freunde Dachs in Memel.

Ich erst den deutschen Helicon
Nach Königsberg versetzet;
Ob dessen Danck ist oder Lohn, 95
Mir wird es gleich geschätzet;

Gnug, wo mein Reim das Glück nur hat
Und wird nach mir gelesen,
Daß dennoch meine Vater=Stad
Die Mümmel ist gewesen. 100

---

125. Klag-Gedicht bey seiner schmertzlichen Kranckheit.

Wie, ist es denn nicht gnug, gern einmahl sterben wollen?
Natur, Verhengnus, Gott, was haltet ihr mich auff?
Kein Säumnus ist bey mir, vollendet ist mein Lauff,
Soll ich die Durchfahrt euch denn tausendmahl verzollen?

Was kränckt es, fertig seyn und sich verweilen sollen! 5
Ist Sterben mein Gewinn, o mir ein schwerer Kauff,
Mich tödten so viel Jahr und Kranckheiten zuhauff,
Ich lebe noch, und bin wohl zehnmahl todt erschollen.

Weib, Kinder, macht es ihr, verlängert ihr mein Licht?
Seht meinen Jammer an, ist dieses Liebes=Pflicht, 10
Zu schlechtem Vortheil euch mein Vortheil mir nicht gönnen?

Ach, kräncket mich nicht mehr durch euer Angesicht!
Die allerletzte Pein ist, glaub ich, ärger nicht,
Als leben müssen, sterben wollen, und nicht können.

---

98. mir, von mir. — Nr. 125. Klag=Gedicht rc. Ohne Jahr. Abschriftlich. — 12. euer Angesicht, euer trauriges Gesicht.

Dachs Königsberger Freunde.

Robert Robertin.

Robert Robertin, von den Zeitgenossen häufig Roberthin, später fast allgemein Roberthin geschrieben, ist am 3. März 1600 zu Saalfeld in Preußen geboren. Sein Vater, Gerhard Robertin, war damals Erzpriester und Beisitzer des pomesanischen Konsistoriums in Saalfeld, kam 1608 in ähnlicher Stellung nach Rastenburg und 1616 als Pfarrer im Löbenicht und samländischer Konsistorialrat nach Königsberg, wo er am 13. November 1620 starb. Er stammte aus dem Jülichschen, hatte lange und weite Reisen gemacht, namentlich ganz Italien kennen gelernt, und war Hofmeister bei den preußischen Prinzen in Königsberg gewesen, bis er 1594 ins geistliche Amt trat; seine Frau, Benigna geb. Preuß, hatte als Kammerjungfer gleichfalls im Dienste des Königsberger Hofes gestanden.

Robert besuchte zuerst die Fürstenschule in Saalfeld, dann die Stadtschule in Rastenburg, endlich die Löbenichtsche Schule in Königsberg, aus der er im Jahre 1617 zur Universität entlassen wurde. Hier erhielt er durch die Verbindung seiner Eltern mit der herzoglichen Familie sofort eine Stelle unter den fürstlichen Alumnen, und als er zwei Jahre in Königsberg studiert hatte und eine deutsche Universität zu besuchen wünschte, empfahl ihn die Kurfürstin Anna von Brandenburg der Kurfürstin von Sachsen, die ihm freien Unterhalt in Leipzig verschaffte. Dort studierte er ein Jahr lang und begab sich dann, unterwegs mehrere andere Universitäten berührend, nach Straßburg, wo zu jener Zeit Matthias Bernegger den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens bildete. Robertin hatte das Glück, sich die Freundschaft dieses ausgezeichneten Gelehrten zu erwerben, fand bei ihm Wohnung und Kost und erhielt dadurch Gelegenheit, mit den bedeutendsten Männern bekannt zu werden und Korrespondenzen anzuknüpfen. Er bearbeitete unter Berneggers Leitung den Florus, und seine Anmerkungen sind in der 1636 von Freinsheim in Straßburg veröffentlichten Ausgabe dieses Schriftstellers abgedruckt.

Im Jahre 1621 kehrte Robertin nach Königsberg zurück, um den Nachlaß seines einige Monate vorher gestorbenen Vaters anzutreten. Da er nur ein schmales Erbe vorfand, so entschloß er sich, eine Hofmeister-

stelle anzunehmen, und brachte zuerst zwei Jahre bei dem Obermarschall, nachherigem Landhofmeister Andreas von Kreytzen, dann ein Jahr bei dem Amtshauptmann Hermann von Maidel auf Pilten in Kurland zu, mit dessen Sohne er sich im Jahre 1625 auf Reisen begab. Nach einem längeren Aufenthalte in den Niederlanden trennte er sich indessen von dem jungen Edelmanne und besuchte England und Frankreich. In Paris fand er Gelegenheit, zuerst einem jungen Patricier aus Nürnberg, später zwei Adligen aus Schlesien als Hofmeister zu dienen. Er erhielt dadurch Zutritt zu den höchsten Kreisen der Pariser Gesellschaft, in denen seine Kenntnisse und Fähigkeiten bereitwillige Anerkennung fanden, und der dortige dänische Gesandte schenkte ihm seine Gunst in so hohem Grade, daß er ihn als Sekretär in seine Dienste nahm. Zu Ende des Jahres 1629 verließ er indessen Paris, um in die Heimat zurückzukehren, welche er zu Anfang des folgenden Jahres wohlbehalten erreichte.

Von seinem damaligen Aufenthalte in Königsberg haben sich nur zwei Spuren erhalten; er dichtete ein Lied zur Säkularfeier der Übergabe der Augsburgischen Konfession am 25. Juni und ein anderes zu einer Hochzeit am 4. November 1630. Ersteres war in den Sammlungen Pisanskis enthalten, welcher die Anfangszeilen desselben mitteilt, es hat aber jetzt nicht mehr nachgewiesen werden können; letzteres ist das älteste der im folgenden mitgeteilten Gedichte. Robertin scheint sich in dieser Zeit nach einer festen Stellung umgesehen zu haben, konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, als ihm Gelegenheit geboten ward, in Begleitung zweier jungen Landsleute, Andreas Adersbach und Jakob Schlein, eine Reise nach Italien zu machen. Er blieb länger als zwei Jahre unterwegs, und langte, seinen Rückweg über Frankreich und Holland nehmend, im September 1633 wieder in der Heimat an. Hier fand er durch die Vermittlung des bereits erwähnten Landhofmeisters Andreas von Kreytzen eine Anstellung als Sekretär des Grafen Adam von Schwartzenberg, Heermeisters des Johanniterordens in Königsberg, in dessen Diensten er bis zum Jahre 1636 blieb; dann begab er sich wieder auf Reisen, bis er 1637 als Sekretär am preußischen Hofgerichte in Königsberg angestellt wurde. Im März 1639 verheiratete er sich mit Ursula Vogt, und erhielt im Jahre 1645 zu seinem bisherigen Amte noch die einflußreiche Stelle als Obersekretär und Kurfürstlicher Rat bei der preußischen Regierung, die er bis zu seinem am 7. April 1648 infolge eines Schlagflusses eingetretenen Tode innehatte.

Schon in seiner ersten, verhältnismäßig noch untergeordneten Stellung beim Grafen von Schwartzenberg kam Robertin zu Ansehn und Einfluß; seine Verbindungen mit dem höchsten Adel des Landes, seine weltmännische Bildung, seine ungewöhnlich reichen und vielseitigen Kenntnisse, sowie die auf seinen mannigfachen Reisen angeknüpften und durch eine lebhafte Korrespondenz unterhaltenen Bekanntschaften mit den bedeutendsten Gelehrten Europas versammelten einen Kreis von ausgezeichneten und

einflußreichen Männern um ihn, durch welche er selbst zu Einfluß und Bedeutung gelangte, so daß es ihm möglich wurde, viele seiner Freunde zu unterstützen und zu fördern und mehr Gutes zu wirken als andere in der glänzendsten äußeren Stellung. Seine hingebende Freundschaft für Dach, sein inniges Verhältnis zu den übrigen Mitgliedern des Dichterbundes ist bereits oben näher erörtert worden, aber die im folgenden mitgeteilten Gedichte von ihm werden den Nachweis liefern, daß auch sein eignes poetisches Schaffen ein bedeutendes war, daß er den vielen ihm nahestehenden Dichtern nicht nur ein wohlwollender Gönner, ein stets anregender und fördernder Freund gewesen ist, sondern auch wirklich ein Vorbild und Muster.

Die von Robertin erhaltenen Gedichte befinden sich teils in Alberts Arien, teils sind sie als Einzeldrucke in den Sammelbänden der Königsberger Bibliotheken enthalten. Der gesamte Bestand ist im 12. Bande der „Altpreußischen Monatsschrift", S. 27—50, zum Abdruck gebracht und die dort vorausgeschickte und hier reproducierte Skizze von Robertins Leben beruht auf gleichzeitigen Quellen, auf den Angaben seiner Freunde, namentlich Simon Dachs, der Intimatio funebris und der Gedächtnisrede in Valentin Thilos Orationes academicae, Regiom. 1653, besonders aber auf G. Ch. Pisanskis Aufsatz in L. R. v. Werners „Gesammelten Nachrichten zu Ergänzung der Preußisch-, Märkisch- und Polnischen Geschichte", Küstrin 1755, 1, S. 188—200.

1.

Wer hie sein Glück erwerben wil,
  Kan leicht dazu gelangen,
Er halte sich nur fromm und still
  Ohn' allen Stoltz und Prangen,
5 Das ist ein' Kunst, die Gott gefällt
  Und seinen Segen bringet,
Das ist ein Griff, der alle Welt
  Zu seiner Liebe zwinget.

In wahrer Frömmigkeit besteht
10 Das Christenthumb vereinet,
In dem der Mensch viel höher geht,
  Je niedriger er scheinet,

Nr. 1. Auf Heinrich Kenckels und Sophiä Fahrenheidtin, Georg Waldhauers Wittiben Hochzeit, 1630, 4. Nov. Komponiert von Joh. Stobäus.

Die Stille zeigt die Zuversicht,
Die Gott allein vertrauet
Und auff sein väterlich Gericht 15
Mit Kindes-Augen schauet.

Gott gebe, daß wir allezeit
In freyer Ruh geniessen
Der still- und frommen Einigkeit
Das Ehweh zu versüssen, 20
Den Segen, der ihr ist bescheert,
Wird uns kein Neiden wenden,
Was Gott wil, bleibet unverwehrt,
Wir trauen seinen Händen.

2.

Wer sein Wesen überlegt
Und bedachtsam zählet,
Wie ein Mensch sich quählet
Weil er diesen Cörper trägt,
Der wird gern bekennen, 5
Daß wir diese schwere Pein,
Der wir hie verpflichtet seyn,
Fälschlich Leben nennen.

Seyn wir doch mit Angst und Noth
Immer überfallen, 10
Und nach diesem Allen
Frißt uns noch zuletzt der Todt;
Ja, was meistlich kräncket,
Ist, daß ein Gemüth erschrickt,
Wenn es auff sein Ende blickt 15
Und der Sünden dencket.

Sünde, du betrübte Last,
Treibst mit stetem Nagen
Uns wol zum Verzagen,
Wenn du deinen Willen hast, 20

Nr. 2. Auf Wolf-Heinrichen Freiherrn zu Walbburg Tod, 1637, 10. Sept. bis 21. Oct. Komponiert von Joh. Stobäus.

Wenn wir nicht dein Wüten,
Deinen wilden Mörder-Pfeil
Wissen zu verhüten.

Fragstu, was uns schützen soll
25 Gegen dein Vermügen?
Lasse dich begnügen,
Unsre Hoffnung stehet woll
Und auff festen Gründen,
Jesu Christi Gnaden-Flut,
30 Gottes Sohnes heylig Blut
Macht uns rein von Sünden.

Dieser Trost ist unser Licht
In des Lebens Wegen,
Und im Tod ein Segen,
35 Dieser Trost gebreche nicht,
So wird uns gelingen,
Hin durch alle Lebens-Noth
Und zuletst auch durch den Todt
Ritterlich zu dringen.

3.

Des Lebens kurtze Zeit
Ist voller Hertzenleidt,
Die allerbesten Tage
Seyn nimmer gar ohn Klage,
5 Und wo wir Schein-Lust finden,
Ist Angst und Qual dahinden.

Kein Stand, kein Alter ist
Für Wiederglück gefrist,
So bald ein Mensch gebohren,
10 Ist ihm die Pflicht erkohren
Ohn Außflucht und ohn Meiden,
Was kommen kan, zu leiden.

Nr. 3. Auf Daniel Richters Tod, 1638, 21./28. Mai. Komponiert von Joh. Stobäus. Danzig. — 8. Wiederglück, Unglück. — gefrist, für gefristet, gesichert.

Ein Jeder fühlt sein Theil
Und findt kein ander Heyl,
Das ihn der Schuld entziehe, 15
Denn daß er sich bemühe,
Umb ein trostseelig Sterben
Bey Gottes Gunst zu werben.

Solch Sterben ist der Schluß
An Unmuth und Verdruß, 20
Die uns mit vollen Hauffen
Stets kommen angelauffen.
O seelig, wer dem Leben
Das Ende gut kan geben!

Der lebt und schwebt allzeit 25
In lauter Fröligkeit,
Da er sein Leben liebet,
Da ihn kein Ding betrübet,
Da er in vollen Freuden
Kan seine Seele weiden. 30

O Jesu, Todes Todt,
Laß uns in Sterbens Noth
Dein innerliches Stärcken
In unsern Hertzen mercken,
Daß wir bei Lebens Enden 35
Uns freudig zu dir wenden.

Spring uns, o Heyland, zu
Und gieb den Sinnen Ruh,
Wenn uns im letzten Zagen
Die Helle wil verklagen, 40
Daß wir auff deinen Nahmen
Getrost verscheiden. Amen.

4.

Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben,
So lang wir noch im Leben seyn!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das übergeben,
5 Was uns so sanfft und linde that,
Was uns so offt ergetzet hat!

Der Augen umbgewechselt Schertzen,
Die Seufftzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
10 Die Botschafft brachten von dem Hertzen,
Vergehn und werden gleich zunicht,
So bald der Athem uns gebricht.

Drumb, weil die Brust sich noch kan heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht,
15 Eh' euer Purpur-Mund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben!
Geniesset, was die Zeit beschert,
Wer sichert uns, wie lang es wehrt!

5.

Daß Gott mit seinen Gnaden
Bey uns so treu verbleibt
Und alles Unfalls Schaden
Von unsern Gräntzen treibt,
5 Das macht die Lieb' allein,
Die er zu Menschen träget
Der seiner Sonnen Schein
Auch für die Bösen heget.

Wir können hier nur sagen:
10 Dieß kombt vom Himmel her,
Sonst müsten uns die Plagen
Betreffen tausent schwer

Nr. 4. Alberts Arien 1, 13. — Nr. 5. Auf Joh. Georg Agricolä und Anna Kraußin, Greger Peschels (Tilsit) Wittwen, Hochzeit 1640, 2. Jan. Komponiert von Joh. Stobäus.

Wenn Gott nach Rechts Gebühr
Den Sünden wolte lohnen,
So hätt' er unser hier 15
Gar wenig auch zu schonen.

Doch Vater, deinem Walten
Sey ewig Lob und Dank,
Denn du hast uns erhalten
So manche Jahre lang; 20
Gieb, daß wir dieses Gut
Nach Würden recht betrachten,
Und deiner frommen Hut
Uns dafür pflichtig achten.

Erhalt in unserm Lande 25
Die Kirch' und Obrigkeit,
Und sonst in allem Stande
Sey Fried und gute Zeit;
Mach unsre Riegel fest
Für alles Krieges Wüten, 30
Für Teurung und für Pest
Wolstu uns auch behüten.

So werden unsre Kehlen
Sich halten stets bereit,
Mit Loben zu erzehlen 35
Die große Gütigkeit,
Und aller Frommen Chor
Wird mit danckbarem Singen
Nur melden nach wie vor
Von deinen Wunder-Dingen. 40

Du wolst auch deinen Segen
Auff dieses liebe Paar
Mit reichen Händen legen
Zum guten neuen Jahr,
Auff daß sie, stets vereint, 45
Die Unzahl deiner Gaben,
Du großer Menschen-Freundt,
Wie wir zu rühmen haben.

6. Vorjahrs-Liedchen.

Ihr Vater aller Lieblichkeit,
O Früling, Kleinod unsrer Jahre,
Bekrahmt die Erde weit und breit
Mit eurer schönsten Blumen Wahre

5 Lasst eurer bunten Vögel Schaar
Die Welt mit tausent Liedern grüssen,
Lasst eure Sonne noch so klar
Die angenehme Stralen schiessen.

Ihr seyd darumb das Schönste nicht,
10 All euer Glantz ist hie verdunklet,
Indem Rosetchens Angesicht
Weit über eure Sonne funcklet.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen wil bequemen,
15 So schweiget eure Nachtigal
Und muß sich aller Künste schämen.

Die Ros', auff deren Zierlichkeit
Ihr doch am meisten pflegt zu prangen,
Ist bleich und welck, und stehet weit
20 Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Ihr habt kein Bild, das zeigen kan,
Was mich zu ihrer Liebe treibet,
Weil Alles bey euch umb und an
Nur irrdisch ist und geistloß bleibet.

25 Ihr Geist, der lauter Tugendschein
In allem Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

Drumb sag' ich noch: Wenn ihr Gesicht
30 Mir einen Gnadenblick verleyhet,
Bin ich begnügt und achte nicht,
Was sonst die gantze Welt erfreuet

Nr. 6. Alberts Arien 3 12.

7. Mai-Lied
nach Dirck Camphuysen.

Der Meister ist ja Lobens werth
Der Alles hat gebauet
Und väterlich erhält und nährt
Was unser Aug' anschauet.

Der diese Welt so raum und breit 5
In treuer Hut bewachet
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

Von Winters Frost war Alles kahl,
In Schnee und Eyß begraben, 10
Noch hat die Erd' auch dieses Mahl
Sich auß dem Leid erhaben.

Die Zeit kömpt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblühmet
Und hiermit, wie sie immer kan, 15
Des Schöpffers Mildheit rühmet.

Der Mey, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schencken,
Daß auch sein Nahme Freud' erregt
So offt wir sein gedencken, 20

Der Mey, das schönste Stück vom Jahr,
Hat schon sich lassen sehen,
Die Lufft ist rein, die Sonne klahr,
Die linde Windchen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Klee, 25
Der unlengst war verfroren,
Die Fische gehn im Bach und See
Als wieder neu gebohren.

Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen, 30
Des Himmels Seegen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.

Nr. 7. Alberts Arien 4, 12. — Dirck Raphael Camphuysen, ein holländischer Dichter des 17. Jahrhunderts.

Die Bienen streiffen rottweis' auß,
Den Honig heimzubringen,
35 Die Schwalbe sucht ihr fernes Hauß,
Die Lerch' hebt an zu singen.

Die Nachtigal lässt ihren Klang
Durch alle Püsche hören,
Des allgemeinen Herren Danck,
40 So gut sie weiß, zu mehren.

Der warme Safft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter,
Die Heerd' ist frölich, tantzt und springt
In diesem schönen Wetter.

45 Ein jedes Thier kan sattsamlich
Sein Hertzbegehren stillen,
Der Mensch allein verwirret sich
In wanckelbaren Grillen.

Der Mensch, der keinen Augenblick
50 An einem Wunsch kan kleben,
Wirbt nur umb einen Mörderstrick
Und tödt sein eigen Leben.

Sein Leben, das doch schon vorhin
Nicht lange Frist kan dauren,
55 Wil er mit einem trüben Sinn'
Auch über das versauren.

Ein Vieh stirbt hin und seine Noth
Scheint hierinn wol bequämet,
Der Mensch stirbt mehr alß einen Todt,
60 Der sich zur Unzeit grämet.

Er pralet immer auff Verstandt,
Ach, liess' er den doch mercken,
Und machte seinen Ruhm bekant
In tugendgleichen Wercken!

48. wanckelbaren, wandelbaren. — 58. wol bequämet, passend gemacht, also hier: beendet.

Ach, daß er sich doch weisen liess', 65
Auff Gott sein Thun zu stellen,
Die Erde wer' ein Paradieß:
Nun wird sie ihm zur Hellen!

---

8. Prediger Salomonis I, 9.

Nach Dirck Camphuysen.

Mensch, wie kömpt es, daß dein Sinn
Immerhin
Sich auff Neuheit lässet treiben?
Was die Welt erdencken kan,
Sieh' es an, 5
Das ist Welt und wird es bleiben.

Was wir gegenwärtig sehn,
Ist geschehn;
Was die Nach-Zeit auff kan bringen
Ist jetzt oder war ja schon; 10
Ein Patron
Zeiget sich in allen Dingen.

Bauen, Brechen, Fried' und Streit,
Gunst und Neid,
Heben, Stürtzen, Fluchen, Segnen, 15
Was man höret, list und sieht,
Was geschieht
Pflag auch ehmals zu begegnen.

Neuer Menschen kommen viel
In das Spiel, 20
Doch darumb kein neu Begehren,
Was zuvorhin ward begunt
Und jetzund,
Wird sich noch gar offt verkehren.

Cyrus bahnte seinen Pfad, 25
Nach ihm trat

Nr. 8. Alberts Arien 5, 11.

In die Herrschsucht Alexander,
Diesem folgte Caesar nach,
Caesars Sach'
30 Hat zu dieser Zeit ein Ander.

Witz und Falschheit, Raub und Mord
Hie und dort,
Bald besonders, bald im Hauffen,
Vor und nach, und auff und ab
35 Ist der Trab,
Den die Welt wil immer lauffen.

Sie betreibet einerley
Mummerey
So in Inflen als in Kronen;
40 Wer geruhig, still und wol
Leben sol
Muß des Gäuckelwercks gewohnen.

Woran sich der Fürst ergetzt,
Wird zuletzt
45 Von den Bauren nachgemachet,
Und was, wie man etwan meynt,
Hofisch scheint,
Wird im Dorff hernach verlachet.

Siehstu nicht, wie alles Thun,
50 Dann als nun,
Nun als dann, sich wechselschichtet?
Hörstu nicht, was jetzt so war,
Uebers Jahr
Anderweise zugerichtet?

55 Was bey Einem pflag zu seyn,
Wird gemein,
Auß dem Grossen wird das Schlechte;
Ehre, Reichthumb, Stand, Gewalt
Rollet bald
60 Von dem Herren zu dem Knechte.

39. **Inflen**, Inful, Bischofsmütze. — 51. **sich wechselschichtet**, abwechselt.

Hie durch Fündchen, List und Kunst,
Dort durch Gunst,
Hie zu Vortheil, dort zu Schaden,
Hie mit Unmuth und Verdruß
Dort mit Muß, 65
Hie aus Zorn und dort aus Gnaden.

So lang Menschen Menschen seyn,
Wird auch Pein,
Angst, Gefahr und Unlust stehen.
Mercke doch den Grund-Betrug, 70
Bistu klug,
Alles gehet zum Vergehen!

Weltlich Glück und Ungefall
Ist ein Ball
Damit unsre Lüste spielen 75
Und der Oberherr setzt frey
Die Parthey,
Nach dem er sie wil bezielen.

78. bezielen, beenden.

Heinrich Albert.

Über die weiteren Mitglieder des Bundes können wir uns kürzer fassen, da sowohl die Anzahl, als auch die Bedeutung ihrer Gedichte eine weniger hervorragende ist. Eine Ausnahmestellung nimmt nur noch Heinrich Albert ein; aber der Schwerpunkt seiner Thätigkeit lag nicht in der Dichtkunst, sondern in der Musik, welche, wie hier nur angedeutet werden kann, in jener Zeit einen ähnlichen Läuterungsprozeß durchzumachen hatte, wie die Poesie, und so ist er auch für unsern Freundeskreis wichtiger und einflußreicher durch seine Kompositionen geworden, als durch seine Gedichte. Zunächst ist es hauptsächlich seinem Verkehre in dem Kreise zuzuschreiben, daß die Dichtungen derselben fast durchgehends für die musikalische Komposition bestimmt, also für Gesang gedacht waren, was für das eigentliche Lied stets von grundlegender Bedeutung sein wird, ferner aber hat er durch die eigne Komposition einer erheblichen Anzahl dieser Lieder, sowie durch die Veröffentlichung derselben in seinen „Arien" dem Freundesbunde einen unschätzbaren Dienst erwiesen, da sie nun in den weitesten Kreisen sich verbreiteten und wirklich gesungen wurden, ganz abgesehen davon, daß die bei weitem überwiegende Mehrzahl derselben ohne die Komposition dem Untergange oder doch der Vergessenheit geweiht gewesen sein würde. Nichtsdestoweniger darf auch seine dichterische Thätigkeit hier nicht übergangen werden, da sie sich den Leistungen der meisten übrigen Freunde vollkommen ebenbürtig anschließt.

Albert war am 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Vogtlande geboren. Nachdem er in Leipzig Jurisprudenz und in Dresden Musik studiert hatte, kam er 1626 nach Königsberg und wurde dort im Jahre 1631 als Organist an der Domkirche angestellt. Er verheiratete sich am 9. Februar 1638 mit Elisabeth Starck, und starb am 6. Oktober 1651. Seine „Arien" sind von 1638 bis 1648 in acht Heften erschienen, von denen die Mehrzahl später noch öfter aufgelegt worden ist; noch häufiger aber wurden sie nachgedruckt, und ein Nachdruck derselben, das „Poetisch-musikalische Lustwäldlein", Leipzig 1648, war so fehlerhaft ausgefallen, daß Albert sich gezwungen sah, in einer besonderen Schrift zu erklären,

er könne denselben nicht als seine Arbeit anerkennen. Auch die meisten seiner eignen Gedichte sind in den Arien enthalten, doch wird die Zahl derselben noch erheblich durch die Lieder vermehrt, welche sich den Gelegenheitsgedichten seiner Freunde, namentlich Simon Dachs, beigedruckt finden.

1.

Einen guten Kampff hab ich
Auff der Welt gekämpffet,
Denn Gott hat genädiglich
Meine Noth gedämpffet,
Daß ich meines Lebens Lauff 5
Seeliglich vollendet
Und die Seele Himmel-auf
Christo zugesendet.

Forthin ist mir beygelegt
Der Gerechten Krone, 10
Die mir wahre Freud' erregt
In des Himmels Throne;
Forthin meines Lebens Licht,
Dem ich hie vertrauet,
Nemlich Gottes Angesicht, 15
Meine Seele schauet.

Diese gar verboßte Welt
Ist, was meinem Leben
Nunmehr gäntzlich nicht gefällt,
Drum ich mich ergeben 20
Meinem Jesu, da ich bin
Jetzt in lauter Freuden,
Denn sein Tod ist mein Gewinn,
Mein Verdienst sein Leiden.

Gute Nacht, ihr meine Freund', 25
Ihr, o meine Lieben!
Alle, die ihr um mich weint,
Lasst euch nicht betrüben

Nr. 1. Alberts Arien 1, 3. — 17. verboßte, böse.

Diesen Abtritt, den ich thu
30 In die Erde nieder,
Schaut, die Sonne geht zur Ruh,
Kömpt doch morgen wieder.

2.

O wie mögen wir doch unser Leben
So der Welt und ihrer Lust ergeben,
Und uns selbst scheiden
Von der Frommen Ruh' und tausend Freuden.

5 Müssen wir nicht auch nach kurtzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?
Es wird geschehen,
Daß ein Jeder seinen Lohn sol sehen.

Wenn die Welt ihr Ende nun genommen
10 Und der Richter wird vom Himmel kommen,
Der wird entdecken
Alles, was wir meinten zu verstecken.

O, was wird er für ein Urtheil fellen,
Wenn er unser Thun wird für sich stellen,
15 Wenn er wird finden,
Wie wir hie gelebt in lauter Sünden?

O, Herr Christe, wollest meiner schonen
Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen;
Ich will verlassen
20 Alle Welt, und ihre Lüste hassen.

Forthin sol mein Leben dir zu Ehren
Nimmer sich von deinem Wort abkehren,
Dein wil ich bleiben,
Keine Welt sol mehr von dir mich treiben.

25 Deine Gnaden-Thür steht Allen offen,
Die auff dich in diesem Leben hoffen;
Die ohn dich sterben,
Müssen dort mit Leib und Seel verderben.

Nr. 2. Alberts Arien 3, 6.

Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
Da ich meinen Sünden Rath gefunden; 30
Dein Creutz und Leiden
Führet mich zun wahren Himmels-Freuden.

3.

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und Heilger Geist,
Der es Tag und Nacht lässt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heist,
Dessen starcke Hand die Welt 5
Und was drinnen ist, erhelt,

Gott, ich dancke dir von Hertzen,
Daß du mich in dieser Nacht
Für Gefahr, Angst, Noth und Schmertzen
Hast behütet und bewacht, 10
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn,
O, Herr Jesu, laß mich finden 15
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülff' und Rath
Ist für meine Missethat.

Hilff, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich aufferstehen mag 20
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein grosser Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht.

Führe mich, o Herr, und leite 25
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sey und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort.

Nr. 3. Alberts Arien 5, 4.

Nirgends als von dir allein
30 Kan ich recht bewahret seyn.

Meinen Leib und meine Seele
Sampt den Sinnen und Verstand,
Grosser Gott, ich dir befehle
Unter deine starcke Hand;
35 Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
Nimb mich auff, dein Eigenthum.

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende
40 Und mich halt' in guter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu.

4.

Euer Pracht und stoltzes Prangen,
Ihr Jungfrauen, so ihr führt
In den rosen-rothen Wangen,
In dem Haar mit Gold geziert,
5 Würdigt keines Lobes nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebricht.

Hat euch gleich das Glück erhaben
Und viel Geld und Gutt bescheert,
Daß ein Jeder gleich im Traben
10 Nach euch rennt und euch begehrt,
Wo die Frömmigkeit gebricht,
Acht' ich aller Schätze nicht.

Eure höfliche Geberden,
Eurer schönen Rede Kunst,
15 Die zwar hoch gepriesen werden,
Sind wie eitler Dampff und Dunst
Und bestehen gäntzlich nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebricht.

Nr. 4. Alberts Arien 2, 11.

Wehrt ihr auch Geschlechtes wegen
Noch so sehr berümbt allhier, 20
Würd' euch doch seyn überlegen
Eines frommen Mägdchens Zier;
Hoher Stand beliebt mir nicht,
Wo die Frömmigkeit gebricht.

Fromm-seyn ist die edle Gabe, 25
Tugendt, Zucht und Erbarkeit,
Die ich mir erwehlet habe.
Wenn der Himmel mir verleyht,
Daß mir solche werden sol,
Bin ich Glücks und Reichthums voll. 30

5.

Junges Volck, man ruffet euch
Zu dem Tantz hervor,
Auff, es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor!
Wer nun Lust zu tantzen hat, 5
Stelle sich hier ein,
Tantze, bis er Tantzens satt
Und begnügt mag seyn.

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt 10
Amor, der berümbte Knab'
Auff der weiten Welt,
Amor, der viel Possen macht
Und sich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht 15
Und in Noth gesetzt.

Er wird wancken hin und her,
Nehmet sein wol war!
In den Augen, ohngefehr,
Wird er offenbar, 20

Nr. 5. Alberts Arien 3, 22.

Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt,
Und euch wie der schnelle Blitz
Trifft gar unbekant.

25 Auff der Zungen wird er offt
Auch zu finden seyn
Und sich bey euch unverhofft
Heimlich schleichen ein;
Durch der Worte Süssigkeit
30 Hat er seine Lust,
Euch zu stürtzen nur in Leid
Auch gantz unbewust.

Dem Hand-drücken Keiner trau!
Er ists, der es thut,
35 Er verbirgt sich so genau,
Quählet manches Blut,
Das in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt;
40 Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben Gute Nacht;
45 Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülffe kriegt!
Der wird übel seyn daran,
Der verwundet liegt.

---

6. Italiänische Arie.

Myrtillus.

Sol dann, liebste Phyllis, enden
Sich meine Pein,
So mustu bald zu mir wenden

Nr. 6. Alberts Arien 3, 26.

Dein' Äugelein,
Dich zu eigen mir verpfenden 5
Mein Lieb zu seyn.

Phyllis.

Ach Myrtillus, was sol sagen
Ich Schäferin,
Sol ich dir die Liebe klagen,
Darinn ich bin, 10
Die ich stets zu dir getragen
In meinem Sinn?

Myrtillus.

Rede nur aus treuem Hertzen,
Phyllis, mein Kind,
Offenbahr mir deine Schmertzen, 15
So bey dir sind,
Ob vielleicht mit süssen Schertzen
Ich Mittel find'?

Phyllis.

Auff der Welt ist Nichts zu finden,
Dadurch ich kunt 20
Meine Schmertzen überwinden,
Denn nur dein Mund.
Laß uns zwey zusamm' verbinden
In Liebes-Bund.

Christoph Kaldenbach.

Kaldenbach war am 11. August 1613 in Schwiebus geboren, studierte in Frankfurt und Königsberg, wurde 1640 Konrektor, 1646 Prorektor an der altstädtischen Schule daselbst, und ging 1656 als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst nach Tübingen, wo er später auch Geschichte lehrte, und am 17. Juli 1698 starb. Neben lateinischen, griechischen und polnischen Gedichten veröffentlichte er folgende poetische Werke in deutscher Sprache: Babylonienschaft, oder Tragödie aus Daniel 3, Königsberg 1646; Deutsche Grabgedichte, drei Teile, Elbing 1648; Hirtengedichte, Königsberg 1648, und die deutsche Sappho, Königsberg 1651. Dach räumte ihm schon 1638 in dem Gedichte „Damon, wo hinfort dich Preußen" den Vorrang ein.

1.

Flora, meine Freude,
Meiner Seelen Waide,
Meine gantze Ruh,
Was mich so verzücket
5 Und den Geist bestricket,
Flora, das bist du.
Deine Pracht
Gläntzt Tag und Nacht
Mir vor Augen und im Hertzen
10 Zwischen Trost und Schmertzen.

Deine liebe Wangen
Halten mich gefangen,
Dieß dein Augen-Licht
Und dein Ruhm der Sitten

Nr. 1. Alberts Arien 4, 24.

Hat mein Hertz bestritten, 15
Daß es fast zerbricht;
Dieser Mund
Macht mich so wund,
Daß mich nichts, ohn deine Gaben,
Sonsten weiß zu laben. 20

Die begabten Sinnen
Unsrer Schäferinnen
Rühmen selbst die Pracht,
Singen von den Plagen,
Die ich muß ertragen, 25
Die mir Amor macht;
Hertz und Sinn
Und was ich bin
Hat sich dir bey solchen Wunden
Gantz und gar verbunden. 30

Nun, du wirst es zeugen,
Ich bin schon dein eigen,
Du hast mich gestillt;
Du solt mich erhalten
Bis ich werd' erkalten, 35
Himmel-werthes Bild;
Du bist mir
Schon für und für,
Ob ich noch so hefftig leide,
Flora, meine Freude. 40

2.

Auff und springet,
Tantzt und singet,
Ihr geliebten Gäst',
An diesem Hochzeit-Fest!
Macht euch fertig und bereit 5
Zu der süßen Fröligkeit,
Spart die Sorgen
Bis auf morgen
Und nehmt war der Zeit!

Nr. 2. Alberts Arien 5, 20.

10 Thuts für Allen
Zu Gefallen
Unsrer schönen Braut,
Die eurer Lust zuschaut,
Die ein solch Gemüth begehrt,
15 Welches allem Trauren wehrt
Und mit Freuden
Außer Leiden
Sich zum Schertzen kehrt.

Alle Leute
20 Sollen heute
Gutes Muthes seyn,
Befreyt von Sorg' und Pein.
Unser Breutgam geht uns für,
Fängt mit hertzlicher Begier
25 An zu hertzen
Und zu schertzen,
Kummer ist von hier.

Laß uns eilen
Ohn verweilen
30 Zu den Nymphen hin,
Erfrischen Hertz und Sinn!
Jeder thu jetzt seinen Fleiß,
Daß er bester Massen weiß
Seinem Hauffen
35 Nach zu lauffen
Durch des Tantzes Kreyß.

Mond und Sterne
Sind noch ferne,
Luna und ihr Licht
40 Bescheinet uns noch nicht;
Diesen Tag und gantze Nacht
Haben wir zur Lust bedacht.
Doch ihr Beyden,
Wolt ihr scheiden,
45 Steht's in eurer Macht.

Andreas Adersbach.

Andreas, der im Jahre 1610 geborene Sohn des kurfürstlichen geheimen Rats Michael Adersbach in Königsberg, machte als zwanzigjähriger Jüngling mit Robertin eine mehrjährige Reise, wurde 1643 Kurfürstlicher außerordentlicher Sekretär, 1645 diplomatischer Agent in Warschau, 1650 Rat und Resident am polnischen Hofe, später mit Bewilligung des Kurfürsten auch Rat des Herzogs von Kurland, und starb in Königsberg am 24. Juni 1660.

---

1. Da, durch Gottes Gnade, zwischen den beyden löblichen Cronen Polen und Schweden der sechsundzwantzig-jährige Stillstand geschlossen worden den 12. Septembris 1635.

Lobet Gott in seinem Heiligthum,
Lobet seine Macht und Stärcke,
Lobet alle Wunderwercke,
Die er uns erwiesen hat mit Ruhm!
Alle Völcker weit und breit 5
Lobet Gott in Ewigkeit!

Lobet ihn, ihr reine Geisterlein,
Die ihr als die Himmels-Schaaren
Seinen Willen zu bewahren
Euch befleisset, stimmet mit uns ein, 10
Rühmet diesen grossen Held
Durch die gantze weite Welt.

Lobet All' ihn, unsern Schirm und Schild,
Der der Winde scharffes Sausen
Und der Wellen starckes Brausen 15
Nur mit einem Wort so bald gestillt,

Nr. 1. Alberts Arien 4, 9.

Sprechet: Hochgebenedeyt
Sey der Herr in Ewigkeit.

Dieses ist die rechte Gnadenzeit,
20 Drum so lasst uns den erheben,
Der uns wiederbracht das Leben,
Lobet ihn in seiner Herrlichkeit,
Preiset den in seiner Macht,
Der uns dieses Heyl gebracht.

25 Rühmet ihn in seiner grossen Krafft,
Preiset seine Wunderthaten,
Denn er hat uns wol gerathen,
Er ist, der uns diesen Frieden schafft;
Er ist unser Friede-Fürst,
30 Den nach unsrer Wolfahrt dürst.

Gott sey Danck für solches Gnadenwerck;
Nun ist Fried' in allen Ständen,
Fried' ist hie an allen Enden,
Fried' ist über gantzes Königsberg,
35 Friede ruffen allzumal,
Fried' in Preussen überall.

Lobet diesen Herren alle Welt,
Alles, was auf Erden lebet,
Was nur immer schwebt und webet,
40 Lobe diesen starcken Krieges-Held;
Alles, was nur Odem hat,
Werde nimmer Lobens satt!

2.

Phyllis, die mich vormals liebet,
Der ich auch mein Hertz bedacht,
Hat mich jetzund so betrübet,
Daß ich keiner Freuden acht,
5 Sol ich sie nicht wieder sehn,
So ist es um mich geschehn.

Nr. 2. Alberts Arien 3, 27.

Phyllis bleibet mir im Hertzen
Und ihr süsser Nahm' hat mir
Offt erreget solche Schmertzen,
Daß ich mich darinn verlier;
Sol ich sie nicht wieder sehn,
So ist es um mich geschehn.

Dennoch hoff' ich bald zu kommen
An sie, die mich vormahls liebt,
Sie ists, die mein Hertz genommen,
Sie ists, die mir's wieder giebt,
Und bey ihrer Augen Schein
Werd' ich erst erquicket seyn.

O, der trüben Trauer-Tage,
Was doch ist denn unser Thun
Mehr als Kummer, Leid und Klage?
Sieh, wie bald in einem Nun
Ist mein' Hertzens-Lust geendet
Und in eitel Leid gewendet.

Ist denn dieß das beste Leben,
Ist dieß unser bestes Theil,
Dem so emsig wir nachstreben,
Da wir unsers Lebens Heyl
Meynen nur nach Wunsch zu finden?
Schau, wie bald muß es verschwinden.

Was ich immer mag beginnen
Ist nur Kummer und Verdruß,
Weil forthin ich meiner Sinnen
Licht und Trost verlassen muß;
Was mir Freude kunt erwecken,
Ist mir jetzt nur eitel Schrecken.

Gott, der du in allen Sachen
Deine Weisheit kunt uns thust,
Der du Trauren schaffst und Lachen
Und daran hast deine Lust,
Der du schlägest und zertheilest
Und die Wunden wiedrum heylest.

Ach, lehr mich nach deinem Willen
So zu leben, daß ich mich
45 Könn' in meinem Leide stillen
Und mich nimmer wider dich,
Meinen Gott und Vater, setze
Und dein Vater-Hertz verletze.

Sondern hilff, daß ich für Allen
50 Deinen Zorn erduld' und trag',
Und laß dir auch wolgefallen,
Daß ich jetzt mein Leid beklag',
Auch verleyh der Seelen Stärcke,
Daß ich deinen Trost vermercke.

55 O, der trüben Trauer-Tage!
Unser Leben um und an
Ist doch Nichts, als Leid und Klage;
Drum wie seelig ist der Mann,
Der sich stets in allen Fällen
60 Kan in Gottes Willen stellen.

Anonyma.

1.

Wer fragt danach,
Aus dem Gelach,
Hab ich mir vorgenommen,
Den gantzen Tag,
So lang ich mag, 5
Auch morgen nicht zu kommen.
Herr Wirth, gebt ihr
Die Freyheit mir,
Mich lustig zu erzeigen,
So seht nur an, 10
Wie wol ich kan
Die frischen Gläser neigen.

Dieß ist der Tranck,
Des Unmuths Zwang,
Durch den wir lustig werden, 15
Der unsern Geist
Der Pein entreisst,
Gibt freudige Geberden;
Er thut uns kunt
Des Hertzens Grund, 20
Macht Bettler gar zu Fürsten,
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn
Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süsser Safft 25
Gibt denen Krafft

Nr. 1. Alberts Arien 1, 25.

Zu reden, die sonst schweigen,
Macht uns bereit,
Barmhertzigkeit
30 Dem Armuth zu erzeigen,
Wie auch behertzt,
Das was uns schmertzt,
Zu eiffern und zu lästern,
Ertheilt die Kunst
35 Und alle Gunst
Der dreymal dreyen Schwestern.

Daher man sieht,
Wann wir hiemit
Die Nase schon begossen,
40 Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kommt auff uns zu geschossen;
Der wil denn ein
Poete seyn,
45 Der kan viel Streitens machen
Von der Natur,
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Dort hat ein Paar
50 Sich bey dem Haar,
Der greifft nach seinem Degen,
Der steht und speyt,
Der jauchtzt und schreyt
Und kan sich kaum, kaum regen.
55 Der säufft dem zu
Auff einem Du,
Der schwätzt von seinen Kriegen,
Der sitzt und weist,
Wo er gereist
60 Und scheut sich nicht, zu lügen.

Auch mir wird itzt
Der Koff erhitzt,

O Wein, von deinen Gaben,
Die Zunge singt,
Die Seele springt, 65
Die Füsse wollen traben.
Wolan, noch baß
Durch dieses Glaß
Wil ich auff dich jetzt zielen,
Du deutsches Blut, 70
Lasst mir ein gut
Rundadinella spielen!

2.

Liebe, die du mich besessen,
Die du mir das Hertz entwandt,
Die du mich zwangst, zu vergessen
Alle Klugheit und Verstand,
Gute Nacht, gehab dich wol, 5
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Ich bin deinem Joch entnommen,
Der so schweren Dienstbarkeit,
Mein Gemüth ist schon entkommen
Deiner Bitter-Süssigkeit; 10
Liebe, nun gehab dich wol,
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Du, Cupido, magst nun schauen,
Wo du einen finden kanst,
Der dir wil sein Hertz vertrauen, 15
Da du deinen Bogen spannst;
Liebe, nun gehab dich wol,
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Und du, Göttin meiner Sinnen,
Schönste, die ich mir erkiest, 20

72. Rundadinella, die rauschende Musik, welche bei Zechgelagen während des [...] Runda- (Rund-) Trinkens gespielt wurde. — Nr. 2. Alberts Arien 3, 30.

Die ich muste lieb gewinnen,
Die mein All gewesen ist,
Nun gehab dich mehr alß wol,
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

25 Mich sol nun nicht mehr ergetzen
Deiner falschen Liebe Kuß,
Weil ich mich jetzt mit dir letzen
Und von dannen scheiden muß.
Falsches Lieb, gehab dich wol,
30 Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Und ihr hellen Augen-Sonnen,
Die ihr meine finster macht,
Ich bin eurem Plitz entronnen;
Zum Beschluß und Guter Nacht
35 Wünsch' ich nun: Gehabt euch wol,
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Jetzt bin ich von Noth entbunden,
Freyheit ist mein Eigenthum,
Meine tieffe Liebes-Wunden
40 Hat geheilt der Keuschheit Ruhm.
Liebe nun, wer wil und sol,
Ich bin Freud' und Freyheit voll.

Johann Röling.

Einleitung.

Johann Röling, der unmittelbare Nachfolger Simon Dachs in der Professur der Poesie an der Universität Königsberg, ist am 23. September 1634 zu Lütjenburg in Holstein geboren, wo sein Vater, Liborius Röling, als Direktor und Oberinspektor der gräflich Rantzauschen Güter lebte. Der Knabe besuchte zuerst die Schule in Lübeck, vollendete seinen Gymnasialkursus in Stettin und bezog im Jahre 1656 die Universität Rostock. Er studierte Theologie, namentlich unter Dorsch und Varenius, bei welchem letzteren er Kost und Wohnung hatte, beschäftigte sich aber unter Anleitung Andreas Tscherning und in Gemeinschaft mit seinem Freunde Daniel Georg Morhof zu gleicher Zeit mit der Dichtkunst.

Nach Beendigung seiner Studien wurde er aufgefordert, sich zum Magister promovieren zu lassen, lehnte aber diese Würde ab, weil sie ihm nur für den Fall von Nutzen sein könne, daß er als Lehrer an eine Universität berufen würde; der Gedanke an ein akademisches Lehramt lag ihm damals also völlig fern. Inzwischen war Simon Dach gestorben, und Röling richtete am 28. April 1660 unter Beifügung einer Probe seiner Poesie an den Kurfürsten von Brandenburg ein Gesuch, in welchem er sich um die in Königsberg erledigte Professur bewarb. Der Große

Kurfürst ließ bereits unterm 15. Juni seine Ernennung ausfertigen, und nunmehr nahm Röling die Magisterwürde an, und zwar zugleich mit Morhof, welcher zu derselben Zeit zum Professor der Poesie in Rostock designiert war.

Mit einem herzlichen Abschiedsgedichte Morhofs in die neue Heimat begleitet, begab er sich nach Königsberg, wo er so bald heimisch wurde, daß er bereits am 4. Oktober ein Hochzeitsgedicht zu verfassen hatte, während er sein akademisches Amt erst am 5. Mai 1661 antrat. Am 20. Juni desselben Jahres verheiratete er sich mit einer Tochter des Kurfürstlichen Brau- und Mühlenmeisters Wegner, aus welcher Ehe zwölf Kinder, acht Söhne und vier Töchter hervorgingen; er verlor aber neun davon an der damals häufig grassierenden Seuche, so daß ihn nur drei Knaben überlebten.

Röling trat in Dachs durchaus ungenügendes Gehalt ein, wurde also auch in der Sorge und Not desselben sein Nachfolger, wie in dem Mittel dagegen, der Anfertigung von Gelegenheitsgedichten. Der Kurfürst bewilligte ihm zwar nach einigen Jahren ein Deputat an Holz und eine außerordentliche Zulage von 200 polnischen Gulden, aber beides konnte der Not nicht steuern, da sowohl dieses, wie selbst die ordentliche Besoldung häufig nicht zur Auszahlung kam. Im Jahre 1665 bat er um ein Exspektanz auf freie Wohnung oder eine weitere Zulage von hundert Gulden, welche ihm auch gewährt wurde, aber er mußte noch in demselben Jahre wegen der Auszahlung petitionieren. Der Befehl kam, aber das Geld nicht. Im Jahre 1667 war ein so bedeutender Teil von seiner Besoldung rückständig, daß der Kurfürst Anweisung geben mußte, ihm aus einer andern Kasse wenigstens 700 Gulden in Abschlagssummen auszuzahlen. Er erhielt in diesem Jahre das mit nicht unerheblichen Einnahmen verbundene Nebenamt eines Oberinspektors der kurfürstlichen Alumnen, aber auch jetzt hörte die Sorge nicht auf, die den Dichter vielmehr bis in die letzten Jahre seines Lebens verfolgte, wie aus mehreren Anweisungen des Kurfürsten hervorgeht.

Zu dem vielfachen häuslichen Unglücke, welches Röling bereits heimgesucht hatte, kam im Jahre 1679 noch der Tod seiner Frau hinzu, die am 20. April starb; innerhalb seiner letzten beiden Lebensjahre hatte er außer vielen nahen Freunden drei Kinder, seine Schwiegermutter und seine Frau verloren. Am 23. August verfiel er selbst in eine schwere Krankheit, über deren Charakter er sich keiner Täuschung hingab: er starb schon zwei Tage später und wurde am 31. im Professorengewölbe beigesetzt.

Rölings Werke bestehen in der Mehrzahl aus Gelegenheitsgedichten, die er, wie Dach und viele andere Zeitgenossen, bei Hochzeiten, Todesfällen und anderen Veranlassungen einzeln drucken ließ. Die wichtigste, in der Königsberger Universitätsbibliothek aufbewahrte Sammlung derselben besteht aus zwei Foliobänden und enthält 544 Nummern; außerdem ist aber noch eine große Anzahl solcher Einzeldrucke in Sammel-

bänden der genannten Bibliothek zerstreut, so daß im ganzen mehr als 700 Stücke erhalten sind; das erste derselben ist, wie bereits erwähnt, am 4. Oktober 1660, das letzte wenige Tage vor seinem Tode, am 18. August 1679, gedruckt.

Diese Gelegenheitsdichtungen unterscheiden sich nach Inhalt und Bedeutung nur sehr wenig von den nach vielen Tausenden zählenden gleichartigen Produkten seiner Zeitgenossen, und sie könnten, wie diese, einer wohlverdienten Vergessenheit überlassen bleiben. Indessen liegt, ebenso wie bei Dach, auch bei Röling der poetische Wert der Gelegenheitsgedichte nicht in den eigentlichen Hochzeits- und Leichengesängen, sondern in den diesen beigegebenen, meist von befreundeten Komponisten in Musik gesetzten geistlichen und weltlichen Liedern, und schon um dieser Lieder willen verdient Röling einen Platz in der Litteraturgeschichte. Er verdient ihn aber noch mehr wegen einer Sammlung von meist selbständigen Dichtungen, die er unter dem Titel „Teutscher Oden sonderbares Buch von Geistlichen Sachen" im Jahre 1672 zu Königsberg veröffentlicht hat. Die Gedichte, die sich häufig zu odenartigem Schwunge erheben, sind systematisch geordnet und behandeln nach allgemeinen Andachtsliedern die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Jesu, die hauptsächlichsten Artikel der christlichen Glaubens- und Heilslehre, sowie die vorzüglichsten Tugenden.

Diese Oden, sowie die in den Gelegenheitsgedichten zerstreuten Sterbelieder gehören zu den vorzüglichsten Schöpfungen der deutschen Dichtung im 17. Jahrhundert; hier steht Röling in der Auffassungs- und Darstellungsweise, in der Wärme der Empfindung und der Kraft der Gestaltung, selbst in der Schönheit der Form und des Ausdrucks der Gegenwart so nahe, wie kaum ein anderer Dichter seiner Zeit. Dagegen bleibt er auf dem Gebiete der weltlichen Dichtung weit hinter Dach und dessen Freundeskreise zurück. Es zeigt sich in ihnen fast niemals der freie dichterische Schwung, der die geistlichen Lieder auszeichnet, und sie machen meistens den Eindruck, als seien sie nur gedichtet, weil sie gedichtet werden mußten. Sie können deshalb an dieser Stelle übergangen werden, zumal sie ihrer Seltenheit und Unzugänglichkeit wegen im Archiv für Litteraturgeschichte Bd. 8, S. 173—200 neben einer aus den Quellen geschöpften Skizze von Rölings Leben bereits zum Abdrucke gebracht sind, während eine Auswahl aus den völlig vergessenen und noch nicht wieder ans Licht gebrachten geistlichen Dichtungen in dieser Sammlung nicht fehlen durfte, wenn das litterargeschichtliche Bild Simon Dachs und der Königsberger Dichterfreunde ein abgerundetes und vollständiges werden sollte.

Denn Röling bildet wirklich das Ende und den Schlußstein dieser Gruppe, obgleich er derselben persönlich nicht mehr angehören konnte. Wie er fast nach jeder äußeren Richtung hin Dachs Nachfolger und Erbe war, so setzte er auch, im Guten wie im Schlechten, dessen Dichtungsweise fort, ja zeigte selbst im Charakter seiner Gedichte so viel Ähnlichkeit

mit Dach, daß er als dessen Schüler oder als der letzte Ausläufer seiner Schule betrachtet werden muß, wenn hier von einer Schule überhaupt die Rede sein kann. Röling selbst hat das mehrfach anerkannt; schon im Jahre 1662 schreibt er in einem Geburtstagsgedichte an den Kurfürsten:

Biß anher hat hie gesungen,
Herr, dein weitberühmter Dach,
Daß der gantze Welt erklungen,
Wenn diß hohe Licht anbrach,
Dieses Licht, das dir das Leben,
O, du Pracht der Welt, gegeben,
Und, das solches heller macht,
Deinen Erben auch gebracht.

Ich zwar kann mich ihm nicht gleichen,
Doch weil deine Gnaden-Hand,
Dessen Striche nachzustreichen
Mich anhero hat gesand,
Wil, mein Fürst, mir auch gebühren,
Deine Wiege mit zu zieren,
Die für zwey und vierzig Jahr
Erstlich deine Ruhstatt war.

Noch eingehender hat er sich darüber in dem Gedichte auf die Verheiratung von Dachs Tochter Regina mit dem Jagdsekretär Abraham von Bergen am 24. November 1664 ausgesprochen, welches hier als eine Probe von Rölings Gelegenheitsgedichten und zugleich als ein hübscher Abschluß der Einleitungen dieses Bandes unverkürzt folgen mag:

Weitberühmter, seel'ger Dach,
Kommt dir aus dem Ungemach
Unsrer Erden was zu Ohren,
So vernimm mit Freuden heut,
Daß dein Kind sich wol befreyt
Und zur Ehe wird erkoren.

Herr vom Berge wird ihr Man,
Den man nicht gnug loben kan
Seines guten Wandels wegen,
Der unschuldig, fromm und rein
Und in treu- und redlich-sein
Suchet seines Gottes Segen.

Keine Welt, kein eitler Schein
Kehret jemals bei ihm ein,

Keine fremde Kleidertrachten,
Keine Lust, der Unlust Port,
Keine schön geschmückte Wort
Hört und siehet man ihn achten.

Sie auch hat bisher die Frucht
Deines Stammes, deiner Zucht
Gnug an sich erblicken lassen;
Amor hat den Mund zwar ein,
Und der bunten Wangen Schein
Könt ihr Venus woll anmaßen.

Aber ihr Gemüth und Sin
Steigt den Schmuck weit überhin.
Dein beliebtes sanfftes Wesen,
Deine hohe Gotts-Begier,
Deine Demuth kan man ihr
Gleichsam aus den Augen lesen.

Ach wenn du gelebt bißher,
Mit wie großer Lust und Ehr
Wäre dieses Werk verrichtet!
Was für einen schönen Reim,
Der bei dir recht war daheim,
Hättest du dazu getichtet!

Ich zwar folge dir hie nach,
Aber ich bin viel zu schwach,
Deinem Pfade nach zu reiten,
Die Gemüther sind auch nicht
Mehr zum guten Werk gericht,
Wie sie woll zu deinen Zeiten.

Damals war die Tichterei
Noch fast unbekand und neu
Und ernehret' ihre Meister;
Nun hat diese süße Kunst,
Gleich wie andre, wenig Gunst,
Dies erstickt die besten Geister.

Hiezu hülfft der schwere Stand,
Der dies vor-beglückte Land
Fast gebracht um seinen Segen,
Wobey man noch so verkehrt,
Daß, was Gott dennoch bescheert,
Man nur auf den Pracht sieht legen.

Doch dieß Alles ungeacht
Mach' ich, was du hast gemacht,
Schreibe, wie du hast geschrieben;
Freu mich mit den Frölichen,
Traure mit den Traurenden
Und beehre, die mich lieben.

Sonderlich ergetzt mich sehr,
Wenn ich deines Namens Ehr
Seh' in meinen Liedern gleißen,
Denn rührt mich dein sanffter Geist
Und ich halt' mich gnug gepreyst,
Daß ich dir gefolgt in Preußen.

Hierauff nehmt, belobten Zwey,
Diesen Dienst zu eurer Frey,
Eures theuren Vaters wegen;
Wär' auch eure Tugend nicht,
Müst' ich dieses Lust-Gedicht
Gern bey eurem Fest ablegen.

Was ich euch nur wünschen kan,
Drum spricht er Gott mündlich an
Und erbittet euch den Segen,
Der in Friede, Lust und Freud'
Weil ihr auff der Erden seyd,
Sich bey euch wird reichlich regen.

Überdem muß jederman
Euch allhie seyn zugethan
Wegen seiner großen Gaben;
Denn wen hat in diesem Land
Nicht des Dachen süße Hand
Müssen paaren und begraben!

1. Daß man von Gott in allen Dingen den Anfang machen soll.

Wilstu, daß dein Thun und Sinnen
Soll erwünschten Gang gewinnen,
Stell es erst mit Gott in Rath;
Heist es der, so wird es gehen,
5 Spricht er Nein, so muß es stehen,
Sein ist Beydes, Will und That.

Was ein Vogel sonder Flügel,
Sonder Licht und Glanz ein Spiegel,
Was ein Schiff ohn Ruder ist,
10 Was der Tag ohn Sonnen-Strahlen
Und was sonder Kern die Schalen,
Ist ein Werk, das ihn vermist.

Und was magstu dir vertrauen?
Kanstu, was dir dient, erschauen?
15 Ist nicht böser Will dein Rath?
Ist nicht Unverstand dein Führer,
Noth und Ohnmacht dein Regierer,
Sünd' und Eitelkeit die That?

Bistu nicht ein Kind der Erden?
20 Mustu das nicht wieder werden?
Bistu nicht des Glückes Ball,
Ein Gehege vieler Sorgen?
Lebest immerfort auch morgen
Und vergehst letzt wie ein Schall.

Gott nur weiß, was dir erträglich 25
Und so nützlich, als behäglich,
So erwünscht, als selig fällt;
Er ist, der dich hat gemachet,
Der dich kleidet und bewachet,
Dich beschirmet und erhält. 30

Sonder seiner Güt und Gnade
Ist all, was du thust, dein Schade
Und nichts, als nur Midas Gut:
Geld must du zum Hunger wehlen,
Ehre zum Beschwer der Seelen, 35
Klugheit zum verkehrten Muth.

Baue Schlösser, setze Schrifften,
Laß dir grosse Denkmahl stifften,
Ohn ihn geht es Alles ein;
Hie wird dich die Krafft der Höllen, 40
Dort die Zeit- und Welt-Macht fällen,
Hie dein Fleisch dein Tod selbst sein.

Herr, ich bin weit zu geringe,
Daß ich dich nach Würden singe,
Laß es, Liebster, dennoch seyn. 45
Gehstu vor, so wird es gehen,
Stehstu ab, so soll es stehen,
All dein Nein und Ja ist mein.

---

2. Vom Gebet.

Wer bin ich, Gott, doch gegen dich,
Und dennoch unterwind' ich mich
Mit dir mich öffters zu bereden.
Darff Staub und Asch, darff dürres Heu,
Darff flüchtigs Laub und öde Spreu, 5
Ein Mensch, ach Herr, sich nicht entblöden,
Daß er, o Schöpffer aller Welt,
Dich, wenn er will, zu Rede stellt?

33. Midas Gut, Gold.

Was fehlt mir, auch wie schlecht es ist,
10 Drum dich mein Herz nicht frey begrüst!
Und bin doch nie dir zu geringe.
Der Zutritt hat nicht Maaß noch Ziel,
Die Bitte bittet nie zu viel,
Und klopfft nicht, daß sie nicht durchdringe,
15 Ist, daß mein Wunsch dein' Hoheit scheut,
So stehstu, eh er kömmt, bereit.

O Wunder aller Lieb' und Güt,
Wo ist ein Mensch von dem Gemüth?
Wie lässet sich die Welt doch feyren,
20 Eh man sie anzusprechen kriegt,
Noch mehr, wenn man nicht leicht vergnügt,
Wie weiß sie, was sie giebt, zu säuren,
Und hebt mans doch nicht Himmelan,
Heist man ein undankbarer Mann.

25 An dich und dein erhabnes Hauß
Schick' ich nur einen Seufftzer auß,
So komm ich an und werd' erhöret.
Mir Erdenkloß ist das Gesicht,
Dafür der Cherub deckt sein Licht,
30 Und nicht die heilge Stett verwehret,
Wo der, dem alle Herrschaft frohnt,
In unbeschriebnen Ehren wohnt.

Bedarff wer viel, wer ist dem gut?
Besitzt wer viel, wie bläst sein Muth!
35 Du, o der ganzen Welt Berather,
Hast viel und giebst doch für und für,
Je ärmer wer, je lieber dir.
O reicher Gott und milder Vater,
O höchstes und auch tieffstes Gut,
40 Das nie sich spaart und nie verthut!

10. begrüst, anredet. — 29. Dafür, vor welchem. — Licht, Auge.

Schreckt Satan mich, so zeigstu dich,
Haßt mich die Welt, so liebstu mich,
Drückt mich viel Kreuz, so hilffstu tragen;
Verdammt mich selbst mein Fleisch und Blut,
So machstu durch dein Kind mir Muth 45
Und labst mich, da ich müst verzagen.
Ja, was ich habe, will und bin,
Ist gut, stell' ich es dir nur hin.

Ach, führ' auf dieser schönen Bahn
Zu dir, Herr, meinen Geist stets an 50
Und lasse dein Gespräch mich weiden.
Mein Hertz ist wie ein schwerer Stein
Und sinkt durch sich nur Höllenein;
Zermalm' es du durch Kreutz und Leiden,
Denn wird es leicht, denn steigt es woll 55
Und wird von deinem Hertzen voll.

Gib aber, daß, mein Gott, ich dir
Nichts, was dir mißfällt, bringe für,
Ich weiß nicht, was ich bitten solle.
Mein Aug' erkennt nur, was es sieht, 60
Ist Erd' und ist um Erd bemüht
Und zweiffelt selbst stets, was es wolle;
Du weist es, Jesu, o mein Licht,
Bitt du vor mich, so fehl' ich nicht.

---

3. Andacht.

Fromme Seele, laß die Welt;
Deines Schöpffers heiligs Zelt,
Warum du pflegst beten,
Heist dich einzutreten;
Sey bedachtsam, wie man ist, 5
Wenn man seinen König grüst.

Liebster Gott, ich seh' in mir
Dich und alle deine Zier,
Deinen Thron und Himmel
10 Und das Jauchz-Getümmel,
Das der frohen Engel Schaar
Um dich treibet immerdar.

Was ich kan, sing' ich mit ein,
Aber doch, was kan es seyn?
15 Ich begunt im Bösen,
So ist noch mein Wesen,
Wie kömmt dessen Tichterey
Ihrem heilgen Heilig bey?

Werd' ich eins bey ihnen sein,
20 Denn so werd' ich gleichfalls rein,
Und was Reines geben.
O erwünschtes Leben,
O beglückter Stand für hier,
Wenn doch sterb' und fall' ich dir?

25 Vater, Sohn und heilge Flamm,
Schöpffer, Tröster, Bräutigam,
Grosses Eins in dreyen!
Wie muß ich mich freuen,
Wenn ihr, Haupt der Ewigkeit,
30 Meiner Seelen Gäste seyd.

Ich betrübter Erdenkloß
Bin der gantzen Gottheit Schooß;
Für die Lust und Ehre,
Auch wie kurtz sie wäre,
35 Ging' ich nicht auf Ewigseyn
Aller Erden Herrschafft ein.

Sey, o Seele, frey und froh,
Dein und Gottes allzeit so,

18. Ihrem heiligen Heilig, dem Trishagion, Jesaias 6, 3. — 23. für, im Vergleich zu.

Stopff dir Aug' und Ohren;
Wenn du die verloren, 40
Denn so hörst und siehstu recht,
Drinn dich Aug' und Ohr itzt schwächt.

4. Von der Schöpffung.

Gott, du warest für und für
Und von Ewigkeit in dir,
Alles selbst dir und dein eigen.
Nie ohn Werk, nie müßig nicht,
Doch allein in deinem Licht, 5
Niemand dörfft dir Ehr' erzeigen,
Und doch warest du erhöht
In der höchsten Majestät.

Herr warst du, und Herr allein,
Und kontst dies ohn Knechte seyn; 10
Herrlich war es, wo du wohntest,
Und es war sonst nichts, als du,
Aller Reichthum stand dir zu
Und doch war nicht, dem du lohntest,
Liebster Gott, ein Stand und Sitz, 15
Der zu hoch für unsern Witz.

Biß es endlich dir gefiel,
Daß, Herr, deiner Hände Spiel
Diese Welt zuwege brachte.
Nicht bedörfftstu dazu Müh, 20
Nur ein einigs Wort war hie,
Das gab an, das baut' und machte.
Es gescheh! sprachst du allein,
Dieß hieß Nichtes Alles seyn.

Höchster Schöpffer, was für Zier, 25
Was für Krafft muß seyn in dir,

16. Witz, Verstand.

Der ein solches Pracht-Gebäude
So befestigt, groß und schön,
Also leichtlich heist entstehn;
30 Macht das Werk solch Augenweide,
Von wie außerwehltem Schein
Muß doch dessen Meister seyn.

Ach, wie weis' in solcher Eyl
Hat ein Jeder doch sein Theil,
35 Wie schickt eines sich zum andern,
Was für Kreyse groß und klein
Schliessen ein den andern ein,
Um das Punkt gesamt zu wandern,
Das Punkt, das sich doch so weit
40 Und in so viel Reich' außbreit.

Oben spantest du dein Hauß
Wie den hellsten Leinwand auß,
Der, bedruckt mit güldnen Sternen,
Gleich dem schönsten Stickwerk glänzt
45 Und den Herren-Stuhl umgrenzt,
Wofür Alle dienen lernen,
Und der reinen Engel Stat
Ihren Stab und Sitzthum hat.

Mitten hat die Lufft den Platz,
50 Drinn der Thau- und Regen-Schatz,
Hagel, Reiff und Schnee verborgen
Und dein Donner sich anstimmt,
Wenn du über uns ergrimmt;
Hie entfreyt sich seiner Sorgen
55 Der erfreuten Vögel Chor
Und bringt dir sein Lob-Lied vor.

Unten blieben Erd' und Flut,
Unser Stand und Ritter-Gut,
Unten an sind wir gesetzet;
60 Aber welch ein mildes Feld,
Welch ein' hulde Garten-Welt
Hat uns um und um ergetzet!

46. Wofür, vor dem. — 54. entfreyt, befreit.

Kräuter, Früchte, Vieh und Fisch
Waren All vor unsern Tisch.

O niemals verdiente Gnad, 65
Die uns so begütert hat,
Doch die der nicht zu vergleichen,
Welch' an uns selbst deine Hand
Als ihr Meister-Stück gewandt,
Die, Herr, deiner Gottheit Zeichen, 70
Deine Weißheit, deine Zier
Hat in uns gebildet für.

Aber ach, wie dankten wir
Dir doch, treuer Gott, dafür?
Alles gabst du uns ohn Massen 75
Nur ein einger Baum allein
Solte dir behalten seyn.
Sieh, den konten wir nicht lassen,
Nichts von Unserm stand uns an,
Nur was dein war muste dran. 80

O ein theurer Apffel, Gott!
O ein eiferigs Gebott,
Das dafür den gantzen Garten
Uns durch strengen Spruch entzog,
Ja, schon den zum Tode bog, 85
Der noch erst war zu gewarten.
Wie kömmt eines Menschen Sünd'
Auff sein Kind und Kindes-Kind?

Aber, Herr, du bist gerecht,
Wir sind Knecht' und böse Knecht', 90
Wir der Thon, du bist der Töpffer,
Was will jener wider den?
So auch würd' es uns anstehn,
Strafften wir dich, unsern Schöpffer;
Du hast dennoch deine Hand 95
Nicht gantz von uns abgewandt.

Wie uns sonst nichts helffen könnt,
Hastu selbst dein Kind ernennt,

Das für uns sich tödten lassen
100 Und hiedurch uns neu erzeugt.
Warstu vor uns so geneigt,
Da an uns nichts, als zu hassen,
Wie kanst du uns abhold seyn,
Da dir unser Blut gemein?

105 Schön war Alles vor gemacht,
Drum die Sünd' uns hat gebracht,
Schöner aber sind wir worden,
Da dein auserkohrner Sohn
Unser Fleisch auf seinen Thron
110 Und uns in den Himmels-Orden
Zu der höchsten Majestät
Aus dem Staube hat erhöht.

Herr, wie groß ist deine Güt!
Stell mir dieses zu Gemüth,
115 Daß ich nicht undankbar werde;
Trag' ich denn itzt wenig ein,
Wird es künfftig besser seyn.
Weil ich hie bin, geb' ich Erde,
Machest du mich himmlisch dort,
120 Soll auch himmlisch sein mein Wort.

Zweymal hastu mich bereit,
Erst erschaffen, nach erneut;
Noch das drittemal ist über,
Wenn du meinen Todt belebst
125 Und mich auß dem Grabe hebst.
Ach, je öffter, Herr, je lieber!
Drey ist vollkommn insgemein,
Laß auch so mein drittes seyn.

---

5. Über den Himmel.

Süsser Himmel, heilger Heerd
Gottes Pracht-Hauß, Engel-Wohnung,
Aller Frommen End-Belohnung,
Denk, wie mir zu Muthe werd,

123. über, übrig.

Wenn ich deine schöne Höh
Aus der Erden Grufft anseh. 5

Deine Stern und was sonst dein,
Bleiben immer frisch und munter;
Ihr geht auff und wieder unter,
Ihr verwechselt Nacht und Schein, 10
Und es fehlt je Keinem ichts,
Auch an dem geringsten nichts.

Ach, auch ich war gleich wie ihr
Und wie eure reinen Geister,
Unser hocherhabner Meister 15
Ließ euch stehn und war bey mir,
Euch hat er zum Sitz erwählt,
Mich mit seinem Bild beseelt.

So ging ich euch noch weit für;
Aber, o den schnöden Bissen, 20
Der uns diesen Schatz entrissen,
Weg ist alle meine Zier,
Für des Höchsten Conterfeyt
Nahm ich an ein Feigen-Kleid.

Was für Sorge, Müh' und Pein 25
Hat mich gleich hiemit umgeben,
Immer sterben ist mein Leben!
Himmel, du bleibst dennoch mein,
Wenn die Erde mich vertreibt,
Werd' ich dir doch einverleibt. 30

Dies hat mir durch theuren Kauff
Er, dein Erb-Printz, neu erworben;
Da er ist für mich gestorben
Schloß er mir dich wieder auff,
Und daß ich nicht irrte hier, 35
Macht' er selber sich zur Thür.

Wie lockt dies zu dir mich ein,
Mehr noch, wenn du scheinst zu winken,
Denn was kan der Sternen Blinken
Anders doch, als dieses seyn? 40

Und was thustu immermehr,
Das mich nicht zu dir stets kehr?

Donnerst du und schreckest mich,
Was heist eh zu dir mich gehen?
45 Bistu unbewolkt zu sehen,
So verlieb' ich mich in dich,
Regnest, thaust und schneiest du,
Fällt dein Gut mir, sag' ich, zu.

Also hab' ich allezeit
50 Das mich auff zu dir muß heben,
Doch noch mehr nach dem heist streben,
Der mir dies durch dich bereit.
Herrlich bistu, was du bist;
Was ist der, durch den dies ist?

55 Außerwehltes, seelges Zelt,
Laß mich so mit dir stets sprechen
Und auß mir zu dir mich brechen;
Auch wie köstlich, daß die Welt,
Gibt sie nichts, als Müh' und Pein,
60 Soll sie uns nicht schädlich seyn.

Knirsch mit steter Reu mich hier
Und mach mich so weich und mürbe;
Würd' ich nicht zu Asch' und stürbe,
Käm' ich Träger nicht zu dir.
65 Denn wie steigt sonst auf die Erd',
Als wenn sie in Staub verkehrt?

---

6. An die Sonne.

Sonne, helles Aug der Welt,
Höchster Schmuck vom Himmels-Zelt,
Denn wenn Alles noch so schön,
Was wärs, wär' es nicht zu sehn?

5 Keinen Gleichen hastu hier,
Dieser Vorzug bleibet dir,

61. **Knirsch**, zerknirsch.

Doch ist noch ein' andre Sonn,
Die von mehrer Zier und Wonn.

Du gehst ab und wieder auff,
Und so ändert sich dein Lauff; 10
Nicht so aber macht es die,
Der es früh nach Abend nie.

Diesen auserwehlten Schein
Bild' ich mir durch dich stets ein,
Denn wie du regierst die Zeit, 15
Führet die die Ewigkeit.

Durch dich wird der Tag gemacht,
Trittstu ab, so wird es Nacht,
Du erweckst der Erden Pflicht
Und bist Vater aller Frücht. 20

Jesus gibt ein besser Licht,
Das nur mir die Nacht vernicht,
Ach, die schwere Sünden-Nacht,
Die mich sonst gantz dunkel macht.

Durch ihn wächset, grünt und blüht, 25
Was mein Herz für Frücht' erzieht,
Nichtes kan ich sonder ihn,
Als nur mich zur Höllen ziehn.

Dein beliebter Glantz erfreut,
Wärmet, quickt und benedeyt, 30
So daß du ohn Segen nicht,
Wenn du gleich bewölkst dein Licht.

Er entzündt in mir die Glut,
Die mit Himmels vollem Muth
Und des höchsten Geistes Geist 35
Meine schwache Seele speist.

Ob er mich auch gleich betrübt,
Bleibt er doch in mich verliebt,
Denn je härter er mich drückt,
Desto mehr er mich erquickt. 40

Ewger Auffgang vor der Zeit,
Sonne der Gerechtigkeit,
Gehe, Jesu, o mein Licht,
Nimmer in mir unter nicht.

45 Ohn dich bricht nur an der Tag,
Daß mein Kreutz anbrechen mag,
Und es macht der helle Schein
Mir nur sichtbar meine Pein.

Wirk' aus meiner Hände Pflicht
50 Viele dir genehme Frücht,
Leg' ich mich dann drauf zur Ruh,
Lege du dich auch dazu.

Wärm mich, wenn ich liebe kalt
Und mit dir es laulicht halt,
55 Leucht mir, daß ich zu dir geh',
Und erquick' mich, wenn mir weh.

Letzt laß deines Todes Pein
Meiner Asche Leben seyn;
Dieses bittet, ander ich,
60 Deine Sonnenwende dich.

---

7. Über die Erde.

Du bist, o schwarzes Erdenzelt,
Das Punkt der weit gestreckten Welt.
Um dich muß alles Andre gehen,
Der Himmel und sein gantzes Heer,
5 Die Lufft und was desselben mehr,
Du aber bleibst in Ruhe stehen.

Ach aber, was doch sag' ich Ruh?
Regt sich es droben immerzu,
So bleibt doch Alles gantz beständig;
10 Du, die von keiner Kehrung weiß,
Suchst in derselben deinen Preiß
Und machst uns mit ganz wetterwendig.

Was nicht für Unruh, Zwist und Span
Fängt man um deine Herrschaft an,
In wie viel Theil bist du zerrissen, 15
Das unser' Hertzen gleich zerstückt!
Kan wer bey dir nur seyn beglückt,
Der scheint den Himmel gern zu missen.

Ach, daß wir sind gemacht auß dir!
Dies zweifelsohn macht die Begier, 20
Die wir zu deinen Gütern tragen:
Wie du selbst sonder Licht und Schein,
So nimmt uns deine Nacht auch ein
Und läst im Geist es selten tagen.

Du bist gantz schwer und hälst den Grund: 25
Ein Hertz, das dir vertraut sein Pfund
Und deiner Sorgen Joch anziehet,
Erhebet sich nicht über dir;
Wenn er nur dir thut die Gebühr,
So ist er weiter nicht bemühet. 30

Thät' es der Obern Güte nicht,
Was gebest du auß dir für Frücht?
Wir, welche nach der Mutter schlagen,
Sind minder nicht gantz öd und wüst;
Wo nichts von oben in uns fliest, 35
Was können wir vor Gutes tragen?

Ach Gott, es war die Erd' erst rein
Und trug nach Wunsch uns Alles ein;
Nur unsrer, unsrer Sünde wegen
Geschah es, daß sie darben must 40
Und nach zu Stacheln unsrer Lust
Nur scharffe Dorn und Diesteln hegen.

Woll, gib, so viel mir gnug sind, her,
Nur lasse mich durch solch Beschwer
Ihr Feind und sie mir gleichfals werden; 45
Ich wünsch', ich suche nichts von ihr.
Wer künfftig herrschen wil bey dir,
Der muß ein Schlave seyn auff Erden.

Rührt dieser Leib gleich her auß ihr,
50 So ist die Seele doch von dir;
Was Erd' ist, kehret eins zur Erden;
Was dein ist, lasse dein allein
Auch hie auff seiner Erden seyn,
Bis daß ich gantz dein werde werden.

Ich muß noch eins in ihren Schooß
Und wie ich kame nackt und bloß,
Doch werd' ich nicht darinnen bleiben.
Dein Körnlein stirbet nicht in ihr,
Das sie nicht wieder gibt herfür,
60 Soll ich auch nicht in ihr bekleiben?

Ich bin des Höchsten Amaranth,
Der hält ob mir stets seine Hand,
Ich fall', ich faule wie ich wolle.
Dies heischt die Noth, es muß das Grab
65 Mir erst die Erde ziehen ab
Im Fall ich himmlisch werden solle.

---

8. Von der Vermählung der Seelen mit Christo.

Wer bin ich, Jesu, o mein Heyl,
Daß du dich selbst mir gibst zu Theil
Und hälst mich wie für deines Gleichen?
Du bist ja Herr, und ich bin Knecht,
5 Ich bös' und eitel, du gerecht,
Du bleibst ohn' End', ich muß verbleichen,
Und dennoch trägest du zu mir
So unvergleichliche Begier.

Eh' als der Grund gelegt zur Welt
10 Hastu dein Hauß für mich bestellt
Und nachmals mir zu gut verlassen;
Da ich, was du, nicht werden kann,
So nimmstu das, was ich bin, an,
Um so vertraut mich umzufassen;
15 Was aber kost ich, Liebster, dir,
Eh du so weit es bringst mit mir.

55. eins, einmal. — 60. bekleiben, bleiben. — 61. Amaranth, Tausendschön.

Wie ich nur erst das Licht betrat,
So wusch mich fort dein seligs Bad
Und gab mir deinen Geist zu eigen,
Das unschätzbare Himmels-Pfand, 20
Das, o mein Hertz, von unserm Band
In meinem Hertzen solle zeugen;
Ja selbst du kehrtest offt gemein
Durch süße Regung bey mir ein.

Ach, aber so auch kan ich dein, 25
Mein Heyland, nicht ohn Anspruch seyn;
Die Sünde will mich von dir scheiden,
Der Satan hält um mich auch an,
Hie mustu, theurer Himmels-Mann,
Für mich so schweren Todt erst leiden 30
Und unsre Liebe durch dein Blut
Bey deinem Vater machen gut.

O, hochbelobtes Gottes-Lamm,
Mein Bruder, Burg' und Bräutigam,
Wie wehrt hast du mich doch geschätzet, 35
Wie hoch hast du mich angebracht,
Wie herrlich, reich und groß gemacht,
Da du dich mir zur Seit gesetzet;
Für deine Braut, o Herr, zu sein,
Nehm' ich die gantze Welt nicht ein. 40

Sprech ich hiefür: Ich liebe dich,
Dies ist zu schlecht für dich und mich;
Ich sterbe, schaue, für Verlangen,
Mein Schatten ist nur mehr an mir,
Hertz, Geist und Seele wohnt bey dir. 45
Ach, wenn soll ich dich gantz umfangen?
Herr, meinstu mich, wie ich dich mein,
So laß es doch nicht lange seyn.

Sieh an, wie schmerzlich mir die Welt
Von wegen unsers Bundes fällt; 50

18. fort, sofort. — 34. Burg', Bürge.

Was hat ein Frommer mehr auff Erden,
Als Wunden, Neid, Beschwer und Müh?
Nur, Jesu, dies erquickt mich hie,
Daß ich dein bin und dort soll werden,
55 Ich leide gern so kurtze Zeit,
Wird mir bey dir die Ewigkeit.

Nichts kann mir schaden, bleibstu mir,
Was mich hie treibt, verbindt mich dir,
Weg für den Himmel mit der Erden!
60 Ich kan doch dein nicht würdig seyn,
Werd' ich nicht durch viel Creutz und Pein
Dir, liebster Heyland, ähnlich werden.
Drauff leb' ich, Herr, drauff sterb' ich dein,
Nie können wir getrennet seyn.

---

9. Von der Geburt Jesu Christi.

Ach, kömmstu endlich in die Welt,
Du längst versprochner Sternen-Held,
Mit deinen Himmels-Gaben?
Wie selig sind wir doch für die,
5 So dich mit großer Angst und Müh
Vorher gewünschet haben;
Uns späten Sündern scheint das Licht,
Das auch den Heiligsten ward nicht.

Belobter Heyland, sey gegrüst,
10 Du Quell, auß welcher einig fliest
Die Wolfahrt meiner Seelen;
Was sag' ich dir für Dank, mein Gott,
Daß du mit meinem Sünden-Koth
Wilst deinen Glantz vermählen?
15 Und daß der Herr der Herrlichkeit
Sich in des Knechts Gestalt verkleidt.

O großes Wunder, große Gnad!
Der alle Ding' erschaffen hat,

4. für die, vor denen. — 10. einig, einzig.

Läst sich itzunder zeugen;
Das Wort des Vaters lallet kaum, 20
Der Fürst des Lebens findt nicht Raum
Und kömmt doch in sein eigen;
Der Sonn' und Mond in Händen trägt,
Wird hin auff Streu und Stroh gelegt.

Wie find' ich dich, mein Jesu, hier? 25
Ist doch ein unvernünfftigs Thier
Weit klüger, als wir Alle,
Das räumt dir seine Krippen ein,
Da du nicht kanst im Hause seyn,
Das rufft dich an im Stalle, 30
Da Keiner an dich von uns denkt
Und dir ein frohes Lob-Lied schenkt.

Gleich in der allerlängsten Nacht
Wirst du, o Licht, ans Licht gebracht,
Gleich da der Kreyß der Erden 35
In Eyß und Schnee gantz liegt verstellt,
So mustu, Leben deiner Welt,
Ihr neu geboren werden;
Da Alles todt und abgethan,
So stellstu dein Geburts-Fest an. 40

Dies, ach, dies zeugt von unsrer Noth;
Wir lagen gantz in Sünden todt,
Uns hielt die Nacht gefangen,
Die längst verdiente Höllen-Nacht;
Der Seelen erster Schmuck und Pracht 45
War mehr als gantz vergangen
Und nichts, als lauter Frost und Kält
War um die Hertzen hergestellt.

Itzt merk' ich erst, o Vater, recht,
Wie viel der Mensch, der Sünden-Knecht, 50
Gehabt hat zu verbüssen,
Daß, wo du solst versühnet seyn,
Dein einger Sohn mit grosser Pein
Dafür hat zahlen müssen.

55 Was niemand kan, als Gott allein,
Das muß ja nichts Geringes seyn.

Wie groß ist also deine Huld,
Die selbst an sich bezahlt die Schuld
Für uns verarmten Armen;
60 Du warst zwar zornig sonder Schertz,
Dennoch brach dir dein Vater-Hertz,
Dich unser zu erbarmen.
Wie wol steht der beklagte Mann,
Des sich der Richter selbst nimmt an.

65 Du aber, unvergleichlichs Kind,
Du Printz des Höchsten, den man findt
So gantz verachtet liegen,
Vergib mir, daß ich mich erfreu
Ob deiner gar zu schlechten Streu:
70 Dein Schmerz ist mein Vergnügen,
Dein abgelegte Herrlichkeit
Ist meiner Seelen Ehren-Kleid.

Dein' Armuth ist mein bester Schatz,
Dein Stall macht mir im Himmel Platz,
75 Das Vieh wird mir zu Engel,
Dein Hunger nehrt mich, wenn ich krank,
Dein Durst reicht mir des Lebens Trank,
Und alle deine Mängel,
Die ich dir, Jesu, zubereit,
80 Sind meine gantze Seligkeit.

Ja, liebster Bruder, ja, mein Hort,
Dies hab' ich eins zu hoffen dort;
Weg ist der Schreck der Höllen,
Weg Satans angedreute Macht,
85 Dein Fried' und Huld ist wiederbracht,
Die alle Feinde fällen.
So singet selbst der Engel Heer
Und gibt dafür dir Lob und Ehr.

Was aber thu doch ich hiebey?
90 Nicht gnug ist, daß ich mich erfreu,

Nicht gnug sind meine Lieder,
Nimm Alles, was ich kan und bin,
Denn ob ich, weil dies dein vorhin,
Dir so auch nichts erwieder,
So weiß ich, daß du keine Gab 95
Nicht weiter forderst, als ich hab.

Nimm, was ich habe, mich selbst, mir
Und lege mich, mein Heyl, zu dir
In deiner lieben Wiegen;
Hie zünd mich an durch deine Glut, 100
Hie will ich, wie der Phönix thut,
Herr, meinem Tod' obsiegen
Und dir gleich unter deinem Schein
Von neuen gantz geboren seyn.

---

10. Über die Windeln Jesu.

Wie windelt man dich, Jesu, ein,
Denn alle Himmel sind zu klein,
Und der die gantze Welt bewegt,
Wird unbeweglich hingelegt.

Herr, dies macht deine Lieb' und Huld; 5
Wir, die die Fesseln vieler Schuld
Dem Tode längst gegeben ein,
Wir sollen ewig Schlaven seyn.

Ach, mehr als wohlverdientes Joch!
Und du gönnst uns die Freiheit doch. 10
Nichts halff uns auß, nichts stand uns bey,
So kömmstu selbst und machst uns frey.

Du legst die Banden wieder an,
Nachdem du uns sie abgethan
Und gehst so schwere Knechtschafft ein, 15
Auff daß wir Herren möchten seyn.

O, eine Freundschafft, der die Welt
Kein Beyspiel halten wird noch hält,

7. gegeben ein, übergeben haben.

Ja wol, die Welt, da Jedermann
20 Den Andern stürtzt, so gut er kan.

Gott seyn und nehmen Menschheit an,
Dem dienen, der uns unterthan,
Dem helffen, der sein ärgster Feind,
Dies thut allein ein Himmels-Freund.

25 Entbind mich, Jesu, meiner Sünd
Und löse mich, da ich dich bind,
So windel' ich mich zu dir ein
Und wil dir stets verbunden seyn.

---

11. Von dem Namen Jesu.

Nicht gnug, o Jesu, war es dir,
Daß du ins Elend kamst zu mir
Und nahmest an mein Fleisch und Blut;
Dein Nam' auch kömmet mir zu gut,
5 Dein lieber Name, der allein
All was ich wünsche schließet ein.

O unvergleichlich' Huld und Gnad
Die mich so hoch beseligt hat,
Ach ja, beseligt, denn was deut
10 Dein Name sonst, als Seligkeit?
Gedenk, wie du mich denn erfreust,
Wenn man dich einen Jesum heist.

Mein Name heist ein Kind der Sünd'
Und deiner heist ein Gnaden-Kind,
15 Ich heiß ein Knecht der Nichtigheit
Und du ein Herr der Herrlichkeit,
Ich heiß des Todes Eigenthum
Und du des Lebens Fürst und Ruhm.

Dein Nam geht über alle weit,
20 Der hat uns, eh die Welt bereit,
Zu seinem Antheil außerwehlt,
Der ist in unserm Geist beseelt,

10. Der Name Jesus bedeutet wörtlich: Helfer, Siegverleiher.

Der zieht uns aus der Mutter Grab
Und wäscht die erste Schuld uns ab.

Der ist, der unsre Stirn bemerkt 25
Und unser Hertz mit dir bestärkt,
Er ist, für den der Trauer-Geist
Erschrecket und sich von uns reist,
Ja, welcher unsern Tod belebt
Und zu dir auß der Erden hebt. 30

O Wunder-Nam, o seltne Krafft,
Die in nur zweyen Sylben hafft,
Auff welchen bloß all unser Gut
Wie auff den stärksten Seulen ruht,
Nicht anders als wie sich die Welt 35
An ihren beyden Polen hält.

Der Ewigkeiten höchster Ruhm,
Der Zeiten einigs Heiligthum,
Der Himmlischen ihr Paradies,
Der Irrdischen ihr Lebens-Fließ, 40
Der Engel stetes Lob-Gedicht,
Der Menschen Wonne, Schmuck und Licht.

Der Armen ihr erwünschtes Gut,
Der Traurigen ihr Trost und Muth,
Der Glaubens-Kämpffer Ehren-Kron, 45
Der Abgematten süßer Lohn,
Der Kranken ihr Erlösungs-Boot,
Der Sterbenden ihr Todes-Tod.

Dies Alles, Jesu, ist dein Nam,
Der vor dir her von oben kam 50
Und dir der Jungfraun Schooß bereitt,
Eh deine Gottheit ihn bekleidt,
Gleich wie die schöne Morgenröth
Vor ihrer schönern Sonnen geht.

Ach selger Name, meine Freud, 55
Sey mir auch meine Seligkeit!
Ich bin ein Sünder, sprich mir du,
Mein Jesu, daß du Jesu, zu,

Hab' ich dies einge Wort nur ein,
60 So ist der gantze Himmel mein.

Bename mich mit dir, mein Heyl,
Und gib auch meinem Namen Theil
In deinem Buch an jenem Licht,
Sonst such' ich keinen Namen nicht;
65 Weg alle Titel von der Welt,
Wenn dort mein Name Platz behält.

Wie aber kömmt es, Himmels-Fürst,
Daß, gleich wie du benamet wirst,
Du schon dein Blut vergießen must?
70 Dies zeigt mir meinen Sünden-Wust,
Und daß ich sonder Kreutz-Beschwerd
Mit dir hie nicht benamet werd.

Wol, Liebster, wol, es sey also,
Ich duld' es gern und leide froh,
75 Du köntest sonder Todes-Pein,
O Jesu, nicht mein Jesus sein;
Ach, wenn ich, dein erlöster Knecht,
Auch deinetwegen sterben möcht!

---

12. Von dem Osterlamm.

Du schickest, Jesu, aus nach einem raumen Saal,
Woselbst das Osterlamm und letzte Wunder-Mahl
Dir zugerichtet würde,
Wie das Gesetz gebeut,
5 Seit von Aegyptens Bürde
Du hast dein Volk befreit.

Ach, nimm mich mit zu Tisch, ich habe großes Recht,
Daß ich auch Ostern halt. Ich war der Höllen Knecht,
All mein Beginn und Wesen
10 Stand in betrübtem Stand,
Hievon bin ich genesen
Durch deine liebe Hand.

1. raumen, geräumig. — 5. Aegyptens Bürde, die ägyptische Gefangenschaft.

Du hast mich außgeführt, du warst des Feindes Pest,
Dies stifft mein Passah an zu einem Andenks-Fest,
Daß ich bin durchgekommen 15
Wo sonst nicht Steg noch Bahn,
Und du mich aufgenommen
Zu einem freyen Mann.

Nimm mich denn mit zu Tisch, woselbst das Lamm du bist,
Das her von Ewigkeit für uns geschlachtet ist 20
Und itzt wird auffgegeben
Bereitt durch Lieb' und Treu,
Auff daß, o unser Leben,
Es unsre Speise sey.

O nie erhörtes Mahl, bei dem der Wirth die Kost, 25
Sein Fleisch selbst ist das Brodt, sein Blut selbst ist der Most,
O Mahl, dem keines gleichet,
Mahl, mehr als wunderns werth,
Da man die Speise reichet,
Die nimmer wird verzehrt. 30

Ach, labe mich mit dir, hochheiligs Gottes-Lamm,
Es breitt dich meine Sünd' an deines Kreutzes Stamm
Am Zorn-Feur, an den Flammen,
Die uns dein Vater dreut'
Und über uns zusammen 35
Gleich itzund hielt bereit.

Du zogst sie all' auff dich, so ward ich ihrer frey,
Dies setzet, o mein Heyl, mich deinen Gästen bey,
Dies heist mich Ostern feyren.
Hilff, Jesu, aber mir, 40
Daß mich nichts mag versäuren,
Da ich gespeist mit dir.

Im Stehen wurde vor das Osterlamm verzehrt;
Lehr mich, daß dieses Hauß mir eigen nicht gehört,

21. auffgegeben, aufgetragen. — 26. Most, hier = Wein, ebenso bei Dach. — 43. vor, früher.

45 Laß mich im Glauben stehen,
Der Welt und Erden frey,
Daß, wenn du mich heist gehen,
Ich Reyse-fertig sey.

Legst du indessen hie auch zu dem süßen Brodt
50 Die bittren Salsen mit des Kreutzes und der Noth,
Woll, Herr; nur streich dein Zeichen
Mir an mit deinem Blut
Und laß den Würger weichen,
So ist mir Alles gut.

---

13. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.

Ich komme, Jesu, her zu dir
Und bringe dir mein' Andacht für
Von deinem bittern Kreutz und Leiden;
Ich habe zwar es mit gemacht,
5 Daß du zum Tode bist gebracht,
Doch wirstu mich darum nicht meiden,
Weil selbst dein Tod die Ursach ist,
Daß du mein Freund geworden bist.

Ach Heyland, ja, viel mehr, als Freund!
10 Wer stirbet doch für seinen Feind,
Wer dient, der alle Welt regieret,
Wer wird ein Mensch, und ist doch Gott,
Wer liebet für den Himmel Spott,
Wer darbt, von dem das Brodt herrühret,
15 Thust du es, liebster Jesu, nicht,
Und das um fremder Sünde Pflicht?

Du selber weist von keiner Schuld,
Was du hie thust, ist lauter Huld,
Du zahlst, was ich verbrochen habe,
20 Du leidst, und das Verdienst ist mein,

50. Salsen, Saucen. — Nr. 13. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi. 20. das Verdienst, die Schuld.

Ich solt' ein Kind des Todes seyn,
Und du gehst für mich hin zum Grabe,
Ja, läßest deinen Himmel stehn,
Da ich zur Höllen solte gehn.

Schau, blinder Jude, doch recht zu, 25
Wen speystu an, wen schlägest du?
Kanst du an deinem Heyl noch zweiffeln,
Ehrst du den Held aus Juda so,
Bist du um Zions Hülff so froh,
Must hierum nur der Himmel träuffeln, 30
Ist so dein König dir genehm,
Du Tochter von Jerusalem?

Muß ihm es denn ein Mörder nun
Zuvor in deiner Liebe thun,
Verdammstu den, der dich befreyet, 35
Urtheilstu dem das Leben ab,
Ohn den die gantze Welt ein Grab,
Und kreutzigst, der dich benedeyet?
Doch ach, was klag ich Ander' an,
Ich habe dieses selbst gethan. 40

Mein, mein ist alle Mißethat,
Die, Jesu, dich gemartert hat,
Ich fing dich erstlich zu verklagen,
Ich flochte dir die Dornen-Kron,
Ich sprach dir mehr als Alle Hohn, 45
Ich habe dich ans Kreutz geschlagen,
Drum denk', in was für Angst ich steh,
Indem ich auff dein Leiden seh.

Ach, ruff ich dir, mein Heyland, zu,
Ach, höchstes Leben, stirbest du, 50
Du A und O, kanst du dich enden,
Neigst du das Haupt, du Haupt der Welt,
Starrt dir die Hand, die Alles hält,
Kan dich, du Licht, der Tod auch blenden,

43. fing, fing an. — 51. A und O, Anfang und Ende.

55 Und fallen dir die Augen ein,
Die mehr als Mond und Sonne seyn?

Denn klag' ich, was hab ich gethan,
Wer nimmt sich nun doch meiner an,
Wenn Gott mich vor Gericht wird stellen?
60 Sein Kind, das mich hat loßgebürgt,
Sein einigs Kind hab' ich erwürgt;
Der Teuffel fordert mich zur Höllen,
Im Himmel ist mir Alles Feind
Und von der Erden gilt kein Freund.

65 Wo find' ich Trost in dieser Pein?
Du kanst allein mein Labsal seyn,
Du unvergleichlicher Erlöser;
Du batest selbst für deine Feind'
Und nahmst den Schächer an zum Freund,
70 Ach, sey doch gegen mich nicht böser.
Du sprichst, daß Alles vollenbracht,
Was ist denn, das mich traurig macht!

Trotz Höll' und Tod, trotz, Teuffel, dir,
Ihr habt fort keine Macht an mir,
75 Mein Jesus hat sich mein erbarmet;
Er beugt den Mund zu meinem ab
Und liebt den Kuß, den ich ihm gab,
Er hat mich und ich ihn umarmet;
Wenn ich mit dem vereinigt bin,
80 So hör' ich nach dem Himmel hin.

O liebster Bürge, höchster Freund,
Mein Bruder, der mit mir es meint,
Als nimmer kan ein Bruder meinen,
Hie steh' ich und beweine dich
85 Und will bey deinem Kreutze mich
Um deinen Tod zu Tode weinen,
Weil doch mein Leben nichtes ist,
Wenn du, mein Hertz, gestorben bist.

74. fort, fortan. — 80. hör', gehör.

Die Welt ist mir, ich ihr nicht gut,
Mir eckelt Alles, was sie thut, 90
Und sie kan nichtes mehr, als schmähen,
Drum nimm mich nur mit dir ins Grab,
So sterb' ich meinen Sünden ab
Und werde sauber aufferstehen,
Komm so, mein Tod, und sey gegrüst, 95
Der mehr als tausend Leben ist.

---

14. Über den Garten Gethsemane.

Ach Adam, dachtest du wol nach,
Daß so viel Müh' ein Apffel mach,
Der erst dich auß dem Paradies
Zum Diestel-Bau der Erden stieß
Und dich mit Arbeit, Sorg' und Noth 5
Beleget hat biß an den Tod?

Dünkt dies dir Straff genug dafür,
So schaue deinen Jesum hier,
Wie schwer er deine Garten-Lüst
Im Garten auff der Erden büst, 10
Und wie der Safft, der dich erquickt,
Das Blut ihm auß den Augen drückt.

Du aßest, hierauff folgt der Trank,
Der deinen Heyland macht so krank,
Daß ihm der Engel giebet Krafft, 15
Der dich auß Eden weggeschafft.
Ach Jesu, denk, wie uns hiebey,
Die dies gemacht, zu Muthe sey.

Was aber heist Gethsemane?
O süßes Wort für unser Weh! 20
Das Oel wird allhie zubereitt;
Der Oelzweig ist des Friedens Beut,
Der ward dem Noah zugebracht,
Wie sich die Sündflut weggemacht.

19. Gethsemane, wörtlich: Ölkelter.

25 An solchem Ort fängt an dein Leid,
Dies, Jesu, ist, was uns andeut,
Daß uns dein Leiden, deine Pein
Ein Bot' zum Frieden solle seyn
Und daß, da du dich wirffst zur Erd,
30 Des Vaters Zorn gehoben werd.

Was Adam Böses that und thut,
Das machstu, ander Adam, gut;
Sein Ungehorsam krieget Frist,
Da du zum Kelche willig bist,
35 Und deine schwere Garten-Pein
Räumt Edens Lust uns wieder ein.

---

15. Über das Kreutz Christi.

O seligs Holz, o heilger Stamm,
Daran du, liebster Bräutigam,
Für deine Braut wirst angeschlagen!
Kommt her, ihr Töchter auß Zion,
5 Und sehet, was des Höchsten Sohn
Für unsre Liebe muß ertragen.

Ach, unser traurigs Erb-Beschwer
Rührt von dem Baum des Todes her,
Den unser Vater hat geschmecket;
10 Schaut hie den Baum des Lebens an,
Was unter jenem mißgethan,
Wird unter diesem gantz verdecket.

Laufft zu, die ihr das Leben sucht,
Und schmeckt, wie süß doch dessen Frucht,
15 Das Sternen-Brodt, des Himmels-Quelle,
Der ewge Schatz, das höchste Gut,
Selbst Gottes wahrer Leib und Blut,
Dein Schöpffer vor, itzt dein Geselle.

Ach, kostet diese Wunder-Frücht',
20 Kein Cherub treibt davon mehr nicht,

Der Garten ist nicht mehr umgraben,
Er stehet frey im freyen Feld',
Auff daß dazu die gantze Welt
Mag ihren freyen Zugang haben.

O werthes Kreutz, o unsre Freud' 25
In allem unserm Kreutz und Leid'!
Ist wer, den seine Sünden plagen?
Hieher und hol dein' Artzeney,
Die Handschrifft, sieh, ist hie entzwey
Und durchgestrichen angeschlagen. 30

Wird wer noch durch den Tod bewegt?
Dies ist das Speer, das ihn erlegt,
Die Baar, darauff er außgetragen.
Schreckt wen der Höllen Ungemach?
Dies ist die Keul, die sie zerbrach 35
Und die ihr gantzes Heer geschlagen.

Daß nicht der Himmel auff uns fällt,
Ist dies die Stütze, die ihn hält,
Und daß kein Fluch die Erde drücke,
Wird dieser benedeyte Stamm, 40
Von dem sie ihren Ursprung nam,
Ihr eingepflantzt, der sie erquicke.

Sprecht nicht, daß er verdorret sey;
Was uns den Wachsthum bringet bey,
Kan man kein dürres Holtz nicht nennen, 45
Ach nein, daß unsre Wolfahrt blüht
Und in uns gute Frücht' erzieht,
Muß hieher seinen Safft erkennen.

Bringt Palmen, bringet Oelzweig her,
Zu dieses lieben Kreutzes Ehr, 50
Die Oelzweig' als der Gnaden Pflantze,
Die Palmen des erhaltnen Streits
Die schicken recht sich beyderseits
Zu dessen außerwehltem Krantze.

55 Ach, meine Lieb- und Lust-Begier
Ist gantz gekreutziget in mir,
Da, Jesu, du gekreutzigt worden,
Ich such' auch nichts mehr bey der Welt;
Der Orden, welcher mir gefällt,
60 Ist nur allein des Kreutzes Orden.

---

16. Über das Begräbnis Jesu.

So ist es, Jesu, o mein Leben,
So ist zum Tod' es doch gemeint?
Es wundert selber deinen Feind,
Daß du den Geist hast auffgegeben.
5 Gedenke denn, wie mir hiebey,
Mein Bräutigam, zu Muthe sey.

Wie, frag' ich, kanstu doch verscheiden?
Stirbt der, durch den der Bau der Welt
Und selbst die Ewigkeit bestellt,
10 Kan Gott, kan Gott den Tod auch leiden,
Und hat der schnöden Menschen Macht
Selbst ihren Schöpffer umgebracht?

Wie woltest du doch seyn gestorben?
Ach leider mehr, ach mehr, als wahr!
15 Dein treuer Joseph ist schon dar,
Der deinen Leib durch Bitt' erworben,
Der kleidt dich an und nimmt dich ab
Und legt dich in sein Garten-Grab.

Ein gantzer Felß war außgehauen,
20 Drinn, Jesu, soll dein Ruhstet seyn;
Wie muß ich dich nach deiner Pein,
Mein Heyl, so hart gelegt anschauen?
War denn kein Hertz vor dich nicht mehr,
Das sich angab zu solcher Ehr?

Ach nein, es waren unser' Hertzen 25
Weit härter, als kein Felß kan seyn,
Es rißen sich vor Leid die Stein',
Und wir empfinden keine Schmertzen.
Die Erd' erbebt, der Himmel zagt,
Der Mensch ist, der dich nicht beklagt. 30

Im Garten fingstu an dein Leiden,
Im Garten schloßtu deine Noth,
Im Garten fing erst an der Tod
Und endigten sich unsre Freuden:
So muß darin des Todes Pein 35
Bestritten und begraben seyn.

In bitter' Aloe und Myrrhen
Wirst, Jesu, du gewickelt ein,
So solstu unverweßlich seyn;
Wie schwer daß deine Lieben irren: 40
Ist selbst die Unverweßlichkeit
Nicht von der Fäul' an sich befreyt?

Ja, Herr; doch ist uns dies erfreulich.
Wie schmertzlich schieden wir erst ab,
Wie bitter war uns unser Grab! 45
Nun ist am Tode Nichts abscheulich.
Du ziehest ihm den Stachel ab
Und hast versüßet unser Grab.

Du nemlich bist der starke Leue,
Der unsre Feinde hat erlegt 50
Und Honig in dem Tode hegt,
Du bist der Pelikan, der treue,
Der selber ihm die Brust auffritzt
Und Blut für seine Jungen schwitzt.

Du bist der Phönix, den die Flamme, 55
Die Liebes-Flamm' hat angesteckt
Und wieder auß der Asch' erweckt;
Gib, Jesu, daß ich dir nachstamme,
Und laß mich so den Tod gehn ein,
Um eins recht lebendig zu seyn. 60

60. eins, einst.

Ach nimm, ach nimm mich mit zu Grabe,
Das mir vorlängst die Welt schon ist,
Ich weiß, wo du, mein Heyland, bist,
Daß ich mein bestes Wohnhauß habe,
65 Und gingstu mit mir Höllen ein,
So würd' auch da mein Himmel seyn.

17. Danksagung für das Leiden Jesu Christi.

Was soll ich, liebster Jesu, dir
Mein Heyl und Trost, mein Hülff' und Zier,
Für dein beschwerlichs Leben,
Für all dein Leiden, Müh' und Noth,
5 Für deine Wunden, Blut und Todt
Für Dank und Ehre geben?
Geb' ich hiefür dir all das Mein',
Was kan das für Vergeltung seyn?

Du hast mich, was ich bin, gemacht,
10 Du hast mich selbst zu recht gebracht,
Wie ich dir abgestorben,
Du hast all meine Schuld gebüst
Und da ich ewig leiden müst,
Den Himmel mir erworben.
15 Geb' ich hiefür dir all das Mein',
Was kan das für Vergeltung seyn?

Ich baue noch die Nichtigkeit
Und bin von deinem Throne weit,
Auff den du bist gestiegen;
20 Du bist nun wieder Herr der Welt,
Die mir so schwer und ängstlich fällt,
Daß ich fast muß erliegen.
Geb' ich hiebey dir all das Mein',
Was kan das für Vergeltung seyn?

25 Nimm doch es, o mein Heyland, an,
Weil ich nichts Beßres geben kan,

17. baue, lebe, bewohne.

Biß daß ich frey der Erden.
Ach, schöne Lust, ach, süße Freud,
Da du und ich, wir, Jesu, beyd
Zusammen kommen werden; 30
Denn werd' ich, Herr, und all das Mein'
Geschickter zur Vergeltung seyn.

Führ' aber du mich, o mein Hort,
Hieher in deiner Unschuld fort
Und laß mich unterdeßen 35
Nie deines Leidens, deiner Pein
Und was wir hiefür schuldig seyn,
Nie, Jesu, nie vergeßen,
So werd' ich dir und all das Mein'
Gefällig zur Vergeltung seyn. 40

Gefällt es dir denn auch, mein Heyl,
Daß ich von deinem Kreutz ein Theil
Dir nach hie solle tragen,
Wol, Jesu, wol, es sey also,
Geh gnädig vor, ich folge froh. 45
Wolt' ich hierüber klagen,
So müst' ich dir und was sonst mein
Nie willig zur Vergeltung seyn.

---

18. Von der siegreichen Aufferstehung Jesu Christi.

So lebstu, Jesu, gleichwol noch
Und hast das kurtze Todes-Joch
Mit Ehren unter dich getreten?
Es legte dich das fromme Paar
Mit vielen Thränen auff die Baar, 5
Von deinen Feinden loßgebeten,
Und senkte dich ins harte Grab
Fast ohne Trost und Hoffnung ab.

Wie jauchtzte doch die Hölle da,
Als sie dich so gefangen sah, 10

Wie dreute Satan deinen Schafen,
Da er den Hirten hatt' erlegt!
Der Himmel selbst stand unbewegt,
Da du, sein Führer, eingeschlafen,
15 Und dieses große Gantz' erbebt,
Als sein Erhalter überlebt.

Sieh aber, wie das Blatt sich wendt;
Kaum ist der andre Tag geendt,
So brichstu dich auß deinen Banden,
20 Eröffnest dein verschloßnes Grab,
Fuhrst wie ein Sieger Höllen-ab
Und machst ihr gantzes Heer zu Schanden.
Ach Jesu, ein Triumph und Streit,
Dem keiner gleichet bey der Zeit.

25 Es kamen deine Freund' herbey
Und brachten mit sich Specerey
Zu salben ihren lieben Todten;
In dem bricht Blitz und Bebung ein
Und weltzt vom Grabe weg den Stein,
30 Zugleich sind da die Sternen-Boten,
Die zeigen Stell' und Leinen für
Und sagen, daß du nicht mehr hier.

Des Himmels Licht war nicht empor,
So kömmstu, ew'ge Sonn', hervor
35 Und führest hinter dir gefangen
Die überstrebte Sünden-Nacht
Und aller deiner Feinde Macht;
Mit was für hertzlichem Verlangen,
Mit was für Freuden, theurer Held,
40 Wirst du uns also vorgestellt!

Der Kampff, die Angst, der Hohn war dein,
Der Sieg, der Nutz, die Ehr' ist mein;

16. überlebt, stirbt. — 36. überstrebte, überwunden.

Nicht hastu dir nicht überwunden,
Ich und wir All, die du befreyt,
Wir theilen uns die schöne Beut' 45
Und freuen uns der harten Stunden,
Da du die auffgebürdte Last
Biß auff das Blut getragen hast.

Der Himmel war vorher schon dein,
Nur daß er unser möchte seyn, 50
Weil wir in Eden ihn verloren,
So warbstu ihn mit dem Beschwer.
Der Tod, die Höll' und all' ihr Heer
Hat dir ohn das die Pflicht geschworen,
Nur weil sie uns stets obgesiegt 55
Hierum hast du sie, Herr, bekriegt.

Du bist nun wiederum erhöht
In deiner ewgen Majestät;
Wer kan die Länge deines Lebens
Und alle deine Herrlichkeit 60
Von uns ermeßen bey der Zeit?
Ach Jesu, dies ist nicht vergebens,
Wir haben auch, erwünschtes Heyl,
An solchen Ehren unser Theil.

Du bist das Haupt, die Glieder wir, 65
Wohin du, Herr, uns gehest für,
Da müßen wir uns hinbegeben;
Wir trincken auch den sauren Bach,
Daher nach allem Ungemach
Wir unser Haupt nach dir erheben 70
Und dein hochheiligs Sieges-Kleid
Anziehen bey der Ewigkeit.

Ach, gib uns hie nur deinen Geist,
Der uns zur rechten Bahn anweist,

43. Nicht für dich hast du überwunden. — 68. den sauren Bach, Mißgeschick und Tod.

75 Auff welcher wir dir folgen mögen;
Wir sind gantz todt in unsrer Schuld,
Erheb' uns du durch deine Huld,
Auff daß wir uns nicht widerlegen,
Ohn deiner Beyhülff stehn wir All
80 Nicht anders, als auff steten Fall.

Thut sich die Welt denn wo herfür
Und sucht den Adam noch in mir,
So laß mein Hertz die Antwort geben,
Er sey erstanden und nicht hier,
85 Gleich, liebster ander Adam, dir,
Ich sey nicht todt, ich sey im Leben,
Im Leben, welches ich zur Gnüg
Auß deinem süßen Tode krieg.

Den traurigen Unglaubens-Stein
90 Weltz du von meines Hertzens Schrein,
Die Tücher aller Zeitlichkeiten
Leg, wenn ich auffersteh, bey Seit
Und laß das weiße Himmels-Kleid,
Drinn deine Diener dich begleiten,
95 Das mir dein Blut hat angethan,
Mich stets allein behalten an.

Schreckt dennoch hie der Satan mich,
So zeig mir, mein Erlöser, dich
Und heiß mich gutes Muthes leben;
100 Stellt sich mir meine Sünde für,
So sprich, Herr: Friede sey mit dir,
Ich habe sie dir schon vergeben.
Und bleibt dennoch die Furcht bey mir,
So zeig mir deine Wunden für.

105 Wie aber ehr', o Jesu, ich,
Für diese große Gnade dich?
Du darffst hie keiner Specereyen,
Du lebst, du darffst der Salbung nicht;

107. darffst, bedarffst.

Ach Herr, ich will mein Lob=Gedicht
Dir biß ans Grab dafür verleihen, 110
Verschmähe doch nicht solche Gab',
Indem ich nichtes Beßers hab.

Es klingt annoch zwar mehr als schlecht;
Was kan ich armer Sünden=Knecht
Doch bey der Erden Gutes geben? 115
Zieh die mir, Jesu, durch dein Grab,
Zieh die nach meinem Wunsch mir ab
Und bringe mich zu deinem Leben
Und höre denn geneiget an
Was ein dankbarer Tichter kan. 120

Am dritten Tag erstundest du,
Der Tag des Leidens und der Ruh,
Die beiden müßen vorher gehen.
Mein Leidens=Tag quält wohl mich ab,
Den Ruhe=Tag giebt mir das Grab, 125
Den ich ohn Fäule nicht kan sehen;
Ach, gib, daß eins mein Oster=Tag
Mich desto mehr erfreuen mag.

---

19. Von der Himmelfahrt Jesu Christi.

Gnug, o Jesu, gnug gestritten,
Gnug ertragen und gelitten,
Gnug gedienet, theurer Held;
Kehr' in deine Wohnung wieder,
Setz auff deinen Stuhl dich nieder 5
Und regier wie vor die Welt.

Tod=Besieger, Höllen=Zwinger,
Sünden=Büßer, Friedens=Bringer,
Fahre heim, wir folgen dir.
Nicht betrübet uns dein Scheiden, 10
Denn du gehst zu deinen Freuden
Und nur eine Weile für.

War dein Hauß doch, Herr, verschloßen,
Seit wir jenes Baums genoßen,
15 Und gantz wüst dahin die Bahn,
Du wirst, Liebster, Weg und Thüre,
Und daß uns hie Nichts verführe,
Führt dein Geist uns selber an.

Menschen-Retter, Lebens-Geber,
20 O, Durchbrecher unsrer Gräber
Und des Himmels minder nicht,
Fahre heim, fahr heim gesegnet,
Schau, was dir für Lob begegnet
Da du deinen Zug verricht.

25 Tausend Diener gehn zur Seiten,
Tausend Wagen, Herr, begleiten
Deinen Einzug vor und nach;
Helden-Lorbeers, Sieges-Palmen,
Gnaden-Ölzweig, Freuden-Psalmen
30 Ist ganz voll das Stern-Gemach.

So gehst du zu deinem Throne
Nimmst den Zepter und die Krone
Deiner ewgen Majestät,
Hebst dich an des Vaters Rechte,
35 Wo die Schaar der reinen Knechte
Um dich frölich steht und geht.

Fahre, Jesu, fahre heime,
Fahr', es folgen meine Reime
Und ich selbst zu seiner Zeit;
40 Ich, dein Glied, muß hingelangen,
Wo mein Haupt ist hingegangen,
Dies nennst selbst du Billigkeit.

Wo der Schatz, da ist das Hertze,
So lehrst du, der Lehrer Kertze;
45 Ach, mein einger Schatz allhier,
Meine Hülle, Füll' und Gabe
Bist nur du, Herr, die ich habe,
So muß ich auch seyn bey dir.

Ja, ich häng' an dir, dir Einem,
Dir, mein Heyl, und sonsten Keinem, 50
Ja, ich bin, ich bin bey dir,
Du bist, dem ich gantz mich gebe,
Was ich hie noch bin und lebe,
Ist mein Schatten nur von mir.

Ach, ich koste schon mit Freuden, 55
Wie du künfftig mich wirst weiden,
Deinen Nectar und dein Mann';
Und mir dünkt, als kan ich sehen,
Wie geehrt es mir wird stehen,
Wenn ich deinen Rock hab' an. 60

Jesu, mein Mond, meine Sonne,
Mein gantz Himmelreich voll Wonne,
Ehren-König, Lebens-Fürst,
Jesu, Jesu, sey gepriesen,
Daß du mir so viel erwiesen 65
Und noch mehr erweisen wirst.

---

20. Von dem Heiligen Geist.

Herr des höchsten Himmels-Throns,
Band des Vaters und des Sohns,
Freuden-Quelle der Betrübten,
Feuer der in dich Verliebten,
Hochgelobet und gepreyst 5
Sey dein' Ankunfft, Heilger Geist.

Unser Heyl zog Himmel ein;
Mit wie schwerer Hertzens-Pein
Wir sein' Auffahrt angesehen,
Must' er selber uns gestehen, 10
Da er uns den Trost einsprach,
Daß du ihm soltst folgen nach.

Ach, wie treu hält er sein Wort!
Kaum sind zehen Tage fort,

15 Wie ein starker Wind entstehet,
Der dir, sanffter West, vorgehet,
Und du in der Flammen Bild
Seine Diener hast erfüllt.

Feurig war die Seul bei Nacht,
20 Die Israel hat bewacht,
Feurig war Elias Wagen,
So ward Gott selbst angetragen,
Feurig ist so ins gemein,
Wenn was göttlich gantz soll seyn.

25 Und wie wol gleicht dir die Glut,
Sie ist, die belebt das Blut,
Unsre Geister mehrt und nehret,
All' Unsauberkeit verzehret
Und für Unlust, Müß' und Kält
30 Trieb und Muth in uns erhält.

Schön trifft dieses mit dir ein!
Wer macht unser' Hertzen rein,
Wer erwärmt der Seelen Geister,
Als du, o der Seelen Meister,
35 Und wer regt uns immerzu,
Daß wir thätig sind, als du?

Denk, wie der Apostel Chor
Sich durch dich fort that hervor;
Sachen, die sie nie gehöret,
40 Sprachen, die sie nie gelehret,
Thaten, die gesehen nie,
Sah und hörte man durch sie.

Thu an mir, gottreiche Brunst,
Thu an mir auch diese Gunst,
45 Zünd' in mir an deine Flammen,
Sie, der wahren Andacht Ammen,
Und mach, daß dein Geist allein
Meines Geistes Trieb mag sein.

15. wie = als. — 29. Müß', Müssigkeit.

Saubre mich von meinem Wust,
Aller Welt- und Fleisches Lust, 50
Gib mir eine reine Seele,
Mit der sich ihr Heil vermähle
Und erwärm mich, wenn ichs kalt
Oder laulicht mit dir halt.

Öffne mir die Gnaden-Schätz, 55
Daß ich lerne dein Gesetz,
Dein Gesetz der Huld und Güte;
Fülle hievon mein Gemüthe,
Sinne, Willen und Begier,
Daß ich trunken sey von dir. 60

Wenn ich auch zuletzt erkalt
Und den Othem kaum mehr halt,
Ach, so laß mich Glauben halten
Und in Jesu nicht erkalten,
Und entzieh durch deßen Blut 65
Mich der ewgen Höllen-Glut.

---

21. Von der Heil. Tauffe.

Du hast uns, Jesu, meine Lust,
Zwar von dem faulen Sünden-Wust
Durch dein vergoßnes Blut gewaschen,
Ach, aber Adams Mißethat,
Die uns so sehr verderbet hat, 5
Daß stets die Glut bleibt in der Aschen
Und Keiner mehr, als du allein
Kan Laster-frey geboren seyn.

Du sahst dies unser Elend an,
Wie du, belobter Himmels-Mann, 10
Dein Reich gingst wieder einzunehmen,
Und legtest hierum an ein Bad,
Das diese Wunder-Wirkung hat,
Das angezeugte Gifft zu zähmen,
Und das, wie Phönix sich belebt, 15
Uns neu aus unserm Tod erhebt.

Geht, sprachstu, hin in alle Welt,
Ihr, die ihr mir zum Dienst bestellt,
Geht auß und lehret und beweist es,
20 Daß dies die neue Bunds-Zeit sey,
Und taufft im Namen sie dabey
Des Vaters, Sohns und Heilgen Geistes;
Dies Wort und Wasser soll es seyn,
Das Alle macht der Erbschuld rein.

25 Wie groß ist, Jesu, deine Gnad',
Ich bin, der dich getödtet hat,
Und du hast mich nach dem noch lieber.
Je mehr Beschwerden ich dir mach,
Je freundlicher gehst du mir nach
30 Und hilffest überall mich über,
Und fängest diese Huld schon an,
Da ich noch nichts verstehen kan.

Wir kommen auß der Mutter Schooß
So wie am Leibe nackt und bloß,
35 Nicht minder dürfftig an der Seelen;
Dein Bild ist weg, weg aller Schmuck,
Den unser erster Vater trug,
Und wer kan alle Mängel zählen,
Die wir ohn Sprach, wie taub und blind
40 Und stark an lauter Ohnmacht sind.

Also betreten wir die Welt,
Fort allem Unglück vorgestellt;
Hie sucht der Satan uns zu fällen,
Dort krankt und wankt das junge Blut,
45 Dein Vater selbst ist uns nicht gut,
Selbst unser Fleisch zieht uns zur Höllen.
Ach, uns Elenden mehr als sehr,
Wenn dieser Heyles Brunn nicht wär.

Nun ist der unser' Artzeney,
50 Sobald das Licht uns bringt herbey,

42. vorgestellt, ausgesetzt.

Die unserm unbelebten Leben
Die angeborne Seuch' abzieht
Und unserm sterblichen Geblüt
Muß deines Geistes Wachsthum geben,
Für welcher seltnen Gnaden-Kur 55
Sich in den Staub legt die Natur.

O mehr, als dort Bethesda Teich!
Bewegte den ein Engel gleich,
Daher er halff den Leibes-Schwachen,
So ist selbst hie der Heilge Geist, 60
Durch den dies Wasser Krafft geneust,
Daß es die Seel' auch rein kan machen,
Und den Brand, den sonst nichtes lescht,
Mit einem Guße gantz hinwäscht.

Ist denn der Unflat abgethan, 65
Wie schön ziehst du uns, Jesu, an,
Dein Lieb- und Unschulds-volles Leben,
Dein schwer-erworbnes Sieges-Kleid
Dein Pracht-Rock der Gerechtigkeit
Muß mein mühseligs Fleisch umgeben, 70
Und all dein Leiden und Verdienst
Ist meine Beute, mein Gewinnst.

Vor war ich so ein Kind der Sünd',
Itzund bin ich ein Gnaden-Kind,
Vor hielt ichs mit dem Welt-Vergiffter, 75
Dem Seelen-Feind und Laster-Freund,
Itzt bin ich dein, du Laster-Feind,
Du Seelen-Freund und Heyles-Stiffter,
Und unter deines Geistes Pflicht,
Der in mir Abba, Vater, spricht. 80

Dies ist die auserwehlte Zier,
Drinn du zu deiner Braut mich dir
Von Ewigkeit her hast erwehlet;
Dein Bild wird neu mir eingeetzt,
Ich als dein Glied dir eingesetzt 85
Und gantz mit deiner Krafft beseelet,

Und überkomm' ich armer Cnecht
Des gantzen Himmels Erbe-Recht.

Ach, gib doch, daß ich Nacht und Tag
90 So meine Tauff' ansehen mag,
Auff daß sie in mir würklich werde,
Ich bin in der gestorben dir
Und kame frisch durch dich herfür;
Ertödt' in mir fort mehr die Erde
95 Und mache mich gantz frey von mir,
Auff das ich voll nur sey von dir.

Wir nahmen leider allgemein
Die Sünd' in uns wie Wasser ein;
Laß diese Flut durch die sich legen;
100 Ein Pfropffreiß trinkt des Stammes Safft
Und träget Frucht von dessen Krafft;
Laß mich, o Lebensbaum, deswegen,
Der ich dir eingepflanzet bin,
Auch einig seyn mit deinem Sinn.

105 Dies, o mein Heyl, versprach ich dir
Da, wie du dich verlobt mit mir;
Was aber soll ich Sünder sagen?
Ich breche täglich meine Pflicht,
Du aber brichst sie, Jesu, nicht,
110 Ohn diesen Trost müst' ich verzagen.
Es stehet unser Bund doch fest,
So lang ihn deine Treu nicht läst.

---

22. Bußlied.

Ich kehr', o Gott der Gnaden,
Mich wiederum zu dir,
Der Schuld mich zu entladen,
Die dich getrennt von mir;
5 Ach, Vater, hör mich doch,
Wenn du mich würdst verschmähen,
So müst' ich untergehen
In diesem schweren Joch.

Zwar hab' ichs nicht verdienet,
Daß du mehr gnädig seyst, 10
Weil ich, wenn du versühnet,
Dich niemals recht gepreyst;
Viel wenger mich ergetzt,
Da ich mich beßern möchte,
Noch daß ich deine Rechte 15
Mir hertzlich vorgesetzt.

Was aber willstu machen
Mit einem armen Knecht?
Sprächst du in meiner Sachen,
So führ' ich mehr als schlecht. 20
Ach Gott, erbarm dich mein,
Ich hab' es ja geerbet,
Daß ich gantz bin verderbet,
Wie kan ich beßer seyn?

Will gleich der Geist das Gute, 25
So folgt das Fleisch doch nicht,
Ich bin in meinem Muthe
Offt gantz zu dir gericht.
Ach aber, ach, wie leicht
Werd', Herr, ich von der Erden 30
Mit Lüsten und Beschwerden
Von deinem Dienst gescheucht.

Erleb' ich gute Tage,
So reitzet mich mein Blut,
Quält mich des Kreutzes Plage, 35
So fällt mir fort der Muth.
Sieh, Gott, was mir gebricht,
Es falle, wie es wolle,
So thu ich, was ich solle,
Doch das Geringste nicht. 40

Dies geht mir so zu Hertzen,
Daß ich für Reu und Leid,
Für Angst und Seelen-Schmertzen
Nicht von der Höllen weit;

45 Ja, wäre nicht dein Wort,
So müst' ich ganz verzagen
Und gleich dem Kain klagen,
Du treibst ohn Trost mich fort.

Nun hastu ja geschworen
50 Auß großer Lieb' und Huld,
Daß Keiner sey verloren
Von wegen seiner Schuld,
Der sich bekehrt zu dir;
Auff diese deine Treue
55 Bitt' ich in wahrer Reue,
Verzeih, mein Schöpffer, mir.

Schon' Herr, ach schone meiner,
Ja, schon', o Menschen-Freund,
Nicht minder selber deiner:
60 Denn wie kanst du mein Feind
Ohn deinen Schaden seyn,
Da du auß deinem Leben
Mir hast den Geist gegeben,
Ist auch mein Fall ja dein?

65 Bestehstu denn, daß Sünde
Nicht gut ohn Straffe thu,
So siehe deinem Kinde
In seiner Marter zu:
Das fromme Schäffelein
70 Hat so viel Pein und Plagen
Biß auff den Tod ertragen,
Daß ich frey möchte seyn.

In dem kan ich dir zahlen,
All was ich mißgethan,
75 In dem nimm mich nochmalen
Zu Gnaden wieder an

65. **Bestehstu**, bestehst du darauf.

Und sey mir stets zur Seit;
Denn ohn dich ist vergebens
Die Besserung des Lebens
Bey so verboster Zeit. 80

Wenn denn auch meine Tage
Geendet ihren Schein,
So laß die Niederlage
Doch sanfft und seelig seyn;
Es mag mir hie ergehen, 85
So hart es immer wolle,
Wenn ich, mein Gott, dich solle
In deiner Freude sehn.

---

23. Bey Genießung des heiligen Abendmahls.

O Jesu, heiligs Gottes-Lamm
Das an des bittern Kreutzes-Stamm
Für uns so schmertzlich ließ das Leben,
Und für die Schuld der gantzen Welt
Das unschätzbare Sühne-Geld 5
An seinen Vater hat gegeben,
Ach, es verirrt sich mein Gemüth
Im Abgrund aller deiner Güt.

Du köntest nicht vergnüget seyn,
Daß mit so großer Qual und Pein 10
Dein theurer Leib geopffert würde;
Bestriemt, durchnagelt, auffgeritzt
Sein Blut hat überall geschwitzt
Und endlich starb in seiner Bürde;
Wie solches uns recht heylsam wär', 15
Herr, dies bedachtest du weit mehr.

So setztest du ein Gastmahl ein,
Vermachtest hiezu Brodt und Wein,
Nur einen Trank und eine Speise,
Die aber uns so vielfach gut. 20

80. verboster, böser.

Was, Jesu, selbst dein Fleisch und Blut?
Ach, eine höchst geheime Weise,
Auff die wir, liebster Heyland, dein
Und deines Leidens theilhafft seyn.

25 Der letzte Tag kam schon herbey,
Dran du, o Bild der Lieb' und Treu,
Für deine Knechte wollest sterben;
So machtest du dein Testament
Und setztest uns, den wir geschändt,
30 Zu aller deiner Güter Erben,
Und daß kein Zweiffel hie wär' an,
Hingst du dich selbst zum Siegel dran.

O Wunder-Tisch, o seltnes Fest,
Da sich der Wirth aufftragen läst
35 Und selber heißet zu genießen,
Der so viel hundert tausend nehrt
Und dennoch nimmer wird verzehrt.
Nichts kanstu, Überwitz, hie wißen,
Die Einfalt, die dem höchsten gläubt,
40 Die ist es, der der Krantz verbleibt.

Kommt, rufffstu, Jesu, Alle her,
Die ihr mit Kummer und Beschwer
Des Sünden-Joches seyd beladen,
Hie wird die Last euch abgethan.
45 Auff dies dein Wort komm' ich auch an,
Nicht wehrt zwar, Liebster, deiner Gnaden,
Versag mir doch nicht deine Güt',
Denn selbst mein Unwerth mich herzieht.

Die Stoltzen, die in ihrem Sinn
50 Schon mehr als heilig sind vorhin,
Verachten, Herr, mit dir zu speisen;
Der Arm' und Lahme von der Gaß
Und der am Zaun der Trübsal saß,
Der läßet gern zu dir sich weisen,
55 Und der verhungert und verdürst
Sucht deine Taffel, Lebens-Fürst.

Auch ich bin aus derselben Zahl,
Zwar vor von dir schon mannigmal
Auß meinem Elend' auffgenommen,
Kaum aber, daß du mich geweidt, 60
Beschenkt, geheilt und neu bekleidt,
Nie fort ich wieder abgekommen
Und durch der Welt und Höllen Macht
Um allen meinen Schmuck gebracht.

Herr, werde deiner Huld nicht müd'; 65
Es ist in meinem Geist kein Fried',
Eh du denselben mir gegeben;
Gedenk, in welcher Furcht man steht,
Wenn man zu dir zu Gaste geht,
In deßen Händen Tod und Leben, 70
Und der, so bald das Mahl verricht,
Uns dieses oder den zuspricht.

Ach, der du in der Mutter Schooß
Mein Fleisch und Blut doch Sünden loß,
O Jungfern-Sohn, hast angenommen, 75
Laß mir dein heiligs Fleisch und Blut,
Mir, der ich nach dem Stamm nicht gut,
Und böser selbst, zu Statten kommen,
Und mach mich unbefleckt und rein,
Da du in mir gezeugt wilst seyn. 80

Der du für uns ertrugst den Tod,
Ertödte meine Todes-Noth,
Der du auß deinem Grab entstanden,
Erheb mich auch aus meinem Grab,
Und ziehe mir das Sterb-Kleid ab 85
Der Eitelkeit und Sünden-Banden,
Und lege mich so auff die Baar,
Daß ich dir nach zu Himmel fahr.

O Himmels-Brodt, ernehr mich wol,
O Brunn des Lebens, mach mich voll, 90
Voll deines Himmels, deines Lebens.
In weißer Leinwand wurdest du,

Mein Heyl, gebracht zu deiner Ruh,
Ich weiß, daß dieses nicht vergebens;
95 Auch mein Hertz muß von solchem Schein,
Solst du darinnen ruhen, seyn.

So komm, o Jesu, komm denn ein,
Gib, liebes Brodt, gib, lieber Wein,
Gib her, den meine Seele liebet;
100 Ich bin nunmehro nicht mehr ich,
Wir tauschen, Jesu; Ich für dich.
Ach, daß ein Sünder Gott sich giebet
Und Gott mit größerer Begier
Sich doch demselben schenkt dafür.

---

21. Vom Glauben.

Eins, spricht Jesus, ist euch noth;
Was will unser Heyl hie sagen?
Können wir durch ein Gebot
Ihm all' unsre Schuld abtragen?
5 Bistu, Meister, so erbötig,
Daß ein Einigs uns nur nötig
Und daß wir durch dieses Ein
Können gantz versorget seyn?

Glaube, denke, dies bist du;
10 Nichts und nichtig sind wir Alle,
Seit in jener selgen Ruh
Unser Vater kam zu Falle,
Dennoch, wenn wir dich nur haben,
Fehlt uns nichts an Gut und Gaben,
15 Und wie arm wir gehn herfür,
Glauben wir, so reich sind wir.

Wär' im höchsten Himmel was
Unsre Seele zu vergnügen,
Oder Gott selbst hätte das
20 Unter seinem Hertzen liegen,

Würd' er solches auch auff Erden
Uns ohn Zweiffel laßen werden,
Wenn der unser Werber ist;
Glaube, denke, was du bist.

Du, du bist, der wunderbar 25
Jesum, eh wir sind geboren
Und dies Gantze selber war,
Hat für Aller Heyl erkoren,
Du bist, durch den wir umfaßen,
Den nicht alle Himmel laßen 30
Und der Fürst der Herrligkeit
Sich an unser Hertz befreit.

Du bist die geheime Sprach,
Drinnen Gott mit uns sich letzet,
Du bist, bistu noch so schwach, 35
Welcher große Berg' umsetzet,
Du bist die hochheilge Leiter,
Welche jener Glaubens-Streiter
An dem Himmel sahe stehn,
Drauff wir auff- und abwerts gehn. 40

Du warst, der den Gnaden-Schein
Über Abeln hat bewogen,
Henoch lebend Sternen-ein,
Noah in die Arch gezogen.
Du machtst Abraham zum Vater, 45
Du warst Josephs sein Berather,
Du gabst für Israels Noth
So viel Jahr das Himmels-Brodt.

Du warst, welcher so erfreut
Unsers Heylands theure Zeugen 50
Durch den Erd-Kreyß hat begleitet
Und durch kein Beschwer ließ beugen,
Aller Straffen Ungeheuer,
Hunger, Blöße, Schwerdt und Feuer
Waren ihre gröste Lust, 55
Glaube, denke, was du thust.

42. bewogen, bewegt.

Tugend-Fürstin, Engeln gleich,
Wo du dich erwehlst zu setzen,
Setzt das gantze Tugend-Reich
60 Sich mit allen seinen Schätzen;
Göttlich machstu, was wir sinnen,
Reden, wirken und beginnen,
Und es wird des Höchsten Bild
Wiederum in uns erfüllt.

65 O, wie leicht kan so mein Geist
Auff und ab nach Willen reysen
Und da, wo sein Schöpffer speist,
Sich betränken und bespeisen,
Wachen, ruhen, lachen, schertzen;
70 Wo ich so bin mit dem Hertzen,
Werd' ich gantz ins Künfftig' seyn,
Glaube, dies machst du allein.

Drücket mich der Sünden Noth,
Glaub' ich, sind sie mir vergeben,
75 Schreckt mich Satan, Höll' und Todt,
Glaub' ich, macht mich solches leben.
Scheint der Himmel mir zu dräuen,
Glaub' ich, so kan ich mich freuen,
Und mir fehl' auch, was es sey,
80 Glaub' ich, fällt mir Alles bey.

Ach Herr, gib mir diesen Schatz,
Diesen Reichthum, diese Fülle,
Und mach hiedurch bey mir Platz,
Wo ich mich mit dir verhülle,
85 Liebster Gott, in meiner Seelen,
Die im Kerker ihrer Höhlen
Schlecht zwar wohnt, doch dir gefällt,
Wenn sie diesen Schmuck behält.

Bin ich ein zerknirschtes Rohr,
90 Laß es doch nicht gantz zerstoßen,
Glimm ich wie ein Tocht nur vor,
Halt ihn doch unaußgestoßen,

80. bey, zu.

Kan ich kaum vom Senffkorn sagen,
Werd' ich dennoch Früchte tragen
Und ein Baum des Lebens seyn, 95
Gibstu deine Krafft mir ein.

Ach, wie selig sind wir hier,
Mehr noch, wenn wir dorthin kommen,
Wenn du, Jesu, uns, und wir
Dich so haben eingenommen, 100
Nichtes ist, das dich uns raube;
Dieses macht allein der Glaube.
Glaube, denke, was du bist,
Mehr noch, was ein Gläubger ist.

---

25. Von der Liebe zu Gott.

Gib mir, mein Sohn, dein Hertze her,
Dies ist, mein Gott, stets dein Begehr.
Wie, ist es dir, dem dies Gebäue
Und alle Kronen dienstbar sind,
Um ein verarmtes Sünden-Kind, 5
Um eine Handvoll leichter Spreue,
Die nirgends in der Welt kan ruhn,
Herr, um mein schlechts Hertz zu thun?

O, nie genug gepriesne Gnad!
Du bist, der mich erschaffen hat, 10
Da ich ein bloßes Nichts gewesen,
Hie ward ich an dir treuloß fort,
So liestu mich auffs Neu, mein Hort,
Durch deines Kindes Tod genesen,
Und du begehrst dafür nichts mehr, 15
Als: Gib, mein Sohn, dein Hertze her.

Ach, Vater, gerne, sieh es hier,
Wem wolte lieber doch als dir
Mein Hertz sich wünschen zu behagen?
Wenn ich mich hielte, wie ein Sohn, 20

So wär' ich längst gekommen schon
Und selbst dir solches angetragen,
Nun du dennoch es geben heist,
Gedenke, wie du mich erfreust.

25 Nimmstu mein Hertz, so nimmstu mir
Mein Leben mit und gibst dafür
Dein göttlichs Hertz und heiligs Leben;
Erwünschter Tausch, glückselger Kauff,
Ich setze meinen Schuldrock auff,
30 Dem ich gantz keinen Preyß kan geben,
Und, liebster Gott, du schenkest mir
Dich selbst, das höchste Gut dafür.

Was will ich so, mein Schöpffer, mehr?
Kunst, Hoheit, Reichthum, Lust und Ehr
35 Und was sonst schätzbar bey der Erden?
So müst' ich mehr als geitzig seyn,
Der, da ich Alles schon hab' ein,
Vom Stäublein wolte reicher werden,
Und da ich den vorher besitz'
40 Ohn den mir sonsten Nichtes nütz.

Nein, Herr, ich weiß, was dir gefällt,
Wo du bist, da muß weg die Welt.
Ein gantzes Hertz und gantze Seele,
Ein gantzes, ungetheilts Gemüth,
45 Dem nicht ein' Ader, nicht ein Glied,
Nicht die geringste Krafft nicht fehle,
Das ist nur gut für dich allein,
So nur wilst du geliebet seyn.

Ach, möcht' ich so mich geben dir!
50 Ich weiß für heiliger Begier
Nicht wie und wem und was ich gebe.
Du bist die Lieb' und lebst in mir,
Ich liebe dich und leb' in dir;
Dies Leben, das in Gott ich lebe,

Die Lieb', Herr, die dich mir gibt inn, 55
Die sind zu hoch für meinen Sinn.

Der Himmel ist für dich zu klein,
Und ich soll deine Wohnung seyn?
Du bist ein allverzehrends Feuer,
Für den wir dürre Stoppeln seyn, 60
Und du doch äschcrst mich nicht ein?
Nein, machst mich meiner Asche freyer,
Nicht anders, als die irdsche Glut
Dem Erd-gemengten Silber thut.

Man rühmt das Glück des Phönix weit, 65
Der durch die Flammen sich verneut,
Wenn er nicht mehr vermag zu leben;
Ich bin, der in der Sünden-Noth
Veraltert gantz und mehr als todt,
Kein Brand kan mich hieraus nicht heben, 70
Als deiner heißen Liebe Schein,
Als deine liebe Lieb' allein.

Herr, es versinket mein Gemüth
In diesem Meere deiner Güt.
Ach, möcht' ich dich so hertzlich lieben, 75
Als ich wol hertzlich wünsch' und will!
Der Hunger wächset durch die Füll';
Ich fange an, mich zu betrüben
Wenn du mir nie so lieb nicht bist,
Als deine Lieb' es würdig ist. 80

Mein Gott, auß Liebe hat dein Sohn
Von seinem hocherhabnen Thron
Sich in mein Jammer-Thal begeben;
Laß die, die ihn herab gebracht
Und niedrig für mich hat gemacht, 85
Mich minder nicht zu ihm erheben,
Denn welchen Weg du hältst zu mir,
Der muß auch meiner seyn zu dir.

55. inn, ein.

Du hingst vor mich dein Hertz ans Kreutz,
90 Mach, daß dies stets mein Hertze reitz',
In allem Kreutz an ihm zu kleben.
Er gab die Seele willig hin,
Gib, daß ich hiefür Seel' und Sinn
Ihm täglich wieder möge geben,
95 Und da er litte so viel Pein,
So laß ihn meine Lust stets seyn.

Sieh aber, wie mir fällt der Muth.
Laß, ach laß deine Himmels-Glut,
Den Liebes-Geist, den Geist der Freuden,
100 Herr, meinem armen Fünkelein
Ein warmes Reitzungs-Lüfftchen seyn;
Ist der der dritte von uns Beyden,
Er unsres Bundes Band und Pfand,
So halt ich ewig bey dir Stand.

---

26. Von der Liebe des Nechsten.

Was ist, daß du, o Mensch, dich stellst,
Als wenn du viel von Gott hie hälst
Und haßest dennoch deinen Nechsten?
So wenig Tag es sonder Licht,
5 Ein guter Baum ohn gute Frücht,
So wenig liebest du den Höchsten,
Wenn dein bedrückter Neben-Christ
Nicht solcher Liebe theilhafft ist.

Sonst magstu Alles thun und seyn,
10 Gib an die Armen All, was dein,
Sprich nach den hochberedten Engeln,
Dring selbst dich in das höchste Licht,
Hast du dabei die Liebe nicht,
So bistu reich an lauter Mängeln,
15 Ein tönend Ertz, ein leerer Schall,
Ein lauter Nichtes überall.

Sie ist es, die uns nach der Zeit
Hilfft bey der süßen Ewigkeit
Die ungeendte Zeit vertreiben,
Sie ist die Aehren-reiche Saat, 20
Die dort so herrlich Erndte hat,
Sie ist das Probstück, das wir schreiben,
Zu sehn, was unser Meister sey
Und ob wir ihm recht kommen bey.

Wir Alle sind von einer Hand 25
Und also von Natur verwandt;
Wer thut nicht Gutes seinem Blute?
Nur ein Bild ist uns eingeprägt,
Das unsern Schöpffer uns vorlegt,
Nur ein Bad kömmet uns zu Gute, 30
Das solches wieder sauber wäscht,
So weit es Adams Wust verlescht.

Nur ein Glaub' ist, der uns verbindt,
Nur ein Geist, welcher uns entzündt,
Ein Vater, unter dem wir Brüder, 35
Nur ein Brodt, ein Leib, den er schenkt,
Nur ein Wein, ein Blut, das uns tränkt,
Nur ein Haupt, unter dem wir Glieder,
Nur ein Reich kriegen wir dort ein:
Was wollen wir hie uneins seyn? 40

Gott liebet dich und darff nicht dein,
Sein Sohn hat so viel Angst und Pein
Aus Liebe bloß für dich ertragen,
Und fordert nichtes mehr von dir,
Als nur, daß du ihm Dank dafür 45
In seinen Freunden sollest sagen,
Und für zehn tausend Pfund und mehr
Nur hundert Groschen gebest her.

Thu, was du kanst; klagt wer sein Leid,
Der hungrig, kranck, ohn Hauß und Kleid, 50

Da denk, als wenn Gott vor dir stehe
Und Zins von seinen Gütern nehm,
Und als wenn selbst dein Heyland käm',
Um Herberg dich und Kleider flehe,
55 Nach Speis' und Trank Verlangen trag'
Und dir von seiner Schwachheit sag'.

Ach, denk, wie du um dich bemüht,
Wie labt und quickt sich dein Geblüt,
Wie suchst und hegest du dir Freunde,
60 Wie baustu allen Nöthen für,
Wie deckstu deine Fehl' an dir,
Wie streitstu wider deine Feinde!
Selbst diese Gunst zu dir, die ist,
Die du dem Nechsten schuldig bist.

65 Erfülle, Jesu, mein Gemüth
Mit solcher ungeschminkten Güt.
Drey soll mit Lieb' ein Hertz verehren:
Dich erst, den Nechsten nach, und sich.
Ich theile meins für ihn und dich;
70 Nehmt Alles, ich will nichts begehren,
Denn wenn ich nichtes von mir halt,
So krieg' ich deines Bilds Gestalt.

---

27. Von der Hoffnung.

Worauff bestehestu, mein Hertz,
Wenn hie dich drückt des Kreutzes Schmertz,
Dort lockt die faule Lust der Erden?
Dies bringet Anmuth, jenes Pein,
5 Sprich, weßen du gedenkst zu seyn,
Denn beyds zugleich dir nicht kan werden.

O schwere Wahl! Wer redt mir ein,
Im Fall vor mir zween Wege seyn,
Der eine wüst und kaum zu sehen,
10 Der ander sauber, sanfft und weit
Und in den schönsten Schmuck gekleidt,
Daß ich soll den, nicht diesen, gehen?

Was bringt mir sonder Zweiffel bey,
Daß, was das Auge nicht sieht, sey,
Und nicht sey, was man meint zu schauen? 15
Wir nehmen für die Worte That;
Was man nur hoffet und nicht hat,
Ach, schwer auff solchen Grund zu bauen.

Besinne dich hie recht, mein Geist,
Schau, wo dich hin der Ausschlag weist, 20
Wirst du es Beyds der Wage geben:
Ach, ungleich=wichtiges Gewicht,
Da eins sich gantz zur Höhe richt,
Das andre nicht ist auffzuheben.

Das eine schliest die Erd' allein, 25
Das andre Gott und Himmel ein,
Dies hoffstu, das hast du in Händen,
Dies wird durch Müh' und Sorge dein,
Bey dem darffst du nur frölich seyn;
Zu welchem Theil wilst du dich wenden? 30

Wie hart liegt doch uns Beydes an!
Gibt aber nicht der Ackersmann
Mit frohem Muth sein Korn der Erden,
Läst nicht der Kauffmann Kind und Hauß
Und zieht auff bloße Hoffnung auß? 35
Und du wilst Alles seyn, Nichts werden.

Ein Kriegsmann setzt um schlechte Beut'
Offt selbst sein Leben an die Seit',
Und um den Schatz der Ewigkeiten,
Der Sternen Gold, das höchste Gut 40
Gehst du mit gantz erblödtem Muth
Mit deines Schöpffers Feinden streiten.

Lockt dich von jener Seit die Lust?
Was große Häuser voller Wust,
Voll Schlangen eine schöne Weide, 45
Was Honig voller Stacheln ist,
Ein klarer Brunn, da Gifft aus fliest,
Das, trau, ist gleichfalls diese Freude.

Schreckt' dich das Kreutz von dieser Seit'?
50 Ach, wol dir, macht dich das bereit.
Der Wein trägt übel unbeschnitten,
Die Traube giebt Nichts ungepreßt,
Den Baum setzt nur der Sturm recht fest,
So nützet dir, was du gelitten.

55 Wir dulden aus des Winters Kält,
Weil drauff die Frühlings-Lust einfällt,
Die Sonne muß sich wieder stellen,
Hierum läst man sie gerne fort,
Und auff das Absehn von dem Port
60 Vertraut man sich den rauhen Wellen.

Nur auff den Trost von jener Zeit
Baut man so ungern dieses Leid.
O aber uns elenden Seelen,
Sehn wir nur auff die Welt allein,
65 Und wollen, was wir hie nicht seyn,
Schon gäntzlich für verloren zählen.

Hab' Alles, was man wünschen kan,
Sitz' überall nur oben an,
Weiß keine Maaß von deinem Gute,
70 Sey lebhafft, frey und unbemüht,
Wenn diese Rose hie verblüht,
Weh künfftig deinem armen Blute!

Nein, liebster Gott, so will ich nicht,
Ich weiß, es stehet meine Pflicht
75 Nicht im Genieß von diesem Leben;
Mein Gut, mein Wandel ist nicht hier,
Will ich zum Himmel und zu dir,
So muß ich nicht der Erd' ankleben.

Ich schätze Nichtes für das Mein,
80 Als was ins Künfftig mein wird seyn,
Ich habe gnug, daß ich Nichts habe;
Ich harr' auff dich, dies ist mein Halt,
Dies, machet mich der Tod eins kalt,
Belebet mich in meinem Grabe.

59. Absehn, Aussicht.

Ich weiß, was mir ist beygelegt 85
Und was mein Kreutz für Früchte trägt,
Ich weiß, was du mir eins wirst sagen,
Ich kenne meinen Gnaden-Lohn,
Den Rock, die Palmen und die Kron,
Die ich zu deinem Ruhm soll tragen. 90

Dies ist, was ich gedenk' allein,
Hierauff wünsch' ich hie nichts zu seyn.
Ach aber, Jesu, deine Wunden
Sind, wo die meine Beylag ruht,
Gib mir denn Theil an deinem Blut, 95
So hat mein' Hoffnung sie gefunden.

---

28. Von der Demuth.

Mensch, woher wächst dir der Muth,
Daß du deinem armen Blut
So viel Ehr' erzeigest?
Was doch blüht und treibt dich so,
Daß du dich, gleich einer Loh, 5
Immer übersteigest?
Von dem Himmel ist es nicht,
Der wirfft abwerts stets sein Licht.

Wie, das ist der Überwitz,
Der den ersten Übersitz 10
Hat gesucht vor Allen
Und so auß der süßten Höh
In das allertiefste Weh
Kläglich ist gefallen;
Wer mit deßen Stoltz es hält, 15
Denk, daß der mit dem auch fällt.

Ach, was kommt dir doch an dir
So erhebungs-würdig für?
Ja, wenn du dein Leben
Nicht geleget in den Wust 20

94. Beylag, das jedem Menschen beigelegte Maß des Übels; vgl. Z. 85.

Und für eines Apffels Lust
Gottes Bild gegeben,
Denn so hättest du ein Recht,
Warum man dich ehren möcht.

25 Nun ist weg dieselbe Zier,
Schau, was für ein Schmuck dafür
Sich an dir erweiset,
Unverstand besitzt die Seel',
Unlust ihre gantze Höhl,
30 Die die Würmer speiset;
Ist denn dies der hohe Pracht,
Welcher dich so brüstig macht?

Schaff, ach schaff den Irrthum ab.
Wozu übertünchtes Grab,
35 Daß du dich so putzest?
Dünket dich dein Feigen=Kleid
Denn so voller Herrligkeit,
Daß du damit stutzest,
Und meinst du dich groß gesehn,
40 Wenn du oben an magst stehn?

Hohe Berge trifft der Blitz,
Starcke Schlößer das Geschütz
Und der Sturm die Eichen,
Kleine Püscher, flaches Feld
45 Und was sich in Thälern hält,
Kan dem Unfall weichen.
Was sich steiffet, bricht entzwey,
Was sich beuget, bleibet frey.

Große Segel ziehn geschwind',
50 Aber die bey starkem Wind'
Offt das Schiff selbst fällen;
Wer nur klein Geräthchen führt
Und die Höhe nicht berührt,
Ist befreyt der Wellen.

32. brüstig, stolz.

Sind die Werke denn nur klein? 55
Wol, er wünscht nicht mehr zu seyn.

Trachte nicht nach großer Würd',
Große Würde, große Bürd.
Wer sich hoch versteiget,
Fället hoch auch, wenn er fällt, 60
Und was fällt nicht bei der Welt,
Die sich selbst schon neiget
Und vorlängst mit Schmertzen harrt,
Daß sie ihre Glut verscharrt.

Veilchen wachsen niedrig nur, 65
Die von Blumen bey der Kur
Vorgehn vielen Großen,
Bäume, die hoch auffgericht,
Tragen nie die Mänge Frücht,
Als die schlecht geschoßen, 70
Und die wolgekörnet Ähr
Kehrt sich abwerts durch die Schwer

Demuth ist die Morgenröth,
Die dem Ehren-Licht vorgeht.
Wer sich selbst nicht schätzet, 75
Sein und Gottes ruhig ist
Und nach seiner Deck' sich mißt,
Wird bald fortgesetzet,
Denn je mehr er weicht zurück,
Desto mehr treibt ihn das Glück. 80

Ziehe, Gott, durch Kreutz und Pein
Alle meine Neigung ein,
Welche sich erhebet,
Drücke mich, wo ich mich brüst,
Säure, wo mir was gelüst, 85
Tödt, was dir nicht lebet,
Dieses sind die Stuffen hier,
Drauff ich mich erhöh' in dir.

Was auff Erden wird geehrt,
Ist nicht deines Himmels werth, 90

Seine Pfort' ist enge,
Wo hinein die Niedrigkeit
Uns allein gibt das Geleit,
Und der Welt Gepränge,
95 Ihre Höh' und Überfluß
In den Staub sich legen muß.

Soll mich eins vor deinem Thron
Die mir beygelegte Kron
Und der Pracht-Rock zieren,
100 Den dein Sohn mir hat bereitt,
Muß ich auch sein Leidens-Kleid
Und den Dorn-Krantz führen.
Seligs Elend, süße Schmach,
Die solch' Ehr und Lust zieht nach!

---

29. Von der Geduld.

Wie bistu, meine Seel', in mir
So unvergnügt mit Gott und dir
Und zankst dich stets mit deinen Schmertzen?
Offt kömmt dir nur ein Wort zu nah
5 Und daß dich sauer wer ansah,
So wallstu fort in deinem Hertzen;
Ach, willstu frey seyn aller Pein,
So mustu erst kein Mensch nicht seyn.

Du sündigst augenblicklich hie,
10 Verdient es denn wol deine Müh',
Daß du auff Rosen wollest gehen?
Und hemmte Gott denn seine Ruth,
Wie er zu tausend Malen thut,
Würd' auch dies deinem Heyl anstehen?
15 Je mehr man einem Kinde schenkt,
Je wenger es der Schuld gedenkt.

Wer ist bey dieser Zeit so gut,
Der was aus Tugend-Liebe thut?

Die Straffe, die wir vor uns sehen,
Die ist, die unsre Lust einhält. 20
Ging' Alles auff letzt in der Welt,
Wohin würd' unser Frevel gehen?
Nun ließ man zwar den Himmel seyn,
Zur Höllen nur will Niemand ein.

Ist denn dein Kreutz so wol gemeint, 25
Kränkt dich dein allerbester Freund,
Hast du ein Größers weit verschuldet,
So sperr dich doch so ängstig nicht.
Wo Nichtes Müh' und Rath verricht,
Da ist das beste Kraut: geduldet; 30
Denk, daß, wer gerne folgt, geführt,
Und wer nicht will, gezogen wird.

Wenn man sich schüttelt mit dem Joch,
So wird es doppelt schwerer noch,
Zu einer Noth, die Gott uns schicket, 35
Die man nicht trägt in Fried' und Ruh,
Legt unser Fleisch die ander zu,
Die schwerer, als die erst uns drücket.
Denn was von ihm, trägt er gemein,
Was unser, bleibet uns allein. 40

Ach, wüstest du, betrübtes Hertz,
Was dein dir so unlieber Schmertz
Für süße Früchte dort wird tragen,
Du gönntest solchen Keinem hier,
Wo du dir wol willst, sonst, als dir, 45
Und solltest du darum dich schlagen.
Nur bück' dich, biß die Erndt' entsteht
Und das Gewitter über geht.

Ein Schiffmann zieht die Segel ein
Um sicher für den Sturm zu seyn; 50
Fängt Hohn und Neid auff dich zu stürmen,
So hülle dich in Gott und dich
Und glaub, daß Niemand beßer sich
Kan wider die, als so beschirmen.

55 Lach, bistu frey in deinem Sinn,
Auch so gehn viele Lügen hinn.

Ein feurigs Eisen kühlt die Glut,
So bald mans in das Waßer thut;
Kanst du dich anders nicht erwehren,
60 So stürtze mit getrostem Muth
Vor dem aus deine Tränen-Fluth,
Der hie gezählt hält deine Zehren.
Wenn dieses Bad dich täglich wäscht,
Wird aller Unmuth leicht verlescht.

65 Ach Herr, das Hertze blutet mir,
Stell' ich dein liebstes Kind mir für,
Wie duldig das in seinem Leiden,
Das es ertrug biß auff das Blut
Und seinen Feinden, uns, zu Gut',
70 Und wir stehn nur nach lauter Freuden,
Die aller seiner Angst und Pein
Mit ihrer Wollust Ursach seyn.

Nein, Jesu, nein, so will ich nicht;
Gedenk' ich hinn zu deinem Licht,
75 So muß ich hie dir ähnlich werden.
Gib her denn mein bescheiden Theil,
Gib her so viel du wilst, mein Heyl,
Es ist und bleibet bey der Erden;
Je schlechter und verschmähter hier,
80 Je werther bin ich dorten dir.

Gib her, ich folg' und folge gern,
Zwar leichter, ist es nur von fern,
Ach nein, je näher dir, je lieber.
Fall' ich denn offt, zu schwach hiezu,
85 So gehstu vor und leitest du
Und hilffest überall mir über;
Trag' ich denn noch so schwer an mir,
So bleibt das gröste Stück doch dir.

---

30. Von der Sanfftmuth.

Nicht so eifrig, meine Seele,
Du und deine schwache Höhle
Fället euch so vor der Zeit.
Wenn die Biene wen gestochen
Und den Stachel hat gebrochen, 5
Ist ihr Ende selbst nicht weit.

Durch den Honig sanffter Güte
Gleicht dem Himmel das Gemüthe,
Der auch Bösen Gutes thut;
Durch des Zorns gereitzte Flammen 10
Ziehn wir über uns zusammen
Gottes und der Höllen Glut.

Mein, spricht der, ist nur die Rache,
Mir befehle deine Sache;
Was denn greiffest du ihm ein? 15
Er ist unser Aller Richter,
Er muß unsers Streites Schlichter
Auch bey unserm Rechte seyn.

Denk, wie offt du dich verbrochen,
Da er sich nicht hat gerochen, 20
Und so thut er stündlich dir,
Schenket dir zu tausend Pfunden,
Und du hälst dich nicht verbunden,
Daß du Groschen gebst dafür.

Fürchte, daß mit selber Maße 25
Er dir wieder meßen laße,
Die zur Außgab deine Lust,
Denn du selbst willst dieses eben,
Wenn du bittst, dir zu vergeben,
So, wie du dem Nechsten thust. 30

Nachgier treibt geringe Geister
Und die selbst nicht ihrer Meister;

Sanfftmuth wohnt in Helden-Muth,
Der den Hohn weit übersteiget
35 Und durch Lieb' und Gunst den beuget,
Der ihm Schmach und Unrecht thut.

Geht dir dies noch nicht zu Hertzen
Ach, so sieh in seinen Schmertzen
Deinen frommen Heyland an;
40 Nicht schalt er, wie er verachtet,
Wie ein Schaaff ward er geschlachtet,
Das den Mund nicht auffgethan.

Schäfflein sind wir seiner Weide,
Schäfflein nehmen seine Freude,
45 Die er uns beschieden, ein,
Wo sie nun das Lamm her prangen;
Wilstu hieher auch gelangen,
Mustu ihnen ähnlich seyn.

Wölffe, welche die zerreißen,
50 Hunde, die sich allzeit beißen,
Bären, die ergrimmt aussehn,
Böcke, die sich stoßen gerne,
Diese heißt er von sich ferne
In den finstern Abgrund gehn.

55 Jesu, Vorbild aller Liebe,
Wenn ich hie dein Abdruck bliebe!
Ach, auch ich entbrenne sehr,
Auch ein Wort, das ungleich fället,
Machet offt mich so entstellet,
60 Als wenn ich ein Land verlör.

Füll mein Hertz mit deiner Güte,
Kühl das siedende Geblüte,
Leg des leichten Sinnes Loh,
Laß mein Wort, Werk und Geberden
65 Alle deiner Huld voll werden
Und thu meinem Feind' auch so.

Wird mir wer zu nahe treten,
Herr, so will ich zu dir beten,
Dieses laße Kohlen seyn
Die sein Unrecht ihm vergelten; 70
Mich laß zürnen, mich laß schelten
Über meine Sünd' allein.

---

31. Von der Wahrheit.

Euer Wort sey Ja und Nein,
Bindest du uns, Jesu, ein.
Ja sey ja, und nein sey nein,
Wenn doch dies so möchte seyn!

Nun sieht hierauff nicht die Welt, 5
Wer itzt nichts von Farben hält,
Und die Worte schminken kan,
Ist für unsre Zeit kein Mann.

Was ist Wahrheit, frug man dich,
Die in dir mit von uns wich. 10
Frag nun uns, o Bild der Treu,
Wo bey uns die Wahrheit sey.

Meere sind es, die man hört,
Da man auff dem Trucknen fehrt,
Berge, welche man verspricht, 15
Und man kriegt kein Sandkorn nicht.

Wolken, die am grösten sind,
Geben meist für Regen Wind;
Wer die reichsten Worte hat,
Ist der Ärmste mit der That. 20

Auff den schönsten Morgen-Schein
Fällt das schlechtste Wetter ein;
Wer sich erst so heilig stellt,
Ist, der selbst zuletzt uns fällt.

2. einbinden, befehlen.

25 So thust du, mein Heyland, nicht;
Was dein süßer Mund verspricht,
Ist offt widrig, wie es scheint,
Und ist dennoch gut gemeint.

Wenig sagstu, schaffest viel,
30 Unser Nutzen ist dein Ziel,
Stellst dich feind und liebst dennoch,
Ja, versagst, und giebst es doch.

Liebster Bruder, treuster Freund,
Jesu, der es treuer meint,
35 Als kein Bruder oder Freund
Nimmer es auff Erden meint,

Laß mein Wort nur Ja und Nein,
Kurtz und desto wahrer seyn;
Rufft die Welt, so laß es Nein,
40 Ruffest du, ein Ja stets seyn.

---

32. Andacht.

Ich lebe, doch nicht ich,
Nein, der belebet mich,
Der alles Lebens Leben;
Mein Leben war sein Tod,
5 Und seine Todes-Noth
Muß mir das Leben geben.

Ich lebe, doch nicht mir,
Mein Wandel ist nicht hier;
Mich auff zu ihm zu heben
10 Sterb' ich mir täglich ab,
Dies ist das heilge Grab,
Darinn er gern mag leben.

Was Erd' und Welt an mir,
Das fällt und faulet hier,

Was sein, steht unbeweget 15
Und wird gantz neu verklärt,
Wenn sich die Welt und Erd'
Eins in die Asche leget.

Denn zieh ich ihn wol an,
Wenn ich mich abgethan, 20
Sein Kleid und meines beyde,
Die einigen sich nicht.
Wie fügt sich Nacht und Licht,
Wie hären Tuch und Seide?

Ach Jesu, ich wil dein, 25
Nicht mein, gantz mein nicht seyn,
Sey du auch mein nicht minder;
Ich laße mich gantz dir,
Nimm mich und gib dich mir,
Tausch Gott mit einem Sünder. 30

---

33. Sterblied.

Röm. 8, 18—19.

Erschrick, o liebste Seele, nicht,
Wenn dich des Todes Noth anficht.
Ich weiß, worauf ich leb' und sterbe,
Mein Grund des Glaubens stehet fest;
Wenn mich die ganze Welt verläßt, 5
So werd' ich erst des Himmels Erbe.

Ich bin des Höchsten liebstes Kind,
Er hat mich, eh' die Welt gegründt,
In Jesu, seinem Sohn, erwählet.
Hierauf steht meine Zuversicht, 10
Was mir sein Vaterherz verspricht,
Das bleibt mir ewig ungeschmälet.

Was will mir hier zuwider sein?
Nicht Leben oder Todespein,
Noch was hier oder dort zu nennen. 15

Nr. 33. Sterblied. Königsberg, Univ.=Bibl. 14,042, 5; 1663.

Kein tiefes Leid, noch hohe Pracht,
Kein Engel oder andre Macht
Kann mich von Gottes Liebe trennen.

Drauf halt' ich meinem Schöpfer still;
20 Es gehe mir dann, wie es will,
Der Frommen Höll' ist auf der Erden.
Was kränkt mich diese kurze Zeit,
Für welcher Noth die Ewigkeit
Mir soll zu lauter Freude werden.

25 Gieb dich zufrieden, liebe Seel',
Leg' ab gutwillig deine Höhl',
Den Leib, das Haus so vieler Sünden.
In diesem Fleisch, das jetzt so schwach
Und voll von allem Ungemach,
30 Wird Gott sich selber künftig finden.

Trotz sei dem Teufel und der Welt,
Die mir so schwer zu tragen fällt;
Wenn mich nichts soll von Gott abscheiden,
So will ich gern zufrieden sein,
35 Und sollt' ich auch derselben Pein
Viel tausendmal noch schwerer leiden.

---

34. Geistlicher Seelentrost wider die Sünde.

Röm. 8, 18—19.

Mir fället, Jesu, immer ein
Die Menge meiner Sünden,
Und macht mir oft so große Pein,
Daß ich mich nicht kann finden;
5 Der Teufel ruht auch nicht dabei
Und spricht, daß ich sein eigen sei.

Wie elend bin ich denn daran!
Hinauf darf ich nicht schauen,
Um mich ist Nichts, das helfen kann,

Nr. 34. Geistlicher Seelentrost wider die Sünde. Königsb. 14,042, 7; 1663.

Und unter mir ist Grauen, 10
Ja, wo ich mich hin kehr' und wend',
Da seh' ich alles Trostes End'.

Doch fass' ich wieder einen Muth,
Wenn ich an dich gedenke
Und meine Seel' in deinem Blut, 15
O liebster Heiland, tränke.
Ein Tröpflein nur von diesem Saft
Schlägt aller meiner Feinde Kraft.

Dann ruf' ich aus getrost und froh:
Wer will mich nun verdammen? 20
Was ich gesündigt, wann und wo,
Das tilgest du zusammen,
Du, der du gingst zur Hölle ein,
Auf das ich sollte seelig sein.

Du hast mich, Herr, mit dir vereint, 25
Wer will mich von dir scheiden?
Der Tod? Der ist mehr Freund als Feind;
Die Welt? Die will ich meiden;
Der Teufel? Dessen Wort gilt nicht;
Die Höll'? Die ist zu Grund' gericht. 30

Du hast mich gar zu lieb, mein Hort,
Und ich dich, Jesu, wieder,
Drum schläget weder hier noch dort
Nichts unser Bündnis nieder.
Du bist ja mein und ich bin dein, 35
Wie können wir geschieden sein?

Schreib', Herr, dies meinem Herzen ein
Mit deinen Liebesfingern,
So wird die schwere Sündenpein
Sich unvermerket ringern. 40
Wie groß die Schuld, so freu' ich mich,
Seh' ich nur deinen Gnadenstrich.

35. Sterblied.

2. Tim. 2, 8.

Wie schwer ist doch die letzte Stunde,
Da Leben mit dem Tode ringt,
Denn wenn der Geist schwebt in dem Munde
Und jetzund in die Luft sich schwingt,
5 Da kaum das Ohr ein Wort mehr hört
Und schon die Augen halb verkehrt.

Ach schwerer Kampf, o hartes Streiten,
Darauf die Seeligkeit sich gründt!
Der Feind dringt an von allen Seiten,
10 Der Feind, der mehr als tausend sind,
Der stört dir immerfort die Ruh
Und schreit dir deine Sünde zu.

Was hast du, armer Mensch, hierwider?
Dein Herz das klagt sich selber an,
15 Du schlägst vor Gott die Augen nieder.
Wer ist hier, der dir helfen kann,
Wofern es nicht dein Jesus thut,
Der dir erstanden ist zu gut?

Desselben Leiden, Tod und Schmerzen
20 Halt' im Gedächtnis steif und fest,
Mit dem besprich dich in dem Herzen,
Wenn dich der Mund nicht reden läßt;
Ein Seufzerlein in diesem Hort
Ist Gott das angenehmste Wort.

25 Schlag' alles Eitle aus den Sinnen,
Gieb herzlich Gute Nacht der Welt,
Wenn Gott dich fordert ab von hinnen.
Mach', daß dein Haus sei so bestellt,
Daß deine Seele rein und frei,
30 Und voll allein von Christo sei.

Nr. 35. Sterblied. Königsb. 14,042, 4; 1664.

Dann kann dich keine Sünd' erschrecken;
Kein Teufel, keine Hölle nicht.
In Jesu kannst du dich verstecken
Und bergen vor dem Zorngericht.
Wie seelig ist dann der daran, 35
Der stets an Jesum denken kann!

---

36. Sterbenstrost.

Joh. 3, 16.

Was tröstet mich doch in der Noth,
Wenn mir der angeerbte Tod
Dies Leben endlich ab will kürzen,
Wenn mich mein eigen Herz verklagt,
Von nichts als von Verdammnis sagt, 5
Wenn mich die Sünd' hinab will stürzen,
Hinab, wo die verboste Welt
Den Lohn für all' ihr Thun erhält?

Es giebet Alles mich verlorn,
Der Teufel zeigt mir Gottes Zorn 10
Und schreit von lauter Feuerflammen.
Was vor mir kaum besorglich war,
Das beut sich jetzt zum Schrecken dar
Und schwört auf meinen Tod zusammen,
Ja, was von Hölle pred'gen kann, 15
Das sagt sich feindlich bei mir an.

Nur du, mein Jesus, stehst für mich,
Dein lieber Vater hat ja dich,
Dich, seinen ein'gen Sohn, gegeben,
Damit durch dich die ganze Welt, 20
Die durch die Sünde war gefällt,
Nicht sterben möchte, sondern leben;
Es sollte dein Verdienst allein
Genug für alle Menschen sein.

Nr 36. Sterbenstrost. Königsb. 14,042, 6; 1664, komp. v. Joh. Heinr. Seger. — 12. vor, vorher.

25 Das eign' ich mir auch kühnlich zu;
Ich glaube, daß, mein Heiland, du
Auch mich dem Teufel abgestritten.
Dein Vater hat mich auch geliebt,
Was ich für Bosheit je geübt,
30 Dafür hast du mit eins gelitten,
Dein Blut ist, wie der ganzen Welt,
Wahrhaftig auch mein Lösegeld.

Dein Reich räumt mir dein Vater ein,
Wie kann ich denn verloren sein?
35 Was darf die Sünde mich erschrecken,
Was lüget mir der Teufel für,
Es lieget meine Schuld auf dir,
Dein Grab, das kann mich, Herr, verdecken,
Wenn Alles feindlich auf mich hetzt
40 Und mich durchaus verloren schätzt.

Erhalte diesen Trost in mir,
Denn darauf leb' und sterb' ich dir,
Wenn mich die Seele will verlassen;
So lang' ein Glied sich an mir regt,
45 So lang' der Tod die Brust mir schlägt,
So lass' mich dieses Ein'ge fassen,
Daß du mich von der Hölle Noth
Erlöset hast durch deinen Tod.

---

37. Sterblied.

Wie wol geschieht doch dem, mein Gott,
Der früh durch einen sanften Tod
Sich machet von der Erden;
Es ist doch nichts mehr in der Welt,
5 Das einer Seele wolgefällt,
Die dort will Erbin werden;
Verfolgung, Armuth, Schmach und Noth
Ist aller Frommen zeitlichs Brod.

30. Mit eins, auf einmal. — Nr. 37. Sterblied. KönigsB. Pa. 128, 97; 1664.

Der Muth zu deinem Dienst ist schlecht,
Die Meisten sind des Mammons Knecht, 10
Wer hält was von der Tugend?
Die Liebe schweigt, der Neid regiert,
Das Alter wird durch Ehr' verführt,
Durch böse Lust die Jugend;
Wer nicht hiermit stimmt überein, 15
Der muß der Andern Scheusal sein.

So wächset immer fort die Schuld,
Man sündigt stets auf die Geduld,
Die du, Herr, mit uns trägest.
Kommt aber einst das End' heran, 20
Dem Niemand sich entbrechen kann,
Da du ihn niederlegest,
Ach Gott, mit was für Angst und Pein
Muß solch ein Mensch umgeben sein!

Der Himmel kommt ihm schrecklich für, 25
An den er nicht gedacht allhier,
Die Welt kann ihm nicht dienen,
Der Satan schärft ihm dein Gericht,
Sein eigen Herz das klagt und spricht:
Wer will mich hier versühnen? 30
Ja, wenn nicht deine Gnade wär,
Wo käm' ihm Trost und Rettung her?

Wer jung stirbt, stirbt mit wen'ger Müh',
Und wen du liebst, der stirbet früh;
Warum solt' er sich kränken? 35
Er kennt nicht Welt, nicht Sünde nicht,
Darf nicht, wie und was ihm geschicht,
Wenn er erliegt, gedenken;
Je wen'ger Jahr', je wen'ger Schuld,
Je wen'ger Schuld, je größre Huld. 40

Er geht zu dir, zu seinem Gott,
Beut unserm eiteln Wesen Spott,
Kommt weg aus allen Mängeln,

Aus Müh' und Noth zur höchsten Freud',
45 Aus Eitelkeit zur Ewigkeit,
Von Menschen zu den Engeln;
Den Zweck, danach so lang' uns bangt,
Den hat er unvermerkt erlangt.

O sel'ges End', o süßer Tod,
50 Komm', kürz' uns auch doch unsre Noth,
Uns, Gott, uns armen Sündern.
Gefällt denn unser Alter dir,
So lass' uns, liebster Vater, hier
Doch sterben gleich den Kindern;
55 Wir achten keine Qual und Pein,
Wenn nur das Ende leicht mag sein.

---

38. Sterblied.

Weish. 5, 16—17.

Wol dem, der sich der Welt entschlägt,
Stets seinen Gott im Herzen trägt
Und immer auf den Himmel siehet,
Nichts denket, als die Ewigkeit,
5 Nichts sorget, als wie er bereit
Mag sein, wenn er von hinnen ziehet,
Und so ohn' Schein und in der That
Den Namen des Gerechten hat.

Der lebt erst dann recht, wenn er stirbt,
10 Und grünt hervor, wenn er verdirbt.
Hat er viel Müh' und Noth erlitten,
Mit Angst und Pein die Zeit verbracht
Und mit der Höll' und Sündenmacht
Bis an die Seele stets gestritten,
15 So ist der Höchste dort und hier
Ihm ein sehr großer Lohn dafür.

Der sorget für ihn früh und spat,
Erhält ihn auf der Unschuld Pfad
Und führt ihn fröhlich von der Erden

Nr. 38. Sterblied. Königsb. 14,042, 3; 1666.

Hinauf, vor sich und seinen Thron, 20
Da, wo ihm eine schöne Kron'
Und überherrlichs Reich muß werden,
Drin er mit unbeschriebnen Schein
Wird ewig Herr und König sein.

Ist sonst was groß, dies übersehr, 25
Ist sonst was reich, dies weit viel mehr,
Ist sonst was süß, dies ist das Süßte,
Ist prächtig was, dem gleicht es nicht,
Ist schön was, hier ist göttlichs Licht,
Ist stark was, dies ist das Gewißte, 30
Ja aller Welt Gut, Ehr' und Glück
Gleicht nichtes dem geringsten Stück.

O Wonne, die kein Ohr gehört,
O Freude, die kein Mund gelehrt,
O Wollust, die kein Herz vernommen, 35
Wie seelig ist, der sie erwägt
Und immer in den Augen trägt,
Noch seel'ger, der sie soll bekommen;
Der seeligst' ist, der sie schon itzt
Ohn' ferner Sorg' und Kreuz besitzt. 40

Gieb, liebster Schöpfer, o mein Licht,
Mein ein'ger Trost und Zuversicht,
Gieb, daß auch ich hier mag so leben,
Daß mir mein Tod nicht schaden mag
Und daß ich wachsam Nacht und Tag 45
Durch dich nach dir stets möge streben.
Dein Lohn wird zwar in's Künft'ge mein,
Doch das Verdienst bleibt dein allein.

---

23. Schein, Glanz. — 30. das Gewißte, das Gewisseste.

39. Christlicher Herzen Vergnügung.

Ps. 17, 15.

Herr, vergnüge mit der Welt,
Den, der auf dieselbe hält,
Gieb ihm allen Schatz der Erden,
Hoheit, Wollust, Ehr' und Freud',
5 Und lass' mir in Schmach und Leid
Nur dafür den Himmel werden;
Denn ich gern hier nichts will sein,
Krieg' ich dort nur Alles ein.

Wer nur dieses Leben sucht,
10 Ist auch werth nur dessen Frucht;
Hat er nur des Bauches Frommen,
Hat er seine Leibeshüll'
Und ihm gleicher Kinder Füll',
Die nach ihm sein Gut bekommen,
15 Herr, der läßt dir deine Stern'
Und derselben Reichthum gern.

Ich dagegen finde nicht,
Dem mein Herz ohn' dich verpflicht;
Täglich sterben, ist mein Leben,
20 Kummer ist mein Trank und Brod
Und mein Gut Beschwer und Noth;
Dieses heißt nach dir mich streben,
Denn was Andre unterdrückt,
Ist, was mich hinauf stets rückt.

25 Ach, wie fröhlich wird mein Geist,
Wenn er sich der Zeit entreißt
Und in dein unsterblich Leben
Einen Blick verrichten mag,
Wenn ich denk' an jenen Tag,
30 Da ich hier soll Abschied geben,
Und wie vieler Freuden voll,
Gott, dein Antlitz schauen soll!

Nr. 39. Christlicher Herzen Vergnügung. Röling (Königsb. S. 44 f.) 1, 179; 1670.

Setzt mich meine Sünde zwar
Gleich den Andern auf die Bahr',
Werd' ich endlich doch erwachen 35
Und in deinem Heilesrock,
Jesu, wie die schönste Tock'
Wiederum hervor mich machen,
Wenn mich deines Lebens Bild
Mit verjüngter Kraft erfüllt. 40

Dann wird mir der Unschuld Schein,
Dann, ach, werd' ich satte sein
Von dem Manna, von den Strömen
Deiner Liebe, Gnad' und Güt'.
Liebster Gott, lass' mein Gemüth 45
Hierher sein' Erquickung nehmen,
Bis ich einmal von der Erd'
Selbst dahin gelangen werd'.

---

40. Christliche Betrachtung des Todes.

Ps. 90, 13.

Wie seelig lebt doch der allhier,
Der stets sich seinen Tod stellt für
Und all' sein Thun mißt nach dem Ende;
So wird die Lust in uns gedämpft,
So wird der hohe Muth bekämpft; 5
Dies zieht vom Gut die reichen Hände,
Und Nichts ist, das uns mehr erhält,
Als daß man immer bei sich fällt.

Wie schwer will aber dies uns ein!
Wir haben Adern und Gebein, 10
Die nichts mehr lieben als ihr Leben.
Ach Herr, wir sind hierzu zu schlecht,
Lehr' du uns diese Kunst doch recht,
Du nur kannst solche Klugheit geben.
Tödtst du uns in uns, liebster Gott, 15
So leben wir dir sonder Tod.

37. Tock', Tocke, ursprünglich Puppe, dann auch geschmückte Jungfrau. — Nr. 40. Christliche Betrachtung des Todes. Röling 1, 180; 1670.

Wo läuft sonst unser Herz hinaus?
Wer sieht auf dein erhabnes Haus,
Weiß er sich sicher bei der Erden?
20 Wer sehnt sich nach der Ewigkeit,
So lang' ihm wol ist bei der Zeit,
Wo er nicht denkt, was er wird werden?
Könnt' er nur Herr sein von der Welt,
Liess' er dir gern dein Sternenzelt.

25 Giebst du uns aber weißlich ein,
Wie kläglich wir geboren sein
Und unverhofft zum öfftern scheiden,
Stellst du uns unsre Werke für,
Wie die verschrieben sind bei dir
30 Und was dafür wir sollten leiden,
Ach, wie besorget, trüb' und scheu
Wird unsrer Seele doch hierbei.

Dann nehmen wir uns recht in Acht
Und sind stets auf den Schluß bedacht,
35 Den wir hier endlich müssen machen,
Dann kommt uns Alles nichtig für,
Dann sind wir Pilgrims nur allhier
Und achten Nichts von unsern Sachen
Und ziehn in unser künftig Grab
40 Mit unsern Sinnen täglich ab.

Herr, halt' uns stets also bereit
Und lass' uns fertig sein bei Zeit,
Um, wenn du rufest, zu erscheinen;
Es sei dann langsam oder früh,
45 Es sei auch, wo es sei und wie,
Kein Tod hat etwas an den Deinen.
Wer eh' stirbt, eh' er sterben soll,
Derselbe stirbet allzeit wol.

Der Weg ist zwar sehr hart und streng,
50 Dies machet unsrer Sünden Meng';

29. verschrieben, in das Schuldbuch eingeschrieben. — 44. langsam, spät.

Doch weil dein Sohn für uns gestorben,
So ist der Tod kein Tod nicht mehr;
Sein Grab ist unsre Himmelsfähr',
Die uns dort liefert unverdorben.
O Tod, o ein'ges Glück der Welt, 55
Der lebt recht, der an dir sich hält!

41. Sehnliches Verlangen nach Christo.

Off. Joh. 22, 17—21.

Ich bin voll heiliger Begier,
Dich, Jesu, zu umfangen,
Und fühle mehr als gnug in mir,
Dies jetzt gleich zu erlangen.
Gedenke, wie mir denn zu Muth', 5
Die Schwachheit drückt zwar noch das Blut,
Die dir ergebne Seele
Steht frei ganz ihrer Höhle.

Ach komm', mein Heiland, komme bald,
Sie gänzlich zu erlösen, 10
Und führe mich, mein Aufenthalt,
Zu dir aus allem Bösen,
Aus allem Bösen dieser Welt
In dein erwünschtes Himmelszelt,
Aus meinen schweren Leiden 15
Zu deinen süßen Freuden.

Ein Schatten ist es nur von mir,
Den man noch spürt zu leben,
Denn ich mich, mein Erlöser, dir
Schon längst hab' übergeben. 20
In deinen Wunden ist mir wol,
Hier saug' ich deines Bluts mich voll,
Hierinnen will ich sterben
Um deinen Geist zu erben.

Ach komm', mein Heiland, komme bald, 25
Erfülle mein Verlangen!

Nr. 41. Sehnliches Verlangen nach Christo. Röling 2, 37; 1671.

Nun wol, du kommst, mein Aufenthalt,
Wie soll ich dich umfangen?
Komm', Liebster, komm' und herze mich,
30 Komm', Liebster, komm' ich herze dich,
Komm', lass' uns lieben Zweie
Uns stellen zu der Freie.

Du hast mich, eh' die Welt gegründt,
Zu deiner Braut erkoren;
35 Dies' Ehr' hab' ich betrübtes Kind
In Adam zwar verloren,
Da aber mich dein heilges Bad
Von meiner Schuld befreiet hat,
So ist mir dieser Orden
40 Noch schöner wieder worden.

Komm' denn, mein Heil und sei gegrüsst,
Komm', mein Licht, meine Sonne,
Komm', sei zu tausendmal geküßt!
Die Freude, diese Wonne
45 Macht, daß mir Honig alle Noth
Und Zucker selbst der bittre Tod;
Denn nun wird mir dein Leben,
Da ich meins aufgegeben.

---

42. Christliches Sterblied.

Ps. 130.

Schutz und Hort betrübter Herzen,
Aus der Tiefe meiner Schmerzen
Ruf' ich, o mein Gott, zu dir!
Laß mir nicht dein Ohr absagen,
5 Wem soll ich mein Elend klagen,
Nimmest du es, Herr, nicht für,
Und wer ist, der mich aufricht,
Hörest du mein Flehen nicht?

32. Freie, Verlöbnis. — Nr. 42. Christliches Sterblied. Röling 2, 47; 1672. — 4. absagen, Gehör verweigern.

Steht mir meine Sünd' im Wege
Und verleget alle Stege 10
Deiner allgemeinen Huld,
Ach so lass' doch Gnade walten,
Wer kann dir die Wage halten,
Fragst du uns um unsre Schuld?
Auch die Heil'gen werden scheu, 15
Legst du mit uns Rechnung bei.

Nein, o Bild der Lieb' und Güte,
Nein, dies ist nicht dein Gemüthe;
Feind bist du der Sünde sehr,
Strafest sie in allen Wegen, 20
Daß wir sie vermeiden mögen
Und dich fürchten immer mehr,
Und doch schenkst du sie auch leicht,
Wenn man nur zu Kreuze kreucht.

Ja, zum Kreuze deines Sohnes, 25
Unsres milden Gnadenthrones,
Ja, zum Kreuz, das ihn erhöht,
Dran mein' Handschrift ist geschlagen,
Ausgeleścht und abgetragen
Und mein Tod selbst mit ertödt; 30
Durch dies weiß ich, daß ich dein
Und sonst Keines könne sein.

Lass' mir diesen meinen Glauben,
Liebster Schöpfer Nichtes rauben;
Ach, ich harr' und warte dein 35
Von der frühen Morgenwache,
Bis ich mich zur Ruhe mache
Und bis wieder an den Schein;
Wo doch, ruf' ich immer zu,
Wo, Herr, ruf' ich, bleibest du? 40

Nun, ich weiß, du wirst erscheinen;
Was du zürnest mit den Deinen,
Ist doch nichts als lauter Lieb';

16. Rechnung beilegen, Abrechnung halten.

Ach, dein Herz ist viel gelinder,
45 Höchster Freund zerknirschter Sünder,
Als daß Solches uns betrüb'
Anders, als daß deine Treu'
Uns desto bekannter sei.

Still denn, meine Seele, stille!
50 Thu', was deines Schöpfers Wille,
Erst der Regen, dann das Licht,
Also wächst des Feldes Segen,
So muß sich dein Herz verpflegen;
Erstlich weine minder nicht,
55 Dann folgt Gottes Gnadenschein,
Und du wirst recht glücklich sein.

43. Sterblied.

Galat. 2, 20.

Nach der Melodie: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.

Wie wohl wird jetzt, o Jesu, mir,
Was ist bisher mein Leben hier
Als ein betrübter Tod gewesen,
Der täglich mich in's Grab gesteckt
5 Und täglich wiederum erweckt?
Nun bin ich einmal recht genesen,
Da mich an meines Lebens Statt
Dein lieber Tod beseelet hat.

Nimm, wenn du willst, erwünschte Bahr',
10 Nimm hin, was an mir sterblich war;
Es kann mein Geist nicht ledig werden,
Wo nicht sein Kerker wird gefällt.
Was von der Welt, das sei der Welt,
Was von der Erden, sei der Erden;
15 Was himmlisch ist, mein bestes Theil,
Das hat im Himmel nur sein Heil.

Nr. 43. Sterblied. Röling 2, 54; 1672.

Ach Jesu, dieses dank' ich dir!
Ich war auch dorten, gleich wie hier
Schon zu des Todes Beut' erlesen,
Mein Leben hatte dies verdient. 20
Wenn mich hier nicht dein Tod versühnt,
Was wär' ich für ein elend Wesen?
Für ewig in der Höllenpein
Ist besser, ewig Nichts zu sein.

Du aber, Vorbild aller Güt', 25
Hast ein liebseeliges Gemüth
Schon vor der Welt zu mir getragen,
Und nachmals, wie die Zeit erfüllt,
Dich in mein armes Fleisch verhüllt
Und deines ganzen Reichs entschlagen, 30
Daß mir dein Geist, dein Erb' und Recht
Zu deinen Gütern werden möcht'.

Du gabst dich, Liebster, hin für mich,
Entzogst mich mir und schenktst mir dich,
Ein Tausch, Herr, den ich nicht erkenne, 35
Daß Gott sich für mich Sünder giebt
Und mehr mich als sein Leben liebt.
Ach, wer dich auch so lieb gewönne,
Und dich so herzlich hielt' umfaßt,
Als du es, Herr, verdienet hast. 40

Mein Fleisch kann, Jesu, dieses nicht;
Käm' es hier an auf dessen Pflicht,
Das folgte seinen Augen leider.
Ich spare dies auf jene Zeit,
Ich weiß um meine Herrlichkeit, 45
Um meinen Kranz, um meine Kleider,
Die ich, gelobter Gottessohn,
Einst tragen soll vor deinem Thron.

Hierauf, mein Heiland, leb' ich dir,
Den Trost setzt sich mein Glaube für, 50
Es mag denn, wie es will, ergehen,

Ich falle, wie und wann du willst.
Wenn du mich in dein Grab verhüllst,
So werd' ich auch mit dir entstehen
55 Und trennet mich kein Tod von dir,
Da du, mein Leben, lebst in mir.

---

44. Gottseeliger Herzen Vergnügung.

Ps. 73, 25—26.

Dennoch halt' ich's, Herr, mit dir;
Ziehe deine Feind herfür,
Lass' sie gleich den Cedern stehen,
Groß im vollen Ehrenschein,
5 Reich an aller Wollust sein,
Mächtig selbst dein Volk zu schmähen.
Deinen Kindern, o mein Licht,
Liebster Vater, dient dies nicht.

Mein Begehren, Wunsch und Will',
10 Meiner Seele Hüll' und Füll',
Meines Herzens Trost und Leben,
Meiner Sinnen Lust und Ruh',
Das allein, mein Gott, bist du,
Du der mir den Geist gegeben
15 Und dein unvergleichlichs Bild
In demselben hast verhüllt.

Also hat die Ewigkeit
Sich in mein Gebein verkleidt
Und mich zum beglückten Erben
20 Deines Sternenreichs bestellt,
Was soll mir hierbei die Welt,
Die ganz lieget im Verderben
Und, je mehr sie uns erquickt,
Desto mehr zur Hölle drückt.

25 Lieber kränk', mein Gott, mich hier,
Denn so wachs' ich auf in dir;

54. entstehen, erstehen. — Nr. 44. Gottseeliger Herzen Vergnügung. Röling 2, 58; 1673.

Lass' mir Saft und Kraft vergehen,
Also schmeckt mir deine Güt';
Soll mir wol sein am Gemüth,
Kann dem Fleisch nicht gut geschehen, 30
Und wo du bestellt dein Haus,
Muß zuerst die Erd' heraus.

Süsses Elend, schöne Pein,
Die mir dort mein Heilsvolk sein!
Theurer Kampf, erwünschtes Leiden, 35
Welche meine Ritterkron'!
Herrlich' Armuth, lieber Hohn,
Die den Himmel mir bescheiden!
Herr, ein Wechsel, den die Welt
Nur für eine Märe hält. 40

Lass' sie, Gott, bei ihrem Gut,
Lass' es, dem es sanfte thut,
Also geht es bei der Erden.
Ich will gern hier Nichtes sein,
Um daß du, o Alles, mein, 45
Ach mein Alles, mögest werden,
Und daß mich dein Richtertag
Desto mehr erfreuen mag.

---

45. Sterblied.

Hiob 14, 5.

Mel.: O Ewigkeit, du Donnerwort.

Du bist von dir, o Mensch, ja nicht,
Dein Schöpfer hat dich zugericht,
Dein Herz beseelt mit Geist und Leben,
Den Leib in schönen Schmuck gekleidt
Und Allem diesen Maaß und Zeit 5
Nach seinem weisen Schluß gegeben;
Dies fällt auch, steht es noch so fest,
So bald es seine Hand verläßt.

Nr. 45. Sterblied. Röling 2, 64; 1673.

Was nimmst du denn ohn' dem dir für
10 Und meinst, als wenn dein Auge hier,
Dein Witz und Rath dich müsse leiten?
Du sinnst auf lange Jahr hinaus,
Erweiterst immer mehr dein Haus,
Gedenkst auf keinen Staub der Zeiten
15 Und glaubst, du habest dich gesetzt
Wo dich kein Unfall nicht verletzt.

Ach eitler Wahn, gewisser Tand!
So baust du Schlösser auf den Sand
Und schöpfest Wasser mit dem Siebe.
20 Was Gott dir zuschickt, ist dir gut,
Auch wenn er dir zuwider thut,
Er trägt zu dir zu grosse Liebe;
Was du dir wählst, das, traue, schadt,
Auch wenn es guten Fortgang hat.

25 Mein Gott, so bin ich nicht gesinnt,
Du bleibest Vater, ich dein Kind,
So will ich gern dich lassen sorgen.
Ich schreib' und greife dir nicht für,
Mein Thun und Leiden steht bei dir
30 Auf Jahr und Mond, auf heut' und morgen;
Wie du mein Ziel gesetzet hast,
So sei und bleib' es, Herr, gefaßt.

Nicht weiter kann und will ich nicht;
Geh', Herr, mir vor mit deinem Licht,
35 Dem will ich folgen ohn' Ermüden,
Und folg' ich nicht, so zieh' mich fort,
Auch wär' es bis zur Höllenpfort',
So weiß ich, was du mir beschieden;
Dein Reich, mein Gott, und was hier dein,
40 Dies soll mein Ziel und Ende sein.

46. Die gnädige Führung Gottes.

Ps. 73, 23—24.

Wer bin ich, liebster Gott, vor dir,
Daß du mich hast gebracht bis hier?
Ach, es versinket mein Gemüthe
Im Meere deiner Lieb' und Güte,
Und weiß vor grossem Unwerth nicht, 5
Woher mir Alles dies geschicht.

Du bist es schon gewohnt mit mir,
Daß ich mich gern nachdenk' in dir;
Ich halt' ohn' dich mir Nichts geschehen,
Noch wen'ger mag ich was angehen, 10
Es sei denn, daß mein Herze Rath
Vorher mit dir gehalten hat.

Willst du, so geht es glücklich fort
Und fordert oft es kaum ein Wort;
Will aber nicht mein Wunsch bestehen, 15
So fang' ich fort in mich zu gehen
Und seh', ob ich, Herr, oder du
Wo Fug und Ursach geb' hierzu.

Oft find' ich keinen Weg noch Steg
Und weiß so nicht um deinen Zweck, 20
Noch gleichwol bleib' ich unbetrübet;
Du hast mich schon so lang geübet,
Daß ich von deinem treuen Sinn
Mehr als zu viel versichert bin.

Bald legt sich deiner Liebe Nacht, 25
Dann sehe ich, was du gemacht.
Wie einer, der im Schiffe lieget
Und in dem Schlaf die See durchpflüget,
So find' ich ausser meiner Acht
Mich weiter fort als ich gedacht. 30

Nr. 46. Die gnädige Führung Gottes. Nöling 2, 69; 1673. — 9. halt', glaube. — 10. angehen, beginnen. — 17. fort, sofort.

Den Berg, die Klippen und das Meer,
Die mich beschlossen ganz umher
Und meiner Seelen Sorge waren,
Die bist du weislich umgefahren
35 Und hast mir einen Weg gebahnt,
Davon mir kaum nicht hat geahnt.

Führ', o mein Schöpfer, stets mich hier,
Wie dir es dünkt und seelig mir;
Es mag so rauh es will hergehen,
40 Ich mag nicht um noch vor mich sehen,
Du bist doch mit mir auf der Bahn
Und nimmst mich letzt mit Ehren an.

Ach ja, mit Ehren hin zu dir,
Da ich dein Heilskleid, meine Zier,
45 In höchster Würde werde tragen
Und ewig meinen Dank dir sagen.
Acht', Herz, nicht, was die Welt dir thut,
Im Himmel, schau', wird Alles gut.

---

47. Die Vermählung der Seele mit Christo.

Offenb. 19, 7—9.

Komm', liebe Seele, lass' die Welt,
Schau, was in unsres Gottes Zelt
Für eine Feier vor wird gehen;
Schau an das grosse Hochzeitsfest,
5 Das sich das Lamm bereiten läßt,
Dem Erd' und Himmel dienstbar stehen.
Wer ist die auserwählte Braut,
Die solchem Fürsten wird vertraut?

Dies sollst du selbst, o Seele, sein;
10 O Ehre, mehr als ungemein!
Gedenk', wie hoch du wirst beglücket,

Nr. 47. Die Vermählung der Seele mit Christo. Röling 2, 72; 1673.

Daß sich des Höchsten ein'ges Kind
Mit dir geringer Magd verbindt.
Wie aber wirst du sein geschmücket,
Daß du für solchen Liebsten recht? 15
Du selbst für dich bist arm und schlecht.

Bitt' deinen Bräutgam um das Kleid
Der herrlichen Gerechtigkeit,
Das er dir durch den Tod erworben;
Der blut'ge Rock, in welchem er 20
Mit grosser Marter und Beschwer
Am Kreuz gelitten und gestorben,
Der ist die schöne Seid' allein,
In der du seiner werth kannst sein.

Den lege dir im Glauben bei 25
Und sei so aller Sorgen frei;
Hierin wird er, dein Schatz, dich küssen
Und bei dem Mahl der Ewigkeit
Dich freundlich setzen an die Seit',
Der Himmelsfreude zu geniessen. 30
O seel'ge Lust, erwünschter Tag,
Den hier kein Herz begreifen mag!

Ach liebster Jesu, Gottes Lamm,
Mein Bruder, Heil und Bräutigam,
Du giebst mir hier dein Fleisch zu essen 35
Und tränkest mich mit deinem Blut;
Dies heil'ge Mahl komm' mir zu gut,
Daß, da ich hier dich selbst gegessen,
Ich dort auch, theurer Wirth, mag dein
Und deiner Tafel würdig sein! 40

48. Christliches Sterblied.

Mein End' ist, liebster Jesu, hier,
Ich sehe deinen Knecht vor mir,
Den Tod, mich zu dir abzuholen;

Nr. 48. Christliches Sterblied. Rölling 2, 96; 1674.

Ich bin vergnügt mit diesem Schluß,
5 Da ich, auch wolt ich ungern, muß,
Wenn du, mein Herr, es ihm befohlen;
Nun kannst du mich so gern nicht sehn,
Als mich verlangt, zu dir zu gehn.

Mein Geist ist her aus deiner Hand
10 Und deinem ew'gen Licht verwandt;
Der Leib, womit du ihn umgeben,
Ist mehr sein Kerker als sein Haus;
Wie wollt' ich nicht hier gern heraus
Und bei dir, meinem Schöpfer, leben,
15 Wo meine liebe Vaterstadt
Und meine Seel' ihr Sitzthum hat?

Du bist mein Haupt und ich dein Glied,
Wo du hingehst, da folg' ich mit,
Du hast zur Erden dich begeben,
20 Daß mein der Himmel möchte sein,
Du gingst ins Grab und Höllen ein,
Auf daß ich ewig möchte leben;
Sollt' ich nicht gerne sein um dich,
Da du so viel gethan für mich?

25 Dein heil'ges Mahl, dein Leib und Blut,
Das du mir angericht zu gut,
Hab' ich zum öftern hier genossen;
So hast du dich vereint mit mir
Und ist dein Leben ganz von dir,
30 Herr, meinem Leben eingeflossen,
Daß du, mein Heiland, mein, ich dein,
Und wir dies ewig sollen sein.

Drauf geh' ich fröhlich in das Grab
Und lege hier mein Sterbkleid ab,
35 Um seelig mit dir aufzustehen.
Es fall' und faule mein Gebein,
So muß ich erst geläutert sein,
Soll ich mit dir zum Himmel gehen
Und ziehen deinen Heilsrock an,
40 Den mir dein Leiden angethan.

Ach süsse Hoffnung, schöne Lust,
Womit du, Jesu, meine Brust
Und ganzes Herze hast erfüllet!
Komm', lieber Tod, o meine Ruh',
Und drücke mir die Augen zu, 45
Die nur ihr Heil zu sehn gewillet;
Ich bin ja nunmehr nicht mehr mein,
Um meines Heilands ganz zu sein.

---

49. Geistliches Ermunterungslied.

Ps. 121, 1—2.

Auf, erheb' dich, meine Seel'
Aus der tiefen Schwermuths-Höhl'
Hin zu jenen milden Höhen,
Wo dir so viel Jahre her
So viel Liebe, Gut's und Ehr' 5
Unverdienet ist geschehen,
Und woher noch täglich fließt,
Was dein Herz und Mund genießt.

Achte nicht, ob dir hierbei
Höll' und Welt entgegen sei, 10
Lass' sie schmähen, wüthen, toben,
Dies hast du mit Gott gemein;
Hüll' dich fröhlich in dich ein.
Deine Hülfe kommt von oben,
Von den Bergen, von dem Thron 15
Dessen, der dein grosser Lohn.

Ja, da wohnt für dich nur Rath,
Wo der seinen Wohnsitz hat,
Der die Himmelskreis' erfüllet
Und der Erden Grund bestellt. 20
Liebt dich gleich die ganze Welt,
Wird dein Wunsch doch nicht gestillet,
Und ist dir dein Freund allein,
Kannst du unbekümmert sein.

Nr. 49. Geistliches Ermunterungslied. Röling 2; 1675.

25 Dies macht, o sein Conterfeit,
Daß sein Bild der Ewigkeit
Deinem Wesen eingepräget.
Göttlich bist du so von Blut,
Göttlich muß auch sein das Gut
30 Woraus sich dein Geist verpfleget.
Was der Erden zugehört,
Ist nicht Furcht noch Liebe werth.

Ach mein Gott, dies weiß mein Herz,
Und doch kehrt es unterwärts!
35 Bin ich noch so frisch zuweilen
Und erhebe mich zu dir,
Will mein Fleisch doch nicht mit mir;
Dieser Zwist von beiden Theilen,
Drin ich sonder Ende steh'
40 Thut mir mehr als schmerzlich weh.

Meine Kraft denn ist es nicht
Daß ich mich zu dir aufricht,
Nein, nur du kannst diese geben.
Mach' mich deines Geistes voll,
45 Wenn der zieht, so folg' ich wol,
Wenn der hebt, kann ich mich heben,
Wenn der mir sein Bild hält für,
Seh' ich dich schon kenntlich hier.

Oder kann ich so auch nicht
50 Recht erfüllen meine Pflicht,
Herr, so zieh' mir mein Gebeine,
Dies mein schweres Reiskleid ab,
Lass' das säubern durch das Grab,
Bis es rein vor dir erscheine;
55 Nur sein Odem, deine Zier,
Gehe fort, mein Gott, zu dir.

Hier will ich in deinem Licht
Beides, Mund und Angesicht,
Herr, zu deinem Thron erheben

Und für alle deine Güt' 60
Dir mit himmlischem Gemüth
Mein erfreutes Danklied geben.
Liebster Gott, fällt dies mir ein,
Glaub' ich schon bei dir zu sein!

---

50. Christliches Sterblied.

Ich steh' in Furcht und Noth,
Da mein verlangter Tod
Mich fordert von der Erden;
Es steht auf diesem Blick
Mein Unglück und mein Glück, 5
Das ewig mir soll werden.

Ach Gott, kein Sturm der See
Thut nicht dem Schiff so weh',
Das hin und her muß schweben,
Als diese Reise mir, 10
Denk' ich, was dort und hier
Mir noch zu überstreben.

Hier stellt sich Satan mir
Mit meinen Sünden für
Und dräut mir mit der Höllen; 15
Dort lockt dein Himmel mich
Und spricht, ich soll auf dich,
Mein Hort, mein' Hoffnung stellen.

Herr Jesu, Gottessohn,
Der sich von seinem Thron 20
Der Welt zu Dienst begeben
Und mir zu lieb' und gut
Mein todtes Fleisch und Blut
Gewürdigt zu beleben,

Komm', o mein höchstes Gut, 25
Und nimm dein Kind in Hut,

Nr. 50. Christliches Sterblied. Röling 2, 167; 1675. — 12. überstreben, überwinden.

Das du für dich erkoren
Und dir zur lieben Braut,
Mein Liebster, hast vertraut,
30 Eh' daß die Zeit geboren.

Ich bin der Erde satt,
Von Müh' und Jahren matt;
Versammle mein Gebeine
In seinen süssen Sand;
35 Mein Geist, dein theures Pfand,
Bleib' aber stets der Deine.

Derselb' ist her von dir
Und hielt sich dein allhier
So wol in Leid als Freuden;
40 So muß er jetzt auch dein
In seiner Heimfahrt sein,
Dies fordert selbst dein Leiden.

Der Tod, den du verschmäht,
In deinem Tod' ertödt,
45 Sei meines Todes Leben;
Das Grab, das dich umschloß,
Lass' mir in seinem Schoß
Ein sanftes Ruhbett geben.

Hierauf umfass' ich dich
50 Und hülle, Jesu, mich
In deine blut'gen Wunden
Frei, unbesorgt und froh,
Und weiß, daß ich also
Dir ewig bin verbunden.

55 Ach ja, ich bleibe dein,
Da, wo der helle Schein
Der Sterne mich umgeben,
Und, Jesu, du in mir,
Und, Jesu, ich in dir
60 Ohn' Ende werden leben.

Der Weg nur fällt mir schwer;
Lass' denn, mein Heil, vorher
Dein Fleisch und Blut mich weiden,
Dies stärkt mir Seel' und Muth
Und macht die Bahne gut; 65
So fahr' ich hin mit Freuden.

51. Christliches Sterblied.

Weish. 4, 10—14.

Was wird es endlich mit der Welt,
Die täglich mehr danieder fällt
In ihrem blut'gen Kriegsgetümmel?
Die Gottfurcht macht mehr keine Scheu,
Die Ewigkeit ist Dichterei, 5
Nichts ist die Hölle, nichts der Himmel;
Wen nicht das Leben irrig macht,
Der hat gewiß es hoch gebracht.

Was können bös' Exempel nicht?
Sieht man der Bosheit Ehrenlicht, 10
Wer ist der Unschuld gern beflissen?
Betünchet sich die falsche Lehr',
Wie leicht giebt einer ihr Gehör,
Der gern vor Andern was will wissen,
Und kehrt man bei der Wollust ein, 15
Wem schmecket Kummer, Müh' und Pein?

Ach liebster Gott, dies siehest du,
Deswegen eilest du zur Ruh'
Mit deinen Freunden von der Erden,
Daß ihre dir geweihte Seel' 20
Nicht des besorgten Weges fehl'
Noch mit verkehret möge werden.
Ihr Herz, das stets zu dir gericht,
Vergönnst du keinem Andern nicht.

Nr. 51. Christliches Sterblied. Röling 2, 118; 1675.

25 Wer früh dein Friedensreich bezieht,
Der ist hierüber unbemüht,
Hat zwar hier wenig können werden,
Doch so auch wenig Schuld gemacht,
Und was ist das vor dir geacht,
30 Was einer dient der faulen Erden,
Die, wie sie selbst voll Mängel ist,
Auch hiernach unsre Arbeit mißt?

Bei dir ist unsre Herrlichkeit,
Die Ehre, die Vollkommenheit,
35 Wozu wir sind erschaffen worden.
Wer denn frühzeitig geht von hie,
Der wird bei dir vollkommen früh
In dem vollkommnen Engelorden
Und hat das Alterthum erreicht,
40 Dem auch Methusalem selbst weicht.

Was ein Gottloser lebet hier,
Das ist kein Leben, Herr, vor dir,
Er graut und hat doch nicht gelebet.
Wer sich dein Leben stellet für
45 Und folget nach, der lebt in dir
Das Leben, das kein Tod kann heben,
Er fällt nur, daß er sich erheb'
Und stirbet, daß er ewig leb'.

Thu, Vater, deinen Kindern wol
50 Und mach' uns deines Geistes voll,
Dein heil'ges Leben zu erfüllen.
Halt' uns zur Heimfahrt fertig hie,
Es sei denn langsam oder früh,
Das steht in deinem freien Willen;
55 Doch wer vor Andern dir gefällt,
Den nimmst du zeitig von der Welt.

---

43. graut, ergraut.

52. Liebreiches Bündnis der gläubigen Seele mit Christo.

Hohel. 2, 16—17.

Mein Freund ist mein und ich bin sein,
Mein Freund, mein Mond- und Sonnenschein,
Wenn das bemühte Taglicht scheidet
Und die furchtvolle Nacht bricht ein,
Er ach, mein Freund ist mein, ich sein, 5
Der unter meinen Rosen weidet!
So singet, Jesu, deine Braut,
Die du dir vor der Welt vertraut.

Ein Wunderpaar seid, traun, ihr Beid',
Du bist der Fürst der Ewigkeit 10
Und sie ein armer Kloß der Erden,
Und dennoch trägest du zu ihr
So unvergleichliche Begier,
Um ihr vermähltes Lieb zu werden,
Und fällest ihr von Herzen bei, 15
Daß ihr kein Freund nicht näher sei.

Ach, mehr als Freund, der du für sie
So unbeschreiblich' Angst und Müh',
Ja selbst den Kreuztod hast erlitten
Und nicht das harte Grab verschmäht; 20
Auch da du wiederum erhöht
Und deinen Machtthron hast beschritten,
Kehrst du doch allzeit bei ihr ein,
Um sicher eures Bunds zu sein.

Du schmähst, ihr holdes Augenlicht, 25
Die scharfe Rosenweide nicht,
Womit sie um und um beschlossen,
Du Rosenfreund, so weiß als roth,
Im Leben weiß, und roth im Tod,
Mit deinem Purpurblut beflossen; 30
Die Dornenkron', dein' Leidenspracht,
Hat ihre Stacheln stumpf gemacht.

Nr. 52. Liebreiches Bündnis ꝛc. Röling 2, 138; 1676. — 26. Rosenweide, Hohes L. 2, 16: der unter den Rosen weidet.

Ach liebstes Heil, vertrauter Freund,
Mein Bruder, der mit mir es meint,
35 Als nie ein Bruder nicht auf Erden,
Es bricht mein Abend mächtig ein;
Lass' hier mir deinen Gnadenschein
Mein himmelreiches Vorlicht werden,
Und gehe, meine Sonne, mir
40 Durch das besorgte Todsthal für.

Kühl' ab die Hitz', die mich entseelt
Und diesen langen Tag gequält,
Nimm weg den unmuthsvollen Schatten,
Der hier um meiner Seele liegt
45 Und niemals, wie es sie vergnügt,
Dir meine Pflichtschuld ab läßt statten,
Viel wen'ger dich in deinem Licht
Recht kommen lässet zu Gesicht.

Versetz' mich in dein Paradies
50 Und lass' hier um dein Lebensfließ
Uns unter deinen Rosen weiden;
Hier stimmt der Engel Chor mit ein,
Mein Freund ist mein und ich bin sein!
Ach heil'ge Liebe voller Freuden,
55 Ach schönes Leben voller Wonn'
Wann ist der Anfang doch hier von!

---

53. Bußlied.

Röm. 3, 23—26.

Mel.: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.

Wir sind doch Alle Sünder hier,
Weg ist der Schmuck und Ruhm, den wir
Vor unserm Schöpfer solten haben;
Er hat uns in der schönsten Pracht
5 Und selbst nach seinem Bild gemacht
Und angefüllt mit solchen Gaben,
Daß auch sein Himmel ihm zu schlecht,
Wenn er bei uns nur wohnen möcht'.

50. Lebensfließ, Lebensfluß. — Nr. 53. Bußlied. Röling 2, 183; 1674. (1678.)

Jetzt sind wir ein Geheg' der Noth,
Zum Bösen gut, zum Guten todt 10
Und irdisch ganz in unsern Seelen;
Ja liebster Gott, das sind wir nun,
So find' ich, Höchster, all' mein Thun,
Wie wollt' ich meine Schuld verhehlen,
Die täglich sich verstärkt und mehrt 15
Und ach, mich höllenab beschwert.

Schau aber doch, wie dies mich quält,
Wie meine Seel' hierum entseelt
Und kaum sich fühlt in ihren Schmerzen;
Ich sehe vor mir meinen Feind, 20
Der mich gleich jetzt zu fällen meint;
Geht dir, mein Gott, dies nicht zu Herzen
Und kannst du dem mich geben hin,
Da ich von deinem Odem bin?

Dein ein'ges Kind, dein liebster Sohn, 25
Ließ für mich Armen Reich und Kron'
Und seine ganze Herrschaft stehen,
Nahm an sich sterblich Fleisch und Bein,
Erlitt die allerschwerste Pein
Und ließ sich an das Kreuz erhöhen, 30
Daß ich bei dir mein Kindesrecht
Hinwiederum erhalten möcht'.

Den, Vater, hast du so der Welt
Zu einem Gnadenstuhl gestellt
In seinem theur-vergossnen Blute, 35
Der ist, der die Gerechtigkeit
Für uns verdammte Schaf' darbeut
Und hinnimmt unsre Sündenflute,
Die nun so hoch war angerennt,
Daß Gott allein sie tilgen könnt'. 40

Den fass' auch ich im Glauben üm,
Zu dem erheb' ich meine Stimm',
Sprech: Treuer Jesu, o mein Leben,

39. angerennt, angelaufen, angeschwollen. — 41. üm, um.

Dir dank' ich, daß ich nicht ganz todt,
45 Du bist die Heilquell' meiner Noth,
Die mir ihr Labsal hat gegeben,
Wenn mich der Hölle Angst bedeckt
Und selbst dein Himmel hat erschreckt.

Woher kommt mir dies grosse Gut?
50 Ach, Gnad ist Alles, die es thut!
Was wollten meine Werk' verdienen,
Die vor dir nichts und nichtig sind?
Nein Jesu, dein Verdienst allein
Ist kräftig gnug, mich zu versühnen,
55 Du bist gerecht, und nur allein
Von dir auch muß ich solches sein.

Ja, o mein Heiland, du nur bist,
Der meiner Sünden Zuflucht ist;
Wenn ich an deiner Seit' mich sehe,
60 So hab' ich, was ich wünschen kann,
Es treffe so mein Tod mich an,
Wo, wie und wann es auch geschehe;
Ich falle, wo es solle sein,
So fall' ich deinen Wunden ein.

65 Kein Sarg, kein Grab verschließt mich nicht,
Das du zum Bett mir zugericht,
Ach nein, dein Himmel ist mein Erbe,
Den, Bruder, du mir hast vermacht.
Hier ist mein Kranz, mein' Sonnenpracht,
70 Hier leb' ich ewig, wenn ich sterbe,
Hier will ich auch ohn' Ende dir
Dein grosses Heilig tragen für!

---

54. Bußlied.

Liebster Jesu, Trost der Herzen,
Denen ihre Sünden schmertzen,
Einigs Heil der gantzen Welt!

56. Von dir, durch dich. — Nr. 54. Bußlied. Michael Lilienthal, Vernünftiger Gottesdienst des Singens, Königsberg 1752, S. 2[illegible]6, Nr. 302.

Wenn ich bei mir überschlage
Was für Schuld ich auf mir trage, 5
Die dein Buch verzeichnet hält,
Ach, so kann ich nicht ersehen,
Wie ich künftig soll bestehen.

Von Geburt bin ich ein Sünder,
Wegen meines Thuns nicht minder, 10
Weg ist meiner Seelen Zier,
Dein Bild hab' ich ganz verloren,
Und des Teufels Bild erkoren,
Nichtes ist mehr gut an mir,
Auch noch alle Tag' und Stunden 15
Mach' ich grösser meine Wunden.

Herr, wo soll ich mich hinwenden?
Dein Zorn drückt mich aller Enden,
In mir hab' ich keine Ruh;
Um mich ist der Welt Getümmel, 20
Oben schrecket mich der Himmel,
Satan spricht den Fluch dazu,
Und mich dünkt, daß auch die Erde
Über mich schon Kläger werde.

Ach, du frommer Sünden-Büsser, 25
Du getreuster Blutvergiesser,
Jesu, komm' mir hie zu statt,
Sei mein' Hülf' und mein Berather,
Sprich mich los bey deinem Vater
Und tilg' aus mein' Übelthat; 30
Hast du vor mich wollen büssen,
So lass mich auch deß geniessen.

Zwar ich muss es gern gestehen,
Daß ich gröblich mich versehen
Und verdient der Höllen Lohn. 35
Aber sieh', ich komme wieder,
Fall', o Jesu, vor dir nieder,
Ich dein längst verlorner Sohn,

Und ersuche dich mit Thränen,
40 Laß dich wiederum versöhnen.

Ist im Himmel grösser Freude,
Wenn ein Sünder kehrt mit Leide
Wieder zu der rechten Bahn,
Als um neun und neunzig Fromme,
45 Herr, so nimm mich, da ich komme,
Wiederum zu Gnaden an;
Was ich bis hieher begangen,
Will ich an zu bessern fangen.

Weicht hinfort, ihr Sünden-Geister,
50 Denn mein einz'ger Seelen-Meister,
Jesus, wohnt allein bei mir;
Ohn' ihn wär' ich ganz verloren,
Durch ihn bin ich neu geboren,
In ihm leb' ich für und für,
55 Mit ihm geh' ich aus der Erden
Und werd' ewig selig werden.

Notiz zum Text.

In dem Text dieses Bandes ist die Orthographie des Originals festgehalten, es wurde nur das ht stets in th verwandelt. In den ersten Bogen sind leider einige Veränderungen durch den Korrektor vorgenommen worden, die nachstehend berichtigt werden und so den Text auf die ursprüngliche und originale Schreibung zurückbringen. S. 1. V. 16 Thon; 2, 44 Krohnen; 2, 51 worumb, gebohren; 2, 54 verlohren; 3, 16 alhie; 4, 9 Nahme; 4, 30 gebohren; 5, 21 drumb; 6, 9 umb; 6, 13 drumb; 6, 3 umb; 7, 11 erkohren; 7, 12 gebohren; 9, 29 umb; 9, 48 sampt; 9, 49 warumb; 10, 5 embsig; 10, 13 Nahme; 11, 45 kömpt; 12, 3 Rhue; 12, 14 kuntt'; 12, 26 umbgeben; 13, 16 umbfangen; 13, 17 hinter „Freud" muß der Apostroph wegfallen; 15, 19 Reichthumb; 17, 7 umb; 17, 19 drumb; 18, 36 verklährst; 19, 39 umb; 21, 24 verdampt; 23, 1 embsig; 23, 12 umbgeben; 24, 14 offenbahren; 26, 3 umb; 27, 12 nimbt; 27, 13 sämptlich; 27, 28 umb; 27, 30 gebohren; 28, 17 umb; 28, 33 nimpt; 29, 19 drumb; 29, Nr. 24. Creutz-Lied. In die Weise des 65. Psalms im Lobwasser zu singen; 31, 23 Kömpt; 31, 25 Kömpt; 32, 11 umb; 33, 34 ungezämbt; 33, 46 Eigenthumb; 34, 67 drumb, umbfangen; 34, 72 drumb; 34, 82 umbzufassen; 34, 83 kömpt; 34, 6 Ampts; 35, 17 befreyht; 35, 39 kömpst; 37, 3 nimb; 37, 21 erspahrt; 37, 31 Nimb; 38, 49 umb; 38, 51 sampt; 39, 20 kompt; 39, 32 nimbst; 39, 34 verlohren; 39, 36 umb; 41, 45 hierumb; 41, 58 Klöhßlein; 41, 64 tausendmahl; 43, 40 umbgeben; 43, 47 sämptlich; 44, 66 nimb; 44 Nr. 33 hinter den Titel zu setzen: „Auff die Weise des 49. Psalms im Lobwasser"; 45, 21 Leuth'; 47, 18 kröhnen; 47, 31 Umb; 49 Nr. 37 hinter den Titel zu setzen: „In die Weise des 146 Psalms im Lobwasser zu singen"; 49, 21 verklährtes; 51, 25 Thon; 51, 34 umbsonst; 51, 35 lohß; 52, 55 frembder; 55, 35 Rhue; 55, 46 kömpt; 55, 5 Drumb nimb; 56, 29 Umb; 57, 19 Rhu; 57, 28 darumb; 58, 7 umb; 58, 21 umbschlossen; 59, 39 kömpt; 59, 47 nimpt; 60, 25 Lamb; 61, 28 speyht; 61, 34 umb; 62, 18 Krohne; 62, 19 darumb; 62, 22 umb; 63, 32 Strahß; 63, 46 umb; 66, 14 umb; 66, 18 umbher; 68, 68 umb; 69, 88 hierumb; 70, 3 kömpt; 71, 17 umb; 72, 2 Darumb; 72, 4 aller seit; 72, 7 umb; 73, 20 frembder; 74, 14 umb; 74, 16 umb; 74, 18 umbfangen; 76, 8 umbfassen; 78, 6 verlohren; 78, 23 allesampt; 79, 22 schwehren; 81, 4 verlohren; 82, 52 Heerd (ohne Apostroph); 82, 4 umb.

Inhalt.

Die mit * bezeichneten Gedichte entbehren einer Überschrift und ist deshalb die Anfangszeile in das Register eingesetzt worden.

Seite

Der Königsberger Freundeskreis I

Simon Dach.

Einleitung (mit dem Porträt und Faksimile Simon Dachs) VII

*1. Ich steh' in Angst und Pein 1
*2. O, wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen 3
3. Psalm 113 4
*4. Mein Abschied auß der bösen Welt 5
*5. Ach lasst uns Gott doch ewig leben 6
*6. Kein Christ sol ihm die Rechnung machen . . . 6
*7. Wer weiß Bescheidt . . 8
*8. O selig, dem sein Herz in Wehmuth leicht muß wallen 10
9. Sterb-Lied 12
10. Trost-Liedchen 13
*11. Mein letztes Hoffen wird erfüllt 14
*12. Herr Gott, meine Seele bringet 16
*13. Was wilst du, armes Leben 17
*14. Es vergeht mir alle Lust 18
15. Psalm XXX, 2. 3. 4. . 20
*16. Du siehest, Mensch, wie fort und fort 20
*17. So lang ich noch das Leben hab' 22

Seite

18. Sterb-Lied 23
19. Klag- und Trostlied . . 24
20. Nach Psalm 90 . . . 25
*21. Laß sterben, was bald sterben kann 26
22. Trost-Reime 27
23. Auf Weihnachten . . . 29
24. Creutz-Lied. 29
25. Kunst hie geruhig zu leben und selig zu sterben . . 30
26. Klage Sions über den Verzug ihres Breutigams Jesu Christi 32
27. Abend-Lied. 34
28. Bekehrung zum Herrn Christo 36
*29. Sey, meine Seel, in dich gestellt 37
*30. Du, o getreue Mutter, Erde 38
*31 O Gott, nun lässest du mich hier 40
*32. Soll ich das Elend und Beschwer 42
33. Creütz- und Trost-Liedchen aus dem 19 Verse des 94 Psalms . . . 44
*34. Die Seele des Gerechten ist 45
*35. Halt aus, mein Hertz, und sey bescheiden 46
36. Syrach 11, 21 biß zu Ende 48
37. Freudiges Sterb-Lied . 49
38. Todes-Erinnerung . . 50
39. Klage über menschliche Hinfälligkeit 52

		Seite
40.	Trostliedchen	54
41.	Christliche Freudigheit zu sterben und bey Christo zu seyn	55
42.	Christl. Sterb-Liedchen	57
43.	Freudiger Abschied . .	58
*44.	Bey diesem hochbetrübten Leben	59
*45.	Nimm Nichts zu thun in deinen Sinn	60
46.	Klag-Lied	62
*47.	Schöner Himmels-Saal	64
48.	Der 128. Psalm . . .	65
49.	Selige Ewigheit . . .	66
50.	Trost-Liedchen. . . .	70
51.	Röm. 8, V. 35 . . .	71
*52.	Wir haben, Herr, ein festes Wort	72
53.	Der wahren Christen rechter Wandel	74
*54.	Was haben wir zu sorgen	75
55.	Christl. Sterb-Liedchen	76
56.	Christliches Sterb-Liedchen aus dem 84. Psalm Davids von V. 6 bis 9	77
57.	Abendlied	78
58.	Gott ist unsre Zuversicht und Stärcke, eine Hülffe in den großen Nöthen, die uns betroffen haben . .	80
59.	Christliches Sterb-Lied .	82
60.	Christliche Sterbenslust .	83
61.	Todes- und Lebens-Brand	85
62.	Christliche Freudigheit im Leben und im Tode . .	86
63.	Christliches Sterblied .	87
64.	Christliches Sterb-Lied.	88
65.	Abendlied	90
66.	Bey dürrer Zeit . . .	91
67.	Morgenlied	93
68.	Morgenlied	95
69.	Morgen-Lied	96
*70.	Wer, o Jesu, deine Wunden	98
71.	Am Sonntag . . .	99
*72.	Was ich heut von dir gebeten	101
*73.	Wenn Gott von allem Bösen	102
*74.	O, Venus, die du uns mit deinen Flammen .	103
*75.	Anke van Tharau öß, de my geföllt	106
76.	Hochzeit-Lied	107
*77.	Nymfe, gieb mir selbst den Mund	108
*78.	Wol dem, der sich nur läßt begnügen . . .	110
*79.	Lesbia, mein Leben .	111
*80.	Was dieses saure Leben	113
81.	Vor Jahrs Liedchen .	114
82.	Vor Jahrs Liedchen .	115
*83.	Auff, ihr meine güldne Seiten	116
84.	Tantz nach Art der Polen	117
85.	Vorjahrs-Lied . . .	119
86.	Mey-Liedchen . . .	120
87.	Lobgesang der Liebe .	121
88.	Vorjahrs-Liedchen . .	124
89.	Abschieds-Liedchen . .	125
90.	Aus dem Französischen: Printemps sans ma belle	126
91.	Aus dem Französischen: Lisandre au bord de nos ruisseaux . . .	127
92.	Aus dem Französischen: Ma chere Phyllis les roses et les lys . .	128
*93.	Jetzt schlaffen Berg' und Felder	129
94.	Braut-Tantz	132
95.	Braut-Tantz	134
96.	Herbst-Liedchen . . .	136
97.	Braut-Tantz	137

		Seite
98.	Rechte Heirathskunst .	138
99.	Braut- und Ehren-Tantz	140
100.	Braut-Tantz . . .	141
101.	Braut-Tantz . . .	143
102.	Einzugs-Lied bey höchst feyr- und erfreulicher Einkunfft Sr. Churfürstl. Durchl. Hn. Friderich Wilhelmen u. s. w. in dero Hertzogthumb Preussen und churfürstl. Residentz Königsberg 1641	144
103.	Auff Sr. Churfl. Durchl. hochheiliges Symbolum: Domine, fac me scire vias tuas . .	145
104.	Hertzliches Betlied um ferneren Auffwachs des Hochfürstl. Hauses zu Brandenburg, und sonderlich beständiges Wolergehen unsers gnädigsten Churfürstens und Herrens, als der noch einigen Seulen unsers lieben Vaterlandes. 1644	147
105.	Unterthänigste Fleh-Schrifft an seine Churfürstl. Durchl., umb einigen Unterhalt in meinem schwachen und unvermögenden Alter	149
*106.	Der Mensch hat Nichts so eigen	151
*107.	An diesen Orth allhie	152
*108.	Wil sich das Glück denn stets nur weiden . .	153
*109.	Der habe Lust zu Würffeln und zu Karten	155
110.	Gesang bei des edlen u. hochberühmten Herren Martin Opitzen u. s w. hocherfreulichen Gegenwart zu Königsbergk in Preussen 1638. 29 Heumonat gesungen .	156
111.	Schmaus-Gedicht an Herrn Bierwolff . .	158
112.	Abschieds-Lied dem ehrenvesten vornehmgeachten und in vieler Lehr und Kunst wolgeübten H. Robert Robertihn, alß er im Augustus-Mond des 1634 Jahres auß Preussen in die Marck zu ziehen gedachte	159
*113.	Dieß Pilger-Land läßt keinen ruhig bleiben .	163
114.	Bittere Klage über H. Robert Roberthins, meines, nechst Gott, hertzliebsten und getreuesten Freundes und hohen Gutthäters, Hintritt, 1648, 10. Ostermon.	164
*115.	Damon, wo hinfort dich Preussen	170
116.	Sehnliche Klage, welche bey Ableiben des weitberühmten musicerfahren Mannes Herren Heinrich Alberten rc. meines alten und daher treusten Freundes aus hertzlicher Wehmut geführt ich Simon Dach 1651, 10 Weinmonat	172
*117.	Schreib ich denn in diesen Tagen . . .	176
118.	Hochzeit-Lied . . .	179

Seite
119. Bitt-Reymen umb ein Stipendium für seinen Sohn, an die Herren Regierungs-Räthe . . 181
*120. Glück zu, ihr grünen Bäume 182
121. Hochzeit-Schertz . . . 183
*122. Wes Stimme hör ich klingen? 187
123. Als er die gantze Nacht für Engbrüstigkeit nicht geschlaffen 188
*124. Ich hätte gern der Tangen Rand 191
125. Klag-Gedicht bei seiner schmertzlichen Kranckheit 194

Dachs Königsberger Freunde.

Robert Robertin.

*1. Wer hier sein Glück erwerben wil 199
*2. Wer sein Wesen überlegt 200
*3. Des Lebens kurtze Zeit. 201
*4. Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben . . . 203
*5. Daß Gott mit seinen Gnaden 203
6. Vorjahrs-Liedchen . . 205
7. Mai-Lied nach Dirck Camphuysen 206
8. Prediger Salomonis I, 9. Nach Dirck Camphuysen 208

Heinrich Albert.

*1. Einen guten Kampff hab ich 212
*2. O wie mögen wir doch unser Leben 213
*3. Gott des Himmels und der Erden 214
*4. Euer Pracht und stoltzes Prangen 215
*5. Junges Volck man ruffet euch 216
6. Italiänische Arie . . . 217

Christoph Kaldenbach.

*1. Flora, meine Freude . 219
*2. Auff und springet . . 220

Andreas Adersbach.

1. Da, durch Gottes Gnade, zwischen den beyden löblichen Cronen Polen und Schweden der sechsundzwantzig-jährige Still-stand geschlossen worden den 12. Septembris 1635 222
*2. Phyllis, die mich vormals liebet 223

Anonyma.

*1. Wer fragt danach . . 226
2. Liebe, die du mich besessen 228

Johann Röling.

1. Daß man von Gott in allen Dingen den Anfang machen soll 239
2. Vom Gebet 240
3. Andacht 242
4. Von der Schöpffung . . 244
5. Über den Himmel . . 247
6. An die Sonne 249
7. Über die Erde, . . . 251
8. Von der Vermählung der Seelen mit Christo . . 253
9. Von der Geburt Jesu Christi 255
10. Über die Windeln Jesu . 258

		Seite
11.	Von dem Namen Jesu	259
12.	Von dem Osterlamm	261
13.	Vom Leiden und Sterben Jesu Christi	263
14.	Über den Garten Gethsemane	266
15.	Über das Kreutz Christi	267
16.	Über das Begräbnis Jesu	269
17.	Danksagung für das Leiden Jesu Christi	271
18.	Von der siegreichen Auffsterstehung Jesu Christi	272
19.	Von der Himmelfahrt Jesu Christi	276
20.	Von dem Heiligen Geist	278
21.	Von der Heiligen Tauffe	280
22.	Bußlied	283
23.	Bei Genießung des Heiligen Abendmahls	286
24.	Vom Glauben	289
25.	Von der Liebe zu Gott	292
26.	Von der Liebe des Nechsten	295
27.	Von der Hoffnung	297
28.	Von der Demuth	300
29.	Von der Geduld	303
30.	Von der Sanfftmuth	306
31.	Von der Wahrheit	308
32.	Andacht	309
33.	Sterblied	310
34.	Geistlicher Seelentrost wider die Sünde	311
35.	Sterblied	313
36.	Sterbenstrost	314
37.	Sterblied	315
38.	Sterblied	317
39.	Christlicher Herzen Vergnügung	319
40.	Christliche Betrachtung des Todes	320
41.	Sehnliches Verlangen nach Chrsto	322
42.	Christliches Sterblied	323
43.	Sterblied	325
44.	Gottseeliger Herzen Vergnügung	327
45.	Sterblied	328
46.	Die gnädige Führung Gottes	330
47.	Die Vermählung der Seele mit Christo	331
48.	Christliches Sterblied	332
49.	Geistliches Ermunterungslied	334
50.	Christliches Sterblied	336
51.	Christliches Sterblied	338
52.	Liebreiches Bündnis der gläubigen Seele mit Christo	340
53.	Bußlied	341
54.	Bußlied	343

Register
sämtlicher in diesem Bande enthaltenen Gedichte.

Nachstehend sind die Anfänge sämtlicher in diesem Bande enthaltenen Gedichte alphabetisch untereinander gesetzt, um denen das Nachschlagen zu erleichtern, die den Titel nicht gegenwärtig haben.

Simon Dach.

Ach, lasst uns Gott doch einig leben 6.
Alle, die ihr freyen wollt 138.
Am Allerbesten ist es zwar 54.
An diesem Ort allhie 152.
Andern hab ich biß anher 164.
Anke von Tharau öß 106.
Auch der Tag ist geschlossen 78.
Auch die Nacht ist verflossen 95.
Auch diese Nacht hat sich verloren 99.
Auff, ihr meine güldne Seiten 116.
Bleib du nur fest an Gottes Wort 48.
Biß zur Grabes-Kammer 83.
Bey diesem hochbetrübten Leben 59.
Damon, wo hinfort dich Preussen 170.
Dein ist, Gott, der Erden-Kreiß 70.
Der habe Lust zu Würffeln und zu Karten 155.
Der Mensch hat Nichts so eigen 151.
Der Mey, des Jahres Hertz, beginnt 114.
Der Nacht Gefahr und Grauen 96.
Der Tag beginnet zu vergehen 32.
Der Tag hat auch sein Ende 90.
Des hohen Himmels Zinnen 93.
Die Jugend sucht einmal 141.
Die Lust hat mich gezwungen 124.
Die Nacht, die unsre Sorgen 188.
Die Seele des Gerechten ist 45.
Dieser Tag sol unser seyn 137.
Dieß Pilger-Land lässt keinen ruhig bleiben 163.
Du Gesegneter des Herren 144.
Du, Gott, bist außer aller Zeit 25.
Du hast mich wund geschlagen 62.
Du, o getreue Mutter, Erde 38.
Du sahest, Gott, auf meines Wandels 44.
Du siehest, Mensch, wie fort und fort 20.
Es ist ja wahr, wir haben nun 115.
Es vergeht mir alle Lust 18.
Ey, noch eins, ihr Heyraht-Seiten 183.
Freu, meine Seele, dich 58.
Glück zu, ihr grünen Bäume 182.
Gott, du Ertz-Hirt deiner Herden 147.
Gott herrschet und hält bey uns Hauß 27
Gott ist nicht Ursach unsrer Noth 87.
Gott, unsre Zuflucht in der Noth 91.
Gott, unsre Zuversicht 80.
Halt aus, mein Hertz, und sey bescheiden 46.
Hat meines Hertzens keusche Brunst 125.
Held, zu welches Herrschafft Füssen 149.
Herr der liechten Seraphinen 145.
Herr Gott, meine Seele bringet 16.
Herr, wohin sol ich mich wenden 76.
Herr, unser Gott, wenn ich betracht 24.
Ich bin bey Gott in Gnaden 71.
Ich bin ja, Herr, in deiner Macht 50.
Ich hätte zwar der Tangen Rand 191.
Ich muß auß diesem Leben 55.
Ich steh in Angst und Pein 1.
Ich wil auß voller Seelen 20.
Jesu, Quell gewünschter Freuden 36.
Jetzt schlaffen Berg' und Felder 129.
Ihr, die ihr loß zu seyn begehrt 29.
Ihr zieht, Herr Robert, auch nun hin 159.
In allen deinen Sachen 88.
Ist es unsrer Seiten Werck' 156.
Junge Leut' entschuldigt man 143.
Kein Christ sol ihm die Rechnung machen 6.
Komm, Dorinde, laß uns eilen 120.
Lachen jetzt der Sonnen Wangen 107.
Laß sterben, was bald sterben kan 26.
Lasst Ander' immerhin 74.
Lasset uns emsig Gott den Herren 23.
Laßt uns meiden 132.
Lentz ohn meine Sonne 126.
Lesbia, mein Leben 111.
Lysander that um unser Bach 127.
Mein Abschied auß der bösen Welt 5.
Mein Gemüht, sey froh 85.
Mein letztes Hoffen wird erfüllt 14.
Nim dich, o meine Seel, in Acht 57.
Nimm Nichts zu thun in deinen Sinn 60.
Nymfe, gieb mir selbst den Mund 108.
O Amor, Hertzen-Binder 121.
O Christe, Schutz-Herr deiner Glieder 34.
O Gott, nun lässest du mich hin 40.
O selig, dem sein Hertz von Wehmuth 10.
O Venus, die du uns mit deinen Flammen 103.
O, wer doch überwunden hätte 12.

O, wie selig seyd ihr doch 3.
Phyllis, o mein [illegible]echt 128.
Schöner [illegible]s-Saal 64.
Schreib [illegible] denn in diesen Tagen 176.
[illegible] Ewigkeit 66.
Sey getrost, o meine Seele 49.
Sey, meine Seel, in dich gestellt 37.
Soll ich das Elend und Beschwer 42.
So lang ich noch das Leben hab 22.
So lobt nun Gott, ihr seine Knechte 4.
Tantz, der du Gesetze 140.
Todt, du aller Sorgen Ruh 82.
Und ich, o Bruder, hab' empfunden 172.
Was dieses saure Leben 113.
Was haben wir zu sorgen 75.
Was hat ein frommer Christ doch Noth 13.
Was ich heut von dir gebeten 101.
Was willst du, armes Leben 17.
Was ist Zeit und Welt 52.
Was ist zu erreichen 117.
Wenn Drangsal und Gefahr 77.
Wenn Gott von allem Bösen 102.
Wenn ich in dem Wiesen-Schnee 179.
Wer auff Gottes Wegen wandelt 65.
Wer erst den Tantz hat auffgebracht 134.
Wer ist, der gnügsam leben 30.
Wer, o Jesu, deine Wunden 98.
Wer seinen Sinn auff Gott 86.
Wer weiß Bescheidt 8.
Wes Stimme hör ich klingen? 187.
Wie die jungen Vögelein 181.
Wie, geht es heut denn wieder an? 158.
Wie, ist es denn nicht gnug, gern einmal sterben wollen? 194.
Wil sich das Glück denn stets nur weiden 153.
Wir haben, Herr, ein festes Wort 72.
Wir sehn sich jetzt erfreuen 119.
Wirst du nicht unser Creutz 29.
Wol dem, der sich nur lässt begnügen 110.
Womit wird die Zeit verbracht 136.

Robert Robertin.

Daß Gott mit seinen Gnaden 203.
Der Meister ist ja Lobens werth 206.
Des Lebens kurtze Zeit 201.
Ihr Vater aller Lieblichkeit 205.
Mein liebstes Seelchen, laßt uns leben 203.
Mensch, wie kömmt es, daß dein Sinn 208.
Wer hie sein Glück erwerben wil 199.
Wer sein Wesen überlegt 200.

Heinrich Albert.

Einen guten Kampff hab ich 212.
Euer Pracht und stoltzes Prangen 215.
Gott des Himmels und der Erden 214.
Junges Volck, man ruffet euch 216.
O wie mögen wir doch unser Leben 213.
Soll dann, liebste Phyllis enden 217.

Christoph Kaldenbach.

Auff und springet 220.
Flora, meine Freude 219.

Andreas Adersbach.

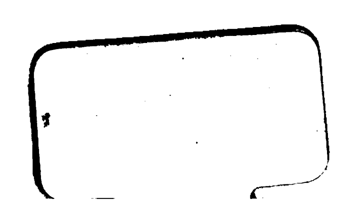
Lobet Gott in seinem Heiligthum 222.
Phyllis, die mich vormals liebet 223.

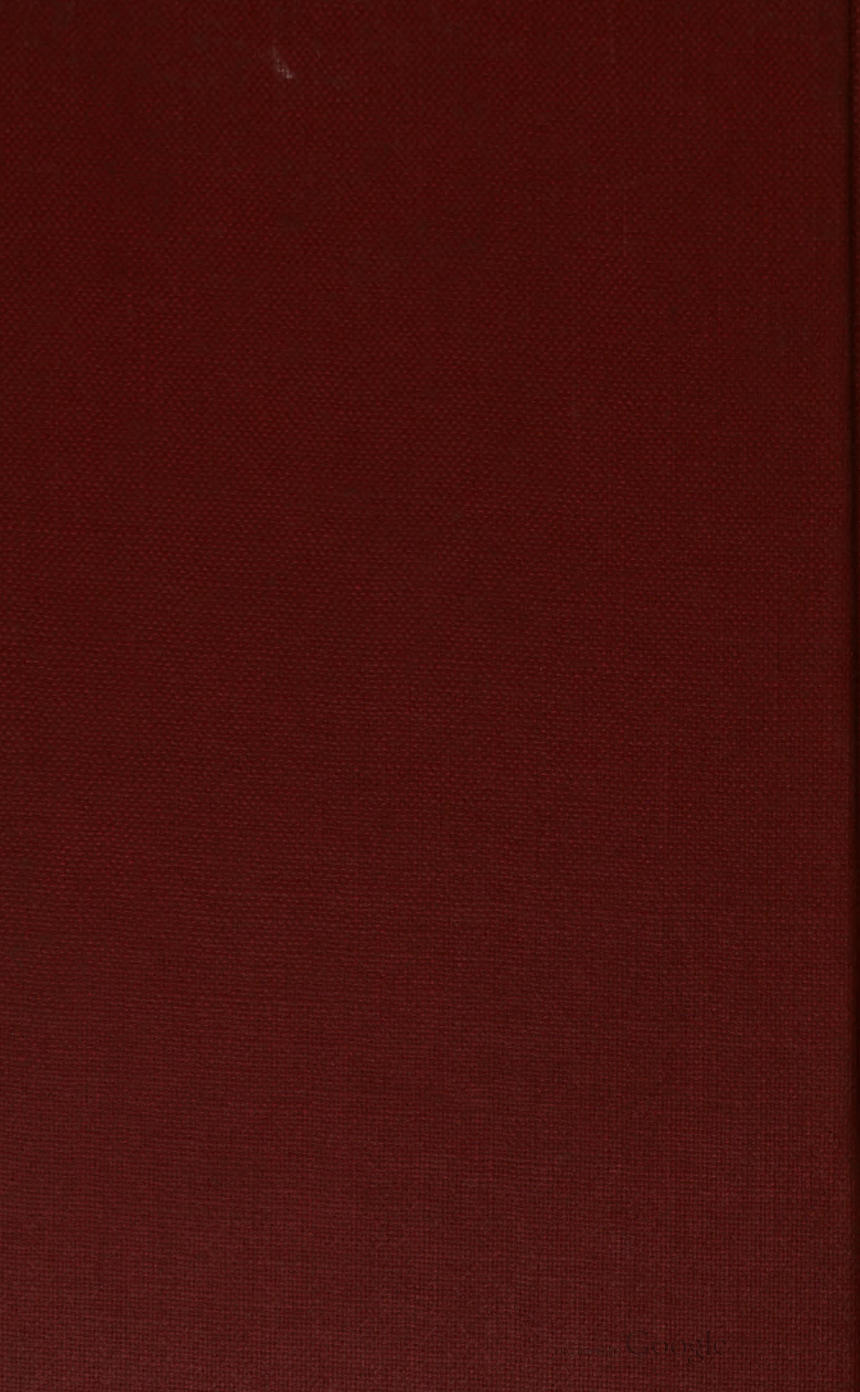
Anonyma.

Liebe, die du mich besessen 228.
Wer fragt danach 226.

Johann Röling.

Ach Adam, dächtest du wol nach 266.
Ach kömmstu endlich in die Welt 255.
Auf, erheb' dich, meine Seel' 334.
Dennoch halt' ich's Herr, mit dir 327.
Du bist, o schwarzes Erdenzelt 251.
Du bist von dir, o Mensch ja nicht 328.
Du hast uns, Jesu, meine Lust 280.
Du schickest, Jesu, aus nach einem raumen Saal 261.
Eins, spricht Jesus, ist euch noth 289.
Erschrick, o liebste Seele, nicht 310.
Euer Wort sey Ja und Nein 308.
Fromme Seele, laß die Welt 242.
Gib mir, mein Sohn, dein Hertze her 29[illegible].
Gnug, o Jesu, gnug gestritten 276.
Gott, du warest für und für 244.
Herr des Höchsten Himmels-Throns 278.
Herr, vergnüge mit der Welt 319.
Ich bin voll heiliger Begier 322.
Ich kehr, o Gott der Gnaden 283.
Ich komme, Jesu, her zu dir 263.
Ich lebe, doch nicht ich 309.
Ich steh' in Furcht und Noth 336.
Komm', liebe Seele laß' die Welt 331.
Liebster Jesu, Trost der Hertzen 343.
Mein End' ist, liebster Jesu, hier 332.
Mein Freund ist mein und ich bin sein 340.
Mensch, woher wächst dir der Muth 300.
Mir fället, Jesu, immer ein 311.
Nicht gnug, o Jesu, war es dir 259.
Nicht so eifrig meine Seele 306.
O Jesu, heiligs Gottes Lamm 286.
O seligs Holz, o heilger Stamm 267.
Schutz und Hort betrübter Hertzen 323.
So ist es, Jesu, o mein Leben 269.
So lebstu, Jesu, gleichwol noch 272.
Sonne, helles Aug der Welt 249.
Süsser Himmel, heilger Heerd 247.
Was ist, daß du, o Mensch, dich stellst 2[illegible].
Was soll ich, liebster Jesu, dir 271.
Was tröstet mich doch in der Noth 314.
Was wird es endlich mit der Welt 338.
Wer bin ich Gott, doch gegen dich 240.
Wer bin ich Jesu, o mein Heyl 253.
Wer bin ich, liebster Gott, vor dir, 330.
Wie bistu, meine Seel', in mir 303.
Wie schwer ist doch die letzte Stunde, 313.
Wie seelig lebt doch der allhier 320.
Wie windelt man dich, Jesu, ein 258.
Wie wohl wird jetzt, o Jesu, mir 325.
Wie wol geschieht doch dem, mein Gott 315.
Wilstu, daß dein Thun und Sinnen 239.
Wir sind doch Alle Sünder hier 341.
Wol dem, der sich der Welt entschlägt 317.
Worauff bestehestu, mein Hertz 297.




Digitized by Google